Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezi… [illegible]

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitu…

…ner Stadtanzeiger

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1.08 einschl. Botenlohn. — Anzeigenpreise: Grundauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 5½ Pfg., Ausgabe C 5 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B und C 25 Pfg. je mm — Gültig: Preisliste 4

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen - Steele - Hattingen und Watte…[illegible]

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

…schäftsstellen: Bochum, Mühlenstraße 12—14, Fernruf 647 46, Postscheckkonto Dortm. 6145; Hattingen, Hitler-Jugend-Str. 12, Fernruf 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstr. 302, Fernr. 882 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortm. 30430

Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr 272 | Samstag—Sonntag, den 20. u. 21. November (Kath. Felix, 27. n. Pf., Evg. Amos, Totenfest) | 1937

Unsere Heimat im Spiegel der Geschichte
In der heutigen Nummer beginn der zweiten Folge unserer Artikelserie „Aus zweitausend Jahren Westen und Vernehmen".

Halifax beim Führer auf dem Obersalzberg

„Längere Aussprache über die Deutschland und Großbritannien interessierenden Probleme!"

DNB. **Obersalzberg**, 19. Nov. (Drahtb.) **Der Führer und Reichskanzler empfing heute auf dem Obersalzberg im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen den Lordpräsidenten des englischen Staatsrates, Viscount Halifax, zu einer längeren Aussprache über die Deutschland und Großbritannien interessierenden Probleme der internationalen Politik.**

Was England erwartet

DNB. **London**, 19. Nov. (Drahtb.) Die Oberhausaussprache wurde abgeschlossen durch eine längere Rede des Luftfahrtministers Swinton. Der Minister erklärte zu Anfang unter Bezugnahme auf das **Rüstungsprogramm**, daß England um des Friedens willen stark sein müsse. Er behandelte dann die Frage des Völkerbundes, den er als „nicht gerade ideal" bezeichnete.

Sich der Reise von Lord Halifax zuwendend, erklärte der Minister, daß jeder in England Lord Halifax' Besuch in Berlin begrüße. Er sei in der Tat der ideale Mann für diesen Zweck als Dolmetscher englischen Lebens und englischer Gedanken. Zwei Dinge wolle er über diesen Besuch sagen:

1. **der wirkliche Wert eines Besuches dieser Art sei der, daß man ihn nicht als außerordentliches und außergewöhnliches Ereignis ansehe.**

2. **dürfe man nicht zuviel von ihm erwarten.** Der schlechteste Dienst, den man einem deutschen Unternehmen leisten könne, sei, einen solchen privaten Besuch und eine derartige private Diskussion mit dem Glanze der Publizität zu umgeben und in jedem Stadium zu fragen: was hat er getan, wie weit hat er Erfolg gehabt, was ist das Ergebnis? Wenn auf diese Weise Besuche stattfinden, würden sie mehr schaden als nützen. „Ich würde zufrieden sein,

wenn als Ergebnis von Besuchen dieser Art gesagt würde, wir haben uns offen und frei ausgesprochen. Wir verstehen einander jetzt viel besser."

Alle internationalen Beziehungen ebenso wie alles Menschliche müßten aber aus dem gegenseitigen Verstehen, aus dem Vertrauen erwachsen.

Als leitende Grundsätze der englischen Außenpolitik nannte Lord Swinton dann die Erhaltung des Friedens und die Beilegung von Streitigkeiten durch friedliche Mittel, weiter die Förderung freundschaftlicher Beziehungen mit anderen Nationen, die Innehaltung der internationalen Gesetze, der Schutz britischen Lebens und britischer Interessen. Die englischen Kolonialmärkte ständen jedem zu gleichen Bedingungen offen und in den Mandatsgebieten herrsche völliger Freihandel. Auch bezüglich der sich nicht selbstregierenden Kolonien habe England kürzlich sehr klargelegt, daß es alles tun wolle, um Schwierigkeiten bezüglich der Beschaffung von Rohstoffen zu beseitigen und an der Entwicklung des internationalen Handels mitzuwirken.

„Ein Schandfleck im Friedensdiktat"

Englischer Unterhausabgeordneter zur deutschen Kolonialfrage

DNB **London**, 18. Nov. (Drahtb.) Sir Robert Horne sprach auf einem Essen des Industriellen Verbandes des Imperiums in London u. a. auch über die deutsche Kolonialfrage. Der konservative Unterhausabgeordnete vertrat dabei den Standpunkt, mit Deutschland müsse man sich klar und offen auseinandersetzen. Es sei einfach unmöglich, sich auf den Standpunkt zu stellen, die ganze Angelegenheit unbeachtet zu lassen. Er glaube, daß es im Friedensvertrage ein Schandfleck sei, daß man im Zusammenhang mit den deutschen Kolonien versichert habe, daß Deutschland sich unfähig gezeigt habe einen Kolonialbesitz zu verwalten. Er persönlich würde bereit sein, diesen Passus aus den Urkunden der Versailler Konferenz zu streichen.

Vor dem Besuch der ungarischen Staatsmänner

„Ein Beweis der aufrichtigen Freundschaft!"

Ministerpräsident Daranyi und Außenminister von Kanya treffen Sonntag früh in Berlin ein

DNB. **Budapest**, 19. Nov. (Drahtb.) Der königlich ungarische Ministerpräsident von Daranyi mit Gattin und der königlich ungarische Minister des Aeußern von Kanya werden mit ihrer Begleitung am Sonnabendmittag mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug nach Wien abfahren, um von dort ihre Reise mit einem fahrplanmäßigen Zug nach Passau fortzusetzen. In Passau besteigen die Gäste einen ihnen von der Reichsregierung entgegengesandten Sonderzug, der sie nach Berlin bringt. An der Grenze werden sie von dem deutschen Ehrendienst unter Leitung des Chefs des Protokolls Gesandten von Bülow-Schwante und von dem Berliner königlich ungarischen Gesandten Sztojay begrüßt werden.

Der Sonderzug trifft am Sonntag kurz nach 10 Uhr in Berlin ein, wo am Anhalter Bahnhof ein feierlicher Empfang stattfindet.

*

Die Reise des Ministerpräsidenten und des Außenministers wird von den Blättern begrüßt. „Pesti Naplo" bezeichnet sie als **eine Dokumentierung der Freundschaft zwischen Deutschland und Ungarn.** Es erfülle mit Genugtuung, daß Deutschland heute die Freundschaft Ungarns als ein wichtiges Element seiner außenpolitischen Struktur ansehe. Ungarn nehme die Berliner Reise des Ministerpräsidenten und des Außenministers mit Freude auf, da sie eine logische Folge des freundschaftlichen Zusammenwirkens der Staaten der Rom-Protokolle mit Deutschland sei.

Das Abendblatt der Regierung, „Esti Ujsag", sieht in dem Berliner Besuch der ungarischen Staatsmänner

einen Beweis der aufrichtigen Freundschaft,

die Deutschland und Ungarn in einem produktiven außenpolitischen Zusammenwirken verknüpfe. Die ungarische öffentliche Meinung quittiere diesen neuen Tatsachenbeweis der Freundschaft mit Anerkennung. Das Reich als einer der größten europäischen Freunde Ungarns habe in der Zeit der politischen Isolierung Ungarns durch seine Haltung und sein Auftreten das Gewicht der Friedensmission Ungarns im Donauraum hervorgehoben. Gleichzeitig sei das erstarkte, von nationalem Geist durchdrungene neue Deutschland einer der größten Abnehmer ungarischer landwirtschaftlicher Produkte geworden. Schwere Kraftproben der letzten Jahre hätten bewiesen, daß

die Verbindung zwischen Berlin und Budapest keine augenblickliche Gruppierung oder gar Blockbildung darstellten, sondern auf realen Gegebenheiten beruhten.

Die Berliner Besprechungen der ungarischen Staatsmänner schlössen sich organisch den heute schon als allgemein zu bezeichnenden Bemühungen sämtlicher am Donauraum interessierten Mächte an, die an diesem oft schmerzlichsten Punkte Europas endlich die Dinge auf den Weg einer nüchternen und gerechteren Lösung bringen wollten. Das Deutsche Reich sei eine an der Donaufrage am nächsten interessierte Macht. Daher könne man es bei der Förderung und Lösung der politischen oder wirtschaftlichen Probleme des Donauraumes weder auslassen noch, im Gegensatz zu allen natürlichen Folgerungen des Lebens, verdrängen. Ungarn sei keineswegs ausschließlich von diesen Gesichtspunkten geleitet. Auf der Linie Berlin—Budapest, als organischem Teil der Achse Berlin—Rom, träfen sich gesunde und friedliche Bemühungen zum Ausbau gegebener Tatsachen.

130 Todesopfer auf den Philippinen

Der schwerste Taifun seit 25 Jahren

DNB. **Manila**, 19. Nov. (Funkspr.) **Der gestrige Taifun, der zweite in dieser Woche auf den Philippinen, war der verheerendste seit 25 Jahren. Bisher wurden 130 Todesopfer festgestellt. Der Sachschaden wird auf 4 Millionen Dollar geschätzt. Die Verbindung mit zahlreichen heimgesuchten Gebieten ist unterbrochen. Aus den nördlichen Teilen wird die Zerstörung zahlreicher Wohnhäuser und der Untergang vieler Fischerboote gemeldet.**

Leichter an der englischen Nordseeküste gerammt

9 von den 10 Mitgliedern der Besatzung ertrunken

DNB. **London**, 19. Nov. (Drahtb.) **Freitagnachmittag stießen unweit von Lowestoft im dichten Nebel der Dampfer „Hurunui" und ein Heringsleichter zusammen. 9 von den 10 Mitgliedern der Besatzung des Leichters ertranken. Die „Hurunui", ein 16 000-Tonnen-Dampfer der Neuseeländischen Schiffahrtsgesellschaft, setzte den Weg nach New Castle fort.**

Blick in die Welt

Minister machen Besuche

Politische Rück- und Ausschau am Wochenend

Die Aussprache im englischen Oberhause ist mit einer Erklärung des Luftfahrtministers Swinton abgeschlossen worden, die zwar auch nichts Positives zu den in der Debatte aufgeworfenen Fragen gebracht hat, aber trotzdem eine besondere Beachtung auch in Deutschland verdient. Swinton ging in der Hauptsache auf den Besuch des Lordkanzlers Halifax in Deutschland ein, der zu Anfang der Woche noch in einem Teil der englischen Oeffentlichkeit bewußt mißdeutet worden war, vielleicht um ihn noch im letzten Augenblick zu verhindern. Wir wissen alle, daß der Besuch in erster Linie rein privaten Zwecken dient, daß er dem Wunsche Lord Halifax' entsprungen ist, die Internationale Jagdausstellung, die in der ganzen Welt größtes Interesse gefunden hat, zu besichtigen: Deswegen hat auch niemand in Deutschland bestimmte Erwartungen an ihn geknüpft. Aber wenn Minister reisen und fremde Länder besuche, wo sie mit Staatsmännern des Gastlandes zusammenkommen oder — wie das bei dem Besuch des Lordkanzlers der Fall ist — vorher sogar selbst eine Zusammenkunft mit dem Staatsoberhaupt des Landes nachsuchen, dann darf man sicher sein, daß man sich nicht über das Wetter unterhalten wird. Das ist so natürlich wie nur irgend etwas. Aber die Unterhaltungen werden sich selbstverständlich auf einer ganz anderen Basis bewegen, als wenn mit dem Besuch bestimmte Absichten verbunden gewesen wären oder der Besucher gar einen fest umrissenen Auftrag von seiner Regierung erhalten hätte. Beides scheidet dieses Mal aus, Halifax hat keinen politischen Auftrag in der Tasche und weder die englische noch die Reichsregierung verfolgen bestimmte Pläne. Das war schon vor der Reise bekannt und auch offiziell noch von der englischen Regierung auf eine Anfrage im Unterhause besonders hervorgehoben worden. Um so unverständlicher mußte es daher auch erscheinen, als plötzlich wie auf geheime Verabredung in der englischen Presse „Informationen" zum Besten gegeben wurden, die den Stempel bewußten Beeinflussungsversuches im Sinne einer ganz groben Störung an der Stirn trugen. Seit Halifax sich in Deutschland befindet, ist es allerdings in dem Kreis der Störenfriede merklich still geworden. Man hat offenbar inzwischen einsehen gelernt, daß mit derartigen Methoden niemand gedient ist, und daß England selbst ein sehr gewichtiges Interesse haben muß, einmal mit Deutschland in Fühlung zu kommen, einen Anfang zu machen, der dann von selbst zu Verhandlungen führen wird, in welchen alle offenen Fragen geregelt werden können. Wie in englischen Regierungskreisen über den Besuch des Lordkanzlers gedacht wird und was man sich von der Besprechung verspricht, die er mit dem Führer gestern auf dem Obersalzberg in Gegenwart des Reichsaußenministers gehabt hat, ist von Swinton in die nüchternen, aber sehr hoffnungsvollen Worte gekleidet worden: „Wir verstehen einander jetzt viel besser!" Darauf kommt es ja auch wohl an, daß man in England verstehen und begreifen lernt, was Deutschland will, daß man die deutschen politischen Ziele nicht immer nur einseitig durch die beschlagene Brille der Voreingenommenheit sieht, sondern sich auch einmal in die Lage Deutschlands hineindenkt und aus diesem Hineindenken heraus dann zu einer gerechteren Beurteilung kommt. Auch in Deutschland haben wir ein sehr großes Interesse daran, daß „wir uns einander viel besser verstehen" lernen! Und wenn die Aussprache, in der „über die Deutschland und Großbritannien interessierenden Probleme der internationalen Politik" ein längerer Gedankenaustausch gepflogen worden ist, wie es in der Meldung heißt, dazu beigetragen hat, daß ein wesentlicher Schritt vorwärts zum Sichverstehen getan worden ist, dann darf man hüben wie drüben den Besuch als ein wichtiges Ereignis werten, dem hoffentlich weitere folgen werden!

*

Ministerbesuche in anderen Ländern sind heute an der Tagesordnung. Soeben hat der König der Belgier einen mehrtägigen Besuch und Aufenthalt in Englands Hauptstadt abgeschlossen, bei dem ihn sein Außenminister begleitet hat. In den nächsten Tagen wird der französische Außenminister Delbos eine weite Reise unternehmen, die ihn nach Warschau, Belgrad, Bukarest und Prag führen soll. Diese Reise wird ausgesprochen politischen Charakter tragen, denn Delbos hat das Bedürfnis, die Freundschaften, die sein Land mit Polen, Jugoslawien, Rumänien und der Tschechoslowakei unterhält, wieder etwas aufzufrischen. Wenn es nach dem Willen der französischen Volksfrontler gegangen wäre, dann hätte er auch einen Besuch in Moskau machen müssen, eine Einladung dazu lag ihm bereits vor, Litwinow-Finkelstein hatte sie ihm persönlich in Brüssel, wo er mit ihm zusammen am Konferenztisch saß, überreicht. Aber Delbos hat die Annahme verweigert, er wollte nicht — wie das von Moskau im Verein mit den französischen Volksfrontlern geplant war — sich hergeben zu einer Demonstration, die sich gegen Deutschland, Italien und Japan, die Unterzeichner des Antikominternabkommens, richten sollte. Es scheint, daß der gegenwärtige französische Außenminister nicht gewillt ist, sich allzu sehr von Moskau und seinen Freunden in Frankreich beeinflussen zu lassen, daß er in seiner Politik unabhängiger sein will als seine Vorgänger, die sich in der Betonung der französisch-sowjetrussischen Freundschaft gar nicht genug tun konnten. Aber wir sagen absichtlich: es scheint so; denn solange die Volksfront in der Kammer den Ton angibt, kann man nie wissen, wie der Wind weht und auch der Außenminister — und mag er noch so sehr selbständig sich geben wollen — bleibt abhängig von ihr und muß schließlich doch tun, was sie will und nicht, wie er es für richtig finden wird. Die Reise, die Delbos in der nächsten Woche beginnt, interessiert uns nicht so sehr, trotzdem wird man ihr aber einige Beachtung und Aufmerksamkeit schenken müssen!

*

Stärkstes Interesse aber wird bei uns der Besuch haben, den der ungarische Ministerpräsident Daranyi und der Außenminister

von Kanya eben im Begriffe sind, in Deutschland zu machen. Sie werden heute über Wien abreisen und Sonntag früh in Berlin eintreffen. An ihrem Besuch nimmt das deutsche Volk den freundlichsten Anteil. Kommen sie doch als die Repräsentanten eines Landes, mit dem Deutschland seit vierhundert Jahren durch engste Bande der Freundschaft sich verbunden fühlt! Noch im Weltkriege waren Deutsche und Ungarn Waffenbrüder, haben Seite an Seite gekämpft und die schwersten Schlachten der Geschichte gemeinsam und siegreich geschlagen. Beide Völker haben die Waffen strecken müssen und sind von den Siegerstaaten gedemütigt worden durch Verträge, die sie um Jahrhunderte zurückwerfen sollten. Deutschland hat den ihm auferlegten Schandfrieden heroisch inzwischen zerrissen, Ungarn ist in einer schwierigeren Lage und trägt noch schwer an Bestimmungen, die es nach jeder Richtung hin hemmen! In Ungarn weiß man aber auch, daß es neben Italien kein zweites Land in der ganzen Welt gibt, wo man so innig mit ihm fühlt und so herzlichen Anteil an seinem Schicksal nimmt wie in Deutschland. Die gegenseitige Freundschaft ist von den edelsten Motiven diktiert und von einer Festigkeit, die unzerreißbar und unzerstörbar ist. Sie hat einen sichtbaren Ausdruck gefunden in der engen Zusammenarbeit beider Staaten auf außenpolitischem Gebiet, auf dem beide Mächte die gleichen Interessen haben. In dem Besuch der beiden Staatsmänner sehen wir einen Beweis für die Tiefe dieser Freundschaft und darum sind uns beide herzlich willkommen!

W. B.

Reichsarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung

DNB Berlin, 19. Nov. (Drahtb.) Im Interesse einer engen Zusammenarbeit und einheitlichen Ausrichtung auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung sind der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley und der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler, übereingekommen, eine ständige Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung zu gründen.

Dieser Arbeitsgemeinschaft gehören an: Je ein Vertreter des Reichserziehungsministeriums und des Deutschen Gemeindetages sowie der Leiter des Amtes Deutsches Volksbildungswerk in der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude. Die Arbeitsgemeinschaft wird zur Erledigung ihrer Aufgaben Vertreter anderer Stellen hinzuziehen. Es wird zunächst ihre Aufgabe sein, die Richtlinien für die Zusammenarbeit der beteiligten Dienststellen auszuarbeiten. Durch diese Zusammenarbeit von Partei, Staat und den Gemeinden ist der Neuaufbau dieses wichtigen Gebietes deutscher Kulturarbeit gesichert.

100 000-RM-Gewinn gezogen

DNB Berlin, 20. Nov. (Drahtb.) In der gestrigen Vormittagsziehung wurden bei der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie zwei Gewinne von je 100 000 RM gezogen. Die beiden Gewinne fielen auf die Losnummer 347 260. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln in einer hessischen Lotterieeinnahme, in der zweiten Abteilung auch in Achteln in einer Berliner Einnahme gespielt. — Gleichfalls in der Vormittagsziehung fiel der 50 000-RM-Gewinn auf die Losnummer 239 703. Das Los wird in der ersten Abteilung in Vierteln im Rheinland, in der zweiten Abteilung auch in Vierteln in einer schlesischen Lotterie-Einnahme gespielt.

Die Haussuchungen in Frankreich

Immer neue Waffenfunde

Sogar 14 Tankabwehrgeschütze beschlagnahmt! – Die Wache im Innenministerium hat Schießbefehl erhalten!

DNB. **Paris,** 19. Nov. (Drahtb.) Die immer noch mit Geheimnis umgebenen Waffenfunde der letzten Tage beschäftigen die Pariser Blätter vom Freitag in hohem Maße. Nach einigen Meldungen hat die Polizei am Donnerstagabend noch im Hause eines Unternehmers von Flußtransporten einen Fund gemacht, der ebenfalls aus einem Keller zutage gefördert wurde. Es handelt sich danach

um 1400 Granaten, eine große Anzahl von Patronen, 17 Jagdgewehre, 8 Karabiner und 16 Gewehre.

Man schätzt den Wert der bei allen Haussuchungen insgesamt aufgefundenen Waffen und Munition auf über eine Million Franken.

Der sozialdemokratische Innenminister Dormoy, der von Pressevertretern über die Rolle der bei diesen Waffenfunden so viel zitierten geheimen revolutionären Milizen befragt wurde, erklärte, daß die ganze Angelegenheit

ständig an Umfang und Wichtigkeit zunehme.

Dormoy teilte bei dieser Gelegenheit mit, man habe während der Haussuchung bei einem Flußschiffahrtsunternehmer neben Gewehren und Munition sogar 14 Tankabwehrgeschütze gefunden.

Wie der „Jour" berichtet, sollen das Innenministerium und die nationale Sicherheitsbehörde infolge der jüngsten Ereignisse außerordentlich scharf bewacht werden. Von 21 Uhr ab dürfe niemand mehr in die Gebäude, der keine Ausweispapiere besitze oder die ausgegebene Parole nicht sagen könne. Die Posten der Mobilgarde hätten Auftrag erhalten, jeden Besucher im Innenministerium sofort zu stellen. Falls er beim zweiten Anruf nicht antworten sollte, seien die Posten angewiesen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Die Polizei gibt bekannt, daß sie bei einer der Haussuchungen in Paris

zwei weitere Bomben entdeckt hat.

Die eine befand sich in einem Metallofen, die andere in einem Autoölbehälter. Die Bomben waren noch nicht geladen, enthielten aber eine elektrische Zeitzündungsvorrichtung. Sie ähneln der Bombe, die vor einiger Zeit am Eingang des Eisenbahntunnels von Cerbere gefunden worden war. Ferner wurden auch noch 100 Sprengkapseln des gleichen Modells entdeckt, wie diejenigen, die vor einiger Zeit von unbekannter Hand vor der Wohnungstür des Generals Pretelat gefunden wurden.

Die Polizei fahndet nach 200 Geheimsendern

DNB. Paris, 19. Nov. (Drahtb.) Der „Intransigeant" will erfahren haben, daß die Polizei über 200 geheime Rundfunksender abgehört habe, deren Lage noch nicht festgestellt sei. Diese Geheimsender sollen über ganz Frankreich verstreut sein und sich namentlich in der Nähe der Grenzen und von Kasernen befinden.

„Le Soir" glaubt, daß einige der Geheimsender in Kraftwagen eingebaut seien und ihren Standort ständig wechselten.

Generaloberst Göring übergibt

50 Fahnen an die Luftwaffe

Eine Feierstunde im Fliegerhorst Gatow

DNB **Berlin,** 19. Nov. (Drahtb.) Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, übergab am Freitagmittag in Fliegerhorst Gatow an die Abordnungen der Luftwaffenverbände und die angetretene Truppe 50 Fahnen für verschiedene Truppenteile der Flieger-, Flak- und Nachrichtenabteilungen von sechs Luftkreisen.

Die Luftwaffe, die jüngste deutsche Waffengattung, so führte er in seiner Ansprache aus, habe an dem Tage, an dem der Führer die letzten Fesseln von Deutschland abgeworfen habe, selbstverständlich auf der alten Tradition der ruhmreichen Armee aufgebaut.

Das Sinnbild soldatischer Tugend und soldatischer Begeisterung sei auch bei der jungen Luftwaffe die Fahne. Ihr die Treue zu halten, dokumentiere zugleich die Treue zum Führer, zu Volk und Reich. Die Fahne sei das Zeichen einer ehernen Geschlossenheit. Der Soldat leiste auf sie den Eid, bekenne sich damit zum Führer und verpflichte sich zum Gehorsam gegenüber den vom Führer eingesetzten Vorgesetzten. Ein Bruch des Eides gelte heute in Deutschland als

das größte Verbrechen am deutschen Volk.

Die Grundtugenden der Soldaten seien Treue, Tapferkeit, Gehorsam und Kameradschaft, Tugenden, in denen eine gewaltige, unüberwindliche Kraft liege. Voll Dankbarkeit und Stolz werde die Luftwaffe auch die neuen Feldzeichen entfalten und immerdar bereitstehen, wenn der Führer zum Schutz der deutschen Nation aufruft.

Mit innerer Verpflichtung und großer Dankbarkeit gedachte abschließend Generaloberst Göring des Führers, der aus Deutschen wieder Soldaten gemacht habe und schloß mit einem dreifachen Sieghell auf den Führer, den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht und das deutsche Volk.

Dann weihte Generaloberst Göring jede einzelne Fahne und übergab sie den Abordnungen der Verbände. Ein Vorbeimarsch der neuen Fahnen und des Wachtbataillons der Luftwaffe beschloß die Feierstunde.

Zum General der Flieger befördert

DNB. **Berlin,** 19. Nov. (Drahtb.) Im Anschluß an die Fahnenübergabe fand eine Ehrung des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Luftkreis V, Generalleutnants Sperrle, statt. Vor den versammelten Offizieren, Fahnenabordnungen und Truppenteilen gab Generaloberst Göring bekannt, daß der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht Generalleutnant Sperrle in Anerkennung besonderer Verdienste zum General der Flieger befördert habe. Als Zeichen seines Dankes überreichte ihm der Oberbefehlshaber der Luftwaffe das Fliegerabzeichen in Gold mit Brillanten.

Brückenschlag von Volk zu Volk

durch die Hitlerjugend.

DNB **Sonthofen,** 19. Nov. (Drahtb.) Den Auftakt am vierten Vortragstag auf der Ordensburg Sonthofen bildete, wie die NSK. meldet, eine mit starker Zustimmung aufgenommene Rede des Korpsführers Hühnlein, der mit besonderem Nachdruck betonte, daß das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps, getreu seiner alten Kampftradition, sich stets in erster Linie als politische Kampftruppe der Bewegung fühlt. Damit wandte er sich sehr deutlich gegen eine Auffassung, daß das NSKK. nurmehr als eine technische Formation angesehen werden könnte. Ueberall ginge das Korps als politische Kampftruppe an die Probleme und Forderungen der Motorisierung und der gleichzeitig von ihm verkörperten Weltanschauung, so daß seine Leistungen stets eine Mehrung der Stärke der Partei bedeuteten. Bei einem Ueberblick über die besonderen Arbeitsgebiete, über die motorische Jugendertüchtigung, den Kraftfahrsport, den Verkehrserziehungsdienst und die handwerkliche Ertüchtigung wies er dann die nationalsozialistischen Grundsätze nach, die dort zum Wohle der gesamten Nation gültig sind. Die kämpferische Einstellung wäre dabei der treibende Faktor, und für Bürokratie und Mechanisierung gebe es keinen Raum.

Den zweiten Vortrag des Tages hielt der Reichsjugendführer, Baldur von Schirach sprach über die Beziehungen der Jugend des Dritten Reiches zu den Jugendorganisationen der uns umgebenden Welt. Die von ihm durch Zahlen belegte Tatsache, daß zahlreiche Gruppen der Hitlerjugend Gäste des Auslandes gewesen sind, könne als Beweis für die herzliche Zusammenarbeit mit der Jugend vieler Völker gewertet werden. Aus einer anfangs verwehrten Gleichberechtigung der HJ. in der internationalen Jugendarbeit werde heute im Gegensatz hierzu die nationalsozialistische Jugendbewegung in der ganzen Welt wegen ihrer umfassenden Organisation, ihres bedeutungsvollen Wirkens und ihrer sportlichen Tätigkeit wegen anerkannt und geachtet. So sei auch erfreulicherweise die irrtümliche Meinung im Schwinden, die Hitlerjugend würde in kriegerischem und militärischem Geiste erzogen.

Baldur von Schirach wies nach der Behandlung der besonderen Beziehungen zu der italienischen, nationalspanischen und portugiesischen Jugend auch auf das beherzte Anpacken des deutsch-französischen Problems hin, das durch den Kontakt und die Initiative der Jugend eine nicht unwesentliche Entspannung der politischen Atmosphäre mit sich gebracht hätte. Erfreulich sei die Zunahme der Jugendaustauschbewegung mit den verschiedensten Ländern Europas.

Als letzter Redner sprach SA.-Obergruppenführer Reichsminister Kerrl in grundsätzlichen, oft von starkem Beifall unterbrochenen Ausführungen zur Kirchenfrage. Unter Hinweis auf das Parteiprogramm stellte Reichsminister Kerrl bei lebhaftester Zustimmung aller anwesenden Kreis- und Gauamtsleiter ausdrücklich die in jeder Beziehung notwendige und gewahrte Freiheit für alle religiösen Bekenntnisse in Deutschland fest. Man werde es aber eben so entschieden von den verantwortlichen Stellen mit allen Mitteln zu unterbinden wissen, daß sich auch noch künftig die Kirche in Dinge einmischt, die sie nichts angehen.

Der Tod König Geiserichs!

Nachstehenden Auszug entnehmen wir dem neuen Werk des Dichters Hans Friedrich Blunck, „König Geiserich", eine Erzählung von Geiserich und dem Zug der Wandalen, das in der Hanseatischen Verlagsanstalt A.-G., Hamburg, erschienen ist. (Leinen 5,80 M.) In ihm hat der Dichter das Leben des germanischen Königs, der das Reich der Wandalen in Nordafrika gründete, mit unübertrefflicher Sicherheit geschildert. Dieses neue Werk Hans Friedrich Blunds mutet uns fast an wie eine nordische Sage vom Kämpfen, Leben und Sterben nordischer Völker.

Der Wind von Norden hatte graue Wolken gebracht, die Schnee über das weite Land deckten und die Berge der afrikanischen Küste gletscherweiß überzogen. Danach war die Sonne durchgebrochen. Geiserich hatte sie von der Burgmauer aus begrüßt und ihr Licht über Dächern und Hügeln gelobt. Dann war der Flockenwirbel heftiger geworden und hatte Stadt und Burg Karthago eingehüllt. Winterstürme, die vom Norden niederfuhren, polterten um Türme und Windaugen, wie alte Freunde, die Einlaß begehrten.

Der kranke König und Kronprinz Hunrich saßen noch einmal überm Spiel. Der Raum war warm und behaglich; Heldikus hatte einst in der Empfangshalle einen breiten Rauchfang einbauen lassen, wie mans von der Heimat mitgebracht hatte. Nun mochten die Karthager frieren, die alte Bauweise war gut!

Der Kranke und Hunrich beugten sich über das Brett, — ein Brett mit Feldern war es, auf dem sich Läufer und Reiter bewegten. Mit rotem Kopf saß der Sohn beim Spiel, raufte sich den Bart und runzelte die Brauen. Geiserich lachte; er glaubte schon gewonnen zu haben und sah ein wenig schadenfroh zu, wie der andere sich mühte, die verlorenen Steine wiederzugewinnen. Draußen stöhnte der Sturm oder ballte wohl auch wie Hornruf an den Mauern wider; das Feuer flackerte und knisterte.

Der König zog die Stirn kraus. Hunrich hatte einen waghalsigen Zug gemacht, er war nicht aus dem Feld zu drängen und blies vor Eifer. Während Geiserich nachdachte, machte er kleine Bemerkungen über die hölzernen Männer. Der Sohn antwortete nicht, seine Blicke lagen allein auf dem Brett; er wartete, daß der König zöge. Der war seines Sieges nicht sicher; aber er war es gewöhnt, den Sohn zu überspielen, und tat waghalsig einen Doppelsprung. „Da", sagte Hunrich und kam ihm in den Rücken.

„Zu schnell", lachte der Aeltere und nahm ihm den Reiter fort. „Darauf wartete ich", nickte Hunrich und setzte ihm einen Läufer in die Flanke, gegen den Geiserich sich nicht mehr decken konnte. Der König wiegte den Kopf, überprüfte das Spiel noch einmal. „Aus!" sagte er und freute sich doch, daß Hunrich ihn überwunden hatte.

„Gut, wenn die Söhne klüger werden als die Väter", scherzte er und wollte hinzusetzen: „Da wirds Zeit für die Alten", aber er unterdrückte das Wort.

Hunrich hatte es lautlos gehört; er war voll Sohnessorge um seinen Vater und doch voll geheimer Erwartung der Zeit, in der er selbst dies Reich ohne Grenzen zu führen hätte. „Du hast mich oft überwunden, Vater!" Wie um zu trösten, fügte er hinzu: „Denk an, diesen Zug habe ich heute früh vorm Erwachen geträumt."

Der König lehnte sich in seinen Sessel zurück und sah den Sohn an, lange, sehr lange. „Träumtest du mehr als das?" Hunrich fühlte das Auge, es war so bedrängt von dem Blick, daß er sich noch einmal wie suchend über das Brett beugte. „Nichts als das, Vater", sagte er einfältig. Er warf den Kopf horchend zurück: der Sturm wurde heftiger und rollte wie eine schwere Brandung gegen den Burgturm. Durch seine Ritzen pfiff der Schnee.

„Wie lange ists her?", fragte Geiserich nach einer Weile, „wie lange ist her, daß wir zum erstenmal zu Schiff stiegen, Hunrich?"

Der mußte lachen. „Ich hatte Furcht vor dem Wasser, das nicht reiten läßt." Unendlich schien ihm der Weg, den sie, Vater und Sohn, seitdem gegangen waren.

„Viele starben für uns!"

„Wir beide boten uns oft genug dem Tod!"

„Sorg einst für Sie, die mir in Treue dienten, Hunrich!"

Der scherzte. „Du wirst selbst sorgen!"

Geiserich antwortete ihm nicht; er spürte, wie sein Ohr sich öffnete für einen Ruf aus der Ferne. „Halt die Flotte stark", mahnte er wieder, „sie ist das Beste des Staates!"

Ob er das wußte! Der Kronprinz streichelte freundlich über des andern Hand; sie waren nicht Vater und Sohn, sie waren Sieger und Freunde und hörten einander an.

„Es gibt kein ewiges Reich", klagte Geiserich leise, auch wir werden einmal fallen."

„Rom ging zu Ende", sagte Hunrich ohnehin, „aber es währte tausend Jahre."

„Ich überdenke oft, wer wohl recht hatte, Dietmar oder ich."

Geiserich lächelte. „Hör den Sturm vorm Tor! Ach, wir hatten ihn noch im Herzen, als wir wanderten. Was wird nach uns sein?"

„Was soll ich gewinnen, Vater?"

„Nichts sollst du gewinnen, halten sollst du, was unser ist."

„Frieden halten? Dazu mahntest du oft, Vater!"

„Frieden, um das Volk zu breiten. Das ist wohl das Schwerste für einen Herrscher: das Volk lautlos zu breiten."

„Das Schwert soll er blank halten!"

„Das ist nicht das Schwerste, das ist nur die erste Pflicht."

Hunrich seufzte. „Wie soll ichs wohl breiten?"

„Hart werden, das Volk dicht beieinander halten und doch unhörbar strecken und recken. Ich muß es dir lassen, Hunrich, und war doch das Schönste an Gottes Auftrag."

„Was redest du, König? Du selbst wirsts zu Ende führen!"

Geiserich schüttelte den Kopf. „Ich hatte nicht die Zeit, ich hatte zuviel Kämpfe! So muß ich Dir lassen, womit ich hätte schließen sollen."

„Ich werds mit den Meinen beraten!"

„Nein! Es ist das, worüber kein König reden sollte."

„Ein Geheimnis also", lächelte Hunrich.

„Die tiefste Kunst der großen Könige!"

Jetzt wurde der Jüngere doch ernst. Er wollte antworten oder sich das Wort merken. Gerade da stieß der Sturm so gewaltig gegen die Mauern, daß er erschrak, selten hatte er solch Unwetter über Afrika erlebt. Er wollte seinen Vater fragen, sah aber im Aufblicken, daß der König die Augen geschlossen hatte. Hunrich sprang auf, daß der Tisch umstürzte, er versuchte den Kranken aufzuheben, um ihn auf den Armen ins Schlafgemach zu tragen. Aber Geiserich rang gegen den Sohn.

„Breitet euch", murrte er, während sein Kopf vornüber fiel, „breitet euch vor Gott!"

Er rang sich noch einmal auf, Furcht schien ihn zu treiben, gleich als irrte sein Sinn schon hellschauend durch zukünftiges Feld. „Byzanz", seufzte er. Seine Augen taten sich auf, die Arme bewegten sich.

Feuerschein sah Geiserich her von Ostrom. Sein Volk möchte er rufen, jetzt noch — jetzt! Da neigte sich ein anderer über ihn und hielt ihn an. — Der König atmete tief. Was für ein Wesen, gütig und ungeheuer! Ihn verlangte, den Namen zu wissen. Sesig machte sein Antlitz, ewig und sorgenfrei. „Wer bist du?"

Da lächelte der fremde Gast und nannte sich ihm. —

Diener hatten den Sturz im Saal gehört, sie kamen, sahen Hunrich den König halten und schrien nach Aerzten; viele drängten hinzu, begannen zu schluchzen, einige warfen sich zu Boden vor Leid. Ein Wehklagen um den Gewaltigsten, den seit langem die Welt getragen, ging um jene Stunde über die Erde hin: die Völker hörten es, Freunde und Feinde.

*

In den Armen des Sohnes und Freundes starb Geiserich auf seiner Burg in Karthago.

Sein Weg war übermenschliche Tat, Pflicht, Opfer und Einsamkeit der Großen.

Er hörte Gottes Ruf und den seines armen Volkes; er wirkte die Freiheit und Macht seines Reichs; er verlor darüber, was das Leben der anderen hellt und köstlich macht.

Aber kann man Besseres über einen Mann berichten?

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schlerf, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum für Theater, Musik und Kunst: Peter Schlierf, Bochum; für Heimat- und Umschau und Bewegungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klöckner, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bildteil und die eigenen Abhandlungsseiten: Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen-Süd-Steele: Otto Hofer, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Pöllker, Wattenscheid. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D. A. I. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A 10 600) amtliche Bekanntmachungsblatt der Stadt Bochum. Ausgabe B: Bochumer Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe C: Bochumer Tageszeitung für Hattingen, Blankenstein, Sprockhövel, Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe D: Morgenzeitung für Wattenscheid über 1100).

Bochumer Tageschronik

Man merke

Samstag, den 20. November.

Sonnenaufgang 7,49 Uhr — Untergang 16,31 Uhr
Mondaufgang 18,39 Uhr — Untergang 10,21 Uhr

1497 Vasco da Gama umsegelt die Südspitze Afrikas.
1602 Der Physiker Gustav v. Guericke in Magdeburg geb. (gest. 1686)
1858 Die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf auf Gut Mordaca (Värmland) geb.
1890 Das Reich übernimmt die Verwaltung von Deutsch-Ostafrika.
1910 Der russische Schriftsteller Graf Leo Tolstoi in Astapowo gest. (geb. 1828).
1917 Beginn der Schlacht bei Cambrai (bis 7. Dezember).

Sonntag, den 21. November

Sonnenaufgang 8,01 Uhr — Untergang 16,30 Uhr
Mondaufgang 19,56 Uhr — Untergang 11,10 Uhr

1694 Der Schriftsteller F. M. Arouet de Voltaire in Paris geb. (gest. 1778).
1768 Der Theolog Friedrich Schleiermacher in Breslau geb. (gest. 1834).
1806 Napoleon verfügt die Kontinentalsperre.
1811 Der Dichter Heinrich v. Kleist in Wannsee bei Potsdam gest. (geb. 1777).
1875 Der Philosoph Friedrich Albert Lange in Marburg gest. (geb. 1828).
1916 Franz Joseph I., Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, in Schönbrunn gest. (geb. 1830).
1928 Der Schriftsteller Hermann Sudermann in Berlin gest. (geb. 1857).

Verstärkter Autobusverkehr

am Totensonntag

Am Totensonntag, dem 21. Novemb. 1937, wird der Verkehr zu den Bochumer Friedhöfen an der Blumenstraße und am Freigrafendamm besonders verstärkt.

Zum Friedhof an der Blumenstraße wird ab 9 Uhr vom Hbhf. Bochum aus auf der hier verkehrenden Autobuslinie ein 30-Minuten-Verkehr eingerichtet. Dieser Verkehr wird bei eintretendem Bedarf durch Einsatzwagen entsprechend verstärkt.

Zum Friedhof am Freigrafendamm verkehrt ab 9 Uhr vom Rathaus Bochum aus zur Verstärkung der Linie 4/14, die Linie 24, so daß auf der genannten Strecke ein 5-Minutenverkehr besteht. Außerdem verkehrt im Anschluß an die aus Richtung Bochum kommenden Züge der Linie 4/14 zwischen Altenbochum, Velsstraße und dem Friedhof ein Pendelautokus.

Weihnachtsbeihilfen

für bedürftige Kriegerwitwen, Beihilfenempfängerinnen und Vollwaisen

NSG. Wie im vergangenen Jahre sollen auch in diesem Jahre durch die Versorgungsämter Weihnachtsbeihilfen gewährt werden. Es können nur bedürftige Witwen und Witwenbeihilfenempfängerinnen berücksichtigt werden, besonders wenn sie nur auf ihre Versorgungsgebührnisse angewiesen sind und noch Kinder ohne Rente und Einkommen zu unterhalten haben; ferner auch Vollwaisen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und keine Waisenrente mehr erhalten

Die NSV schickt

45 Bergleute in Erholung

NSG. Im Rahmen der Hitler-Freiplatzspende verschickt die NSV des Gaues Westfalen-Süd erstmalig 45 Bergleute aus den Kreisen Ennepe-Ruhr, Witten, Bochum und Dortmund für zwei Wochen in Erholung nach Stuttgart. Die Freiplätze für diese Bergleute konnten durch die SA-Gruppe Südwest in Verbindung mit der NSV geworben werden. Es handelt sich um erholungsbedürftige Bergleute, die schon viele Jahre der Bewegung angehören und nun nach langer Zeit einmal ausspannen können, um im schönen Gau Württemberg-Hohenzollern Erholung und Kraft für ihre schwere Arbeit zu finden.

Ausbildungslehrgang

für Justizsupernumerare

‡ Seit mehreren Jahren hat die Justizbehörde des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm eine Einrichtung zur Ausbildung der Justizsupernumerare des Oberlandesgerichtsbezirkes Hamm getroffen. Diese Ausbildungslehrgänge, die der Vorbereitung auf den gehobenen mittleren Justizdienst dienen, währen sieben Monate, während welcher Zeit die Kursusteilnehmer vom eigentlichen Justizdienst befreit sind. Diese Lehrgänge praktischer und theoretischer Art haben sich für die Zwecke der Ausbildung der Justizsupernumerare erfolgreich erwiesen.

So ist auch jetzt wieder ein solcher Ausbildungslehrgang im Gange, der über sieben Monate hin bis in das Frühjahr 1938 dauert. An diesem Lehrgang nehmen in diesem Jahre 21 Justizsupernumerare aus verschiedenen Amtsgerichts- und Landgerichtsbezirken des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm teil. Der Ausbildungslehrgang erfolgt in den Räumen der Verwaltungsakademie Industriebezirk Bochum. Der Leiter desselben ist ein Mitglied des Richterkollegiums des Landgerichtes Bochum

Vorlesestunde in der Stadtbücherei. Sonntag vormittag 11 Uhr findet in der Stadtbücherei eine Vorlesestunde statt unter dem Thema „Stirb und werde" Der Eintritt ist frei.

Unfall. Der auf der Elsaßstraße 9 wohnende Schlosser Alfons N. wurde derart unglücklich von einem „Leitstück" getroffen, daß er einen linken Unterschenkelbruch erlitt, der seine Ueberführung ins St.-Elisabethkrankenhaus erforderte.

:: **Alle volksschulentlassenen Mädchen,** die vom Landaufenthalt, Landjahr usw. zurückkommen, in Bochum-Altstadt, Hamme, Grumme, Altenbochum und Wiemelhausen wohnen oder dort beschäftigt sind, haben sich ohne besondere Aufforderung im Schulgebäude Wittenerstraße 23 **zum Berufsschulbesuch zu melden.**



Abfallsammlung für die Schweinemast!

Beginn der Sammlungen in den Ortsgruppen Altstadt, Ehrenfeld und Felsenburg der NSV.

Das Ernährungs-Hilfswerk gehört zu den im Rahmen des Vierjahresplanes getroffenen Maßnahmen. Es hilft mit, das deutsche Volk ohne ausländische Hilfe zu ernähren. Die volkswirtschaftliche Bedeutung bedarf also keiner weiteren Begründung. Für jeden Volksgenossen, insbesondere aber für unsere Hausfrauen, ist es Ehrensache, an dem Gelingen des Hilfswerk mitzuhelfen, zumal für sie eine fühlbare Mehrarbeit damit nicht verbunden ist. Es sollen nur die täglich anfallenden Küchenabfälle besonders gesammelt werden, um sie für die in den nächsten Tagen beginnende Bochumer Schweinemast zu verwerten. Die Mast beginnt zunächst mit 250 Schweinen, für die täglich 40 Zentner Futter benötigt wird. Die Zahl der Schweine wird sich bis Ende Dezember auf 500 erhöhen. Entsprechend werden dann täglich 80 Ztr. benötigt. Die Sammlung beginnt schon am Anfang der kommenden Woche, um beim Eintreffen der Schweine über einen genügenden Vorrat an Futtermitteln zu verfügen. Das Futter wird in besonderen Silos gesammelt.

Die Einsammlung der Küchenabfälle beginnt in den Ortsgruppen

Altstadt am Montag, dem 22. November,
Ehrenfeld am Dienstag, dem 23. November,
Felsenburg am Mittwoch, dem 24. November.

Die nächste Sammlung erfolgt in den Ortsgruppen

Altstadt am Donnerstag, dem 25. November,
Ehrenfeld am Freitag, dem 26. November,
Felsenburg am Samstag, dem 27. November.

Bis auf weiteres werden die Abfälle laufend zweimal in jeder Woche abgeholt in der Ortsgruppe

Altstadt jeden Montag und Donnerstag,
Ehrenfeld jeden Dienstag und Freitag,
Felsenburg jeden Mittwoch und Samstag.

Den einzelnen Haushaltungen sind in diesen Tagen durch die Helfer und Helferinnen der NSV besondere Benachrichtigungen zugestellt worden, aus denen alle Einzelheiten ersichtlich sind. Die Abfälle werden durch einen besonderen Wagen abgeholt. Zweckmäßig werden daher die Abfallbehälter neben die Mülltonnen gestellt, damit sie leicht zu erreichen sind.

Bestandene Prüfung. Herr Josef Grosbüsch aus Bochum, Wasserstraße 118, bestand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Dortmund seine Meisterprüfung als Schreinermeister mit gutem Erfolg.

)(**Diebstahl eines Hand-Leiterwagens.** In der Zeit von 19—21 Uhr wurde ein vor dem Hause Luisenstraße 15 abgestellter Hand-Leiterwagen entwendet. Der Wagen war ohne Anstrich. Hinten am Wagen befand sich ein sog. Katzenauge. An der rechten Seite des Wagens fehlen zwei Leitersprossen und an der linken Seite fehlt eine Leitersprosse. Wer hat den Diebstahl beobachtet oder wer kann sonst sachdienliche Angaben über den Verbleib des Wagens machen? — Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 242.

NSG. **Die Italien-Fahrer grüßen den Gauobmann.** Der Gauobmann der DAF. Westfalen-Süd, Parteigenosse Stein, der zur Zeit an seinem zweiten Lehrgang bei der Wehrmacht teilnimmt, erhielt von den Urlaubern aus Westfalen-Süd, die an der ersten „Kraft-durch-Freude"-Reise rund um Italien teilnehmen, ein Telegramm mit herzlichen Grüßen. Gauobmann Stein erwiderte die Grüße und wünschte den Urlaubern weiter frohe Fahrt und gute Erholung.

Luftschutzübung in Bochum

am kommenden Mittwoch

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Am Mittwoch, dem 24. 11. 1937, findet in Bochum in den Nachmittagsstunden — etwa von 14 bis 17 Uhr — eine größere Uebung des behördlichen Luftschutzes unter Mitwirkung des Selbstschutzes und des Werkluftschutzes statt.

Das Uebungsgebiet wird begrenzt durch folgende Straßen: im Norden durch den Löbkerring von Robertstraße bis Herner Straße, im Osten durch die Herner Straße von Löbkerring bis Westhofstraße (einschl.), im Süden und Westen durch die Dorstener Straße von Hildegardstraße bis Hofsteder Straße, durch die Hofsteder Straße und Westhofstraße.

In das Uebungsgebiet sind demnach eingeschlossen: Robert-, Hofsteder, Feldsiever (von Herner bis Robertstraße), Schmechting-, Josef-, Halden-, Emscher-, Westhof-, Hermann-, Schwarzbach-, Zechen- und Hedwigstraße.

Während der Zeit der Uebung ist das gesamte Uebungsgebiet für den öffentlichen Verkehr polizeilich gesperrt. Der Verkehr auf der Herner und Dorstener Straße bleibt aufrecht erhalten.

Der Beginn der Uebung wird durch eine fahrbare Sirene — hoher, rasch wechselnder Heulton — das Ende der Uebung durch stilles Entwarnen bzw. durch langes, gleichbleibendes Heulen der Sirene angezeigt.

Von den an der Uebung beteiligten Selbstschutzkräften und Bewohnern des Uebungsgebietes wird erwartet, daß sie den an sie gestellten Anforderungen, gemäß der erhaltenen Ausbildung, in vollem Umfange gerecht werden, um so einen reibungslosen Verlauf der Uebung zu gewährleisten.

Die an der Uebung nicht beteiligte Bevölkerung wird ersucht, dem Uebungsgebiet fern zu bleiben, um den polizeilichen Aufsichtsdienst nicht zu erschweren.

Der Hottemax am Flaschenzug



Ein ganz ungewöhnliches Straßenbild erlebten gestern morgen die Straßenpassanten auf der Mühlenstraße. In Höhe der städtischen Sparkasse war ein Gaul auf dem nassen Asphalt zu Fall gekommen. Schnell waren hilfsbereite Hände dabei, um dem Tier auf die Beine zu helfen. Auf dem glitschigen Boden konnte es jedoch mit seinen Hufen keinen Halt finden, auch Decken, die ihm untergeschoben wurden, nutzten nichts. Nach langem, vergeblichen Bemühen wurde dann die Feuerwehr alarmiert, die einen Flaschenzug aufbaute, dem Hottemax einen breiten Gurt um den Bauch legte und dann das Tier auf diese Weise hochzog und es auf die Beine stellte. Der Vorgang hatte natürlich zahlreiche Zuschauer angelockt. SK-Foto: Herker

Abwehr der Maul- und Klauenseuche

Zwei Seuchenfälle im Gau Westfalen-Süd

NSG. Am Donnerstag sind die ersten Erkrankungen an der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Arnsberg festgestellt worden. Aus Hagen und Lippstadt wurden je ein Seuchenfall gemeldet. Die Abwehrmaßnahmen, die bereits seit einigen Wochen auch im Gau Westfalen-Süd eingesetzt haben, werden nunmehr verstärkt, um ein weiteres Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern.

Verursacht wird die Maul- und Klauenseuche durch einen Virus, einen der kleinsten Krankheitserreger, der selbst mit dem Mikroskop nicht sichtbar und nur mit ultraviolettem Licht photographierbar ist. Man unterscheidet verschiedene Typen dieses Erregers, die alle gleichmäßig widerstandsfähig gegen Bekämpfungsmaßnahmen sind. Zumeist wird der Ansteckungsstoff schon Tage bevor äußere Merkmale der Erkrankung bei einem Tiere auftreten von diesem mit der Milch und in den Abgängen und sonstigen Sekreten ausgeschieden. Läßt die Desinfektion zu wünschen, so bleibt er monatelang wirksam.

Verlauf der Krankheit.

Erstes Zeichen der Erkrankung beim Tiere ist Fieber; schnell steigt die Temperatur auf 41 Grad; die Nasenschleimhaut entzündet sich. Das Tier geifert und schmatzt; im Maul, um die Nase und am Euter bilden sich Blasen von oft Erbsengröße; am Klauenspalt — alle Zweihufer, also auch Ziegen, Schafe und Schweine können von der Seuche ergriffen werden — treten Rötung, Erhitzung und Schmerzen und dann ebenfalls Blasen auf. Die Milchabsonderung wird sofort geringer und hört oft ganz auf. Das Krankheitsbild schwankt je nach der Tierart; beim Rind erkranken Maul und Klauen, beim Schwein, bei Schafen und Ziegen vorwiegend die Klauen. Gewöhnlich öffnen sich binnen zwei Tagen die Blasen und lassen rote feuchte Flecken zurück, die sehr schmerzen. Verläuft die Erkrankung gutartig, so kann man mit einer Gesundung binnen vierzehn Tagen bis drei Wochen rechnen, wenn nicht Folgeerkrankungen auftreten. Solche Folgen sind plötzliche Herzschwächen, die das Tier fällen, oder Schädigungen des Zentralnervensystems, die seine Tötung notwendig machen. Fast stets auch muß das Tier getötet werden, wenn es „ausschuht", d. h. wenn es infolge der Seuche die Hornhufe verliert, was bei Schweinen häufiger der Fall ist als bei Rindern. Großtiere gehen verhältnismäßig selten durch Herzschädigung an der Seuche ein. Jungtiere (Kälber und Ferkel) sind gefährdeter. Im allgemeinen rechnet man mit einem Verlust von 1 bis 2 v. H., doch kann dieser Prozentsatz, werden die Tiere schlecht gepflegt, auf über 50 v. H. steigen. Das Fleisch erkrankter Tiere ist ohne weiteres eßbar.

Der Bauer kann wenig helfen, wenn die Erkrankung einmal eingetreten ist. Die äußeren Wunden sind harmlos und heilen von selbst, wenn nur die notwendigen hygienischen Maßnahmen getroffen werden.

Impfungen und Ansteckung.

Eine der vorzüglichsten Schutzmaßnahmen beim Vieh ist die Impfung. Sie wird vom Arzt — jede Erkrankung eines Tieres muß sofort gemeldet werden — vorgenommen mit einem Serum, das von Tieren gewonnen wird, die wieder genesen sind. Die Versuche mit diesem Serum, das den verschiedenen Typen des Virus angepaßt ist, wurden sehr gründlich in der Staatlichen Forschungsanstalt auf der Insel Riems gemacht, die in der Ergründung der Seuche, ihrer Bekämpfung und in der Bekämpfung ihrer Folgen an erster Stelle steht und auch die Desinfektionsmethoden ausgearbeitet hat. Sie stellte übrigens fest, daß die gegenwärtig herrschende Seuche nichts mit der

Rinderpest zu tun hat. Die Impfung bleibt etwa vierzehn Tage wirksam. Gesunde Tiere sind von den erkrankten sofort abzusondern und getrennt zu betreuen. Ueber die Behandlung der erkrankten wie der gefunden ist der Tierarzt zu hören.

Weiterverbreitet wird der Virus durch verunreinigtes Futter und durch den Stalldünger, den vor allem Personen, die mit den Tieren in Berührung kommen, an ihren Schuhen weit verschleppen. Auch Hunde, Katzen und Geflügel, auch Vögel verbreiten den Krankheitskeim. Autos, Wagen und Fahrräder schleppen ihn mit. Hieraus erklärt sich die schnelle Verbreitung der Seuche nicht nur innerhalb eines Ortes oder Kreises, sondern über weite Landstrecken hinweg.

In Deutschland ist die Viehseuchengesetzgebung außerordentlich streng. Jede Verseuchung eines Gehöftes muß sofort der Polizei und dem Tierarzt gemeldet werden. Wer das nicht tut, der hat strengste Bestrafung zu erwarten. Kein Fremder darf das Gehöft betreten. Sollen Familienangehörige die Felder bestellen, so müssen sie anderswo wohnen; auch das Ackergerät darf dann nicht im Gehöft bleiben. Wer mit dem kranken Vieh in Berührung kam, muß sich sofort waschen und desinfizieren; das geschieht mit 1—2 Prozent-Lösung von Natronlauge.

Beiratssitzung der Industrie- und Handelskammer zu Bochum

Wesentliche Senkung der Beiträge noch in diesem Haushaltsjahr
Wirtschaftspolitische Fragen

In der Beiratssitzung der Industrie- und Handelskammer zu Bochum am 15. November, die anstelle des verhinderten Präsidenten durch den Vizepräsidenten Bergwerksdirektor Wilh. Friedrich, Gelsenkirchen, geleitet wurde, teilte der Vorsitzende mit, daß nach den bisher der Kammer zur Verfügung stehenden Unterlagen mit einer **wesentlichen** Senkung des Handelskammerbeitragsumlagesatzes für das laufende Haushaltsjahr 1937 zu rechnen sei.

Nach Erlaß neuer Satzungen der Prüfungsämter für Kaufmannsgehilfen- und Industriefacharbeiter- und Gehilfenprüfungen erfolgte die Bildung der beiden Prüfungsämter, denen neben Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, des Berufs- und Fachschulwesens, der Arbeitsämter und der Hitlerjugend angehören. Die Prüfungsämter haben die wichtige Aufgabe, bei der Organisation, Ausgestaltung und Ueberwachung des gesamten Prüfungswesens unter dem Gesichtspunkt der einheitlichen Handhabung der Prüfungsbestimmungen und Prüfungsforderungen unterstützend und beratend mitzuwirken. Das Prüfungswesen der Kammer hat im Jahre 1937 eine beträchtliche Ausgestaltung erfahren:

rund 800 Kaufmannsgehilfen und rund 500 Industriefacharbeiter und Gehilfen wurden geprüft.

Neue Wirtschaftszweige sind dem Prüfungswesen zugewachsen. Die Arbeit der Kammer hat mit dazu beigetragen, die Erkenntnis der Notwendigkeit der Berufserziehungsarbeit in weite Kreise des Volkes zu tragen.

Nachdem die Rechte der Industrie- und Handelskammern auf Beeidigung und öffentliche Bestellung von Sachverständigen durch **Anordnung des Reichswirtschaftsministers eine Erweiterung erfahren haben und sie dadurch berechtigt sind, Gewerbetreibende auf** den Gebieten der Industrie, des Handels, des Immobilienwesens, des Banken- und Börsenwesens, des Versicherungswesens und des Verkehrswesens und für diese Gebiete tätige Gewerbetreibende als Sachverständige zu beeidigen und öffentlich zu bestellen, hat die Kammer neue Vorschriften über die öffentliche Bestellung und Beeidigung von Sachverständigen erlassen. — Die Neuregelung des Bücherrevisoren- und Wirtschaftstreuhandwesens, die neben dem Wirtschaftsprüfer für den Oberbau nunmehr im Mittelbau den „Wirtschaftstreuhänder NSRB, vereidigter Bücherrevisor" gebracht hat, führt zu einer engen Zusammenarbeit zwischen dem NS-Rechtswahrerbund und den Wirtschaftskammern bezw. Industrie- und Handelskammern bei der Zulassung und Prüfung der Bewerber. Die der Wirtschaft aus den Rohstofffragen, dem Vierjahresplan usw. erwachsenden besonderen Aufgaben lassen sich

nur mit einem befähigten, festgefügten Sachverständigen- und Prüferstand

lösen, auf dessen Entwicklung und Berufshaltung die Kammern vermöge ihres Aufsichtsrechts dauernden Einfluß haben. — Endlich gibt die Kammer durch neu eingeführte Bestimmungen für die Fachprüfung im Buchhaltungs- und Bilanzwesen selbständigen Kaufleuten und kaufmännischen Angestellten die Möglichkeit, sich auf ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in der Buchhaltungs- und Bilanzlehre einschließlich der Nebengebiete prüfen zu lassen; über die bestandene Prüfung wird dem Bewerber ein Zeugnis der Kammer ausgestellt.

Dr. Dähler sprach über

die „Fortentwicklung des Handelsregisterrechts".

Die den Industrie- und Handelskammern gesetzlich zugewiesene Aufgabe der Unterstützung der Registergerichte hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Eintragungen in einer den Notwendigkeiten des Wirtschaftslebens entsprechenden Weise erfolgten. Die Möglichkeit einer weiteren Bereinigung des Handelsregisters schuf das Gesetz über die Auflösung und Löschung von Gesellschaften und Genossenschaften vom 9. Oktober 1934. Die Kammern haben dabei maßgeblich mitgewirkt, das Handelsregister auch von den vermögenslosen Gesellschaften zu bereinigen, die lediglich noch ein Scheindasein führten. Auf dem Gebiete des Firmenrechts hat die in früheren Jahren oftmals nicht zu billigende Rechtsprechung in neuerer Zeit manche Berichtigung erfahren, die sich weitestgehend den schon seit Jahren von der Kammer vertretenen Auffassungen anschließt. — Eine wesentlich engere Zusammenarbeit der Kammern mit den Registergerichten ermöglicht die im August d. Js. erfolgte Neuregelung des § 126 des Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Den Kammern, denen bisher im Firmenmißbrauchverfahren ein Antrags- und Beschwerderecht nicht zustand, ist über den Rahmen der bisher geltenden Bestimmungen hinaus die Befugnis gegeben, durch Anträge die Gerichte beim Einschreiten gegen unzulässigen Firmengebrauch zu unterstützen.

Ueber die

„Praxis der deutschen Rohstoffbewirtschaftung"

berichtete der stellv. Geschäftsführer Dr. Stölting. Die Tatsache, daß die Rohstoffbewirtschaftung von vornherein nicht als Dauereinrichtung, sondern als Not-behelf gedacht war, macht die große Zahl der Ueberwachungsvorschriften verständlich. Ob und inwieweit die Einfuhr, die Lagerhaltung, die Verarbeitung und die sonstige Verwendung von Rohstoffen genehmigungsbedürftig ist, bestimmt jede Ueberwachungsstelle für die von ihr bewirtschafteten Waren unter Berücksichtigung der gestellten Aufgaben und der sich ergebenden Notwendigkeiten. Interessen des Exports werden bei der Rohstoffbewirtschaftung besonders berücksichtigt. — Die neu eingeführten Werkstoffe und Verfahren berücksichtigen nicht nur technische Möglichkeiten, sondern stellen vielfach auch technische Fortschritte dar. Die Erschwerungen, die zwangsläufig mit jeder Bewirtschaftung verbunden sind, müssen im Hinblick auf die auf dem Gebiete der Rohstoffversorgung zu lösenden Aufgaben in Kauf genommen werden.

Abschließend erörterte der Hauptgeschäftsführer der Kammer, Dr. Hugo, eingehend wirtschaftspolitische Fragen. Er gab zunächst einen umfassenden Ueberblick über die derzeitige weltpolitische Lage, die noch dauernd von den revolutionären Zerstörungstendenzen des Bolschewismus erschüttert werde. Gegenüber diesen Zersetzungsfaktoren habe sich in Mitteleuropa ein Block der Abwehr gebildet, der in seiner Bedeutung noch durch den Eingetritt Japans wesentlich gewonnen habe. Die Welt müsse zu der Erkenntnis kommen, daß,

solange die bolschewistische Gefahr nicht durch eine Besserung der wirtschaftlichen Zustände, die nur durch ein gegenseitiges Zusammenwirken aller nationalen Wirtschaften möglich sei, aktiv bekämpft werde, ein sozial erträglicher Zustand in der Welt nicht wiederkehren kann.

Eine isolierte Wirtschaftspolitik, wie sie die Vereinigten Staaten von Nordamerika betrieben haben, reiche nicht aus, die nationalen Belange sicherzustellen; der Preissturz und der schwarze Tag an der Börse seien neue Beweise dafür, daß es nicht einem in der Welt gut gehen kann, wenn es vielen anderen schlecht geht. Für Deutschland sei der Weg, den es mit dem Vierjahresplan beschritten habe, der einzig richtige. So sehr dabei die nationalen Belange entscheidend seien, so sehr erstrebe Deutschland den friedlichen Wettkampf der Völker und das Zusammenarbeiten der Nationen untereinander. Die Wirtschaft könne nur hoffen, daß der Besuch des englischen Lord Halifax in Berlin und die Aussprachen, die zwischen Italien und England herbeigeführt werden sollen, Vorboten eines besseren Verständnisses der Völker untereinander sein mögen.

Der 2. Bauabschnitt gerichtet

Die Werkleute, die an den Bauten auf dem Zentral-Friedhof mitgeschafft haben, feierten Richtfest

Altem deutschen Handwerkerbrauch folgend feierten gestern abend im Silcherhaus die Werkleute, die seit Jahren an den Bauten auf dem Zentral-Friedhof mitschaffen, zusammen mit dem Baubeirn, der Stadtverwaltung, das Richtfest des 2. Bauabschnitts. Ein dritter Bauabschnitt, der demnächst in Angriff genommen werden soll, wird das Werk beenden und den vermittelnden Uebergang zwischen Bauten und Friedhofgelände herstellen. Wir haben unsere Leser in Wort und Bild über den Beginn und den Fortschritt der Bauarbeiten unterrichtet, eine längere Beschreibung dieser repräsentativen Bauten, die in der Tat städtebaulich und baukünstlerisch ein Schmuckstück für Bochum sind, erübrigt sich daher.

Die Feier des Richtfestes eröffnete Baurat Leo mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Darauf sagte ein Zimmerpolier seinen Spruch, wohlgesetzt in Vers und Reim, und feierte darin den glücklichen Abschluß der Arbeiten. Die Richtfestrede hielt Stadtbaurat Timmermann, der sich die würdige Ausgestaltung dieses großartigen Bauwerkes stets besonders hat angelegen sein lassen. Er dankte den Bauleuten. Selten habe es an einer Baustelle so gut geklappt, selten hätten alle so einträchtig, ganz an die große Aufgabe hingegeben, gearbeitet wie hier. Das Ergebnis dieser Gemeinschaftsarbeit ist in jeder Hinsicht befriedigend, es ist ein Werk entstanden, das auch dem Fremden und dem Baulaschmann uneingeschränkte Anerkennung und Bewunderung abzwingt. Diesen Erfolg verdankt man in großem Maße dem Umstand, daß hier endlich wieder

handwerksgerecht

gearbeitet worden ist, daß auch im geringsten Detailstück der Baugedanke offenbar geworden ist. Die äußere Vollendung der Bauten des 2. Abschnittes — die Innenausstattung hofft man in etwa sechs Monaten beendet zu haben — sei berechtigt Anlaß zu einer fröhlichen Feier, wie sie auf dem Handwerksbrauch angemessen sei und wie sie heute wieder immer mehr zur Geltung kommt. Jene Baugesinnung, aus der die gewaltigen Baudenkmäler des Mittelalters entstanden sind, setzt sich mehr und mehr durch. Wie sie heute wieder geweckt wird und sich nutzbringend auswirkt, das sehe man deutlich an diesem Werk.

In der folgenden Ansprache dankte Direktor Lange von der Müller A. G. den Bauleuten und vor allem der Stadtverwaltung für die verständnisvolle Zusammenarbeit. Es sei ein Werk entstanden, das zu den schönsten und größten gehöre, die in den letzten Jahren in Bochum errichtet worden sind.

Und dann hob man die Hände zum letzten bereiteten Mahle, einem ausgezeichneten Gulaschessen, hörte die Musik, sah, klönte und fachsimpelte und freute sich des Werkes, das nun bald seiner Vollendung entgegengehen wird.

NSKOB-Kameradschaft Ehrenfeld. Sonntag, 21. Nov., findet ein Uebungsschießen der Kameradschaft statt. Treffpunkt 9 Uhr am Bergmannsheil. Der Schießstand befindet sich an der Kohlenstraße (Reichsbahner-Schießstand). Schießfreunde sind zu diesem Schießen herzlich eingeladen.

Gesangschule Glettenberg, Bochum. Am Montag, 22. Nov., abends 8 Uhr veranstaltet die Gesangschule Glettenberg im Parkhotel Haus Rechen ihren zweiten Vortragsabend des Studienjahres 1937/38. Das Programm: „Das zeitgenössische Lied" bringt ausschließlich Gesänge lebender Komponisten und zwar von Bernhardt, Graener, Greß, Kilpinen, Knab, Wagner-Regeny und den beiden Bochumern Peeters und Witz, mit Klavier, Violine und Violoncello. Die Klavierbegleitung liegt in Händen von Charlota Krause; die Herren Josef Neumann und Gustav Schütte führen den Violin- und Cello-Part aus.

Volksspielgruppe „Bunte Bühne" Bochum 1921. Am morgigen Sonntag tritt die Bunte Bühne abermals an die Oeffentlichkeit, gehört es doch zur guten Tradition bei ihr, am Totensonntag ein gediegenes Theaterstück zur Aufführung zu bringen. Diesmal wurde das Schauspiel „Staatsanwalt Alexander" von Carl Schüler gewählt. Weder sind die besten Spieler eingesetzt, die noch jüngst in Holland den größten Erfolg erzielten und mit den besten Preisen in ihre Heimatstadt heimkehrten.

Reichsbund der Körperbehinderten (RBK), die Fachorganisation der Körperbehinderten, hält am Sonnabend, 20. November, im Lokal Wilh. Hilgert, Rottstr., eine Versammlung ab, in der über alle RBK-Fragen Aufklärung gegeben wird. Kein körperbehinderter Volksgenosse darf dieser Versammlung fernbleiben, denn der RBK ist die vom Staat anerkannte Organisation aller Körperbehinderten.

Die Kneipp-Bewegung e. V., Ortsgruppe Bochum, veranstaltete gestern einen öffentlichen Vortrag im Weißen Saale der Bürgergesellschaft, zu dem sich zahlreiche Hörer eingefunden hatten. Der leitende Arzt des Sanatoriums und Kneippschen Kinderheims Bad Wörishofen, Dr. med. Scholz, sprach in längeren Ausführungen über Frauenkrankheiten und ihre Heilung, wobei er vor allem auch die erfolgreichen Kneippschen Heilmethoden behandelte. Die zahlreichen Zuhörerinnen hörten aufmerksam die lehrreichen und aufschlußreichen Ausführungen und dankten dem Redner zum Schluß durch starken Beifall.

Der Briefkasten erteilt Auskunft

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der preßgesetzlichen Bestimmungen gegeben.)

R. B. C. Gesetzliche Erben sind in diesem Falle die Geschwister oder deren Abkömmlinge. Ist z. B. ein Bruder gestorben, der drei Kinder hinterlassen hat, während zwei Brüder noch leben, so erben die Brüder je ein Drittel, die drei Kinder des verstorbenen Bruders das restliche Drittel des Vermögens.

E. G. Jegliche Mietpreiserhöhung ist verboten. Die Preisbildungsstelle wird einem Antrag auf Wiedervermietung gegen einen höheren Mietpreis nur zustimmen, wenn ganz gewichtige Gründe der Rentabilität usw. geltend gemacht werden können.

A. R. Eine Mietpreiserhöhung ist auch dann nicht statthaft, wenn die Wohnung durch das Halten eines Untermieters mehr abgenutzt wird.

B. F. Man sollte nicht erst annehmen, daß das Verschließen von Fenstern eigens in der Hausordnung aufgeführt wird. Wenn, wie bei Ihnen, wahrscheinlich überhaupt keine Hausordnung besteht, so dürfte jeder Mieter von sich aus soviel Einsicht besitzen, daß er die Räume am Tage zu lüften und nachts über die Fenster zu schließen hat; schon mit Rücksicht auf die darunter und darüber wohnenden Mieter, deren Zimmer naturgemäß durch das Aufstehen der Fenster während der Nacht übermäßig abkühlen müssen.

Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung. Die Höhe der Rente aus der Angestelltenversicherung richtet sich nach der Zahl und der Beitragsklasse der geleisteten Beiträge. Zum Grundbetrag von 360 RM jährlich wird für jede eingeklebte geleistete Marke ein Steigerungsbetrag gewährt. Dieser beträgt z. B. für jede Marke der Klasse B 0,50 RM, für Klasse C 1 RM, für D 1,50 RM, für E 2 RM usw. Somit führen 120 Beitragsmarken (10 Jahre) der Klasse B zu einer Jahresrente von 420 RM, der Klasse D von 540 und der Klasse C von 600 RM. 180 Beitragsmonate der Klasse C ergeben eine Rente von 540 RM, der Klasse E von 720 RM, der Klasse F von 810 RM. Bei 300 Beitragsmonaten der Klasse B steigt die Rente auf 510 RM und der Klasse E auf 900 RM.

Falsche Anschuldigung. Gemäß § 164 Strafgesetzbuch macht sich derjenige der falschen Anschuldigung strafbar, der bei einer Behörde eine Anzeige macht, durch die er jemand wider besseres Wissen der Begehung einer strafbaren Handlung beschuldigt. Wird eine solche Anzeige bei einer Parteidienststelle erstattet, so kann eine Bestrafung in analoger Anwendung dieser Vorschrift erfolgen.

B. B. H. Für die Versorgung der Soldaten, die seit Frühjahr 1936 in die Wehrmacht eingetreten sind und die nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht in Ehren ausscheiden, gilt § 82 Abs. 1 des Wehrgesetzes vom 21. 5. 1935. Die ausscheidenden Soldaten erhalten daher weder eine Bekleidungsbeihilfe noch eine einmalige Uebergangsbeihilfe, noch einen Berechtigungsschein für bevorzugte Arbeitsvermittlung. Dagegen haben sie sich bei den Arbeitsämtern durch Vorlage ihres Wehrpasses auszuweisen und dabei auf den ihnen eingeräumten Vorrang bei der Bewerbung um Beschäftigung im öffentlichen Dienst und bei der Vermittlung in Arbeitsplätze der freien Wirtschaft hinzuweisen. Sie werden durch die zuständigen Arbeitsämter betreut. Eine laufende geldliche Unterstützung aus Wehrmachtmitteln im Falle der Arbeitslosigkeit steht ihnen nicht zu.

Ehestandsdarlehen. Das Standesamt gibt zu einem Antrag auf Ehestandsdarlehen ein Antragsformular aus. Der ausgefüllte Antrag muß bei der Gemeindebehörde, in deren Bezirk der Bräutigam zur Zeit des Antrages seinen Wohnsitz hat, eingereicht werden. Diese Gemeindebehörde zieht die nötigen Erkundungen ein und reicht den Antrag an das Finanzamt weiter, das über den Antrag entscheidet, insbesondere über die Höhe des Ehestandsdarlehns.

H. O. Fette und andere Flecke aus Marmor zu entfernen, dürfte völlig spurlos kaum gelingen. Man kann es indessen durch Auftragen eines Beigemittels gebrannter Magnesia und Benzin versuchen. Oder man nehme gelöschten Kalk und vermische ihn gründlich mit starker Seifenlösung, so daß eine rahmartige Masse entsteht. Die Masse streiche man auf den zu reinigenden Gegenstand und lassen sie etwa 24 Stunden einwirken. Darauf nimmt man sie wieder ab und wäscht den Marmor mit Seife, zuletzt mit reinem Wasser.

Mittagessen. Nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes sind Beamte oder Privatangestellte nicht berechtigt, die Mehrkosten, die durch die Einnahme des Mittagessens außerhalb ihrer Wohnung entstehen, als Werbungskosten bei der Lohnsteuer geltend zu machen. Ebensowenig können auch Handwerker die Mehrkosten für das Mittagessen und für sonstige Verpflegung außerhalb des Hauses in Abzug bringen.

M. F. 90. Wenn bekannt war, daß das Fenster dauernd geöffnet war, dann war es Pflicht der aufsichtführenden Person, das Kind vor Schaden zu bewahren. **Eine Haftung des Hausbesitzers läßt sich schlecht begründen.**

Arbeitseinsatz für Mädchen

in der Landwirtschaft im Winter

Wenn die Großstadtbevölkerung an Bauernarbeit denkt, so schwebt ihr in der Regel die Erntezeit vor mit langen, heißen Tagen, großen Schnitterkolonnen, schwerbeladenen Kornwagen, Drusch auf der Tenne oder dem Dorfanger, Erntefest und ähnlichem mehr. Daß der Bauer zum Bergen der Ernte unbedingt Hilfe haben muß, ist den meisten Volksgenossen ohne weiteres klar, aber daß auch im Winter die Bäuerin gerade besonders tüchtig in Küche und Keller, im Stall und an der Nähmaschine schaffen muß, wird weniger beachtet. Und doch sollte gerade eine Stadtfrau sich einmal klar machen, wieviel hauswirtschaftliche Arbeit auch im Winter von den Bäuerinnen geleistet wird, angefangen beim Einmachen und Trocknen der verschiedensten Erzeugnisse bis zum großen Schlachtfest mit seinen erhöhten Anforderungen an Ueberlegung, Zeit und Kraft. Alles was an Flickerei und Näharbeit im Frühjahr und Sommer notgedrungen liegenbleiben mußte, wird jetzt hervorgeholt und an den langen Winterabenden erledigt. Und da sollte es für ein flinkes Stadtmädchen im Winter beim Bauern nichts zu helfen geben. Ja sollte neben der notwendigen Pflege des Viehes und der einfachsten Hausarbeit nichts anderes zu lernen sein? Gerade die kluge und umsichtige Bäuerin sucht sich im Spätherbst gern eine Hilfe, damit sie sie in aller Ruhe anlernen kann und das junge Mädel nicht so viel Mühe mit dem Eingewöhnen in die ganz anderen Verhältnisse hat. Wenn dann im Frühjahr die Außenarbeit beginnt, sind Bäuerin und Stadtmädel miteinander eingearbeitet, und alles Neue und Schwere geht noch einmal so gut. Daß es daher sicherlich nicht die schlechtesten Stellen in der Landwirtschaft sind, die um diese Zeit angemeldet werden, ist allen klar. **Das Arbeitsamt fordert daher gerade jetzt wieder alle, die es angeht auf, sich für eine gute Stelle beim Bauern zu melden.** Aus den besten bäuerlichen Bezirken Deutschlands, aus Niedersachsen, der Nordmark und aus Westfalen, liegen zahlreiche Aufträge vor.

Am Dienstag, dem 23. November,

wird die Vermittlerin des Arbeitsamtes Bad Oldesloe persönlich in Bochum im Arbeitsamt anwesend sein; sie wird vielleicht ängstlichen Müttern eingehend Auskunft erteilen können über die Verhältnisse in dieser reichen Bauerngegend zwischen Hamburg und Lübeck. Alles ist getan, um den Mädeln das Einleben zu erleichtern und ihnen die Fremde zur zweiten Heimat werden zu lassen. Man hat seine helle Freude an den Bildern aus einem landwirtschaftlichen Ausbildungslager des dortigen Bezirks. Liest man gar den Bericht über das große Landhelferinnentreffen am 24. Oktober, so möchte man am liebsten gleich Landhelferin im Bezirk Bad Oldesloe werden. 39 Mädel fanden sich bei Kaffee und Kuchen, den die freundlichen Bäuerinnen gestiftet hatten, zusammen, berichteten von Freud und Leid, Mühe und Erfolg ihrer Arbeit und freuten sich an Spiel und Sang der BdM-Ortsgruppe, die den Nachmittag festlich ausgestaltete. Bochumer und Wattenscheider Mädchen, wollt Ihr eine solche Dienstzeit nicht auch einmal miterleben? Dann meldet Euch umgehend im Arbeitsamt in Bochum, Kreuzstraße 11, Zimmer 61, täglich von 9—12 Uhr und 15—16 Uhr; am Dienstag, dem 23. November, von 15—17 Uhr, oder auf der Arbeitsamt-Nebenstelle in Wattenscheid, Zimmer 6, zu der gleichen Zeit.

mikrofilm service g. gutt KG münster + essen + köln



Die geheimnisvolle Warnung

Eine merkwürdige Seemannsgeschichte ℒ Von Heinrich Leis

In einem chilenischen Hafen lief unlängst ein kleiner Frachtdampfer ein, mit dessen Fahrt einige recht seltsame Umstände verknüpft waren. Auffallend wirkte schon die erste Erscheinung des Schiffes, aus dessen Schlot wohl ein dünner Rauch aufstieg, während an Bord zunächst keine Menschenseele sich entdecken ließ, kein Flaggensignal nach dem Land hinübergrüßte. Ein Polizeiboot dampfte dem sonderbaren Fremdling entgegen, und nun in der Nähe erkannte man, daß das Schiff offenbar durch einen Sturm recht erhebliche Beschädigung erlitten hatte; dann erblickte man auch einen einsamen Mann am Steuer, der indes allen Anrufen gegenüber taub blieb und, wie sich durch Ferngläser zeigte, den Ausdruck eigenartiger Verstörtheit zur Schau trug. All dies Ungewöhnliche zusammengenommen, veranlaßte den Wachhabenden der Hafenpolizei, sein Boot dem fremden Dampfer beidrehen und auf schnell emporgeworfener Strickleiter einige seiner Leute zur Reeling hinanklimmen zu lassen.

Die an Bord gestiegenen Polizisten wandten sich an den Steuermann, allein sie vermochten mit ihren Fragen nicht viel Vernünftiges aus ihm herauszuholen. Sie hörten nur, das Schiff komme von einer Hafenstadt im Süden Perus und sei durch schweres Wetter aus seinem Kurs verschlagen worden. Wo denn die anderen Leute der Besatzung sich aufhielten, wo der Kapitän sei, forschten sie weiter. „Drunten in der Kajüte ist der Kapitän", kam die Antwort, „da sind sie alle, und „er" ist auch dort." Was dieser „er" zu bedeuten habe, wollte der das Verhör führende Beamte wissen.

Da sich offenbar nichts mehr erfahren ließ, der Seemann selbst völlig erschöpft und außer Fassung erschien, übernahm ein Wasserpolizist das Steuer, während die anderen zur Kajüte hinabstiegen. Da fanden sie zuerst einen Schiffsjungen, der sich unter der Treppe versteckt hatte und schreiend flüchten wollte. Drunten im Gang stolperten sie über die Beine von ein paar Matrosen, die lang hingestreckt lagen, freilich, wie sich bald herausstellte, nicht erschlagen oder verwundet, sondern nur schwer bezecht. Und das gleiche Bild wies auch die Kapitänskajüte auf. Der Kapitän, ein breiter, schwarzhäutiger Seebär, schnarchte auf einer Bank, ein anderer, der eigentliche Steuermann, saß vor dem Tisch, während sein Kopf auf den verschränkten Armen ruhte; beide waren mit Mühe nur aus dem schweren Schlaf der Trunkenheit zu erwecken, schauten fassungslos wie aus einer anderen Welt in die über sie geneigten Gesichter. Und wieder kam jene seltsame, unverständliche Andeutung, einzige Antwort auf alle Fragen: „Ist er noch da? Habt ihr ihn auch gesehen?"

Das Schiff wurde bei der sich erweisenden Untauglichkeit der Besatzung von den Polizisten in den Hafen geleitet, die Mannschaft samt dem Kapitän einstweilen in Gewahrsam genommen. Erst nach zwei Tagen, als die Geister des Rausches den Kapitän verlassen hatten und er auch über den offenbar sein Innerstes aufwühlenden Schrecken hinweggekommen war, erfuhr man Näheres. Sein Schiff hatte von Anbeginn böse Fahrt. Stark nebligen Wetters wegen, wie es in diesen Breiten ganz ungewöhnlich war, mußte ein Kurs weitab der Küste und der üblichen Bahn genommen werden. Dann stellten sich Stürme ein, die zu einem Kampf auf Tod und Leben führten.

Kaum war der Sturm ein wenig abgeebbt, während noch eine kräftige Brise wehte, da tauchte ein fremdes Schiff an Backbord auf, rasch näherkommend. Man gab Notsignale, doch der fremde Segler, ein Dreimaster von altertümlicher Bauart, achtete nicht der Hilferufe; vorwärts schoß er seine Bahn, den steifen Wind im Rücken, und die Seeleute entdeckten nun, daß er herrenlos fuhr, leer das Deck, kein Mann am Steuer. Näher und näher schnitt sein Kiel durch die Wellen, knapp ging ein Zusammenstoß vorüber, und erschreckte Augen schauten auf das verlassene, wie mit Zaubergewalt seine Bahn dahineilende Schiff. Ein Geisterschiff war es, ein Spuk, die Mahnung drohenden Todes und bevorstehenden Unterganges, der zu ewiger Sturmfahrt verdammte Holländer.

Es schwand in der Ferne so schnell, wie es aus hochgehenden Wellen aufgetaucht war, aber die Erregung blieb in den Herzen. Der Kapitän stapfte zur Kajüte. Da sah er an seinem Platz einen anderen Mann, der nun aufschaute, ihm ins Gesicht blickte, und er erkannte seinen vor Jahren bei einem Schiffbruch ertrunkenen Bruder. Die Erscheinung mochte von dem vorüberbrausenden Gespensterschiff hergeweht sein. „Steuert südwärts!" gebot sie in befehlendem Ton.

Der Kapitän prallte zurück, er wollte antworten, brachte aber keinen Laut über die Lippen. Mit der Signalpfeife rief er seine Leute herbei, das Gespenst vor ihm rührte sich nicht. „Steuert südwärts!" wiederholte er nur und, als schon die Schuhe der Männer im Kajütengang klapperten, noch ein drittes Mal. Es war so eindringliche Mahnung in der Stimme, daß der Kapitän sich jäh vorwärts warf gegen den Tisch, die Erscheinung bei der Schulter zu fassen, doch er griff ins Leere. Allein noch immer sah er das Gesicht des toten Bruders, noch klang der Ruf in seinen Ohren: „Steuert südwärts!"

Das war selbst für die harten Nerven des Kapitäns zuviel; erst das Geisterschiff, dann ein Gespenst in der eigenen Kajüte. Und nur eines konnte nach solcher Aufregung wieder das Gleichgewicht geben: die Rumflasche. Er ließ sich nicht erst auf Erklärungen mit der wirr durcheinander redenden Mannschaft ein, trank in heftigen Schlucken; aber plötzlich war es ihm, als ob er seine Pflicht versäumte, und so wiederholte er seinerseits den geisterhaften Befehl, südwärts zu steuern.

Der Steuermann hielt, halb widerwillig, den Kurs nach Süden, wie ihm geheißen war, obwohl das Schiff dadurch vollkommen aus seiner Fahrtrichtung geriet. Auch ihm war das Geschehen unerklärlich und nicht weniger unheimlich; er schwor, wie der Kapitän, den Fremden in der Kajüte gesehen zu haben, und brauchte darum ebenso Beruhigung durch die Rumflasche. Und die übrige Besatzung, gleicherweise überzeugt, ein Gespenst sei an Bord, folgte dem Beispiel der Verantwortlichen. Nur ein wachhabender Matrose, etwas dumpf und schwer von Begreifen, merkte nichts von allem Tumult, ihn rief der Steuermann heran, seinen eigenen Posten zu versehen, als der Rausch ihn taumeln machte; und er schrie noch, er wollte in der Kajüte nach dem Gespenst sehen und hören, ob es neue Aufträge gäbe, oder es einmal gehörig schütteln, um festzustellen, ob Fleisch und Bein hinter dieser Erscheinung sei.

Dies alles schien ein unglaubliches Seemannsmärchen, wenn man auch zugeben mußte, daß die Erscheinung des herrenlosen Seglers wohl schon auf Wahrheit beruhen könne; es möge sich da um ein Schiff handeln, das vielleicht im Eise eingeschlossen, von seiner Besatzung verlassen, nun durch Tauwetter losgerissen sei und vom Südsturm ziellos durchs Meer getrieben werde. Und selbst die Erzählung von dem fremden Gast an Bord und seinem geheimnisvollen Befehl gewann ganz neues Gewicht, da sich herausstellte, in jener Breite, die das Schiff eigentlich durchkreuzen mußte, habe ein ganz gewaltiger, vernichtender Orkan gewütet. Mehrere Fahrzeuge waren dort untergegangen; der kleine, alte Dampfer mit seinen schon erhaltenen Beschädigungen wäre ebenfalls unfähig gewesen, auch einem solchen Unwetter noch zu trotzen. Daß er südwärts steuernd die Gefahrenzone umging, bedeutete seine fast unwahrscheinliche Rettung. Und wenn die untersuchenden Beamten nun auch erklären wollten, die vielleicht tatsächliche Erscheinung des verlassenen Schiffes habe den Sinn der Seefahrer auf seitenlose Zusammenhänge gelenkt und das Erlebnis in der Kajüte vorbereitet, so vermochten sie damit den Erfolg der seltsamen Warnung doch nicht abzuleugnen und aus der Welt zu schaffen, noch viel weniger den Kapitän zu überzeugen.

„Ich muß doch meinen eigenen Bruder kennen", knurrte der alte Seebär, „er war in meiner Kajüte wie zu seinen Lebzeiten, das habe ich deutlich gesehen. Ich meine jetzt sogar, ich hätte Schlamm und Seetang an seiner Uniform gesehen, und sein Gesicht hatte einen grünlichen Schein, so grünlich, wie das Wasser ist, wenn man an einem ruhigen Tag über die Reling schaut. Er hat gerufen „Steuert südwärts!", das können meine Leute bezeugen, dreimal hat er es gerufen. Und vordem hatte ich keinen Tropfen Rum mehr getrunken als alle Tage. Aber das Meer ist weit und voll von Geheimnissen."

Schinderhannes fand seinen Meister

Vor etwa achtzig Jahren trieb im Oberharz ein Räuber sein Unwesen, den die Leute nach seinem berühmten Vorbild den „Schinderhannes" nannten. Er hatte viele Bauern und Reisende, die auf den einsamen Waldwegen durch das Gebirge wanderten, überfallen und ihnen ihre Barschaft abgenommen. Und obschon Gendarmen und Förster eifrig Jagd auf ihn machten, war es nie gelungen, seiner habhaft zu werden.

Eines Tages kam der Bauer Christoph Isenkopp von Wolfenbüttel. Er hatte auf dem Markt ein paar Kühe verkauft und trug in der Tasche seines langen Rockes einen Beutel mit dreißig Talerstücken. Vergnügt wanderte er nun heim.

Als er durch den dichten Tannenwald kam, wo weit und breit keine Menschenseele zu sehen war, knackte es plötzlich in dem dichten Gehölz zur Seite des schmalen Weges. Und ehe Isenkopp noch seinen Knotenstock heben konnte, sprang ein Mann auf den Weg und hielt ihm eine mächtige Pistole vor die Nase. Er hatte sich das Gesicht mit Kohle beschmiert und sah genau so aus, wie die Leute den Harzer Schinderhannes beschrieben.

„Geld oder Leben!" schrie der Räuber und fuchtelte dem Bauern mit der Pistole vor dem Gesicht herum.

„Nu, nu!" brummte Isenkopp, „man nich sau wild! Hier hett Se min Geld!" Er holte den Beutel aus der Tasche und überreichte ihn dem Räuber. Der wollte sich schon davonmachen, da hielt Isenkopp ihn zurück. „Leewer Schinderhannes!" sagte er, „nu mött Sie mi aber ook en Gefallen tun. Mine Olle is nämlich en bösen Drachen, de gläuwt mi dat nicht, dat ick von Räuwers überfallen bin, de gläuwt, ick hatt dat Geld versupen. Drüm bitt ick Se, dat Se mi paar Löcker dorch min Rock scheiten!"

Der Schinderhannes lachte und feuerte seine Pistole ab, die Kugel riß ein ansehnliches Loch in des Bauern Rockärmel.

„Noch eene!" bat der Bauer.

„Mehr Kugeln hab ich nicht drin!" bedauerte der Räuber.

„Sau? Hett's nicht?" schrie der Bauer frohlockend, riß dem Schinderhannes die Pistole aus der Hand und verdrosch ihn mit seinem Knotenstock, daß ihm Hören und Sehen verging. Dann nahm er dem Aechzenden den Beutel mit den dreißig Talern fort und auch einen zweiten noch umfangreicheren Geldbeutel. „Dat is vor min kaputte Rock!" erklärte er.

Dem am Boden Liegenden versetzte Isenkopp noch einen derben Stoß mit dem Fuß, dann sprach er: „Sau, nu sind wie wedder quitt", wandte sich um und ging fröhlich davon.

Lange Zeit ließ der Schinderhannes nichts mehr von sich hören. Denn die Pistole hatte Christoph Isenkopp als Trophäe mitgenommen . . .

Bunte Skizzen . . .

Selma und Paul

Selma war beamen und gleichgültig, dabei in der Rechtschreibung etwas zurückgeblieben, was Paul Paulemann nicht abhielt, sich in das Mädchen zu verlieben.

Eines Tages sagte er zu ihr: „Ich habe mir eine Taschenuhr gekauft, Selma! Sie kostet mit Kette 120 Mark. Die Hälfte habe ich angezahlt. Die restliche Hälfte sollst du jetzt beim Uhrmacher bezahlen. Hier hast du einen Fünfzigmark- und hier einen Zehnmarkschein, dazu die Rechnung, die du dir quittieren läßt. Nun geh' Selma, und walte deines Amtes!"

Selma ging.

Nach einer halben Stunde kam Selma wieder — weinend. Sie hatte den Zehnmarkschein und die Rechnung verloren. Seufzend griff Paul Paulemann in seine Brieftasche, holte einen neuen Zehnmarkschein hervor und meinte: „Hör' auf zu weinen! Aber passe auf, daß du nicht wieder Geld verlierst! Auch kannst du gleich die Uhrkette, die mir inzwischen zerrissen ist, zur Ausbesserung mitnehmen."

Selma ging, bezahlte, ließ die Uhrkette ganz machen, vergaß aber, eine Quittung vom Uhrmacher zu fordern, und blieb auf dem Rückwege mit der Uhrkette an einem fremden Gegenstande hängen, so daß die Kette wieder zerriß.

Paul Paulemann war nun mit Recht sehr ungehalten. „Selma", meinte er, „du tust mir leid! Jetzt gehst du noch einmal zum Uhrmacher, läßt dir nochmals die Kette ganz machen und nimmst auch gleichzeitig die Uhr mit; denn ich bin zu dem Entschluß gekommen, daß ich in das Innere meines Deckels eine Gravierung ausgeführt haben möchte, und zwar die Anfangsbuchstaben meines Namens. Aber nun aufpassen — hörst du?"

Selma ging.

Nach einer halben Stunde kam sie zurück und brachte die gravierte Uhr. Doch, o Schrecken! Im Innern des Deckels prangte nicht „P. P", sondern „B. B." Paul Paulemann war unglücklich.

Am nächsten Morgen erhielt Selma von ihrem Liebhaber einen Brief. Dieser lautete:

„Liebe Selma! Ich bin in der letzten schlaflosen Nacht zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir nicht zusammenpassen. Vielleicht findest Du einen anderen. Ich betrachte hiermit unser Verhältnis als gelöst und wünsche Dir für Deinen Lebensweg alles Gute.

Paul Paulemann."

Selma seufzte zwar ein wenig, als sie dies las, aber dann stippte sie ihre Butterstemmel in den Morgenkaffee und schimpfte so nebenher: „Da sieht man's wieder: Kleine Ursachen — große Wirkungen!"

Der Zwanzigmarkschein

Es ist kurz nach Feierabend. Schlosser Giesau hat soeben seine Lohntüte in Empfang genommen. Beim Durchzählen des Geldes stellt er fest, daß er einen Zwanzigmarkschein zuviel erhalten hat.

Zwanzig Mark! — Das ist ein halber Wochenlohn für ihn. Morgen hat Agnes Geburtstag. Sie wünscht sich schon seit langem eine silberne Kette mit Anhänger.

„Da, Oskar", ruft der Vorarbeiter ihm zu, „du bist ja so tiefsinnig; überlegst wohl, was du deiner Frau schenken willst?"

Ein erzwungenes Lächeln ersteht auf dem Gesicht des Mannes. An der nächsten Straßenecke verabschiedet er sich. Er macht einen Umweg, bis er auf die Hauptstraße gelangt. Lange steht er vor einem Juwelierladen. Dort liegt auch die Kette mit dem Anhänger. In der Tasche knistert die Lohntüte.

Zwanzig Mark! Im Lohnbüro sitzen sie jetzt über den Listen, rechnen — und rechnen sich die Köpfe heiß, wo der Fehler liegen könnte. Und jetzt steht er hier mit einem lumpigen Zwanzigmarkschein, der noch nicht einmal ihm gehört, um seiner Frau ein Geburtstagsgeschenk dafür zu kaufen!

Verwundert blicken die Leute dem Manne nach, der plötzlich zu laufen beginnt. Schlosser Giesau läuft, er durchhetzt mehrere Seitenstraßen, bis er vor dem Fabriktor steht. Im Lohnbüro ist noch Licht.

„Na, Giesau, was vergessen?" fragt der Pförtner den ganz außer Atem geratenen Mann.

„Ich möchte zum Lohnbüro", keucht Schlosser Giesau schweratmend hervor. „Ich habe einen Zwanzigmarkschein zuviel in der Lohntüte!"

Der Pförtner starrt ihn entgeistert an. „Gehn Sie man rin", sagt er dann. „Herr Schlüter wird sich freuen, wenn er nicht mehr zu suchen braucht!" — Endlich — Der Lohnbuchhalter schiebt die Fensterklappe hoch. „Was haben Sie denn?" Dann sieht er den Zwanzigmarkschein. Im ersten Augenblick ist er wie erschlagen. Ein Lächeln überzieht sein hageres, in Sorgen gebettetes Antlitz. Er streckt dem Schlosser die Hand entgegen. „Ich danke dir, Kamerad", sagt er schlicht, „hätte den Fehlbetrag sonst aus meiner Tasche zulegen müssen!"

Schlosser Giesau wehrt allen Dank ab. „Schon gut, deshalb bin ich ja gekommen!"

Pfeifend, ein froher, wieder zu sich selbst zurückgekehrter Mensch, so betritt Schlosser Giesau mit einer Stunde Verspätung die Wohnstube. Er zieht eine Pappschachtel aus der Tasche, öffnet sie. „Für dich", sagt er und reicht seiner Frau die silberne Kette mit dem Anhänger. „Brauchst ja nicht jedem auf die Nase zu binden, daß sie bloß drei Mark gekostet hat! So, und jetzt habe ich einen Mordshunger!"

B. Brennecke.

Diese Zeit . . .

Nun rauschen wieder welke Blätter. — Schon merklich kühler wird das Wetter. — Und melancholisch schrei'n die Dohlen. — Jetzt schaut der Mensch sich um nach Kohlen — Für ein behaglich Flackerfeuer. — Doch leider ist der Spaß oft teuer. — Für jene, die da umgezogen. — Da sänftigen sich nun die Wogen — Des Trubels, der in jenen Tagen — Oft wahrhaft toll war, kaum zu sagen. — Und wo so viel ging aus dem Leim. — Man fühlt sich wohl im neuen Heim. — Das nichts zu wünschen übrigläßt. — Und schaut so vom geborg'nen Rest — Entegen in Behaglichkeit — Der rauhen, kalten Jahreszeit. — Die Hausfrau setzt mit fleiß'ger Hand — Die Wintersachen jetzt imstand, — So emsig fast wie eine Biene. — Sitz nun sie an der Nähmaschine — Und bessert aus und flickt und trennt — Und schafft, bis daß der Kopf ihr brennt. — Dann aber, wenn nach ein'gen Tagen — Sie aus dem „Gröbsten" sozusagen. — Dann wendet sie in heit'rer Ruh' — Sich ihrem Eheliebsten zu — und bittet ihn, doch aufzumachen — Den Beutel; denn so viele Sachen, — Als Hüte, Schirme, Mäntel, Kleider, — Die waren zu veraltet leider. — Und an verschiedenen Gewändern — Ließ absolut sich nichts mehr ändern. — Da greift der arme Ehegatte, — Der dies schon längst gefürchtet hatte, — Zum Beutel, und mit Seufzern schwer — gibt er das Geld zum Einkauf her. — Dann aber packt ihn Durst entsetzlich. — Er greift zu Hut und Mantel plötzlich — Und sucht den alten Stammtisch auf. — Allwo er in des Abends Lauf — Sich in das Seidel tief versenkt — Und so sein Leid in Bier ertränkt.

Die Augen

„Zeig' mir mal deine Augen", sagte ich zu meiner Frau.

Sie blickte mich großäugig und lächelnd an.

Ich rückte noch näher zu ihr hin und vertiefte mich ganz in ihre Iris. „Mein Gott, man will nach sechsjähriger Ehe doch endlich mal wissen, was die Frau für Augen hat!

„Ich glaube, du hast graue", meinte ich prüfend.

„Graue!" kam's beinahe vorwurfsvoll von ihren Lippen.

„Nein, daß ich mich nicht täusche. Ein grünlicher Schimmer liegt in ihnen."

Jetzt war sie wirklich böse. „Grüne!" rief sie entsetzt.

„Nun, was ist denn weiter daran? Die Kaiserin Katharina von Rußland hatte auch grüne Augen —"

„— Katzenaugen!"

„Grün ist die Hoffnung —"

„— Hexenaugen!"

„Warum? Warum sagst du denn nicht: Smaragd- oder Türkisenaugen? Muß man denn immer im Vorurteil der Leute stecken bleiben? Bedenke einmal: wenn Grün Mode würde? Wieviel würdest du dir dann auf deine Augen einbilden! Du würdest dir dann ein schilfgrünes Kostüm anfertigen lassen, und die lieben und getreuen Nachbarn würden sich vor Neugier die Köpfe ausrecken und tuscheln: Jetzt kommt die geheimnisvolle Meernixe im schilfgrünen Kleid."

„Nein, Männchen, zu grünen Augen würde ein dunkelrotes Kostüm besser stehen."

„Das glaube ich nicht, mein Herz."

„Doch! Bitte, bitte, mein Herzensmännchen, kaufe mir lieber ein dunkelrotes! Ich will auch, weil du es wünschest, zugeben, daß ich grüne Augen habe."

„Aber wer sagt denn, daß ich dir ein Kostüm —" rief ich ganz verdutzt.

Sie hielt mir schelmisch hachend den Mund zu und drückte dann noch einen Kuß darauf. „Red' nit erst viel! Willst du?"

„Aber —!"

„Ob du willst!?"

„Warum soll ich dir denn gleich —"

„Ob du willst!?"

„Na — ja", stöhnte ich hoffnungslos, wieder um eine Erfahrung reicher.

Ich aber sprach kein Wort mehr über ihre Augen und werde es auch nicht mehr tun, selbst wenn ihre Augenfarbe ins Violette oder Apfelsinen gelbe umschlagen sollte . . .

S. Grund.

Sport-Spiel-Turnen

Wir haben gegen Schweden etwas gutzumachen

Der 13. Fußball-Länderkampf Deutschland – Schweden im Altonaer Stadion

Im Jahre 1935, als der deutsche Fußballaufstieg in aller Welt anerkannt war, reiste eine deutsche Nationalmannschaft nach Stockholm, siegesgewiß und vom Vertrauen unserer Fußballfreunde getragen. Nur wenige zweifelten am deutschen Sieg. Aber an jenem 30. Juni traf die von der Vielfalt der Kämpfe in der voraufgegangenen Spielzeit ermüdete deutsche Elf auf einen Gegner, der in seiner größten Form kämpfte, durch seine athletische Verteidigung den deutschen Angriff einfach lahmlegte und in unwiderstehlichem Ansturm die deutsche Festung berannte, bis sie sich mit einer 1:3-Niederlage ergeben mußte. Das war unser letzter Länderkampf gegen Schweden, der den Ausgleich unserer Bilanz mit den Nordländern bringen sollte. Stattdessen zog Schweden erneut davon. Von zwölf Länderkämpfen gewannen die Schweden sechs, viermal fiel der Sieg an Deutschland, und zwei Treffen endeten unentschieden. Auch im Torverhältnis führt unser Gegner mit 24:20 Toren. Deutschlands Fußballsport hat also beim 13. Länderspiel am kommenden Sonntag in Hamburg vieles wieder gutzumachen.

Unser glanzvollster Sieg

wurde 1929 in Köln erfochten. Damals schoß Richard Hofmann, auf der Höhe seines Könnens, sechs Tore, eines schöner als das andere. Drei wurden jedoch nur vom Wiener Schiedsrichter Braun anerkannt. In Stockholm gab es dann 1931 ein 0:0, und dann folgten zwei deutsche Siege: 4:3 in Nürnberg und das besonders bemerkenswerte 2:1 im Kampf um die Weltmeisterschaft in Mailand, das uns den Weg zum dritten Platz vorbereitete.

Aufstellung Schön kein Experiment

Es war naheliegend, daß für Hamburg die gleiche deutsche Mannschaft in Betracht kam, die gegen Dänemark und Norwegen so eindrucksvolle Siege erfocht. Der Kampf in Frankfurt sollte die letzten Aufschlüsse geben. Dr. Herz hat aber nur in einem Fall eine Aenderung getroffen, die zwangsläufig wurde. Kitzinger steht wegen einer Knieverletzung, die er sich im Meisterschaftskampf gegen Jahn Regensburg zuzog, nicht zur Verfügung. Die Lösung, den Schalker Gellesch, der in seiner Mannschaft ohnehin Läufer spielt, in den Lauf zurückzunehmen, lag nahe. Damit war für den jungen Dresdener Schön, der sich durch seine glänzenden Leistungen in seiner Vereinsmannschaft in letzter Zeit empfahl, der Posten des Halbrechten frei geworden.

Wir begrüßen die Aufstellung des jungen, vielseitig veranlagten Dresdeners, weil durch ihn die deutsche Stürmerauswahl um ein vielversprechendes Talent bereichert wird. Gewiß kann man die Aufstellung Schöns als ein „Experiment" bezeichnen, aber der Dresdener hat trotz seiner 22 Jahre schon so viele Erfahrungen gesammelt, daß man zu ihm volles Vertrauen haben kann. Seine auffallendste Eigenschaft ist die ans Artistische grenzende Ballbehandlung, die mit immer wieder verblüffenden Tricks und Täuschungsmanövern glänzt. Fast noch erstaunlicher ist sein Kopfballspiel. Er „schießt" geradezu mit dem Kopf. Gegen Eimsbüttel erzielte er ein Kopfballor aus zwölf Meter Entfernung mit erstaunlicher Schärfe. Schön hat schon oft in der Sachsenauswahl gestanden. Er war auch Mitglied der deutschen B-Mannschaft, die 1935 in Sofia und Belgrad spielte. Wir hoffen, daß sein großes Talent in Hamburg zur besten Entfaltung kommt.

Deutschland spielt also:

Jakob (Jahn Regensburg); Janes (Fortuna Düsseldorf), Münzenberg (Alemannia Aachen); Kupfer (Schweinfurt 05), Goldbrunner (Bayern München), Gellesch (Schalke 04); Lehner (Schwaben Augsburg), Schön (Dresdener SC), Siffling (SV Waldhof), Szepan, Urban (beide Schalke 04).

Es erscheint überflüssig, auf die Vorzüge unserer Mannschaft näher einzugehen. Sie sind oft genug geschildert — und gelobt worden. Es steht fest, daß sie unsere stärkste Vertretung darstellt, die auch wohl für die deutschen Farben um die Weltmeisterschaft kämpfen wird. Daran ändert auch nichts, daß die Zu-Null-Läuferreihe durch das Fehlen von Kitzinger getrennt ist. Gellesch muß als vollwertiger „Ersatz" angesehen werden.

Sieben Neulinge bei den Schweden

Unser Gegner hatte einige Sorgen um seine Aufstellung. Die alten Kämpen mußten nun einmal der Jugend Platz machen. Hinzu kam auch noch, daß in der Leistungsstärke der schwedischen Vereine eine entschiedene Veränderung eingetreten ist. Wir finden in der schwedischen Elf keinen einzigen Spieler aus der langjährigen Meisterelf AIK Stockholm. Dagegen stammen die beiden Verteidiger und der Halblinke Bergström aus der „Sensationsmannschaft" Brage IK. Von der Elf, die 1935 gegen Deutschland spielte, finden wir nur noch den vielfach bewährten Torwart Bergquist und den linken Läufer Grahn. Sechs Spieler tragen zum ersten Mal das Nationaltrikot, und der Linksaußen Andersson hat erst einmal gegen Dänemark gespielt, so daß man auch ihn als „Neuling" bezeichnen darf. Interessant ist, daß er als einziger von der Mannschaft, die gegen Dänemark am 3. Oktober verlor, übriggeblieben ist.

Für Schweden spielen:

Bergquist (Hammarby); Eriksson, Johannson (beide Brage IK); Flodin (Hälsingborg), Nilsson (Malmö), Grahn (Elfsborg); Martensson (Hälsingborg), Carlsson (Eskilstuna), Ryberg (Göteborg), Bergström (Brage IK), Andersson (Göteborg).

Eine Mannschaft ohne Hemmungen

Der Schluß, daß diese Mannschaft in solch unerwarteter Aufstellung nicht schnell zusammenfindet, liegt nahe, ist aber nicht gerechtfertigt. Schwedens verantwortliche Fußballführer sind von dem richtigen Standpunkt ausgegangen, daß Schweden in Hamburg nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen hat. Das gleiche kann man auch von Schwedens Spielern behaupten, die ohne innere Hemmungen in den Kampf ziehen können, ohne überspitztes Verantwortungsbewußtsein, da auch für sie nur zu gewinnen ist. Das Probespiel in Hälsingborg, das für die Aufstellung endgültig den Ausschlag gab, hat gezeigt, daß diese jungen, physisch starken Spieler äußerst einsatzbereit kämpfen und dadurch wesentlich von den „Alten" abstechen, die in Helsingborg endgültig abtreten mußten. Und ungestüme Kampfesenergie kann allein die deutsche Mannschaft gefährden. Furcht wird diese tatendurstige schwedische Elf gegen Deutschland nicht kennen.

Was soll man im einzelnen über diese Spieler sagen. Wir kennen nur den großartigen Torwart Bergquist näher, der 1935 in erster Linie den schwedischen Sieg sicherstellte. Grahn, der früher Halblinker war und jetzt in der Läuferreihe erscheint, wird aus seiner Erfahrung, die er in 14 Länderspielen gewann, großen Nutzen ziehen. Unsere rechte Sturmseite wird in diesem kleinen Mann einen energischen Gegner finden. Von allen übrigen Leuten weiß man nur, daß sie körperlich sehr stark, kraftvolle Athleten sind, Kämpfernaturen, die sich nicht leicht geschlagen geben.

Wir hoffen auf Sieg

Deutschland hat alles Recht, auf einen Sieg zu hoffen. Wenn unser Angriff sich schnell zu einem flüssigen Zuspiel zusammenfindet, müßten das Eingespieltsein und die technische Reife unserer Stürmer zu Erfolgen kommen. Wir glauben nach unseren Siegen über Finnland, Dänemark und Norwegen auch an einen Erfolg über den letzten Gegner aus Skandinavien.



Die Generalprobe für den Schwedenkampf
30 000 Zuschauer verfolgten in Frankfurt das WSV-Treffen der deutschen Nationalelf gegen eine ausgewählte Nachwuchsmannschaft. 2:0 lautete das Endergebnis für die Nationalspieler. Hier hat Deutschlands Fußballkünstler Szepan den Ball. (Schirner-M)

Halbiertes Programm in Westfalen und am Niederrhein

Die beiden Dortmunder Mannschaften zu Gast

Borussia Dortmund spielt am Hellweg, Arminia Marten gegen Germania Bochum

Im Gau Westfalen sind die Spiele der Gauliga sehr unterschiedlich vorangekommen. Während einige Mannschaften schon sämtliche Spiele der ersten Serie erledigt haben, sind Schalke 04 und Borussia Dortmund infolge anderer und der Pokalverpflichtungen weit zurück, und nach dem morgigen Sonntag warten die übrigen Vereine nur noch auf fünf Spiele mit den beiden Spitzenmannschaften des Gaues. Morgen finden drei Spiele statt, in denen Germania Bochum und SV Höntrop, die die beiden Dortmunder Mannschaften zu Gast haben, die erste Serie beenden

Germania Bochum — Arminia Marten.

Zum letzten Punktekampf der ersten Serie empfangen die Germanen den Neuling aus Dortmund. Die Arminen haben in ihren bisherigen Spielen nicht schlecht abgeschnitten, wenn sie ziemlich unten in der Tabelle stehen, so ist das darauf zurückzuführen, daß sie weniger Spiele als die anderen Mannschaften hat. Ja Höntrop lieferten die Martener neulich einen großen Kampf, sie werden auch den Germanen härtesten Widerstand entgegensetzen, und wenn die Bochumer nicht die Form der letzten Punktespiele aufbringen, ist leicht eine Ueberraschung zu erwarten. Am Bußtag haben die Germanen gegen Linden verloren, gewiß mit einigen Ersatzleuten. Im morgigen Spiel geht es um die Punkte, da wird eine beständigere Leistung von den Bochumern verlangt werden. Technisch haben sie ihrem Gast etwas voraus, die Hintermannschaft darf sich jedoch keine Schwäche gestatten, sonst könnte man eine Ueberraschung erleben.

SV Höntrop — Borussia Dortmund.

Die Dortmunder Borussen zählen nach ihren Erfolgen in den diesjährigen Tschammer-Pokalspielen mit zu den gesuchtesten Mannschaften des Reiches überhaupt. Das bewirkt nicht allein der Mittelstürmer und Nationalspieler Lenz allein. Die Mannschaft hat viel geleistet und Westfalens Ruf als zweite Klassemannschaft nach Schalke weiterhin verstärkt. Der SV Höntrop schnitt im vergangenen Jahr gegen die Borussen nicht schlecht ab, auf eigenem Platze holte er sich sogar einen Sieg. Der ist nach Lage der Dinge diesmal kaum zu erwarten. Die Borussen sind in großer Form, sie wissen, daß ihnen noch das Spiel gegen Schalke bevorsteht und sie werden sich auch wohl in Höntrop siegreich behaupten. Aber leicht wird der Erfolg nicht werden. Man könnte den Höntropern sogar eine geringe Siegeschance einräumen, wenn ihr Sturm nicht für eine solche starke Hintermannschaft, wie sie Borussia stellt, zu schwach wäre.

Schalke 04 — SpVg Herten.

In der Gelsenkirchener Glückauf-Kampfbahn werden die Fußballanhänger des Deutschmeisters am Sonntag einen interessanten Punktekampf zwischen der ersatzgeschwächten Schalker Elf und der Spielvereinigung Herten zu sehen bekommen. Bekanntlich müssen die Schalker am Sonntag ihre drei bewährten Kräfte Szepan, Urban und Gellesch zu dem Länderkampf gegen Schweden in Hamburg abstellen. Die Hertener Gäste dagegen haben in ihren Reihen zum ersten Male den Spieler Autecki zur Stelle, von dem man sich sehr viel verspricht. Aus diesem Grunde wird der Kampf um die Punkte recht interessant werden. Die Hertener haben schon einmal für eine große Ueberraschung gesorgt, und zwar spielten sie im vergangenen Jahr am Karnevalssonntag gegen Schalke 4:4 und holten sich damit einen sehr wichtigen Punkt. Die Ersatzspieler der Königsblauen müssen schon voll ihren Mann stellen, wenn es zu einem eindeutigen Siege kommen soll.

Eyston fuhr Weltrekord

513,5 Klm.-Std. mit dem „Blitzstrahl"

Der englische Rekordfahrer Capt. Eyston setzte am Freitag mit seinem Ueberrennwagen „Blitzstrahl" seine kürzlich abgebrochenen Rekordversuche auf der Rennstrecke am Großen Salzsee bei Bonneville in Amerika fort. Diesmal gelang das Vorhaben. Eyston brachte den absoluten Schnelligkeitsweltrekord für Automobile in seinen Besitz und überschritt gleichzeitig die 500 Klm.-Std.-Grenze. Mit fliegendem Start schraubte er die Rekordmarken seines Landsmannes Campbell für den Kilometer von 444,444 auf 502,496 Klm.-Std. und für die Meile von 484,619 auf 501,181 Klm.-Std.

Fast unaufhörlich war in den letzten Tagen nach den abgebrochenen Rekordfahrten am Motor gearbeitet worden und am Freitag hatte sich das Wetter so weit gebessert, daß G. Eyston erneut auf die Rekordjagd gehen konnte. Von Norden her wehte zwar ein leichter Wind, der die Geschwindigkeiten etwas herabdrückte, aber dafür waren die Fahrten in südlicher Richtung um so schneller. Als absolute Höchstgeschwindigkeit wurden für einen Kilometer südwärts 513,557 Klm.-Std. gemessen. Die genauen Messungen, die hier ebenfalls auf elektrischem Wege erfolgten, ergaben folgende Mittel: 1 Klm. Hinfahrt 491,708, Rückfahrt 513,557 = 502,496 Klm.-Std. — 1 Meile Hinfahrt 491,396, Rückfahrt 511,336 = 501,181 Klm.-Std.

Zwei Spiele am Niederrhein

Nachdem die Herbstmeisterschaft am Niederrhein bereits zugunsten von Schwarz-Weiß Essen entschieden ist, erwartet man den bisherigen Meister Fortuna Düsseldorf am Ende der ersten Serie auch auf dem zweiten Platz. Morgen finden zwei Spiele statt, die zur Klärung beitragen werden.

Turu Düsseldorf — Fortuna Düsseldorf.

Lokaltreffen in Düsseldorf, dem wohl nicht mehr die Bedeutung der Vorjahre zukommt, da Turus Spielstärke nachgelassen hat. Fortuna dagegen befindet sich in bester Form, das beweist der verhältnismäßig leichte Sieg im Pokalspiel über den Sachsenmeister Harska. Zudem befindet sich Fortuna auf der Verfolgung des Herbstmeisters Schwarz-Weiß Essen und wird sich auch über den Gegnersalen hinwegsetzen.

Duisburg 99 — BB Altenessen.

Die Duisburger haben den dritten Tabellenplatz so gut wie sicher. Mit ihrer starken Hintermannschaft müßten sie den Gast mit seinem schußschwachen Sturm glatt halten können. Wir trauen Altenessen keine Ueberraschung zu.

Rennen zu Enghien

1. R.: 1. Etté (R. Dornaletche), 2. Lolotte, 3. Opalence. Sieg 72, Platz 26, 30, 60:10. Ferner: Rose de Juin, Carnet Rouge, Dirty Weather, Lithuanie, Mangoustine, Fougn, Pont Chignolle.

2. R.: 1. Source d'Or 2 (R. Brunet), 2. Littre, 3. Dalago. Sieg 39, Pl. 16, 18:10 Ferner: Espoir 5, Papillon Bleu, La Danseuse, Guitton.

3. R.: 1. Ma Tout de Go (R. Lock), 2. Indestrable, 3. Pharos. Sieg 77, Pl. 35, 18:10. Ferner: Charleroi, Kribi, La Guadeloupe.

4. R.: 1. Liari (R. Dubus), 2. Tribat, 3. Mon Jubile. Sieg 88, Pl. 34, 29, 40:10. Ferner: Gazetil, Boxer, Blue Bell 3, Le Cyclone 2, Northumbria, Narisimo, Propos Galant.

5. R.: 1. Serwez Banstar (O. Bonneau), 2. La Couleuvrine, 3. Heliotrope. Sieg 317, Pl. 56, 18, 22:10. Ferner: Palos, Mauritius, Saint Alain, La Pomme 2, Charante.

Weiterer Sport am Wochenende

Das kommende Wochenende führt den Sportbetrieb nach der Abwechslung der Buß- und Bettagsspiele wieder in den gewohnten breiten Rahmen zurück. Neben den Rasenspielern treten auch die Schwimmer, Turner, Boxer und Radfahrer mit großen Veranstaltungen auf den Plan. Das Augenmerk der Sportbegeisterten ist in erster Linie wieder auf den

Fußball

gerichtet, wo in Deutschland neben den spannenden Meisterschaftskämpfen auch wieder ein Länderspiel stattfindet. In Altona ist Schweden zum 13. Mal der Gegner unserer Nationalmannschaft. — Im

Handball

findet außer den Punktespielen noch der Gaukampf Mitte gegen Südwest in Weißenfels statt. — Im

Hockey

steigen die ersten Zwischenrundenspiele um den Eichenschild der Frauen. Dabei dürfte in Wiesbaden der Gau Südwest über Bayern erfolgreich sein, während das Hannoversche Treffen zwischen Niedersachsen und Baden offener ist. Mit einer Serie von schönen Erfolgen haben am vergangenen Wochenende die

Schwimmer

von sich reden gemacht. Deutschlands Spitzenklasse trifft sich nun wiederum anläßlich des zweitägigen Totengedenkfestes des SSC 89 in Berlin. Sowohl die Einzelwettbewerbe (mit Plath, Wille, Fischer, Heibel, Balke, Ohrdorf, Schlauch, Küppers usw.), als auch die Staffeln mit Bremen, Magdeburg, Berlin, Breslau und Stettin versprechen harte Kämpfe, die vielleicht wieder manchen Rekord zeitigen werden. — Der Deutsche Springermeister Erhard Weise (Dresden) kommt einer Startverpflichtungen beim Arnheimschen Schwimmclub nach. — Bereits am Freitag hat unter deutscher Beteiligung ein

Fechtturnier

auf Degen in London begonnen, bei dem zwei Tage lang um den Miller-Hall-Becher gekämpft wird. Die deutsche Mannschaft bilden Lerdon, Jewarski, Mierich, Kretschmann und Bohm. Eine Ruhepause gönnen sich unsere

Schwerathleten,

nur ein Gaukampf der Ringer steht auf dem Programm des Sonntags, der in der Köln-Mülheimer Stadthalle die Gaumannschaften von Mittelrhein und Westfalen zusammenführt. Mit Europameister Neuenheim, Schwarzkopf und Gebrüder Möchel bringen die Rheinländer die berühmteren Ringer auf die Matte, gegen die starken Westfalen wird ihnen der Sieg aber doch nicht leicht fallen. — Rühriger sind die

Boxer

beider Lager. Italiens „Squadra Azzura" kletterte nach ihrem erfolgreichen Kampf in Stuttgart ein zweites Mal in Friedrichshafen in den Ring, wo sie erneut einer württembergischen Auswahl gegenübergestellt werden. Drei der besten Berliner Amateure, nämlich Europameister Nürnberg, Meister Erich Campe und Völker starten auf einer internationalen Veranstaltung in Posen. — Von den Berufsboxern geht der frühere Halbschwergewichtsmeister Witt am Samstag zum ersten Mal als Profi in seiner Heimatstadt Kiel in den Ring. Er wird mit dem Italiener Massacese nicht viel Federlesens machen. In dem guten Rahmenprogramm kämpfen auch die Westdeutschen Stein gegen Sing-München und Spohrer-Dortmund gegen Wiskandt-Königsberg. — Im

Eissport

eröffnet am Sonntag auch das Düsseldorfer Eisstadion seinen Sportwinter. Neben guten Kunstlaufdarbietungen gibt es einen Eishockeykampf den Haag gegen die Düsseldorfer EG, der für den Westeuropapokal gewertet wird. — Im

Pferdesport

gibt es nur noch Galopprennen am Samstag in Straubing und am Sonntag in Horst-Emscher.

Unsere Heimat im Spiegel der Geschichte

Aus zweitausend Jahren Werden, Wachsen und Vergehen / Eine Artikelfolge von Joseph M. Hasler

II. TEIL

Das Reich Karls zerfällt

In der heutigen Nummer beginnen wir den angekündigten zweiten Teil unserer geschichtlichen Darstellung. Hat der erste, der sich mit der germanischen Frühgeschichte in unserem Heimatraum befaßte, einen wider Erwarten großen Anklang bei unseren Lesern gefunden, so hoffen wir, daß auch die zweite Folge nicht weniger Interesse haben wird. Im Mittelpunkt steht dieses Mal das alte Herzogtum Westfalen mit den großen Gestalten der sächsischen Herzöge und Kaiser im ersten Reiche der Deutschen.

Der erste Teilungsplan.

Erschütternd ist die Tragik, die über Karls großer und einzigartiger Schöpfung liegt! Er hatte das abendländische Kaiserreich in neuem herrlichen Glanze wieder erstehen lassen; fest gefügt, weise und straff organisiert und von einer starken Zentralgewalt geleitet und regiert, stand es am Abend seines Lebens wie ein aus Granit gemeißelter Koloß. Wie für eine Ewigkeit errichtet, nach menschlichem Ermessen einfach nicht zu erschüttern! Alle seine Widersacher waren bezwungen, alle seine Feinde an den Boden gerungen, zum Teil gänzlich zerschmettert, die Volksstämme, selbst die am längsten unruhig und unbotmäßig gewesenen, in die staatliche Ordnung eingegliedert. Weder von außen noch von innen schien irgend eine Gefahr zu drohen, die an den Grundfesten des Reiches würde rütteln können!

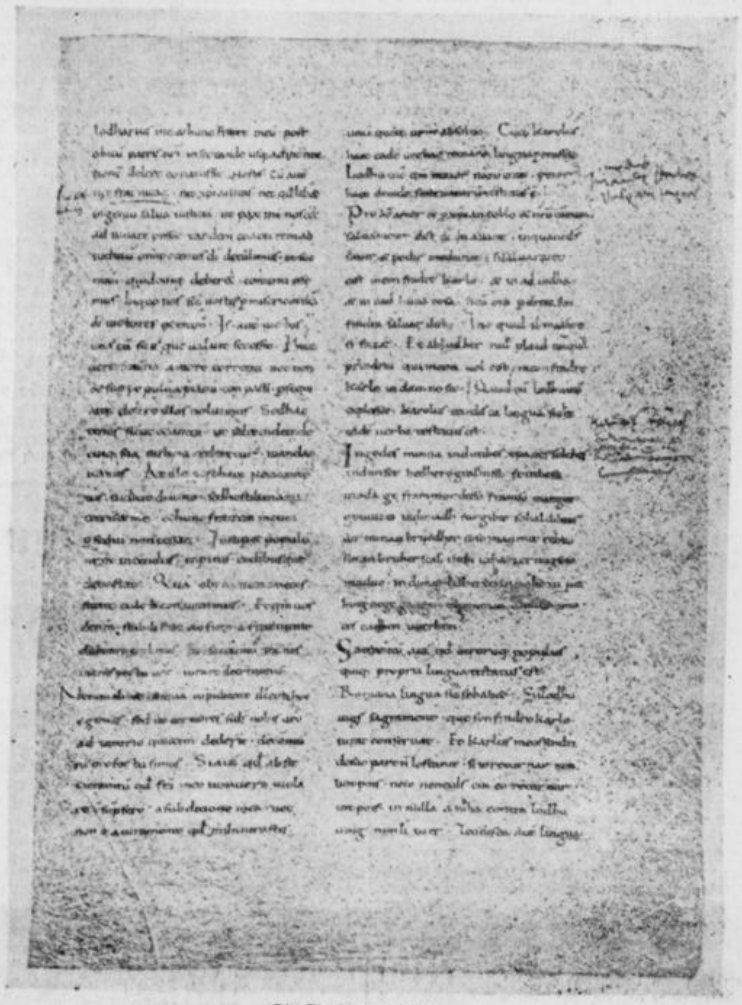
Karls Reich war groß und mächtig und stark geworden, weil eine große und mächtige und starke Persönlichkeit an seiner Spitze stand, eine Herrschernatur, mit der sich zu dieser Zeit keine andere messen konnte, zu der selbst die innerlich noch nicht ganz ausgesöhnten Großen und Völkerschaften wenigstens in Ehrfurcht aufschauten, es mußte aber zerfallen, wenn es nicht gelang, eine gleich starke, Achtung und Respekt nach außen und innen einflößende Gestalt als Nachfolger zu haben, sobald der Kaiser einmal die Augen schließen würde. Es ist der schwerste Fehler im Leben Karls, daß er das übersah, daß er aus blinder Liebe zu seinen Kindern selbst die Aufteilung und damit den unausbleiblichen Verfall einleitete. Einige Jahre vor seinem Tode hatte er eine Nachfolgeordnung erlassen, in der er — von fränkischen Anschauungen ausgehend — das Reich wie ein privatrechtliches Besitztum behandelte, das er testamentarisch seinen drei Söhnen vermachen konnte. Auf der Reichsversammlung, die am 6. Februar 806 zu Diedenhofen im Elsaß stattfand, legte er diese Nachfolgeordnung vor, und es war leider niemand da, zu widersprechen oder den Kaiser auf die große Gefahr für den Bestand des Reiches aufmerksam zu machen. Nach dem Teilungsplan sollte auf Ludwig der ganze Süden des heutigen Frankreich bis an die Seine und Saone, einschließlich der unter Karl gemachten spanischen Eroberungen, an Pipin Süddeutschland bis an die Donau, der nördliche Teil der Schweiz und Italien und an Karl der ganze Norden und Osten des Reiches mit Sachsen und Thüringen fallen. Eine glückliche Fügung verhinderte aber zunächst die Durchführung des Planes, denn Pipin starb bereits 810 und im Jahre darauf folgte ihm auch sein Bruder Karl, der Lieblingssohn des Kaisers, im Tode nach, so daß nur Ludwig übrig blieb. Als Karl seine Kräfte verfallen fühlte, berief er ihn 813 nach Aachen und ließ ihn zum König ausrufen und als seinem Nachfolger huldigen. Es war der letzte große und feierliche Akt, den der Kaiser vornahm, denn bereits wenige Monate später, am 27. Januar 814, schloß er die Augen zum ewigen Schlummer.

Ein schwacher Nachfolger.

Mit Ludwig, der in der Geschichte unter dem Beinamen „der Fromme" weiterlebt, kam ein Mann zur Regierung, der zwar vom besten Willen beseelt war, dem aber fast alle großen Eigenschaften, die seinen Vater ausgezeichnet hatten, vor allem der eiserne Wille, die kühne Entschlossenheit und Tatkraft und die kluge Weitsicht mangelten. Vor seiner Berufung hatte er Aquitanien verwaltet und hierbei sehr großes Geschick entwickelt, aber die Leitung des gewaltigen Reiches, das vom Ebro bis an die Elbe, vom Ozean bis an die Raab und von der Eider bis an den Tiber reichte, sollte sich gar bald schon für ihn als eine zu schwere Last erweisen, der seine Schultern nicht gewachsen waren. Er selbst scheint das auch rechtzeitig erkannt zu haben, denn schon 817 ließ er seinen Sohn Lothar durch Reichsgesetz zum Mitkaiser und Mitregenten ernennen. Hätte er sich damit begnügt, es wäre das Uebel, das von jetzt an am Marke des Reiches zehrte und schließlich seinen beispiellosen Untergang herbeiführen mußte, noch aufzuhalten gewesen. Aber er zog auch seine beiden anderen Söhne Pipin und Ludwig heran und wies ihnen große Teile des Reiches zu. Als er hierbei auch über Italien verfügte, das Bernhard, der Sohn seines verstorbenen Bruders Pipin, von Karl dem Großen erhalten hatte, kam es zum ersten Konflikt, der sich von da an in einer ununterbrochenen Kette bis zum Tode Ludwigs fortsetzen sollte. Bernhard empörte sich, unterlag aber und mußte sich dem Kaiser auf Gnade und Ungnade ergeben. Der ließ ihm durch den Grafen Bertmund von Lyon die Augen ausstechen. Als der Unglückliche nach drei Tagen furchtbarster Qualen starb, sah Ludwig sein Verbrechen ein, bereute es tief und unterwarf sich freiwillig einer Kirchenbuße. Aber damit war es nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Im Volke erregte die grausige Tat einen solchen Abscheu, daß für ihn der Verlust jeglichen Vertrauens zu befürchten stand, und als kurze Zeit danach dem Kaiser die Gattin starb, an der er mit größter Liebe gehangen hatte, sah man — nach den damaligen Zeitanschauungen, die hinter allem den Finger Gottes wähnten — eine Strafe für diese Freveltat.

Ein Weib intriguiert.

Eifersüchteleien unter den drei Brüdern, die zu schweren Unstimmigkeiten mit dem Kaiser führten, leiteten nun die Periode heftigsten Streites ein, die Ludwig in tiefste Demütigungen stieß, zeitweise zum Gefangenen seiner Söhne machte und ihn endlich, an Leib und Seele gebrochen, im Unglück enden ließ. Die Hauptschuld an den Streitigkeiten der Söhne mit dem Vater trägt allerdings ein Weib! Nach dem Tode seiner Gemahlin Irmingard hatte Ludwig die Tochter eines schwäbischen Adligen zur zweiten Frau genommen. Diese — Judith mit Namen — wird von ihren Zeitgenossen als eine überaus schöne und kluge, aber auch ebenso ehrgeizige und herrschsüchtige Frau geschildert. Sie gewann solchen Einfluß auf den Kaiser, daß er schließlich ein willfähriges Werkzeug in ihrer Hand wurde und sich in allen seinen Entscheidungen nur von ihr bestimmen ließ. Das wurde noch schlimmer, als der Verbindung ein Sohn entsproß, der nachmalige Karl der Kahle, für den sie alle möglichen Vorteile zu Ungunsten seiner Söhne aus erster Ehe herauszuschinden suchte. Judith bearbeitete den Kaiser so lange, bis er das Teilungsgesetz von 817 umwarf und auf einer Reichsversammlung in Worms dem Nachgeborenen, der damals eben erst sechs Jahre alt geworden war, zum Schaden Lothars Alamanien zuwies. Nun kam es zur offenen Auflehnung der Brüder, bald rüstete dieser, bald jener, bald kämpften alle drei gemeinsam gegen den Vater, und die Großen und das Volk, die mit dem Treiben der Kaiserin Judith nicht einverstanden waren, schlugen sich auf die Seite der Brüder. Vergebens versuchte Papst Gregor IV., dem die Aufrecherhaltung der Reichseinheit sehr am Herzen lag, zwischen dem Vater und den Söhnen zu vermitteln und sie wieder miteinander auszusöhnen. Am 29. Juni 833, als sich die vereinigten Heere der Brüder dem weit schwächeren des Kaisers bei Kolmar gegenüberstanden, drohte es zu einer Entscheidungsschlacht zu kommen, für welche die Aussichten Ludwigs sehr schlecht schienen. Sie verschlimmerten sich noch, als sein Heer von ihm, noch ehe die Schlacht beginnen konnte, abfiel und eine so bedrohliche Haltung gegen ihn einnahm, daß er seine Söhne um Gnade anbetteln mußte für sich, sein Weib und sein Söhnchen Karl. Man verfuhr ziemlich ungnädig mit ihm, trennte ihn von Weib und Kind und steckte ihn in ein Kloster bei Soissons. Auch Judith und Karl wurden in Klöster verbannt, die Kaiserin nach Tortona in Italien und der zehnjährige Karl nach Prüm in der Eifel. Ludwig selbst mußte sich erneut einer öffentlichen Kirchenbuße unterziehen und förmlich auf die Herrschaft verzichten.



Die Straßburger Eide
Das Original befindet sich in der Nationalbibliothek in Paris



Karl der Kahle
Nach der Miniatur aus dem Codex aureus in der Staatsbibliothek in München
Beide Bilder: Archiv W. V.

Neue Teilung.

Nichts ist so wandelbar wie Volkes Gunst und Laune! Das hatte der Kaiser schmerzlich erfahren müssen, nun sollten aber auch die Söhne die Wahrheit dieses Satzes an sich selbst zu spüren bekommen. Kaum war bekannt geworden, was mit dem Kaiser auf Drängen Lothars geschehen war, da wandte es ihm seine Gunst wieder zu, die Stimmung gegen Lothar wurde so bedrohlich, daß die beiden anderen Brüder sich gezwungen sahen, gegen ihn vorzugehen. Es wäre zu einer Schlacht gekommen, wenn nicht im letzten Augenblick Lothar es vorgezogen hätte, seinen Vater, der sich standhaft geweigert hatte, im Kloster zu bleiben und Mönch zu werden, wieder freizulassen und eilends vor den heranrückenden Heeren Ludwigs und Pipins nach Italien zu flüchten. Der Kaiser wurde in seine Rechte wieder eingesetzt und söhnte sich mit den Söhnen wieder aus. Es hätte jetzt noch alles wieder gut werden können, wenn nicht auch Judith zurückgekehrt wäre und alsbald wieder von neuem ihren verderblichen Einfluß auf ihn hätte geltend machen können. So sehr war er in den Netzen dieser Frau verstrickt, daß es ihm überhaupt nicht zum Bewußtsein mehr kommen konnte, welches Unrecht er am Reiche beging, als er sich von ihr bestimmen ließ, 837 an eine neue Teilung zu gehen, die Karl dem Kahlen außer dem heutigen Holland und einem Teil Frankreichs auch ganz Friesland eintrug und als er ein Jahr später starb, setzte er eine vierte Teilung durch, in der nur Lothar, der sich durch Vermittlung der Kaiserin Judith wieder in die Gunst des Kaisers einzuschmeicheln verstanden hatte, und deren Sohn Karl der Kahle bedacht wurden, während Ludwig dem Deutschen alles Land bis auf Bayern abgesprochen wurde.

Blutiger Bruderkrieg.

Das Ludwig angetane Unrecht ließ nach dem Tode des Kaisers die Streitigkeiten unter den Brüdern noch heftiger aufleben. Die Ursache dazu gab Lothar, der zwar von dem richtigen Gedanken ausging, das Reich wieder in eine starke Hand zu bringen und dadurch seine Einheit wiederherzustellen und für die Zukunft zu sichern, dem aber alle Voraussetzungen dazu fehlten. Bei seinem ehrgeizigen Streben war ihm auch weniger das Wohl des Reiches bestimmend als die Sucht, sich zum unumschränkten Herrscher aufzuwerfen, dem seine Brüder im Wege standen. Pipin war inzwischen auch gestorben, und so waren nur noch

Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle übrig, die sich gegen seine Herrschaftsgelüste auflehnten. Drei Jahre führen die Brüder Krieg wider einander, drei Jahre lang zerfleischen sie sich und das Reich, das in größte Wirrnis gerät, bis sich schließlich Ludwig und Karl auf Betreiben Judiths, die auch nach dem Tode ihres Gemahls noch die Hand im Spiel hielt, zu gemeinsamem Vorgehen gegen Lothar zusammenfanden. Judith ahnte ganz richtig, daß es Lothar nur darauf ankam, seine Brüder zu entthronen und in ihrer Sorge, daß nach einem Niederringen Ludwigs ihrem Sohne Karl das gleiche Schicksal blühen würde, hatte sie auf ein Bündnis hingearbeitet. Am 25. April 841 kommt es bei Fontanailles — dem heutigen Fontenoy in Frankreich — zu der blutigsten Schlacht im ganzen Bruderkriege. Lothar erhält eine vernichtende Niederlage, 40 000 seiner besten Krieger finden den Tod. Die Metzelei muß furchtbar gewesen sein und hat selbst die Sieger erschüttert und nicht froh werden lassen. Mitten im heftigsten Ringen befahlen sie den Abbruch und ließen Freund und Feind ehrenvoll bestatten. Die Blüte der Franken war gefallen, die Kraft des Reiches gebrochen. Der Reimser Abt Angilbert, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, der einst zur literarischen Tafelrunde Karls des Großen gehört hatte und sich mit dem Schicksal des Reiches aufs innigste verwachsen fühlte, stimmte ein uns erhalten gebliebenes Trauerlied an, in dem er klagt: „Der Bruder gab dem Bruder den Tod, der Onkel dem Neffen, der Sohn focht wider den eigenen Vater. Es erstarrte das Gefild und erschauerte der Wald. Weder Ruhm verdient dieser Kampf noch ein Lied. Verrucht sei der Tag, nicht werde er fürder gezählt in der Reihe der Jahre, sondern ausgelöscht in der Erinnerung, kein Sonnenlicht strahle ihm je mehr und kein Morgenrot folge seinem Dämmern." Alle, denen das Wohl und Wehe des Reiches am Herzen gelegen hatte, waren entsetzt. Das Ende schien gekommen!

Aufstand der Stellinge.

Lothar gab aber auch nach dieser Niederlage noch nicht Ruhe. Um seine Brüder zu verderben und namentlich Ludwig, in dem er seine.. stärksten Gegner erkannt hatte, zu schädigen, setzte er sich nun mit den Sachsen in Verbindung, von welchen er wußte, daß sie ihre gewaltsame Unterwerfung durch seinen Großvater und ihre Eingliederung in das Reich noch nicht verschmerzt hatten. Die Sachsen hätten die gegenseitige Zerfleischung der Brüder wahrnehmen und ausnutzen und ihre verlorene Selbständigkeit wiedererobern können, aber es fehlte ihnen an dem Führer. Die Adligen, die dazu berufen gewesen wären, machten nicht mit, sie standen mit ihren Sympathien und ihren Hilfsmitteln auf Seiten Ludwigs und die Frilinge und Laten, die wohl viel Grund zur Unzufriedenheit hatten, fanden den Mut zur Auflehnung nicht! Wohl verfolgten sie mit Aufmerksamkeit die Entwicklung und hegten insgeheim auch wohl den Wunsch, daß die königlichen Brüder sich völlig aufreiben würden, aber als Handelnde miteinzugreifen, getrauten sie sich nicht! Bis nach der blutigen Niederlage von Fontanailles Abgesandte Lothars erschienen und unter geschickter Ausnutzung ihrer Unzufriedenheit sie aus ihrer Agonie aufrüttelten. Nichts war diesen leichter, als sie mit dem Versprechen zu gewinnen, ihnen ihre politische und religiöse Freiheit, die sie vor der Unterwerfung besessen hatten, zurückzugeben, wenn sie Lothar durch einen Aufstand im Rücken Ludwigs Hilfe böten. Es kam nun zu dem Aufruhr der Stellinge im Herbst 841. Frilinge und Laten erhoben sich unter den ihnen von Lothar gesandten Agitatoren, fielen über die Edelinge her, mordeten sie, steckten ihre Güter in Brand und nahmen die bewegliche Habe an sich. Alle Priester und fränkischen Beamten, die sich nicht rechtzeitig genug hatten in Sicherheit bringen können, wurden umgebracht, Kirchen und Altäre zerstört und der Kult der alten Götter wieder hergestellt, alles, was an die Franken erinnerte, ausgemerzt. Der Aufstand schien von Erfolg gekrönt, zumal auch Ludwig zunächst nichts zur Unterdrückung wagen konnte. Als Lothar aber selbst mit einem Heere über den Rhein zu ziehen und sich mit den Aufrührern zu verbinden suchte, rafften sich endlich die Brüder auf. Während Karl in Lothringen einfiel und dadurch Lothar zwang, seinen Zug über den Rhein sofort abzubrechen, rüstete Ludwig gegen die Stellinge. Bei Straßburg trafen die beiden Brüder zusammen und es kam hier zum Abschluß eines Vertrages, in dem beide sich verpflichteten, sich gegenseitig ihren Besitzstand zu garantieren und nichts wider einander zu unternehmen. Der Vertrag wurde mit Eiden abgeschlossen, die weniger ihres Inhalts als vielmehr der Tatsache wegen interessant sind, daß uns darin das älteste Zeugnis der beginnenden Scheidung der jenseits des Rheins wohnenden fränkischen von den übrigen germanischen Stämmen erhalten geblieben ist. Sie hatten sich bereits so assimiliert, daß sie nicht einmal mehr die germanische Sprache verstanden. Karl schwur den Eid in altromanischer und Ludwig in althochdeutscher Sprache. Von Straßburg aus zog Ludwig über den Rhein und brach in Sachsen ein. Mit harter Hand griff er durch, schonungslos räumte er unter den Aufrührern auf, ließ ihre Anführer, mehrere hundert an Zahl, enthaupten oder aufknüpfen und einen großen Teil der beteiligten Laten blenden oder an den Gliedmaßen verstümmeln. So schnell wie der Aufstand der Stellinge entfacht und ausgebrochen war, so schnell war er auch wieder überwunden. (Die Stellinge sind übrigens nicht zu verwechseln mit den Stedingern im heutigen Oldenburg, die im 13. Jahrhundert gegen die Erzbischöfe von Bremen sich auflehnten und blutig unterdrückt wurden. Ueber die Bedeutung des Begriffs „Stellinge" gehen die Ansichten sehr auseinander, nach einigen soll er „Verwandte", nach anderen „Anhänger der alten Götter" heißen, eine dritte Ansicht deutet auf „Wiederhersteller", was sicherlich dem Sinne nach am zutreffendsten sein dürfte.)

Der Zerfall besiegelt.

Lothar war auch jetzt, nachdem alle seine Pläne zu schanden geworden, noch immer nicht zu einer Aussöhnung und Verständigung mit seinen Brüdern bereit, und vielleicht würden die Bruderkämpfe sich noch endlos lang bis zur gegenseitigen Vernichtung fortgesetzt haben, wenn nicht vom Norden her ein Gegner auf den Plan getreten wäre, der alle drei gemeinsam aufs ernstlichste bedrohte. Das war das Volk der Normannen oder Wikinger, das sich wie eine wahre Gottesgeißel auf Sachsen stürzte, es brandschatzte und verheerte und sich gar bald auch schon anschickte, nach dem Westen und Süden des Reiches vorzubrechen. In dieser Not fanden endlich die Brüder zusammen. Im August 843 kam es nach langen Verhandlungen zum Vertrage von Verdun, der den Frieden unter ihnen herstellte und das Reich von neuem aufteilte. Lothar behielt die Kaiserwürde und alles Land jenseits der Alpen, das linke Rheinufer mit Ausnahme von Mainz, Worms und Speyer und alle fränkischen Gebiete zwischen Maas, Saone und Rhone. Ludwig bekam Bayern, die Bistümer Mainz, Worms und Speyer und ganz Ostfranken mit Sachsen und Thüringen, Karl der Kahle alle Gebiete westlich von Schelde, Maas und Saone und die spanischen Besitzungen. Drei neue Reiche hatten sich gebildet, aus welchen sich im Laufe der Geschichte Italien, Deutschland und Frankreich entwickelten. Aber das mächtige, starke Reich Karls des Großen war dahin! Mit Recht klagt Diaconus Florus, Magister in Lyon und Elegiendichter: „Einstmals bestand ein großes Reich mit strahlendem Diadem, ein Fürst und ein Volk! Heute ist das stolze Gebäude von seiner Grundlage gestürzt wie ein Blütenkranz von der Stirne, deren Schmuck er war. Das eine Reich ist jetzt in drei Stücke geteilt und für den Kaiser ist kein Platz mehr. Anstelle des Königs haben wir heute nur noch ein Königlein, und statt des Reiches nur noch gebrochene Trümmer!"

Westdeutsche Um- und Ausschau

Ein Autounfall soll verschleiert werden

Ein ungemein verwickelter Sachverhalt. — Der Prozeß wird etwa 8 Tage dauern.

Münster. Die Große Strafkammer des Landgerichts Münster begann Donnerstag mit der Verhandlung gegen den früheren Oberbürgermeister von Lünen, Dr. Kurt Röding, der zusammen mit einer Frau Anna Breer der fahrlässigen Tötung der 31jährigen Frau Seidenhans angeklagt ist. Ferner wirft ihm die Anklage vor, Verschleierungsmaßnahmen, die fünf Polizeibeamte und der Chefarzt des Krankenhauses vornahmen, geduldet zu haben. Der Angeklagten Breer wird vorgeworfen, diese Verdunklung angeregt und beeinflußt zu haben. Ein weiterer Angeklagter soll sich durch fahrlässig falsche eidliche Bekräftigungen in den Dienst dieser Verdunklung gestellt haben. Zur Klärung der ungemein verwickelten Vorgänge vor, während und vor allem nach dem Unfall sind über 40 Zeugen und drei Sachverständige geladen. Die Verhandlung dürfte acht Tage in Anspruch nehmen. Ihr liegt folgender Sachverhalt zugrunde:

Die Lünener Polizei hatte in einer Akte einen Autounfall dargestellt, der sich in der Nacht zum 29. ds. Js. kurz hinter Lünen ereignet hatte. Der Fahrer des Wagens war der Oberbürgermeister von Lünen, der durch Nebel an der Sicht behindert und durch einen entgegenkommenden Lastzug geblendet worden sein will. Er sei daher scharf nach rechts abgewichen, sei über auf der Straße liegende Steine gefahren und habe dann die Gewalt über den Wagen verloren, so daß er in den Graben fuhr. Durch den Anprall sei die hinter ihm sitzende Frau Siedenhans getötet worden. Eine Blutprobe stellte fest, daß der Fahrer nicht merkbar unter Alkohol gestanden habe. Bei der Nachprüfung dieser Polizeiakte stieß man darauf, daß der Bericht bewußt gefälscht war, um den Angeklagten Röding jeder Verantwortung zu entheben. Die Anklage nimmt an, daß sich der Vorgang ganz anders abgespielt hat. An dem fraglichen Abend hatte Dr. Röding in der Kasinowirtschaft in einer Gesellschaft gesessen, wo fleißig dem Alkohol zugesprochen wurde. Anschließend wollte man zur Wohnung der Frau Breer. Es ging aber in Richtung Kappenberg zum Ausgang der Stadt und unterwegs raste Röding mit dem Wagen gegen einen Kilometerstein, er raste zwei kleinere Bäume ab und fuhr in den Straßengraben, wobei die Frau Siedenhans getötet wurde. Frau Breer rief das Krankenhaus an und die Tote wurde dann zum Krankenhaus gebracht. Röding hatte Frau Beer aufgetragen, den Polizeiinspektor Jüssow anzurufen, wobei er bemerkt haben soll: „Der wird die Sache schon machen!" Frau Breer blieb aber an der Unfallstelle zurück und erwartete Jüssow, der die Unfallstelle besichtigte und dann mit der verletzten Frau Breer zum Krankenhaus fuhr. Dann nahm Jüssow, obwohl die Lünener Polizei für die Unfallstelle nicht zuständig war, die Polizeibeamten Berner, Becher und Rump mit zur Unfallstelle, wo alle Maßnahmen eingeleitet und durchgeführt wurden, die dann am folgenden Morgen bei sorgfältig überprüfter Formulierung zu dem Gericht an den Polizeibeamten in Bork gingen. Dieser Tatbestand, der strafrechtlich, abgesehen von der fahrlässigen Tötung, den Vorwurf des schweren Amtsverbrechens enthält, nimmt die Anklage als erwiesen an.

In der Verhandlung wurde zunächst der Angeklagte Röding vernommen, der gleich zu Beginn erklärte, daß er sich weder der fahrlässigen Tötung bekennen könne, noch um die Verschleierungsmaßnahmen der Polizeibeamten gewußt habe. Er schilderte dann in allen Einzelheiten den Verlauf der Unglücksnacht. Der Angeklagte muß sich vorhalten lassen, daß seine Angaben, er habe zuerst einen Stein überfahren und habe dann die Lichter eines Wagens gesehen, nicht stimmen können. Röding kann sich keine Erklärung dafür geben. Es könne sein daß er durch den Schock Sinnestäuschungen zum Opfer gefallen sei. Eingehend wird Röding dann über die Ereignisse nach dem Unfall während der Zeit bis zu seiner Verhaftung befragt. Erst am nächsten Tage habe er von dem Tod der Frau Siedenhans erfahren. Schon wenige Tage nach dem Unfall kam das Gerücht auf, daß die Polizeibeamten eine Verschleierung vorgenommen hätten. Röding erfuhr von dem Gerücht, will es aber nicht ernst genommen haben. Jüssow, den er darüber befragte, soll ihm gesagt haben, es handele sich bei der Geschichte um eine Rekonstruierung des Unfalls, womit er sich zufrieden gegeben habe. Der Vorsitzende muß Röding vorhalten, daß es doch unverständlich sei, daß er nicht eine amtliche Untersuchung angeordnet habe, als die Gerüchte immer größer und immer bestimmter wurden. Röding meint aber, das sei nicht nötig gewesen, da er die Dinge so für wahr hielt, wie Jüssow sie ihm immer darstellte. Von der wirklichen Sachlage habe er erst erfahren, als Jüssow bei der Kriminalpolizei in Recklinghausen ein Geständnis ablegte.

Weiter wurde die Angeklagte Breer vernommen, die eingehend den Ablauf des Abends schilderte. Sie machte genaue Angaben über den Unfall und erzählte, wie sie nachher zunächst das Krankenhaus und dann Polizeiobersekretär Jüssow angerufen habe. Wie sie dazu kam, Jüssow anzurufen, wisse sie nicht; sie meint aber, das aus eigenen Stücken ohne Auftrag Dr. Rödings getan zu haben. In den Tagen nach dem Unfall bis zu ihrer Verhaftung will sie mit niemanden der Prozeßbeteiligten über den Unfall gesprochen haben. — Der Angeklagte Jüssow kann die Frage, ob er sich schuldig bekenne, weder mit einem glatten Ja, noch mit einem glatten Nein beantworten. Er will anfangs nicht die Absicht gehabt haben, die Sache zu verschleiern. Er muß aber zugeben, daß er den verunglückten Wagen hat abschleppen lassen, was er bei einem anderen nicht getan hätte. Jüssow schildert dann eingehend, wie es zu den Verschleierungsmaßnahmen kam. Er behauptet aber, erst als die Polizeibeamten Berner, Becher und Rump an der Unfallstelle die Steine aufgebaut hätten, habe er stillschweigend diese Darstellung des Unfalles geduldet, weil er so die Unschuld Dr. Rödings unter Beweis stellen konnte. Er will keinen direkten Befehl zu diesen Verdunkelungsmaßnahmen gegeben haben. Jüssow gibt dann im weiteren Auskunft über sein Verhalten nach dem ersten Tage des Unfalls. Dabei entlastet er den mitangeklagten Polizeibeamten Plötze, den man absichtlich über alles im Unklaren gelassen habe und der von den wahren Dingen nichts wußte. Zum Schluß der Verhandlung wurde ein Antrag auf Haftentlassung der Angeklagten Breer wegen Verdunkelungsgefahr abgelehnt.

Unsozialer Betriebsführer vor dem Ehrengericht

Betriebsführereigenschaft für drei Jahre abgesprochen.

Essen.

Vor dem sozialen Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Westfalen hatte sich am Donnerstag der Fabrikant Paul Eigenbrodt jun., der in Wuppertal-Wichlinghausen ein Sägewerk mit einer Kistenfabrik betreibt, wegen seines unsozialen Verhaltens zu verantworten. Jahre hindurch hatte der Angeklagte die größten Mißstände in seinem Betrieb bestehen lassen, hat sich an der Erfüllung berechtigter Forderungen seiner Gefolgschaft vorbeigedrückt und ist seinen Verpflichtungen erst nachgekommen, wenn Beschwerde bei der Arbeitsfront, beim Treuhänder der Arbeit oder beim Arbeitsgericht erhoben wurde. Für die Einstellung des Angeklagten ist auch charakteristisch, daß er gelegentlich äußerte, in seinem Betrieb habe er zu bestimmen und nicht die Arbeitsfront, und weiter, daß er seit Mai 1933 nur ein einzigesmal an Betriebsfeiern teilgenommen hat. In einem Fall hat er einem Betriebsappell vom Kotor aus zugeschaut und dabei höhnisch gegrinst. Die Gefolgschaft hat unter diesem Betriebsführer einen schweren Kampf durchgestanden. Der Vater des Angeklagten schikanierte und drangsalierte die Gefolgschaft, bezeichnete sie als Schweine, Dreckfäcke und Faulenzer. Zu dieser unerhörten Behandlung kamen die Mißstände auf dem Gebiete der sanitären Anlagen usw. Die Toilette konnte man nur mit Ekel benutzen. Der Gefolgschaftsraum für die Männer bestand aus einem Pferdestall, in dem noch die Futtertröge und Säulen standen, während die weiblichen Gefolgschaftsmitglieder sich in einem Verschlag aufhalten mußten, in dem fast überhaupt kein Licht kam und der auch im Winter nicht geheizt wurde. Zahlreiche Gefolgschaftsmitglieder haben sich hier schwere Erkältungen zugezogen. Die Waschgelegenheit fehlt fast vollkommen, so daß die Gefolgschaft trotz der schmutzigen Arbeit ungewaschen nach Hause gehen mußte. Der Angeklagte ist den Gefolgschaftsmitgliedern nie freundlich entgegengekommen oder hat auch nur den Versuch unternommen, mit ihnen die Verbindung aufzunehmen. Einen Kriegsbeschädigten, dem ein Bein fehlt, beschäftigte er beim Abladen von Baumstämmen und einen anderen Kriegsbeschädigten mit einem schweren Nervenleiden schikanierte er derart, daß der Mann einen Nervenzusammenbruch erlitt.

Der Vertreter des Treuhänders, der seinerzeit den Betrieb geprüft hat, erklärte in der Verhandlung, daß hier nicht einzelne Tatsachen, sondern das Gesamtverhalten des Angeklagten, seine Einstellung zu den schaffenden Volksgenossen und überhaupt zum heutigen Staat gewürdigt werden müßten. Für ihn stehe fest, daß der Angeklagte vollkommen unfähig sei, das Amt eines Betriebsführers auszuüben. Die ihm gemachten Vorwürfe habe er immer wieder zu bagatellieren versucht und die Schuld an den Zuständen anderen in die Schuhe geschoben. Deshalb gehe es nicht an, daß noch länger Volksgenossen seiner Obhut anvertraut würden. Er habe bewußt gegen seine Verpflichtungen verstoßen, weshalb ihm die Befähigung, weiterhin Führer des Betriebes zu sein, für immer aberkannt werden müßte.

Das Gericht beurteilte die Angelegenheit etwas milder und erkannte dem Angeklagten, um ihm die Zukunft nicht ganz zu verbauen und weil er noch nicht vorbestraft ist, die Betriebsführereigenschaft auf die Dauer von drei Jahren ab. Wenn er sich in dieser Zeit nicht als ein in jeder Hinsicht vorbildlicher Betriebsführer erweise, habe er keine Aussicht mehr, jemals seinem Betriebe wieder vorstehen zu können.

NSV-Reichstagung in Koblenz

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt sprach.

Koblenz. Im Rheinhotel in Koblenz eröffnete am Donnerstag Reichsamtsleiter Althaus die NSV-Reichstagung der Gauhauptstellenleiter für Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe und der Leiter der Gesundheitsabteilung im Amt für Volkswohlfahrt.

Den Höhepunkt des ersten Arbeitstages bildete die Rede des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt, der u. a. ausführte:

„Niemals dürfen wir vergessen, daß die NS-Wohlfahrtspflege eine Erziehungsaufgabe ist. Wir wollen den Bedürftigen befähigen, im Lebenskampf selbst zu bestehen. Bei vielen wird das nicht gelingen, denn das Erbgut ist zu schlecht. Alle aber, die erziehbar sind, müssen zur Gemeinschaft erzogen werden. Diese Erziehungsaufgabe kann aber nur von starken Menschen geleistet werden. Darüber müssen wir uns klar sein, daß die Erreichung des Zieles, die Menschen bereitzumachen, Aufgabe vieler Generationen ist. Die Grundlage für den Aufbau haben wir durch das gesetzliche Winterhilfswerk, in dem wir die Sicherheit der finanziellen Basis besitzen. Nach Ablauf von 30 Jahren, von der Machtübernahme an gerechnet, werden wir die Einrichtungen geschaffen haben, die zu einer ordentlichen Gesundheitsführung des Volkes notwendig sind. Neben der Wohlfahrtsaufgabe steht bei uns die Erziehungsaufgabe. Wir wollen Garanten des sozialistischen Willens sein, das sind wir nur durch die Tat."

Kleine Provinzchronik

Tod an der Starkstromleitung

M.-Gladbach. Bei Arbeiten in einem Fabrikbetrieb kam der 51jährige Elektromontagemeister Heinrich Körber zu Tode. Er hatte an einem Transformator zu arbeiten und glaubte, alle Stromleitungen abgeschaltet zu haben. Dabei kam er einer Leitung zu nahe, die noch unter Strom stand. Als Kameraden auch diese Leitung ausschalteten, fiel Körber leblos zu Boden. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Nichts dem Gericht vorlügen!

Düsseldorf. Es gibt noch immer Leute, die es für angebracht halten, dem Gericht mit der größten Unverfrorenheit etwas vorzulügen. Daß ein solches Verhalten sich zu ihrem größten Schaden auswirkt, erfuhr ein gewisser Richard Frey am eigenen Leibe. Frey, der bereits wegen Eigentumsdelikte mehrmals vorbestraft ist, hatte in betrügerischer Absicht bei einer auswärtigen Firma Waren auf Kredit bestellt, sie weiterverkauft und das Geld nicht abgeführt. Das Amtsgericht hatte ihn seinerzeit mangels Beweises freigesprochen, der Amtsanwalt aber Berufung eingelegt. Nun hatte sich die Kleine Strafkammer mit der Sache zu befassen. Obwohl die Schuld des Angeklagten einwandfrei feststag, sagte Frey, daß man es, wie man sagt, mit den Fingern fühlen kann. Dieses unverschämte Verhalten führte dazu, daß das Gericht eine exemplarische Strafe verhängte, den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte und ihn im Gerichtssaal verhaften ließ.

Zwischen Auto und Hauswand zu Tode gedrückt

Köln. Im Stadtteil Ehrenfeld wurde am Donnerstagnachmittag ein achtjähriger Junge beim Zurücksetzen eines Lieferwagens zwischen dem Kraftwagen und der Wand einer Toreinfahrt eingeklemmt. Die schweren Schädelverletzungen, die das Kind dabei erlitt, führten bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus den Tod herbei.

Feuer in einer Teerproduktenfabrik

Köln. In einem Raum einer Fabrik für Asphalt- und Teerprodukte im Vorort Höhenhaus brach am Donnerstag nachmittag ein Brand aus, der sich im Augenblick über den ganzen Raum ausdehnte. Die Werksfeuerwehr konnte allein nichts ausrichten und alarmierte die Feuerlöschpolizei Köln, die mit vier Wachen ausrückte. Der Brand wurde auch mit dem Schaumlöschverfahren bekämpft, da in sechs Teerkesseln der Teer brannte. Durch den tatkräftigen Einsatz der Feuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Der Fabrikraum brannte vollkommen aus; auch der Dachstuhl wurde zum größten Teil zerstört. Ueber die Entstehungsursache des Brandes herrscht noch keine Klarheit.

Vorbildliche Verwertung der Kartoffelernte

Aus der Eifel. Um den diesjährigen außergewöhnlich reichen Ertrag an Kartoffeln möglichst ausgiebig zu verwerten, wurden in diesem Jahr in der Eifel mehrere Kartoffeldämpferkolonnen eingesetzt. Diese ziehen mit einem neuzeitlichen Einsäuerungsgerät von Hof zu Hof, um die zu Futterzwecken bestimmten Kartoffeln zum Zweck einer längeren Aufbewahrung im Wege des Dämpfverfahrens herzurichten. Jede Kolonne ist in der Lage, Tag für Tag bis 150 Zentner Kartoffeln zu dämpfen.

Moselschiffahrt behindert

Trier. Während sonst gerade der November den günstigsten Wasserstand für die Moselschiffahrt brachte, hat in diesem Jahre der außerordentlich trockene Herbst einen so starken Rückgang des Wassers der Mosel zur Folge gehabt, daß die Moselschiffahrt auch weiterhin noch nicht durchgeführt werden kann. Am Donnerstag vormittag zeigte der Trierer Pegel einen Stand von 10 cm über Null. Das Moselbett unter dem ersten Brückenbogen auf der rechten Seite der Römerbrücke ist völlig trocken.

mikrofilm service münster + essen + köln

SONNTAGS-FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 21. November 1937

„Es ist ein Schnitter, heißt der Tod ..."

Von altem Volksglauben um den Tod

Der Tod wird vom Volksglauben als wirkliches Wesen gedacht. Der heulende Hund, das scheuende Pferd können ihn sehen. Und er hat das Bedürfnis — sich auszuruhen. Denn man darf die Betten nicht vor dem Schlafengehen aufdecken, besonders nicht bei offenem Fenster. Sonst „ruht der Tod sich darauf aus" heißt es in Ostpreußen. Eine andere Bewandtnis hat es mit dem „Ausruhen" der Toten. Ihnen stellt man zu diesem Zweck in der Silvesternacht einen Stuhl vor den Ofen. Und am Kreuzwege wird ihnen von den vorbeifahrenden Wagen bei Gelegenheit Stroh hingelegt. Daher bringt auch die Trauergesellschaft, die den „Wachabend" gehalten hat, den Toten erst „ab". Das heißt, sie geht zur Stunde des Aufbruchs erst gemeinsam bis zum nächsten Kreuzweg, ehe sie sich zerstreut. Was ist der „Wachabend"? Man kennt ihn vielfach nicht im Reich. Er ist die gemeinsame Totenwache der Angehörigen und nahen Freunde am offenen Sarg unter Absingen geistlicher Lieder. Er ist der letzte Schatten eines Totenkultes, bei dem das Abschiednehmen von dem Verstorbenen eine so große Rolle spielte, ebenso wie der vor den Ofen gestellte Stuhl in der Silvesternacht die letzte Erinnerung an die altpreußischen „Seelenspeisungen" ist, bei denen man am Jahresschluß die Verstorbenen feierlich zu Gast lud. Vor einem Menschenalter gab es noch Fälle, wo man den Verstorbenen in der Silvesternacht ihr Lieblingsgericht hinstellte.

Der Tote hat die Fähigkeit Lebendes „nachzuziehen", sowohl Menschen und Tiere als auch Pflanzen. Daher muß man seinen Tod den Bäumen im Garten, dem Vieh im Stall und ganz besonders den Bienen „ansagen". Und wenn der Tote hinausgetragen ist, müssen alle Bänke umgekehrt werden, damit er nicht wiederkommt. Um das „Nachziehen" willkürlich herbeizuführen, muß man dem geliebten Verstorbenen einen Gegenstand mit ins Grab geben, den man am eigenen Leibe getragen hat. Und es geschieht noch heute im Ueberschwang des Schmerzes aus ehrlichem überzeugtem Herzen heraus.

Zum Schluß noch etwas über das „Melden". Hauptsächlich versteht man darunter das Herabfallen eines Bildnisses von der Wand, das darauf deutet, daß der darauf Dargestellte bald sterben wird. Hierher gehört die Sage vom „grauen Kinde", das sich ähnlich wie die weiße Frau der Hohenzollern in einer alten ostpreußischen Adelsfamilie zeigt, sobald ein Mitglied vor dem Tode steht. Doch gibt es noch andere Arten des „Meldens" durch klopfen oder „abträumen", eine „Gabe" übrigens, die auch besonderen Personen zugeschrieben werden kann.

Ich will mit Folgendem niemand gruseln machen, noch irgend etwas behaupten. Es soll nur ein Stück Seelenlebens widerspiegeln helfen.

Mein Großvater hatte einen alten, treuen Kämmerer, dessen Ableben einen großen Verlust für das Gut bedeutete. Am Abend vorher, als die großelterliche Familie beim Abendbrot saß, ließ sich an der Scheunenwand ein scharfer, lauter Schlag vernehmen, dessen Ursache unerklärt blieb. Als nach Dunkelwerden eine meiner Tanten vom Einkäufemachen aus der Stadt heimkam, wollten die Pferde nicht auf den Hof. Am nächsten Tage stürzte der Kämmerer in der Scheune beim Getreidestaken vom Balken und zerschmetterte sich den Schädel. — Auf einem Rittergut in der Rastenberger Gegend arbeitete ein Dachdecker, der „den Tod sehen" konnte. Er kam zum Gutsherrn und sprach: „Gnädiger Herr, in Ihrem Hause wird ein Kind sterben." Es waren keine Kinder im Hause und der Gutsherr fragte, wie er darauf komme. Der Dachdecker antwortete, wenn es in einem Hause eine Leiche gäbe, sähe er immer einen Sarg auf dem Dach, und hier habe er einen Kindersarg gesehen. Unversehens kam eine junge Verwandte mit ihrer kleinen Tochter zum Besuch. Das Kind erkrankte an Scharlach und starb. Der Dachdecker hatte richtig gesehen. — Eine alte Freundin meiner Tante fuhr als junges Mädchen zu einer Hochzeit aufs Land. Da hatte sie folgenden Traum: Sie kam in eine Kirche und sah einen Sarg vor dem Altar stehen, dessen Deckel halb geöffnet war. Sie sah eine Hand darin, die sie an den daran steckenden Ringen als die ihrer Tante erkannte. Dieser Traum erschütterte sie so, daß sie die Hochzeit nicht mitmachte, sondern Hals über Kopf zu der Tante fuhr, die sie schwer erkrankt vorfand und dann bis zu ihrem Tode gepflegt hat.

In unseren Gedanken, in unseren Träumen und Erinnerungen leben sie, die Toten. Wir glauben an sie und folgen ihren Ratschlägen oft mehr als denen der Lebenden. Ich kenne eine Witwe, die einen Heiratsantrag nur deshalb ausschlug, weil sie im Traum ihren verstorbenen Mann befragt und eine verneinende Antwort erhalten hatte.

Th. Wattendorfer.



Es ist ein Schnitter, heißt der Tod, hat Gwalt vom großen Gott, Heut wetzt er das Messer, es schneidt schon viel besser, bald wird er drein schneiden, wir müssens nur leiden. Hüt dich, schöns Blümelein!

Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

Der Mensch soll mit der Mühe Pflugschar sich des Schicksals harten Boden öffnen, soll des Glückes Erntetag sich selbst bereiten und Taten in die offnen Furchen streun. Heinrich Kleist.

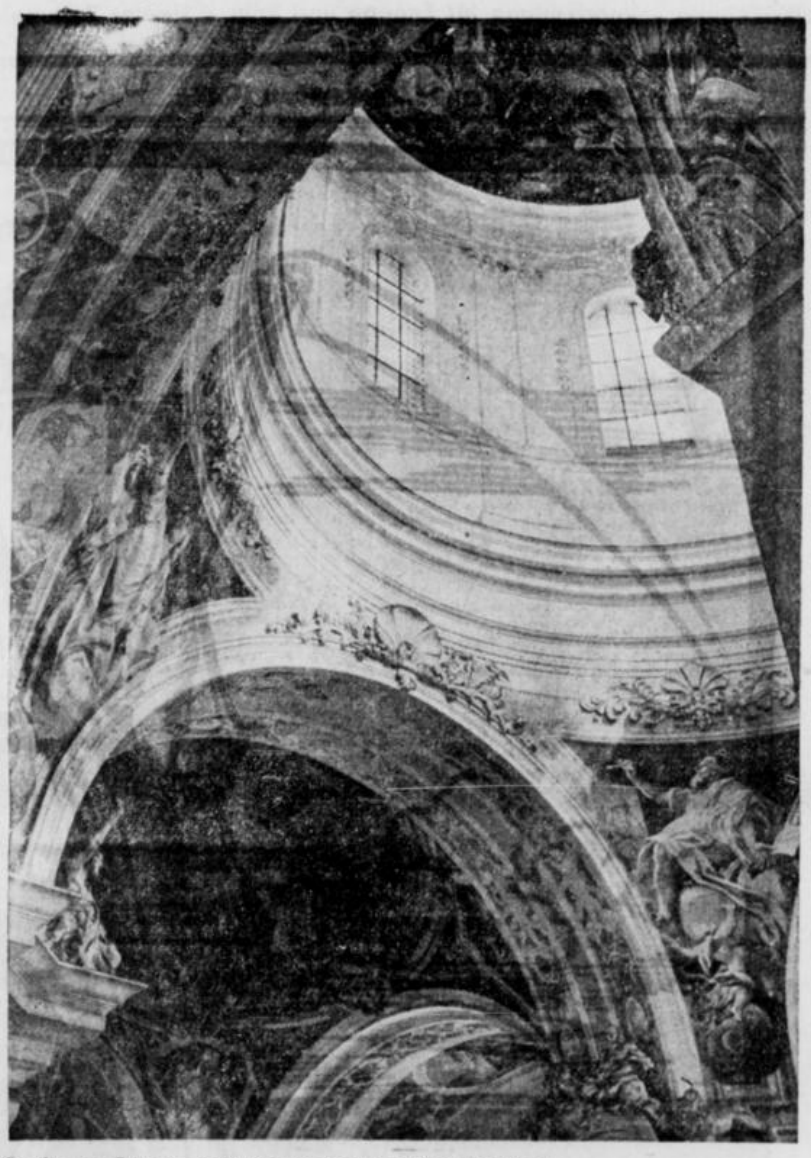
Vor einem Dom . .

Gedanken zum Sonntag

Es ist etwas Wunderbares um das edel Strebende bei den großartigen Bauwerken deutscher Meister. Man steht gebannt von dem lebendigen Zauber, der von ihnen ausgeht, obwohl sie doch nur stumme steinerne Zeugen eines hohen oder kühnen Gedankens zu sein scheinen, die in totem Sein verharren. Auch diese gewaltigen Dome und Denkmäler haben ihre Sprache, die uns aus dem Geheimnis eines lebendigen Gesetzes auf ihre Weise anspricht und vor allem einzubeziehen weiß. Da steht man vor diesem meisterlichen Wunderwerk eines gotischen Domes. Wie sich da Pfeiler an Pfeiler in einer großartigen Ordnung stützt und steigert! Dieses sinnvolle Ineinander und Füreinander der Bausteine, mit sinnreichem Ausdruck geschmückt! Kühne Säulen tragen im Innern das hohe Gebäude. Welch ein großartiger, eindrucksvoller Höhenflug in dem allen! Oder man steht in einer der wundervollen süddeutschen Barockkirchen mit ihren wie von unsichtbaren Händen getragenen Rundungen und Gewundenheiten des Deckengewölbes, aus denen uns die feierliche Erhabenheit der Größe entgegenweht. Welch ein genialer Sinn, der diese Bauten schuf, welch eine großartige planvolle Ordnung, die uns in dieser steinernen Welt gegenübertritt!

Warum aber schuf das alles der Menschengeist? Ist es nur der sein Können zeigende großartige Baumeistergeist, der das Werk zu Gottes Ehre oder zu seinem eigenen unsterblichen Ruhm erbaute? Ist in all diesen Werken nicht auch ein Wollen sichtbar, das den ewigen Zug des Menschen in seinem Streben zur Höhe, zur Meisterung des Kleinen im Hohen dartut? Tritt uns hier nicht der menschliche Gedanke in seiner reinsten und erhabensten Form entgegen? Und die Bestimmung des Menschen im Ringen um das Erhabene? Bei keinem Menschen wird wohl dieser Grundzug des Lebens so eindringlich sichtbar wie gerade beim deutschen Menschen, der in allem seinem Tun einen tieferen Sinn sieht, der alle Dinge in eine innere Schau hineinbezieht. Wenn irgendwo, so gilt gerade bei uns jenes Wort, daß ein Mensch, der nicht strebt, der keinen geistigen Höhenflug hat, dem die Begeisterung für das Ideale fehlt, ein Mensch ohne Kraft und Bedeutung ist. Schon der Alltag, das „gewöhnliche" Leben verlangt sein „Streben", seine stete Vervollkommnung nach der beruflichen und fachlichen Seite hin. Der Deutsche hat das ernste Bestreben, auch hier seinen „ganzen" Mann zu stellen, etwas zu leisten, nicht nur allein darum, weil es etwa verlangt, gefordert wird, sondern auch schon deshalb, weil es ihm ein drängendes Bedürfnis ist. Wieviel mehr aber erst trifft dieses Streben auf seine geistige und seelische Welt zu, auf sein Wollen über die Dinge des Tages hinaus oder vielleicht noch besser gesagt in ihnen, einem Höheren zu dienen, seinen heiligsten Idealen zu leben. Denn wo dieses Streben vorhanden ist, da erhält erst das Leben seinen Vollsinn, da erhält die Arbeit und alles Tun erst ihren eigensten Adel, da wird erst das Große des Menschenlebens überhaupt sichtbar. Zu solchem Leben legte der Schöpfer dem Menschen jenen göttlichen Funken in die Seele, der ihn von allen Lebewesen der Erde in Würde und Hoheit als ihr Herr unterscheidet. Und in dem nicht zuletzt jener uralte Sucherdrang nach dem Göttlichen entzündet wird, das wiederum in diesem Leben und seinen Menschen steht als der Uranfang alles Gewordenen, allen Seins und Werdens. Immer wieder hat dieses Streben als ein Ringen in den Werken unserer Dichter und Denker seinen Ausdruck gesucht und gefunden, am Genialsten und Einmaligsten in Goethes gewaltiger Faustdichtung.

Es sind keine weltverlorenen, abseitigen Gedanken, die wir auf solche Weise erwägen. Es ist keine Verlorenheit an ein rein geistiges Prinzip, wenn wir einem Streben zum Höheren das Wort reden, denn es will ja im rechten Sinne verstanden, nicht etwa das Leben hinter sich lassen oder verneinen oder seinen Wert vermindern, sondern erst erhöhen und wesentlich machen. Es wird in seinem tieferen Sinn zugleich auch nützlich und sinnvoll in unserer Arbeit nicht nur an uns selbst, sondern auch für Gemeinschaft und Volk das in seiner Höherwertung durch das Streben seiner Glieder gewinnt.



Deckengewölbe im Münster zu Weingarten (Wtbg) (Photo: Frhr. v. Pechmann-Bavaria)

Perlen deutscher Dichtung:

Gedenken / Von Josef Freiherr von Eichendorff

Auf des Kindes Tod.

I.

Freuden wollt ich dir bereiten;
Zwischen Kämpfen, Lust und Schmerz
Wollt ich treulich dich geleiten
Durch das Leben himmelwärts.
Doch du hasts allein gefunden,
Wo kein Vater führen kann,
Durch die ernste dunkle Stunde
Gingst du schuldlos mir voran.
Wie das Säuseln leiser Schwingen
Draußen über Tal und Kluft
Ging zur selben Stund' ein Singen
Ferne durch die stille Luft.
Und so fröhlich glänzt der Morgen,
's war, als ob das Singen sprach:
Jetzo lasset alle Sorgen,
Liebt ihr mich, so folgt mir nach!

II.

Von fern die Uhren schlagen.
Es ist schon tiefe Nacht,
Die Lampe brennt so düster.
Dein Bettlein ist gemacht.
Die Winde nur noch gehen
Wehklagend um das Haus;
Wir sitzen einsam drinnen
Und lauschen oft hinaus.
Es ist, als müßtest leise
Du klopfen an die Tür,
Du hättst dich nur verirrt
Und kämst nun müd' zurück.
Wir armen, armen Toren!
Wir irren ja im Graus
Des Dunkels noch verloren —
Du fandst dich längst nach Haus.

III.

Was ist mir denn so wehe?
Es liegt ja wie im Traum
Der Grund schon, wo ich stehe.
Die Wälder säuseln kaum
Noch von der dunklen Höhe.
Es komme, wie es will,
Was ist mir denn so wehe —
Wie bald wird alles still.

IV.

Mein liebes Kind, ade!
Ich konnt ade nicht sagen,
Als sie dich fortgetragen,
Vor tiefem, tiefem Weh.
Jetzt auf lichtgrünem Plan
Stehst du im Myrtenkranze
Und lächelst aus dem Glanze
Mich still voll Mitleid an
Und Jahre nah'n und geh'n.
Wie bald bin ich verstoben —
O bitt' für mich da droben,
Daß wir uns wiedersehn!

•

Der Schwan.

Diese Mühsal, durch noch Ungetanes
Schwer und wie gebunden hinzugehn,
Gleicht dem ungeschaffnen Gang des Schwanes.
Und das Sterben, dieses Nichtmehrfassen
Jenes Grunds, auf dem wir täglich stehn,
Seinem ängstlichen Sich-Niederlassen — —:
In die Wasser, die ihn sanft empfangen
Und die sich, wie glücklich und vergangen,
Unter ihm zurückziehn, Flut um Flut;
Während er unendlich still und sicher
Immer mündiger und königlicher
Und gelassener zu ziehn geruht.

Rainer Maria Rilke.

„Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre ..."

Wer denkt nicht bei diesem von Beethoven so wunderbar vertonten Wort unwillkürlich an die Gottesschöpfung der Gestirne, die die Allmacht des Schöpfers auf einzigartige Weise dem Menschen kund tun. Es ist eine Welt der Größe, wie wir sie uns fast kaum vorstellen können. Der Astronom Bruno H. Bürgel schildert uns in seinem Buch „Das Weltbild des modernen Menschen" dieses Wunder der Schöpfung unter anderem wie folgt:

Risse uns eine allmächtige Hand in das Universum hinaus und ließe uns zurückblicken nach gedankenschnellem Flug durch Lichtjahresweiten, wir fanden den Stern nicht mehr, den wir bewohnen, er wäre untergegangen in einem Schneegestöber von Sternen, die Sonnen sind, Sonnen gleich unserer eigenen, der ja der Erdenball nur als ein winziges Begleitsternchen zugeteilt ist. . .

Schon hier, wo wir noch in unserer eigentlichen Heimat im Himmelsraum, in unserem „Sonnensystem", verweilen, erkennen wir, daß unser Wohnstern, die Erde, keine Sonderstellung einnimmt. Sie ist eine von vielen „Erden", ist eines der vielen Kinder der Sonne . . .

Sehr langwierige und komplizierte Auslotungen des Sternenraumes haben ergeben, daß all die dem freien Auge sichtbaren Sterne rings um uns her (und noch viele andere, die schon kleinere Fernrohre zeigen) eine Wolke, eine in sich abgeschlossene Wolke von Sternen im Raum bilden; mitten darin steht auch unsere eigene Sonne mit ihren Planeten. Aber diese Wolke ist nur eine von vielen! Was wir „Milchstraße" nennen, ist nichts anderes als eine Fülle solcher Gebilde, und der aufmerksame Beobachter wird in klarer Nacht deutlich die einzelnen Sternenwolken in dem mächtigen schimmernden Band erkennen. Einige dieser Milchstraßenwolken kommen unserem Standort im Universum bis auf rund 6000 Lichtjahre nahe, andere dehnen sich in Entfernungen von etwa 50 000 Lichtjahren.

All diese Untersuchungen und Erkenntnisse führten zu einem überraschenden und grandiosen Gesamtbild. Wir leben in einer riesenhaften Insel im Weltall. Diese Insel setzt sich aus den mächtigen Milchstraßen-Wolken zusammen, von denen wir eben sprachen, und all diese Wolken bestehen aus Milliarden Sonnen, eben den „Fixsternen". Den Hauptstrom dieser Welt von Sonnen sehen wir am Himmel als „Milchstraße", als jenen schimmernden Gürtel, der sich im Fernrohr als ein schier unlösliches Gewimmel kleinster, fernster Sterne entpuppt. All diese Sonnen wandern mit großer Schnelligkeit innerhalb der Insel ihre Bahnen, sind auch zu großen Verbänden und Sternströmen zusammengeschlossen, aber das Ganze ist ein in sich abgeschlossenes Reich.

Der Durchmesser dieser Insel aus etwa 50 Milliarden Sonnen darf heute auf rund 200 000 Lichtjahre geschätzt werden. . . .

Früher galt das Milchstraßen-System als die „Welt", heute wissen wir, daß diese enorme Sterneninsel nur ein Blatt am Weltenbaum ist; vielleicht ein besonders großes, vielleicht sogar ein Zweig, aber eben doch nur ein Teil des unermeßlichen Universums. Unsere Instrumente haben uns sehr fern im Raum andere Wolken ähnlicher Art erkennen lassen; der Astronom nennt sie wegen der spiraligen Anordnung der Materie in diesen Gebilden „Spiralnebel", und bei den uns nächststehenden vermögen die größten Fernrohre, die uns heute zur Verfügung stehen, bereits Heere von Sonnen zu erkennen, also den Nachweis zu erbringen, daß in der Tat diese fernen Spiralnebel aus Milliarden Sternen bestehen. —

Das Weltall erscheint uns also als ein Raum, in dem Millionen von Inseln schweben, die aus Milliarden von Sonnen bestehen, oder in denen sich solche bilden. In einer dieser Inseln, dem Milchstraßen-System, wohnen wir selber. —

Geistvolle Untersuchungen des schwedischen Astronomen Charlier scheinen zu beweisen, daß Zehntausende solcher Inseln wieder in ihrer Gesamtheit einen noch größeren Körper aufbauen, der die Form einer abgeplatteten Kugel hat. Wie also unsere Milchstraßeninsel aus Milliarden Sonnen besteht, würde diese Riesenkugel aus Hunderttausenden von Milchstraßeninseln bestehen. Ihren Durchmesser schätzt der Forscher auf eine Milliarde Lichtjahre. Der schnellste Bote, das Licht, würde also 1000 Millionen Jahre unterwegs sein, um diesen Körper zu durchqueren.

Wir stellen nun die Frage, ob diese unvorstellbar gewaltige Weltinsel Charliers „die Welt" sei, oder ob jenseits ihrer Grenzen noch etwas anderes vorhanden ist.

Daran ist wohl kaum zu zweifeln.

Immer größer ist unser Horizont geworden. Die Erde wurde ein Begleitsternchen der Sonne; diese Sonne ist eine von Millionen, die wir als Fixsterne am Himmel sehen, und bildet mit ihnen einen großen Sternhaufen, eine Wolke von Sternen. Viele solcher Wolken setzen die riesige Insel der Milchstraße zusammen; Zehntausende solcher Inseln, uns als „Spiralnebel" erkennbar, sind Glieder eines noch größeren Weltsystems, und auch dieser ungeheure Körper ist offenbar wieder einer von vielen ähnlichen.

Das alles ist schon fern menschlicher Vorstellungskraft; ja es steigen berechtigte Zweifel in uns auf, ob der sterbliche Erdensohn, ein Nichts im Naturganzen, überhaupt hier zu einem endgültigen Wissen gelangen kann. Mit dem Weisen von Weimar sagen wir:

„Und deines Geistes höchster Feuerflug
Hat schon am Gleichnis, hat am Bild genug.
Du zählst nicht mehr, berechnest keine Zeit,
Und jeder Schritt ist Unermeßlichkeit."



Lilian H

DAS BÜ
EINE

Vor rund 125
deutsche Tänzerin
bei Wien geboren,
ein Stern auf, de
die Welt in einen
versetzte. Lilian
genen, durchaus
„Fanny Elßler" d
aus der Epoche de
vorzaubern. Paul
Films, in dessen
Wiener Zeit der
Das Leben Fan
chen. Eine gütige



Fanny Elssler, die
geisterte. (Nach ein

Verhältnissen zu G
die Verehrung Un
unverwelkte Schönh
Das Schicksal des u
stadt hingegen rüh
Herzen. Der geheim
der schon im Steckt
leon I., zum König
Jahre später als Na
zosen erklärt worde
Gefangener Oesterr
sen. Seine Mutter h
nach seinem nach der
verbannten Vater
Schwindsucht in sei
tragische Figur nicht
entsprechend, geeign
für das strahlende
bilden? Tatsächlich
Schönbrunn bei W
ihre ersten großen
waren auch wiederh
Hause beobachtet wo
keinen Zweifel meh
Kunst der Fanny E
die nach ihrer Rei
schmerzliche Entsagu
ten. Die Andacht, m
wicklung ihrer Fan
dem jungen unglück
dem sie alles betrach
nich kam, gaben ihn
und Fanny hatten
den Herzog aus pol

Fanny Elßle
Haydns Sekretär u
ser Welt und erfreut
in der Donaustadt g
„Gumpendorferin"
tägliches Ereignis.
kam sie noch vor ih
dara ! kehrte sie n

Lebensroman einer großen Tänzerin

Ein Liebestraum ging in die Weltgeschichte ein — Der phantastische Aufstieg der Tänzerin Fanny Eßler — Von den Menschen ihrer Zeit umjubelt



Lilian Harvey als Fanny Elssler

DAS BÜHNENEREIGNIS EINER EPOCHE

Vor rund 125 Jahren wurde die berühmteste deutsche Tänzerin Fanny Eßler zu Gumpendorf bei Wien geboren, und damit ging am Tanzhimmel ein Stern auf, der fast ein Menschenalter hindurch die Welt in einen wahren Taumel der Begeisterung versetzte. Lilian Harvey wird uns jetzt in dem neuen, durchaus tänzerisch aufgefaßten Ufaspiel „Fanny Eßler" das Bild der großen Primadonna aus der Epoche des Biedermeiers noch einmal hervorzaubern. Paul Martin führte die Regie des Films, in dessen Mittelpunkt eine Episode aus der Wiener Zeit der Eßlerin steht.

Das Leben Fanny Eßlers gleicht so einem Märchen. Eine gütige Fee hebt sie aus den dürftigsten



Fanny Elssler, die Frau, die eine ganze Welt begeisterte. (Nach einer zeitgenössischen Zeichnung.)

Verhältnissen zu Glanz und Reichtum, schenkt ihr die Verehrung Unzähliger, die Liebe Vieler und unverwelkte Schönheit bis ins hohe Greisenalter. Das Schicksal des unglücklichen Herzogs von Reichstadt hingegen rührte damals alle sentimentalen Herzen. Der geheimnisvolle, schöne junge Mann, der schon im Steckkissen von seinem Vater, Napoleon I., zum König von Rom gekrönt und einige Jahre später als Napoleon II. zum Kaiser der Franzosen erklärt worden war, war immer nur ein Gefangener Oesterreichs, d. h. Metternichs, gewesen. Seine Mutter hatte sich nie um ihn gekümmert; nach seinem nach der unwirtlichen Insel St. Helena verbannten Vater sehnte er sich, bis ihn die Schwindsucht in sein frühes Grab riß. War solch tragische Figur nicht, dem Stil der damaligen Zeit entsprechend, geeignet, den passenden Hintergrund für das strahlende Wesen der Fanny Eßler zu bilden? Tatsächlich hatte der junge Herzog in Schönbrunn bei Wien gewohnt, als Fanny dort ihre ersten großen Triumphe feierte. Tatsächlich waren auch wiederholt Boten von ihm in ihrem Hause beobachtet worden. Die Wiener hatten danach keinen Zweifel mehr. Sie sahen, wie damals die Kunst der Fanny Eßler auf eine Höhe stieg, auf die nach ihrer Meinung nur heiße Liebe und schmerzliche Entsagung einen Menschen führen konnten. Die Andacht, mit der sie die künstlerische Entwicklung ihrer Fanny verfolgten, das Mitleid mit dem jungen unglücklichen Herzog und der Haß, mit dem sie alles betrachteten, was vom Fürsten Metternich kam, gaben ihnen die Gewißheit: Der Herzog und Fanny hatten sich geliebt, und der Fürst hatte den Herzog aus politischen Gründen vernichtet . . .

*

Fanny Eßler erblickte als die Tochter von Haydns Sekretär und Notenschreiber das Licht dieser Welt und erfreute sich schon als Vierzehnjährige in der Donaustadt großer Beliebtheit. Diese kleine „Gumpendorferin" tanzen zu sehen, war kein alltägliches Ereignis. Ihren eigentlichen Schliff bekam sie noch vor ihrem 17. Jahr in Italien. Gleich darauf kehrte sie nach Wien zurück, reifer als Mensch und reifer als Künstlerin. Schien sie äußerlich auch noch ein junges, naives Ding von 17 Jahren, so hatte sie sich innerlich doch gewaltig geändert. Tieferes Bewußtsein, verinnerlichtes Erleben, gesteigerte Empfindung waren in ihr technisches Tanzwunder geflossen. Die Wiener glaubten, einen Engel tanzen zu sehen.

Wenige Jahre später trat sie zum erstenmal in Berlin auf. Die Berliner sind keine Wiener. Sie sind im allgemeinen sachlicher, praktischer, nüchterner und nicht so leicht auf den Kopf zu stellen. Fanny aber verstand es, sie zu begeistern. Vor der Rampe sowie in der Presse hatte man lange nicht solche Ovationen erlebt. Ihr berühmtes „Milchmädchen" muß eine „Offenbarung" gewesen sein, ein vollendeter Ausdruck des Biedermeier.

Wiederum nicht viele Jahre später sah man die Eßlerin zum erstenmal in London. Hier wurden die Pariser auf sie aufmerksam. Man war bemüht, dies deutsche Genie nach Paris zu verpflichten, wo die einzige Konkurrentin Fannys, die Taglioni, in festem Kontrakt stand. Die beiden Rivalinnen steigerten sich nun gegenseitig zu wahren Tanzwundern. Paris sah sich, wie ehemals zur Zeit Glucks und Lullys, in zwei Lager gespalten, zwischen denen es keine Verständigungen, keine Zugeständnisse mehr gab, die beiderseits beseelt waren von einer fanatischen Parteilichkeit, blind im Haß wie in der Liebe.

Am 22. Oktober 1888 kam es dann zu dem großen Theaterskandal, der lange in der Luft gelegen hatte, einem Skandal, wie er in der Geschichte des Theaters wohl einzig dasteht: Die Taglionisten hatten beim Auftritt Fannys gepfiffen. Ohne Präliminarien, wutschnaubend, eröffneten die Eßlerianer sogleich die Schlacht. Männer sanken von Hieben getroffen in die Sitzreihen. Kämpfende wälzten sich am Boden. Frauen überboten einander an Schreikrämpfen und Ohnmachten. Von Liebe und Haß gleich befeuert, von einem lange gereizten Temperament gestachelt, schlug man sich fanatisch für sein Idol: Die Eßler — die Taglioni!

1840 sammelte Fanny Lorbeeren in Amerika und dazu ein Vermögen von dreiviertel Millionen Mark. Sie war erst dreißig, strahlend schön und noch so frisch und jugendlich wie vor zehn Jahren.

Im Revolutionsjahr 1848 tanzte die Eßler in Petersburg und Moskau. Man hatte ihr ein Diamantenarmband mit den sechs Buchstaben Moskaus geschenkt. Als sie nach dem ersten Akt vor den Vorhang trat, sah sie ein Blumenmeer zu ihren Füßen. Das Publikum stand ergriffen. Fanny, selbst tief gerührt, umarmte mit einer weiten Geste die Blumen und küßte dann mit zärtlichstem Ausdruck jeden einzelnen der Buchstaben ihres Armbands. Da überschwemmte das russische Gemüt die letzten Dämme. Haltlos brach das Publikum in Schluchzen aus. Die Vorstellung mußte abgebrochen werden . . .

Nach einer anderen Vorstellung warteten die Verehrer auf die Künstlerin am Theaterausgang. Man spannte ihr die Pferde vom Schlitten. Wer nur herankonnte, legte sich ins Geschirr. Da man aber keine kilometerlangen Stränge hatte, waren es nur wenige von den vielen, die sie im Triumph davonziehen konnten. Die anderen hielten sich an den Pferden schadlos. Im Augenblick waren die braven Gäule kahl wie Schindmähren. Man hatte ihnen die Haare ausgerissen. Ringe, aus diesem Haar geflochten, standen lange hoch im Wert.

Im Jahre 1851, zwei Tage vor ihrem 41. Geburtstag, nahm Fanny Eßler ihren Abschied von der Bühne. Als schöne und liebenswürdige Frau der Gesellschaft lebte sie noch dreißig Jahre ein Leben voll geistiger und geselliger Anregung.

*

Und im Gegensatz dazu: Napoleons I. unglücklicher Sohn, der „König von Rom", spätere Herzog von Reichstadt. Er hat wirklich alle Bitterkeit einer tragischen Erbschaft und der politischen Kabale auskosten müssen. Nie wurde ein Prinzlein mit größerem Pomp und mit noch größeren Erwartungen begrüßt. Aber an seinem Sterbebett wollte kaum die eigene Mutter erscheinen. Nach dem endgültigen Sturz des Vaters, der ihn auch während der „Hundert Tage" nicht mehr zu sehen bekam,



Lilian Harvey als Tänzerin Fanny Elssler in dem gleichnamigen Film. Man wird unwillkürlich in ihrer Stellung an die zeitgenössische Zeichnung von Fanny Elssler (wenigstens andeutungsweise) erinnert.
(Alle Bilder: Ufa)



Rolf Moebius, ein neues Filmgesicht, spielt in dem Film „Fanny Elssler" die Rolle des Herzogs von Reichstadt.

ist der Kleine unwiderruflich der ängstlich behütete Gefangene des Wiener Hofes. Kaiser Franz, nicht ohne großväterliche Gefühle, und der kühle Rechner Metternich, bald von Gentz unterstützt, überwachen jeden Schritt des „weltgeschichtlichen Kindes". Nach dem Tode Napoleons wird die Aufsicht besonders scharf, da sich in Frankreich die Propaganda für den gefangenen Napoleoniden immer mehr ausbreitet. Allerlei Verschwörungen der Bonapartisten werden aufgedeckt, französische Emissäre stellen sich in Wien ein, um eine Flucht des Herzogs vorzubereiten. Diese Flucht hat nie stattgefunden, der Herzog hat französischen Boden nie betreten. Nur die Dichtung träumte davon, und auch der Film nimmt jetzt das dankbare Motiv wieder auf, um die Tragik der Gestalt noch lebendiger hervorzuheben.

Der junge Herzog ist siebzehn Jahre alt, als ihn sein Großvater zum Leutnant der Kaiserjäger ernennt; mit zwanzig Jahren wird er Hauptmann und in die Gesellschaft eingeführt. Er ist ein bildhübscher, geradezu faszinierender Junge — die Herzen fliegen ihm zu, er wird zur Sensation der Ballabende. Die Baronin Sturmfeder, vor allem Gräfin Ferdinande Karolyi, gehören zu seinen Verehrerinnen. Haben Metternich und v. Gentz diese Affären begünstigt, um den Herzog von politischen Aspirationen abzulenken? Ein Zweifel darüber ist kaum möglich — die Methode war allzu bequem. Vor allem behauptete, wie gesagt, die Fama, daß die Eßler, „Königin des Tanzes, Fanny I.", wie sie in Wien genannt wurde, eine Rolle in diesem Spiel um den Herzog durchgeführt habe. Fanny selbst, die in engster Beziehung zu dem raffinierten Helfer Metternichs, Hofrat v. Gentz, stand, hat eine derartige Beziehung immer bestritten; es blieb ihr nach Lage der Dinge allerdings nichts anderes übrig. Tatsache ist jedenfalls, daß der Herzog in irgendeiner Verbindung mit Fanny stand, und es war zudem nur allzu erklärlich, daß sein leidenschaftliches Herz sich für eine Gestalt entflammte, der die Männerwelt ganz Wiens zu Füßen lag. Schnell benutzte die Dichtung das tragisch-romantische Thema, zuletzt Rostand in seinem Drama. Für die Fama Europas wurde es zur Gewißheit, daß die Bekanntschaft mit Fanny Eßler ein Meisterstück raffinierter Diplomatenkunst war, und daß der Kaisersohn in den Armen der Tänzerin alle ehrgeizigen Träume vergessen sollte.

Nach wenigen Jahren wird der Herzog von tödlicher Krankheit ergriffen; im Juli 1832 stirbt er an der Schwindsucht in Schönbrunn. „Der Tod meines Enkels", sagte Kaiser Franz, „war für ihn ein Glück bei seinem Leiden — und vielleicht auch für meine Kinder und die Welt!"

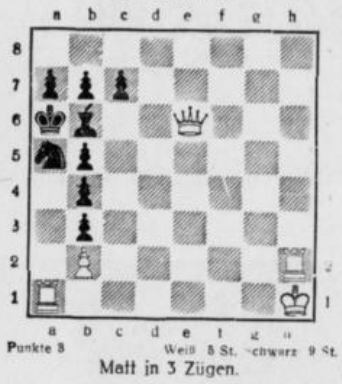
*

Als dritter im Bunde aber erscheint der Hofrat Friedrich von Gentz, allzu bereiter Helfer Metternichs. Wohl kaum einer der damaligen politischen Akteure, die nach der französischen Revolution sich in Europa als Gegner Napoleons aufspielten, ist so schwer deutbar wie gerade dieser. Wenn Friedrich von Gentz es auch meisterhaft verstand, die letzte politische Verantwortung für sein Wirken im Schatten des großen und gefährlichen Spielers, Fürst Metternich, zu verbergen, so darf man doch mit Recht annehmen, daß sein Einfluß oft bestimmend für die weittragenden Entschlüsse Metternichs war. Mehr als sein zwiespältiges publizistisches und politisches Wirken interessieren uns jedoch im Zusammenhang mit dem neuen Film „Fanny Eßler" die Beziehungen, die Friedrich von Gentz zum schönen Geschlecht hatte. Schon während seiner kurzen Anwesenheit und Amtszeit in Berlin erregten Friedrich von Gentz' Eheaffären starkes Befremden.

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

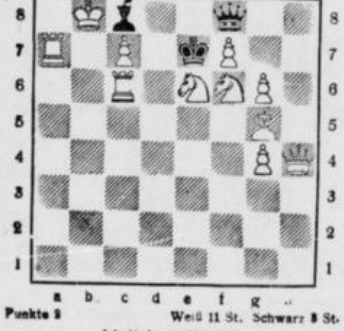
Problem Nr. 93
Von J. Smutny
(C. C. S. 1911)



Punkte 8 — Weiß 5 St. Schwarz 9 St.

Matt in 3 Zügen.

Problem Nr. 94
Von C. Mansfield
(Skakbladet 1936)



Punkte 9 — Weiß 11 St. Schwarz 8 St.

Matt in 2 Zügen.

Damenindische Verteidigung.
Gespielt im Turnier zu Worcester 1937.
Weiß: A. R. B. Thomas
Schwarz: C. E. Guimard

1. d2–d4 Sg8–f6 2. Sg1–f3 b7–b6 3. g2–g3. Die Gegenfianchetto-Entwicklung hat sich noch immer gut bewährt.

3. – Lc8–b7 4. Lf1–g2 c7–c5 5. 0–0 c5×d4 6. Dd1×d4. Auf Sf3×d4 würde Schwarz die Diagonalläufer tauschen. Weiß opfert darum lieber ein Tempo.

6. – g7–g6 7. Sb1–c3 Lf8–g7 8. e2–e4 Sb8–c6 9. Dd4–a4 0–0? Ein Fehler! d7–d6 war notwendig!

10. e4–e5! Sf6–e8 11. Tf1–e1 Se8–c7. Der Sprengungsversuch d7–d6 scheitert an e5–e6! Se8–c7 13. Sf3–g5!

12. Da4–h4 Sc7–e6 13. Lc1–h6 Sc6–a5? 14. Sc3–e4 Ta8–c8 15. Lg2–h3. Die Anhäufung der weißen Streitkräfte auf dem Königsflügel ist unheilkündend.

15. – f7–f5. Ein Versuch, die Drohung Lh3×e6 f7×e6 17. Sf–g5 nebst Lh×g7 usw. auszuschalten.

16. e5×f6 e. p. e7×f6 17. Lh3×e6† d7×e6 18. Lh6×g7 Kg8×g7 19. Se4–g5! f6×g5 20. Sf3×g5 Dd8–d2 21. Dh4×h7† Kg7–f6 22. Te1×e6†. Schwarz gab auf. Der Hauptfehler des Nachziehenden war die umständliche Eröffnungsanlage, die dem Weißen zu viel Bewegungsfreiheit und damit die Basis zu dem vernichtenden Königsangriff gab. C. E. Guimard ist übrigens der argentinische Meister, der im Berliner Jubiläumsturnier mit L. Rellstab den 1. und 2. Preis teilte!

Nimzoindische Verteidigung.
Gespielt im Turnier um die englische Meisterschaft 1937.
Weiß: H. E. Atkins — Schwarz: R. P. Michell

1. d2–d4 Sg8–f6 2. c2–c4 e7–e6 3. Sb1–c3 Lf8–b4 4. Dd1–c2 d7–d5 5. e2–e3. Hier kam a2–a3 in Betracht. Der Textzug ist aber nicht schlecht.

5. – 0–0 6. Sg1–f3 c7–c5 7. Lf1–d3. Besser war a3.

7. – d5×c4 8. Ld3×c4 Sb8–c6 9. d4×c5. Immer noch war a3 vorzuziehen.

9. – Lb4×c5 10. 0–0 a7–a6 11. a2–a3. Beide Teile wollen nicht durch Springerausfälle belästigt werden.

11. – Dd8–c7 12. b2–b4 Lc5–d6 13. Lc4–e2 Sc6–e5 14. h2–h3 Lc8–d7 15. Lc1–b2 Ta8–c8 16. Ta1–c1 Se5–c4? Nun wird es interessant.

17. Le2×c4 Dc7×c4 18. Tf1–d1 Ld6–b8 19. Dc2–b1! Der Gewinnzug! Es droht Sc–d5. Die Dame hat kein gutes Rückzugsfeld.

19. – Dc4–c7 20. Sc3–d5 Dc7–d8 21. Tc1×c8. Schwarz gab auf, da die Dame verloren ist. Weiß hat den Versuch des Schwarzen, durch Se–c4 in Vorteil zu kommen, sehr schön widerlegt.

Abgelehntes Damengambit.
Gespielt im Turnier zu Teplitz-Schönau 1937.
Weiß: F. Herzog — Schwarz: A. Becker

1. d2–d4 Sg8–f6 2. c2–c4 e7–e6 3. Sb1–c3 d7–d5 4. Lc1–g5 Sb8–d7 5. e2–e3 c7–c6 6. Sg1–f3 Dd8–a5 7. Sf3–d2. Dieser alte Zug hat sich am besten bewährt.

7. – d5×c4 8. Lg5×f6 Sd7×f6 9. Sd2×c4 Da5–c7 10. Lf1–d3 Lf8–e7 11. Ta1–c1 0–0 12. 0–0 Tf8–d8 13. Se4–e5 Lc8–d7 14. f2–f4 Ld7–e8 15. Tf1–f3 Ta8–c8 16. Tf3–h3 g7–g6 17. g2–g4 c6–c5 18. g4–g5 Sf6–d5 19. Sc3×d5 e6×d5 20. Ld3–f5. Hübsch! Nimmt Schwarz das Opfer an, so folgt D–h5 mit undenkbarem Matt.

20. – – Tc8–b8 21. Lf5–d3 Da7–b6. Schwarz hätte es in seiner gedrückten Stellung dem Weißen überlassen sollen, nach 21. – Tb–c8 der Zugwiederholung auszuweichen.

22. d4×c5 Le7×c5 23. Se5–g4 Td8–d6. Der Läuferzug Le7 scheint besser zu sein.

24. Dd1–e2 Le8–d7 25. f4–f5 Tb8–e8 26. Tc1–f1 Lc5–d4 27. De2–f3! Danach ist es aus.

27. – Ld4–g7 28. f5×g6 f7×g6 29. Df3–f7† Kg8–h8 30. Sg4–f6. Schwarz gab auf. Ein feiner Angriffssieg.

Damengambit.
Gespielt im Turnier zu Mailand 1937.
Weiß: Roselli — Schwarz: Canal

1. d2–d4 d7–d5 2. Sg1–f3 Sg8–f6 3. c2–c4 c7–c6 4. e2–e3 a7–a6. Genauer ist 4. Sb–d7.

5. Sf3–e5 Sb8–d7 6. Sb1–c3 e7–e6 7. f2–f4 c6–c5 8. Dd1–f3 c5×d4 9. e3×d4 Lf8–b4 10. Lc1–d2 d5×c4 11. a2–a3! Wenn L×c4, so Sd–b6!

11. – Lb4–e7 12. Lf1×c4 0–0 13. Ta1–d1 Dd8–b6 14. Ld2–c1 Tf8–d8 15. 0–0 Db6–c7. Danach ist der 13. Zug zum Tempoverlust deklariert.

16. Lc4–a2 Sd7–b6 17. g2–g4! Angriffsignal!

17. – Sf6–d5 18. g4–g5 Sd5×c3 19. b2×c3 Sb6–d7 20. Se5×f7! Ein interessantes, chancenreiches Opfer.

20. – Kg8×f7 21. f4–f5! Kf7–g8 22. La2×e6†. Vielleicht war hier f5×e6 noch stärker, z. B. Sd–f8 23. Df3–f7† Kg8–h8 24. Lc1–f4!

22. – Kg8–h8 23. Td1–d3 Sd7–f8 24. Le6–a2 Le7–d6 25. g5–g6! Lc8–d7. Nach Ld×h2† 26. Kg1–h1 droht Dh3 nebst Dh3×h7† S×h7 Td–h3 und matt.

26. Df3–h5 Ld7–b4 27. Td3–h3. Jetzt wäre D×h7† S×h7 Td–h3 an Lb–c4 gescheitert.

27. – Lb5–c4 28. La2×c4 Dc7×c4 29. f5–f6 Td8–d7. Oder g7×f6 30. g6–g7† Kh8×g7 31. Lc1–h6† Kg7–g8 32. Lh6×f8 Kg8×f8 33. f1×f6† nebst matt im nächsten Zuge.

30. f6–f7 Db4–b5 31. Dh5×h7†. Aufgegeben.

Indisch.
Gespielt im Turnier um die belgische Meisterschaft 1937.
Weiß: Dr. Cherubim
Schwarz: O'Kelly de Galway

1. d2–d4 e7–e6 2. c2–c4 Sg8–f6 3. Sb1–c3 Lf8–b4 4. Dd1–c2 Sb8–c6 5. Sg1–f3 Dd8–e7 6. Lc1–d2 0–0 7. a2–a3 Lb4×c3 8. Ld2×c3. Das Fehlen dieses Läufers auf der Diagonale c1–h8 ist später die Hauptursache des Partieverlustes.

8. – d7–d6 9. e2–e4 e6–e5 10. d4×e5 d6×e5 11. Ta1–d1 Sf6–h5 12. Lf1–e2. Weiß durfte den Springer nicht nach f4 gelangen lassen. Darum: 12. g2–g3 nebst Lg2 und 0–0.

12. – Sh5–f4 13. 0–0 a7–a5 14. Tf1–e1 De7–f6 15. Le2–f1. Scheinbar wollte Weiß nunmehr mit g2–g3 und Lg2 fortsetzen. Zu spät!

15. – Lc8–g4! 16. Te1–e3 Tf8–d8 17. Td1×d8† Ta8×d8 18. Sf3–d2 Sc6–d4! 19. Lc3×d4 e5×d4 20. Te3–g3 d4–d3! 21. Lf1×d3 Lg4–e2 22. e4–e5. Nach L×e2 Sf×e2 gewinnt Schwarz die Qualität.

22. – Df6–h6 23. Ld3×h7†. Andere Läuferzüge wie Le4 oder Lf5 scheitern an Td8×d2! 24. D×d2 Sf4–h3†!

23. – Dh6×h7 24. Dc2–a4 b7–b5! Nach diesem Kraftzug gab Weiß auf. Wenn c×b5, so Td8×d2. Wenn aber D×b5, so Dh–b1† Sd×b1 Td8–d1 matt!

Endspiel von H. Rinck.



Weiß zieht und gewinnt.

Lösung: 1. d2–d4! e5×d4. Die Antwort e5–e4 wäre insofern schlechter, als Weiß die Partieortsetzung mit einem Bauern mehr spielen würde.

2. Ta5–g5† Kg8–f8 3. Tg5×h5 Lh2–c7. Das einzige Feld. Auf Lg3 folgt Th–f5† Ke8; 3. Tf–g5! und Lh–b8 verliert durch Th8†.

4. Ke6–d7 Lc7–b6. Wiederum das einzige Feld.

5. Th5–b5 Lb6–a7 6. Tb5–a5 La7–b6 7. Ta5–a8† Kf8–f7 8. Kd7–c6 mit Läuferfang.

Eine hübsche Studie und im weiteren ein sprechender Beweis der Ueberlegenheit des Turmes über den Läufer.

RUNDFUNK

Samstag, 20. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle Ferdy Kauffmann.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt das Kleine Funkorchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Edmund Kaiser.
9.30: Heitere Zwischenmusik. Solist: Willi Krewinkel (Klavier). 1. Olaf's Tanz (Sick-Mangiagalli). 2. Malaguena (Albeniz). 3. Scherzo Fis-Dur (E. d'Albert).
9.45: Nachrichten.
10.00: Canossa. Ein Hörspiel von Wolfgang Jünemann.
10.30: Edith Pott: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
11.00: Sendepause.
11.40: Marktberichte — Bauer, merk' auf.
12.00: Mittagskonzert des Kleinen Rundfunkorchesters. Leitung: Ernst Josef Topitz.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzertes: 13. Zwischenspiel aus „Mignon" (A. Thomas). 14. Dekrien-Walzer (Jos. Strauß). 15. Andantino (Martini). 16. Berceuse (J. Wladigeroff). 17. Melodien aus dem Singspiel „Rennchen von Tharau" (H. Strecker).
14.00: Nachrichten.
14.15: Mittagsständchen. Die Kapelle Hervert Fröhlich spielt.
15.00: Musikalische Kleinigkeiten. Solist: K. H. Pillney (Cembalo).
15.15: Jungmädel erzählen: Märchen und Sagen vom Niederrhein.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Der Frohe Samstagnachmittag in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zum Besten des Winterhilfswerkes. Die drei lustigen Gesellen: Rudi Rauher — Hans Salcher — Karl Wilhelmi mit ihrer „Baterna magica". Spielbuch: Theo Rausch. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt und das Musikkorps des Inf.-Regt. 77 unter Leitung von Musikmeister Otto Schwägerl.
16.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der kommenden Woche?
16.05: Westdeutsche Komponisten. Ausführende: Henk Welling (Cello); Fritz Zimmermann (Klarinette); Elfriede Dickob, Erich Rummel (Klavier). 1. Duo pastorale für Klarinette und Cello (Emil Höfer). 2. Volkslied-Bearbeitungen für Klavier zu vier Händen (Albr. Rosenkngel). Darin: Besuch bei Maria Kahle. Ein Bericht von Dr. Paul Josef Cremers. 3. Zwei Stücke für Cello und Klavier (Richard Greß). 4. Passacaglia und Fuge für zwei Klaviere (Albr. Rosenkngel).
16.50: Momentaufnahme.
16.00: Nachrichten.
16.10: Wochenendkonzert (Industrieschallplatten). Zusammenstellung: Ernst Kalchhof.
20.00: 1. Ein Musikantenleben. Der letzte K. und K. Hofballmusikdirektor Karl Michael Ziehrer. Szenenfolge von Josef Wirrkowski. Mitwirkend: Das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt. Leitung: Karl Höller. 2. Konzert zur feierlichen Eröffnung der Staatlichen Hochschule für Musik der Stadt Frankfurt am Main. 1. Konzert für Violine und Orchester, Werk 28, Uraufführung (K. Höller). 2. Gesang der Deutschen. Kantate nach Worten von Friedrich Hölderin für Sopran und Bariton-Solo, gemischten Chor und Orchester, Werk 49, „Uraufführung" (H. Reutter). Ausführende: Alma Moodie (Violine); Nia Ginster (Sopran); Johannes Willy (Bariton). Das Orchester der Staatlichen Hochschule für Musik, verstärkt durch den Chor des Reichssenders Frankfurt. Leitung: Nr. 1: Karl Höller, Nr. 2: Hugo Holle.
22.00: Nachrichten.
22.20 bis 24.00: Unterhaltungsmusik.

Sonntag, 21. November

6.00: Hafenkonzert auf dem Luxusdampfer „Cap Arcona" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.
8.00: Wetter, Wasserstand.
8.05: Zwei Briefe des Dichters Adalbert Stifter.
8.15: Bunte Musik. Mitwirkende: Elisabeth Delfeit (Sopran); Edmund Kurt (Klavier); das Otterbach-Trio. 1. Trio D-dur, 1. Satz (Hofmann); 2. Sonatine D-dur, 1. Satz, Violine und Klavier (Haas); 3. Zwei Volksl.eder: a) Ein Wanderer kommt von Ferne, b) Es weiden meine Schafe (Haydn); 4. Serenade für Cello und Klavier (Borodin); 5. Masken (Niemann); 6. Zwei Volkslieder: a) Was sieben denn die Leute, b) Schlaf in deiner engen Kammer (Haydn); 7. Trio 2.–3. Satz (Hofmann).
9.00: Junge Mannschaft. Den Müttern der toten Helden. Dichtungen von Hermann Gerstner. Zusammenstellung: Karl Lindenschmidt.
9.30: Musik am Sonntagmorgen. (Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). (Industrieschallplatten).
10.55: Ein Gang über den alten Friedhof in Bonn.
11.15: Zwei Kantaten von Johann Sebastian Bach. 1. „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende?" (B. A. 27. Ausführende: Elisabeth Meinel (Sopran); Annemarie Claus-Schoebel (Alt); Willi Heese (Tenor); Johannes Dettel (Baß); Friedbert Sammler (Cembalo); Heinrich Fleischer (Orgel); der Thomanerchor; das Stadt- und Gewandhaus-Orchester; 2. „Nun ist das Heil und die Kraft" (B. A. 50. Ausführende: Friedbert Sammler (Cembalo); Heinrich Fleischer (Orgel); der Thomanerchor; das Stadt- und Gewandhaus-Orchester, Leitung: Thomaskantor Prof. D. Dr. Carl Straube.
12.00: Musik am Mittag. Das Kleine Orchester des Reichssenders Berlin, Leitung: Willy Steiner. Max Saal (Harfe); Oskar Sala (Trautonium); Felix Schroeder (Cembalo und Klavier); Carl Rudroff und Hans Gottschalk (zwei Klaviere). 1. Ouvertüre zu „Martha" (F. v. Flotow); 2. Serenade (Jos. Haydn); 3. Präludium (Harfensolo) (M. Büttner); 4. Träumerei (R. Schumann); 5. Liebestraum (F. Damp); 6. Fantasie für zwei Klaviere (F. Schubert); 7. Albumblatt (G. de Mechelli); 8. Consolation (F. Liszt); 9. Melodien aus „Die toten Augen" (E. d'Albert); 10. Adagio (Harfensolo) (E. Horn); 11. Ideale (Tosti).
13.00–13.00: Glückwünsche.
13.05: Musik am Mittag (Fortsetzung): 12. Präludium (R. Rachmaninoff); 13. Meditation (Bach-Gounod); 14. a) Präludium (G. F. Händel); b) Allemande (Corelli); c) Hornpipe und Menuett (Gaillard); d) Sarabande und Tamburin (Leclair); 15. Melancholische Serenade (P. Tschaikowsky); 16. Der Engel Lied (E. Bragel); 17. Akkordharfe (Harfensolo) (Hasselmans); 18. Epilode (H. Steiner); 19. Menuett (Violinsolo: Willy Steiner) (W. A. Mozart); 20. Die Uhr (E. Löwe); 21. Intermezzo (E. Mascagni).
14.00: Tafelmusik aus der Barockzeit. Ausführende: Paul Heisinger (Oboe); Adelheid Kroeber (Cembalo).
14.30: Der Kiepenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land — Der Gartenkalender — Das Pferd im deutschen Sprichwort — Arbeitsdienst kultiviert Oedland — Kleintierzucht in Hamm. Zusammenstellung: Dr. Karl Holzamer.
16.05: Fußball-Länderkampf Deutschland — Schweden. Sprecher: Horst Siefina.
16.00: Sonntagmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. Es wirken mit: Das Große Orchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Albert Jung. Käte Wollweber (Sopran); Käthe Königs (Alt); Willy Schneider (Baß-Bariton); Prof. Bernhard Leßmann (Violine); der Chor des Stadttheaters Saarbrücken unter Leitung von Hans Liebe.
18.00: Der stumme Gruß. Ein Spiel vom Niederrhein. Von Otto Brües.
19.00: Nachrichten — Der Sonntag im Funkbericht.
19.20: „Es geht eine dunkle Wolk' herein".
20.05: Beethoven — Schumann. Es spielt das Prisca-Quartett mit Elle Schmitz-Gohr (Klavier). 1. Streichquartett F-dur, Werk 135, „Der schwergefaßte Entschluß" (L. v. Beethoven) (letztes Streichquartett des Meisters); 2. Klavierquintett A-dur (Robert Schumann).
21.00: Wirket, solange es Tag ist! Kantate von August Bungert. Uraufführung. Ausführende: Das Kölner Rundfunkorchester und der Rundfunkchor, Leitung: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. Heinrich Blasel (Bariton); Gisela Detsch (Sopran); Anni Bernards (Alt); Ludwig Matern (Tenor); Siegfried Tappolet (Baß).
22.00: Nachrichten.
22.20 bis 24.00: Nachtmusik. Die Kapelle Emanuel Rambour spielt. Dazu: „Fantasien auf der Wurlitzer Orgel" aus dem Ufa-Palast", Hamburg. Horst Schimmelpfennig spielt. (Aufnahme).

Montag, 22. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführung: Das Kleine Funkorchester, Leitung: Franz Hauck.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Konzert. Ausgeführt von der Orchestergemeinschaft Görlitz. Leitung: Heinz George.
9.30: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
9.45: Nachrichten.
10.00: Schicksal des Windes. Hörspiel von Amely Bürg.
10.30: Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag?
10.40: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (In Verbindung mit der TAfA). Uebertragung aus der „Flegala" — Uebungsmittelgesellschaft. Leitung: Musikzugführer Karl Baule.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Schloßkonzert. Niedersächsisches Sinfonie-Orchester, Leitung: Adolf Secker. Mitwirkende: Anita Gura (Sopran); Egid Torff (Tenor); vom Opernhaus Hannover. 1. Ouvertüre zur Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß); 2. Lied der Saffi aus der Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß); 3. Ballettmusik aus „Tatjana" (J. Lehar); 4. a) Isola bella (P. Lincke); b) Duett Saffi-Arsinkfan: Wer uns getraut aus der Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß); 5. Wiener Blut, Walzer (Joh. Strauß).
14.00: Nachrichten.
14.15: Musikalische Kleinigkeiten.
15.00: Für große und kleine Kinder: Märchenmann erzählt uns was!
15.30: Sendepause.
16.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Bunte Fracht. Zusammenstellung: Dr. Rendenbach.
17.10: Musik am Nachmittag. Oskar Jost spielt.
18.00: Aeltere und neue Geschichte von Ina Seidel.
18.15: Musik mit Solisten. Mitwirkende: Wolfgang Berger (Violine); Erich Rummel (Klavier).
18.50: Und was meinen Sie?
19.00: Nachrichten.
19.15: Stuttgart spielt auf! Heitere Feierabendmusik.
21.00: Westdeutsche Wochenschau.
21.40: Nachgelassene Lieder von Hugo Wolf, gesungen von Mia Bischoff (Alt). Begleitung: Egbert Grape (Klavier).
22.00: Nachrichten.
22.20 bis 24.00: Nachtmusik und Tanz.

Dienstag, 23. November

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführende: Musikkorps des Inf.-Regts. 105, Leitung: Musikmeister Konrad Weibel.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.
9.45: Nachrichten.
10.00: Mikinger auf großer Fahrt. Ein Spiel von unseren Vorfahren nach dem Buch von H. Fr. Blunck von Wolf Braumüller.
10.20: Gretel Weise: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.00: Bauer, merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (In Verbindung mit der TAfA). Uebertragung aus dem Eisenwerk Weserhütte AG. Bad Oeynhausen. Es spielt die Werkskapelle, Leitung: Otto Teitel.

Bettnässen Abhilfe sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft kostenlos d. Versand der Eisenbach Mathe & F. Knauer München 11 Dachauer Str. 15



Eine Minute Humor



„Ja, sehr schön — aber Sie sollten erst mal meine Schmetterlingssammlung sehen!"

(Zeichnung Ulk-Scherl-M.)

Gut gesagt

Von Hermann Ulbrich-Hannibal

Lafontaine, der Verfasser zahlreicher Romane, liebte es, seine bürgerlichen Familiengeschichten in rührseliger Spannung lang auszuspinnen.

Als Tiedge den Dichter eines Tages in Halle aufsuchte, sah er ihn in Hemdsärmeln an seinem Schreibtisch sitzen und unter strömenden Tränen an einem Manuskript arbeiten.

„Worüber weinst du?" fragte Tiedge.

„Ueber das namenlose Unglück der beiden Liebenden in meinem Roman", antwortete Lafontaine.

„So gib sie doch zusammen!"

„Ach", schluchzte Lafontaine, „das kann ja vor dem Ende des dritten Bandes nicht geschehen."

•

Heinrich Laube ging auch als Direktor des Hofburgtheaters stets äußerst einfach gekleidet.

Einmal machte er dem Schauspieler Karl Sontag Vorwürfe, daß er in seiner letzten Liebhaberrolle zu üppig angezogen gewesen sei.

„Das mag wohl sein", sagte Sontag verärgert. „Aber wenn ich meine Garderobe ändere, werde ich mir die Ihrige auch nicht zum Muster nehmen."

„Sollen Sie auch nicht", antwortete Laube. „Ich spiele ja keine Liebhaber! Für einen Direktor ist meine Garderobe gut genug."

•

Als Fritz Reuter in einer Wasserkuranstalt weilte, fiel es ihm schwer, auf das Bier, das er oftmals gern über den Durst trank, zu verzichten.

Da erhielt er für einige Tage den Besuch seines Verlegers.

Obwohl der Verleger nur Wasser und Tee trank, bat der Dichter den Besitzer der Kuranstalt, ihm für seinen Gast Bier zu liefern.

Der Inhaber der Kuranstalt willigte ein.

Aber als die Flaschen gar zu oft geleert wurden, machte er gegen Reuter Einwendungen und sagte: „Ich kann gar nicht glauben, daß jener Herr, der gar nicht so aussieht wie ein Trinker, soviel Bier trinkt."

„Oh", antwortete Reuter schmunzelnd. „Ji glöwen gor nich, wat so'n Verleger söpt."

•

Ludwig Uhland war ein Gegner aller Ruhmesbezeugungen und ehrenhaften Auszeichnungen. Als er von Stuttgart nach seiner Vaterstadt Tübingen übersiedelte, um auf der Hochschule seine Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Literatur zu halten, erwarteten ihn seine Freunde an der Stadtgrenze Stuttgarts, um ihm einen Lorbeerkranz zu überreichen.

Der Dichter freute sich über die Aufmerksamkeit und bedankte sich für die Ehrung, aber er war doch zu bescheiden, um die Anerkennung gelten zu lassen.

Er hängte den Lorbeerkranz unterwegs an einer Eiche auf und gab ihn den allgemeinen Mächten des Lebens und der Dichtung zurück.

Wege zum Reichtum

„Sehen sie dort die beiden Herren?"

„Jawohl! Und was ist mit ihnen?"

„Beide sind Millionäre! Nur ist der eine durch die Vorzüge, der andere durch die Fehler der Menschen so immens reich geworden."

„Drücken Sie sich deutlicher aus!"

„Nun, der eine verkaufte Schönheitsmittel, und schon der Glaube daran brachte den Kunden einen gewissen Erfolg . . ."

„Na, und der andere?"

„Der andere hatte eine Radiergummifabrik."

•

„Wie finden Sie die Umdrehungsgeschwindigkeit der Planeten um die Sonne?"

„Fabelhaft, Herr Professor, geradezu fabelhaft!"

•

„Die arme Frau Mecker hat wirklich viel zu leiden!"

„Wieso?"

„Sie glaubt, sie hätte Schuhgröße Nr. 36, aber sie braucht mindestens Nr. 39!"

•

Die gute Waage

Sie: „Männe, wir haben heute das Baby gewogen. Es wiegt schon fünfunddreißig Pfund!"

Er: Soviel schon nach sechs Wochen? Das ist doch wohl kaum möglich! Womit habt ihr es denn gewogen?"

Sie: „Mit der Waage, auf der du immer die Fische wiegst, wenn du vom Angeln kommst!"

Großzügig

Ein Jüngling rettet einen älteren Mann aus dem Wasser. Der läßt sich erschöpft nieder und haucht: „Ich danke Ihnen! Wie kann ich mich Ihnen erkenntlich zeigen? Kann ich etwas für Sie tun? Ich habe Einfluß. Ich bin der bekannte Schneidermeister Nadelfix!"

„Oh!" seufzt der junge Mann, „ich könnte so gut einen neuen Anzug gebrauchen!"

„Gut, mein Lieber, ich mache Ihnen den Anzug auf Teilzahlung!"

•

„Sagen Sie, Ihre Verkäuferin hat so einen ironischen Zug um den Mund."

„Klar, wir verkaufen so auch zu Spottpreisen!"

•

„Minna, hat jemand während meiner Abwesenheit nach mir gefragt?"

„Ja, Herr Kraft war da."

„Kraft? Ein Glück, daß ich nicht daheim war!"

„Ja, das sagte Herr Kraft auch!"

•

Genormte Schönheit.

Im 16. Jahrhundert schrieb ein Italiener sein Buch über weibliche Schönheit, in dem er ganz genaue Bestimmungen über das gab, was seine Zeit für schön hielt. — Der Mund sollte klein, doch weder gespitzt noch platt sein. Beim zufälligen Oeffnen, d. h. ohne Lachen oder Reden, sollte man höchstens sechs Oberzähne sehen können. Von den Schläfen verlangte man, daß sie weiß und flach, aber nicht zu schmal waren. Dabei wandte er sich auch gegen den übermäßigen Blumenschmuck im Haar, der dem Gesicht ein Aussehen gäbe, „gleich einem Topf voll Nelken."

•

Der Brauch.

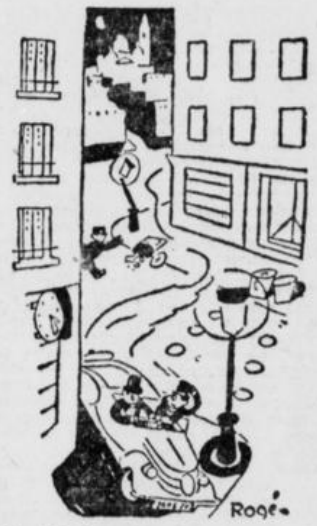
Als Friedrich der Große dem Gelehrten Maupertuis eine Neuausgabe seiner Werke sandte, schrieb er in dem Begleitbrief: „Ich sende Ihnen mein Buch, wie es bei Poeten der Brauch ist, und Sie werden es Ihren Kammerdienern zu ihrem Vergnügen geben, wie es bei großen Herren der Brauch ist!"



Der verheiratete Einbrecher.

„Meine Frau bestand darauf, daß ich das Kind mitnehme, weil sie heute abend ins Kino ging!"

(Aus „Everybodys Weekly")



„Haben Sie denn keine Angst, daß man Ihnen eines Tages wegen Ihres tollen Fahrens Ihren Führerschein entzieht?"

„Nein, ich habe ja gar keinen!"

(Aus „Ric et Rac")

•

Ein Gespräch

„Hör' mal, du siehst ja so miesepetrig aus!?"

„Gestern war mein Geburtstag."

„Donnerwetter, bist du in dem einen Tage schnell gewachsen!!"

„Mach' keine dummen Witze."

„Durchaus nicht. Du meinst vielleicht, daß du gestern deine Geburtstagsfeier gehabt hast —?"

„Natürlich."

„Na — und hat dich deine Frau zum Geburtstag beschenkt?"

„Gewiß."

„Doch nicht etwa mit Drillingen?"

„Nein, mit einem Geldtäschchen."

„War etwas drin?"

„Freilich!"

„Donnerwetter! — Metallgeld oder Scheine?"

„Scheine!"

„Und da freust du dich nicht mehr? Waren es zehn-, Zwanzig- Fünfzig- oder Hundertmarkscheine?"

„Leider nicht. Auf dem einen Schein stand: „Ich wünsche Dir recht viel Glück. Und wenn ich in drei Wochen mein Wiegenfest habe, wünsche ich mir einen Pelz."

„Und der andere Schein —?"

„— war die unbezahlte Rechnung für das Geldtäschchen."

•

„Der Meier hat zwanzig Pfund abgenommen!"

„Entfettungskur gemacht?"

„Nein, Blinddarmoperation."

„Donnerwetter, wieat so'n Ding viel!"

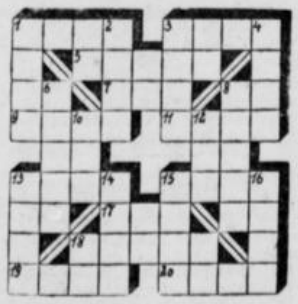
•

Abgefertigt

„Was, sie wagen, mit mir diskutieren zu wollen?! Wissen Sie, daß ich auf zwei Universitäten gewesen bin?"

„Oh, das will nichts sagen! Ich hatte früher, als ich noch Landwirt war, ein Kalb, das von zwei Kühen saugte, und je mehr es saugte, ein desto größeres Kalb wurde es."

Nun raten Sie mal



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Stadt in Baden, 5. röm. Gott, 9. Grasfläche, 7. Frauenname, 9. Nagetier, 11. Verbrechen, 13. Fluß in Spanien, 15. Stadt in Ostfriesland, 17. Bucht, 18. Theaterstück, 19. Längenmaß, 20. chem. Produkt.

Senkrecht: 1. Klebstoff, 2. Körnerfrucht, 3. Männername, 4. Haustier, 6. Aufenthaltsraum, 8. Gift, 10. Zeitmesser, 12. Gedicht, 13. moral. Begriff, 14. Musikinstrument, 15. Klugheit, 16. Fluß in Westdeutschland.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a, an, ber, bern, bid, de, di, e, e, en, er, er, gat, gent, ha, hal, han, in, kar, kel, lau, le, le, mau, mie, ne, nie, nor, ol, sel, sel, te, te, te, ter, ter, toch, u, zi — sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben. 1. Aufenthaltsraum, 2. Beauftragter, 3. Stoffart, 4. Familienmitglied, 5. so viel wie „Besitzer", 6. Einfriedigung, 7. Alpenpflanze, 8. Musikinstrument, 9. Abscheu, 10. Stadt in Oberitalien, 11. Stimmlage, 12. Haustier, 13. Leuchtstoff, 14. Stadt im Erzgebirge, 15. Wohnungsentgelt, 16. Bauwerk, 17. Baum, 18. Fehllos.

In Zahlen

1 5 6 4 3 — Stadt in Oberitalien
2 3 4 4 6 — Unfall,
3 4 5 1 — Gewürz,
4 3 1 6 — Sinnesorgan,
5 1 5 1 — ägyptische Göttin,
6 1 1 6 4 — Stadt an der Ruhr
4 3 4 1 6 4 — Polarforscher.

Bei richtiger Lösung bezeichnen die Anfangsbuchstaben einen Staat in Europa.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel

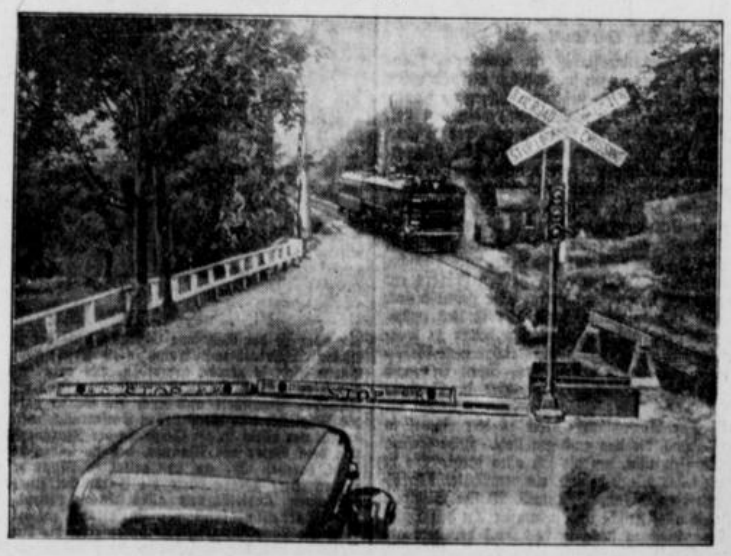
Waagerecht: 1. Locke, 4. Album, 7. Rum, 8. Pfiff, 9. Ochse, 10. Adam, 12. Feme, 14. Amur, 16. Adagio, 21. Krieg, 22. Trust, 23. Gut, 24. Rinne, 25. Orden.

Senkrecht: 1. Lepra, 2. China, 3. Erft, 4. Amor, 5. Bohne, 6. Miene, 11. Dom, 13. Mai, 14. Anker, 15. Union, 17. Grund, 18. Osten, 19. Egge, 20. Otto.

Silben-Rätsel.

Ein guter Leumund ist Goldes wert. 1. Erde, 2. Ifis, 3. Nase, 4. Gatte, 5. Ungarn, 6. Troja, 7. Eile, 8. Modell, 9. Liebe, 10. Eisen, 11. Urwald, 12. Miete, 13. Ukraine, 14. Natter.

Neuartige „Autostopper" in USA



Eine neuartige Sicherung der Bahnübergänge wurde jetzt in Amerika eingeführt. Beim Nahen eines Zuges taucht nämlich diese Bodenschranke aus einer Versenkung auf, während die Buchstaben „stopp" weithin sichtbar aufleuchten und gleichzeitig ein kräftiges Glockenspiel auch den unaufmerksamsten Fahrer auf die drohende Gefahr hinweist. (Atlantic-M.)

Filme der Woche

„Unternehmen Michael"

Ufa-Tonhalle

Der Frontfilm von erschütternder Wirkung und in seiner Besetzung mit Heinrich George, Mathias Wieman, Willy Birgel, Hannes Stelzer und Paul Otto auch rein darstellerisch ein Ereignis von außergewöhnlicher Bedeutung. Das Unternehmen Michael ist die große Schlußtragödie deutschen Offensivgeistes, der letzte Prankenhieb des Löwen, noch ehe ihn der aus der Heimat abgeschnellte Giftpfeil zu Tode verwundete. Wir wissen heute, daß die große Frühjahrsoffensive des Jahres 1918 durch Verrat von Ueberläufern einen Teil ihrer Wirkung einbüßte, daß unser Trommelfeuer verlassene Stellungen zusammenschlug, daß die Gegner Zeit fanden, starke Reserven zusammenzuziehen, die den Durchbruch bei Reims, der den Stellungs- wieder in einen Bewegungskrieg verwandeln sollte, abriegeln konnten. Das Drehbuch der Ritter — Wieman — Hildenbrandt, dem das gleichnamige Schauspiel von Hans Fritz von Zwehl zugrunde liegt, versetzt uns in die entscheidende Phase: Der Vormarsch ist vor dem Betonwerk „Labyrinth", in das die Engländer eine Elite-Reserve geworfen haben, zum Stehen gekommen. Die Oberste Heeresleitung verlangt den Sturm auf das Bollwerk. Da beginnt die Tragik des deutschen Heeres: zwei schwere Mörserbatterien werden an anderer Stelle der Front gebraucht. Die Lage zwingt den Stab des Generalkommandos 62, schwerwiegende Entschlüsse zu fassen und durch frühzeitig angesetzten Handstreich gegen das Dorf Beaurevoir einen Flankenstützpunkt zu gewinnen. Das Sturmbataillon 37 erreicht zwar das angegebene Ziel, wird aber durch die beiderseits Beaurevoir vorgedrungen Engländer von seiner rückwärtigen Verbindung abgeschnitten und umzingelt. Die Artillerie mit ihren ausgelederten Rohren kann ihnen keine Hilfe gewähren; da forderte der I. A. Offizier des Generalkommandos, der den Angriffsplan entworfen und das Sturmbataillon an Stelle des schwerverwundeten Bataillonskommandeurs führt (um dort zu sein, wohin er seine braven Kerls befohlen hat), Vernichtungsfeuer auf Beaurevoir, das den Engländer vertreibt, ihm selbst aber und seiner Handvoll Leute, die ihm noch geblieben sind, zugleich den Opfertod bereitet. Das sind die nackten Geschehnisse; sie sind jedoch mit so aufwühlender Erregung, mit so vielen tiefergreifenden Einzelzügen ausgestattet, daß hier ein wahrhaft Hohes Lied deutschen Heldentums, deutschen soldatischen Pflichtbewußtseins und echter Frontkameradschaft entstanden ist. Heinrich George zeigt mit atemberaubender Kraft, wie ungeheuerlich die Verantwortung für das Gelingen des Unternehmens und andererseits für den richtigen Einsatz seiner braven Truppen auf dem Gewissen des Kommandierenden lastet, wie der Generalstab, das Hirn der kämpfenden Armee, trotz des geringeren persönlichen Einsatzes nervenzermürbende Arbeit leisten muß. Mathias Wieman verkörpert den verantwortungsbewußten Generalstäbler, der für die Tragweite seiner Entschlüsse mit persönlichem Einsatz haftet und die Ansicht widerlegt, daß sich im Stabe nur Leute zusammenfanden, die gern weitab vom Schuß waren. Ganz prächtig der junge Draufgänger, Leutnant Hassenkamp von Karl Jahn, schauspielerisch ungemein stark die abgezirkelte, kalte Gemessenheit des Generalstabschefs (Paul Otto), die gefühllose und abweisende Haltung des Majors des Armee-Oberkommandos (Willy Birgel) und die saloppe Art des Ordonnanzoffiziers von Hannes Stelzer. Die Soldaten des Weltkrieges, die Soldaten der Bewegung und der jungen Generation seien auf diesen besten aller bisherigen Kriegsfilme besonders aufmerksam gemacht. Die ersteren werden sagen: Ja, so war es; und die letzteren: so wollen auch wir sein. Dr. Kurt Gaetner.

Lichtspielhaus

„Zauber der Boheme"

Man braucht nur zwei Namen zu nennen, um sofort das Interesse für diesen schönen und gemütvollen Film zu wecken: Marta Eggerth und Jan Kiepura. Beide lernen sich auf einem Atelierfest kennen, er als junger Sänger Rene Lambertain, sie als gesanglich begabte Tochter eines Cellisten namens Denise. Beide verlieben sich ineinander. Er ist voller Hoffnungen und Pläne und renommiert mit seinen Beziehungen zur Oper, was sich aber bald als unwahr herausstellt. Dafür hat Denise über den Champagnerfabrikanten bessere Beziehungen, die sich dahin auswirken, daß der junge Sänger ein Engagement erhält. Und das bedeutet für ihn den Aufstieg. Er spielt den Rudolphe in „La Bohème", während Denise siech und krank zuhause im Bett liegt. Aber es hält sie nicht, sie muß ihn in seiner ersten Rolle sehen und so schleicht sie sich zum Theater. Hier erfährt Rene von der schweren Krankheit seiner Geliebten. Denise weiß, daß sie mit ihrer Schwindsucht dem Tode geweiht ist und entsagt nun dem Liebsten. Mit ihrem Gönner reist sie durch die Welt, während Rene glaubt, daß sie ihn des Glanzes wegen und aus Vergnügungssucht verlassen habe. Bei einer großen Abendgesellschaft treffen beide zusammen. Rene ist abweisend und will nichts von ihr wissen. Da faßt sie den Entschluß, ihm als Mimi und als Partnerin des Rudolphe in der bekannten Oper die Wahrheit ihres Schicksals vorzuspielen. Mit dem letzten Lied bricht Denise tot zusammen. Das Theater wird zur Todesstätte. Darstellerisch und gesanglich erfüllt das Sängerehepaar seine Aufgabe mit bravouröse, Sicherheit und Eindruckskraft. Dieselbe Gewandtheit und Sicherheit zeigen die drei Vertreter des Bohème-Milieus, Oskar Sima, Paul Kemp und Theo Lingen, die durch ihre glänzende Charakterisierungskunst zu einem wesentlichen Bestandteil der Inszenierung aufwachsen. Ein feiner Kopf ist der Professor Delumat Richard Romanowskys. Lissi Holzschuh ist eine reizende Modistin Lolotte. Die dramatische Schwungkraft und die große Musikalität der beiden Hauptfiguren sichern dem Film eine starke Wirkung, die sich jedem Zuschauer mitteilt.

Lichtburg

„Die Korallenprinzessin"

Diese Korallenprinzessin ist ein verwöhntes Mädchen, das hier von einigen jugendlichen Verrücktheiten geheilt wird. Neben ihm steht eine aufgeregte Tante, die einen Mann für das Mädchen ausgesucht hat. Der Onkel ist mehr für die tollen Streiche der hübschen Nichte als für den halbhomischen, erfolglosen Werber. Dann gibt es noch einen sehr vernünftigen, liebenswerten Mann, der plötzlich von irgendwoher angebraust kommt, der das verliebte Mädchen kuriert und zum guten Schluß heiratet. Der Film spielt an der Küste Dalmatiens auf einer Insel der Korallenfischer. Diese Korallen sind nicht nur eine nette, farbige Sache, sondern auch die Hauptsache, da sie den Fischern ein auskömmliches Leben garantieren. Sie geben diesem Film auch eine besondere Farbe. Er ist nett aufgemacht und unterhaltsam, so daß sich keiner zu langweilen braucht. Außerdem gibt es einige neue Gesichter, die so auch immer interessieren. Iwan Petrowich spielt den Flieger-Insulaner, der alles in Ordnung bringt und sich sehr sympathisch und lebendig benimmt. Zur Abwechslung steckt er hier einmal in Fischerkleidung, die ihm auch gut steht. Hilde Sessak, spielt die Prinzessin, um die sich alles dreht. Sie ist ein ganz tolles Menschenkind, ein verwöhnter Wirbelwind, reizend und temperamentvoll. Walter Steinbeck gestaltet in alter Frische und bekannter Art den Onkel und Olga Limburg steckt in der Haut der stets angeregten Tante. Ein hartnäckiger Korallenfischer ist Eduard v. Winterstein, während Heinrich Schroth mit gütigen Augen den Inselarzt mimt. Ita Rina und Herta Morell sind zwei hübsche Schwestern, an denen man seine Freude hat. Bleibt noch festzustellen, daß Viktor Janson dieser Korallengeschichte zu einem heiteren, lebenslustigen Start verhalf.

Gloria-Palast

„Mein Sohn, der Herr Minister"

Man erinnert sich noch des Erfolges, den die Bochumer Bühne mit der Aufführung dieses politischen Satirstückes von dem Franzosen Andre Birabeau errang. Auch der Film bemächtigte sich dieses bühnenwirksamen Stückes und verteilte den äußerst geistreichen Dialog auf den Raum einer Situationskomödie, indem er die anekdotischen Erweiterungen bringt, im übrigen sich aber ziemlich genau an den Handlungsvorgang des Bühnenstückes hält. So erlebt man denn auch auf der Leinwand die Geschichte von dem Amtsdiener Gabriel Fabre im Pariser Kultusministerium, dem das Malheur passiert, daß sein bei seiner geschiedenen Frau verbliebener Sohn eines Tages als Minister bei ihm einzieht und so sein Vorgesetzter wird. Zwischen beiden kommt es zu einem Zwischenfall, bei dem der Vater vor Zeugen seinen Sohn ohrfeigt. Damit ist dieser unmöglich geworden und die Parteiwirtschaft will es obendrein noch, daß nun der Vater an die Stelle des Sohnes rückt, der den Ministersessel verlassen mußte. Diesen Amtsdiener spielt Hans Moser mit der bekannten drolligen Umständlichkeit. Klug und überlegen wird die ehrgeizige Ministermutter von Francoise Rosay verkörpert. Hans Brausewetter ist der Ministersohn und macht dabei eine ausgezeichnete Figur. Paul Dahlke ist ein karikierter Revolverpolitiker. Hilde Körber ist die Chansonette, die den Grund zu der Ohrfeige gibt. Die weiteren Rollen sind mit tüchtigen Darstellern besetzt, so daß der Zuschauer seinen stillen Spaß an dem politisch-satirischen Spiel hat.

Welt-Licht

„Liebe kann lügen"

Sonne der Jugend strahlt aus diesem Film, der froh und munter einsetzt, dann aber, als die Sehnsucht eines jungen Mädels nach dem Glück einer großen Liebe zu zerbrechen scheint, in tragische Bezirke gerät. Ein heikler Einsatzfall wird geschildert: ein Deutschlehrer, Schwarm der Unterprima eines Mädchengymnasiums, gerät in den Gewissenskonflikt zwischen Liebe und Pflicht. Der Mann müsse mit sich fertig werden, so meint Dr. Anderssen, und dabei komme es darauf an, das aufkeimende Gefühl in dem Mädchen von vornherein zu ersticken. Aber das schafft nur neue Konflikte und Zusammenstöße. Und so gibt es Irrungen und Verwirrungen voll Liebesglück und tragischer Enttäuschung, bis endlich eine Aussprache, vorbereitet von einer anderen klugen Frau, das sonnige Ende besiegelt.

Der Film erinnert zuweilen an große Vorbilder, vor allem das „Mädchenpensionat". Er ist wirkungsstark und packend nach einer Novelle von Fred Andreas aufgebaut und mit kluger Hand von Heinz Helbig in Szene gesetzt. Die Aufgabe war an vielen verführerischen Stellen nicht leicht; daß sie aber so vortrefflich gemeistert wurde, das ist vor allem ein Verdienst der Darsteller, die mit vornehmer Zurückhaltung und noblem, vorsichtig gedämpftem Spiel das Werk zum Erfolg führten, so vor allem Ludwig Diehl als Lehrer Dr. Ivar Anderssen, Dorothea Wieck als Lehrerin und Kurt Meisel als verliebter Jüngling. Die Nachwuchskünstlerin Jutta Frenbe, assistiert von Ingeborg von Kusserow, gab in der großen Rolle der liebenden Primanerin eine eindringliche Talentprobe. In meist heiteren Episoden zeichneten sich Wilmo Schäfer, Josepha Dora, Otto Sauter-Sarto und Karl Platen aus.

Oskar Schreyer.

Apollo

„Wolgaschiffer"

Der Film spielt in der russischen Vorkriegszeit, die mit ihren scharfen Gegensätzen immer filmwirksam bleibt. Eine französische Gesellschaft hat ihn gedreht, die sich die Mitarbeit zaristischer Emigrantenkreise sicherte, um Echtheit und Stil zu gewährleisten. Auf einem Wolgadampfer befindet sich ein kaiserlicher Leutnant, der sich in die Gattin seines Obersten verliebt. Dieser wird auf ihn eifersüchtig, klagt ihn fälschlicherweise der Spionage an, so daß er degradiert wird und bei den Wolgaschiffern untertaucht. Auf den langsamen Lastkähnen verrichtet er sein Tagewerk, während die Luxusdampfer der russischen Gesellschaft vorüberrauschen. Auf einem dieser Dampfer bricht ein Brand aus und der Leutnant findet die geliebte Frau wieder. Beide begeben sich auf die Flucht, doch sie werden von dem Gatten gestellt. Die Frau erfährt die Hintergründe der falschen Verurteilung. Der Oberst endet durch Selbstmord und das Liebesglück der beiden ist das Ende dieser spannenden und glaubhaft dramatisierten Handlung. Der Russe Wladimir Sirichewsky führte die Regie. Pierre Blanchar verkörpert dramatisch ernst den Leutnant, Charles Vanel den eifersüchtigen und mit verwerflichen Mitteln arbeitenden Colonel Goretz, die berühmte Schauspielerin Vera Korène die gequälte und liebende Frau. Hervorragen dann noch ein ergebener tatarischer Diener (Valery Inkijinoff) und ein russischer Großkaufmann, der ein wildes Gelage auf dem Dampfer gibt. Die schönen Bilder von Paul Portier kontrastieren scharf die prunkliebende russische Gesellschaft und die elenden Wolgaschiffer. Die deutschen Titel sind einkopiert. Ein Film, der spannend und fesselnd ist.

Odeon- und Skala-Theater

„Die Kreutzersonate"

Das erschütternde Drama einer Ehe entrollt sich, eine Welt leidenschaftlicher Gefühle tut sich auf, erregende Bilder- und Geschehnisse offenbaren der Liebe Seligkeit und Verdammnis . . Das sind wirkungsstarke Eindrücke von ungewöhnlicher Kraft! Welche dramatischen Spannungen schwingen in diesem Film, welche aufwühlenden Empfindungen werden ausgelöst. Vier der besten deutschen Filmdarsteller tragen die Hauptrollen und führten sie zum sicheren Erfolg. Lil Dagover, Peter Petersen, Albrecht Schönhals und Hilde Körber.

Hammer Lichtspiele

„Abenteuer in zwei Erdteilen"

Der Film „Abenteuer in zwei Erdteilen" trägt als Untertitel „Aufruhr um einen Mann". — Durch ein tragisches Geschick gerät das Söhnchen eines Forschers in den Dschungel, wo es unter den wilden Tieren aufwächst. Es gilt für seine Verwandten als verschollen oder tot. — Als man nach Jahren eine Löwenjagd veranstaltet, wird auch er „gefangen". Ein Löwenmensch"! Als Sensation wird er mit den Löwen, seinen Freunden, an einen Zirkus verkauft und kommt so in die neue Welt. Man nennt ihn Caspar. Der Film schildert nun in einer spannenden Handlung das Scheinfinden dieses Naturmenschen in die Enge der Zivilisation. Spannung ohne Ende ist dieser Film.

Kammer-Lichtspiele Gerthe

„Sein bester Freund"

Ein Regisseur, ein Darsteller und ein Polizeihund heben sich in diesem Film zusammengetan. Der Regisseur und der Darsteller sind eines: Harry Piel. Der Polizeihund ist ein deutscher Schäferhund und hört auf den Namen Greif. Er ist der kluge und unzertrennliche Gehilfe des Kriminalassistenten Harry Peters, in unserem Falle Harry Piels, sein bester Freund. Das Textbuch schrieben Hanns Marschall und Georg Koch. Es ist eine Handlung, die eine Kriminalgeschichte mit einer Tiergeschichte verknüpft. Der Hund Greif hat die Hauptrolle. Er wird mit Vorliebe und in allen möglichen Situationen gezeigt. Er begleitet den Kriminalassistenten auf seinen gefahrvollen Dienstgängen, liegt den Verbrechern am Halse im gleichen Augenblick, da sie aus dem Hinterhalt die Pistole abdrücken wollen. Er rettet einen Beamten, der nach einem Ueberfall bewußtlos zurückblieb, vom Tod auf den Schienen. Plötzlich ist der Hund verschollen, nachdem er einen Wachtmeister angefallen hat. Der Kriminalassistent Harry steht vor einem Rätsel. Es klärt sich auf, als er erfährt, daß der Hund auf einen zweiten Namen, Rolf, hört und daß er seinem früheren Eigentümer, dem gesuchten Schwerverbrecher, wieder begegnet ist. Der Hund kehrt zurück, wird indessen nicht mehr mit zum Dienst genommen. Aber er folgt heimlich seinem Herrn, rettet ihn bei einem Ueberfall und wird schließlich das Opfer der Kugel, die dem Kriminalassistenten galt.

Apollo-Theater B.-Weitmar

„Ritt in die Freiheit"

Dieser Film behandelt die Geschehnisse des Jahres 1830, als die Polen sich gegen die russische Tyrannei erhoben. In Grodnow liegt ein Kavallerieregiment, das aus polnischen und russischen Schwadronen besteht. Seine Offiziere sind gerade auf einem Ball beim russischen Gouverneur, als ihnen die Nachricht von dem Aufstand in Polen überbracht wird. Die polnischen Offiziere erkennen die Pflicht der Stunde, nur einer nicht, der die Schwester des Gouverneurs liebt. Durch sein Zögern gelingt es nicht, das Regiment noch rechtzeitig nach Warschau zu führen. Ein Teil der Offiziere wird von den Russen niedergemacht, drei sollen gehängt werden, der eine aber, der durch seine Liebe zum Verräter geworden, erkennt plötzlich die Verpflichtung seinem Volk gegenüber. Unter Einsatz seines Lebens rettet er die zum Tode verurteilten Kameraden, und während er selbst unter den russischen Kugeln zusammensinkt, treten die polnischen Ulanen den Ritt in die Freiheit an.

Peter Schitters.

Heute Beginn

der Römer-Dramen-Wiederholung!

Am heutigen Tage beginnt die Wiederholung des Römer-Dramen-Zyklus, und zwar mit der Aufführung des „Titus Andronikus" (Beginn 19 Uhr). Morgen, Sonntag, folgen „Coriolan" und „Julius Cäsar". Der Zyklus schließt ab am Montag mit „Antonius und Kleopatra". Infolge des außergewöhnlich starken auswärtigen Interesses sind die Vorstellungen am Sonntag und Montag bereits seit Tagen ausverkauft. Für die heutige Aufführung „Titus Andronikus" sind noch Karten in beschränkter Anzahl zu haben. Unter der Spielleitung von Dr. S. Schmitt wirkt in allen Aufführungen die Besetzung der Zweiten Deutschen Shakespeare-Woche mit.

*

„Iphigenie"-Gastspiel des Bochumer Schauspiels im Rundfunk. Auf Einladung des Reichssenders Köln gastiert das Bochumer Schauspiel am 9. Dezember im Rundfunk mit einer Gesamtaufführung von Goethes „Iphigenie". Die Spielleitung liegt in Händen von Intendant Dr. S. Schmitt. In der Aufführung sind nur Kräfte des Bochumer Schauspielensembles beschäftigt. Die Einladung an das Bochumer Schauspiel darf als ein weiterer Schritt der Zusammenarbeit zwischen Bühne und Rundfunk angesehen werden.

„Die Kameliendame"

Capitol

Es ist das dritte Mal, daß der berühmte Roman und das Drama von Alexander Dumas (Sohn) filmisch gestaltet werden. Diesmal hat Hollywood sich der Verfilmung angenommen und dafür die großen Mittel amerikanischer Filmkunst aufgewendet. Im Mittelpunkt steht hier die Greta Garbo. Und das bedeutet, daß sich ihr alles unterzuordnen hat, daß die Filmhandlung so auf sie eingerichtet wird, daß Greta Garbo sie zu filmischem Leben erwecken kann. Leider aber ist der Regisseur George Cukor der zarten, lichten Schönheit und traumhaften Erscheinung der Garbo nicht so gerecht geworden, wie man es hätte erwarten müssen. So verliert die Handlung an dramatischer Straffheit und auch die Garbo hat nicht die Möglichkeit zu ihrer vollen Entfaltungskraft. Das erhellt vor allem in der Szene, in der Marguerite sich von dem Vater des Mannes, den sie leidenschaftlich liebt, bereden läßt auf den geliebten Mann zu verzichten. Hier gerade hätte die Garbo bei einer einfühlsamen Regieführung allen Anlaß gehabt, ihre reife Darstellungskunst zur Entfaltung zu bringen. Auch die häusliche Erstkommunionfeier, die kirchliche Trauung und der Verlebgang zur sterbenden Marguerite sind nicht gerade besonders geschmackvoll eingebaut, was bei den Amerikanern ja auch verständlich ist. Wenn dennoch Greta Garbo eine vorbildliche Kameliendame von berückender schmerzlicher und tragischer Größe ist, so nur deshalb, weil sie die große Meisterin filmischer Darstellungskunst ist, die alle menschlichen Schwächen in seinen und zarten Tönen zum Erklingen bringen kann und gerade da am größten ist, wo sie auf Glück und Liebe verzichten muß und den Todeskampf zu bestehen hat. Wie wundervoll weiß sie das Glück der großen Liebe, aber auch das Opfer des Verzichtes auf diese Liebe, um dem geliebten Manne den gesellschaftlichen Aufstieg nicht zu versperren, in Mimik und Geste zum Ausdruck zu bringen. Beglückend und tragisch zugleich bringt sie die schicksalhafte Macht der Liebe zum hellen Erleuchten. Neben ihr steht Robert Taylor als der geliebte Mann, der seine Rolle so echt und glaubwürdig gestaltete, daß das Zusammenspiel zwischen beiden zum unmittelbaren Erklingen kommt. Henry Daniell ist der lebenswahre Typ eines Frauenjägers, der immer die Situation beherrscht. Eine feine Kupplerin ist Laura Hope Crews, den Vater Duval spielt Lionel Barrymore mit ergreifenden Zügen, auch Rex O'Malley als Gaston ist ganz hervorragend. Meisterwerke photographischer Bildgestaltung sind die Bilder des Kameramannes William Daniels, der den Wechsel der Handlungsorte mit raffinierter Kunst eingefangen und den faszinierenden Rahmen gesichert hat. Eine Spitzenleistung ist auch die Synchronisierung, die die einzelnen Stimmen vorsichtig abgeschattet hat, so daß man selbst bei dem Spiel der Garbo nicht die Nachsprache bemerkt. Dieser Film ist wieder ein ausgesprochen typischer Garbo-Film mit einer Spitzenleistung filmischer Darstellungskunst.



(Foto: Metro-Goldwyn-Mayer)

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Abbruclafi schlug Beck

3000 bei den Düsseldorfer Boxkämpfen

3000 Boxsportfreunde kamen am Freitag abend zu den Profikämpfen in Düsseldorf. Mit einem schönen Siege des Examateurs Knoth über Rudi Schmidt aus Mannheim wurde der Abend eingeleitet. In der gleichen Gewichtsklasse (Weiter) konnte auch der Luxemburger Gorny den Siegeszug des jungen Kreisfelders Kleinhütten nicht stoppen. Nach sechs Runden hatte der Westdeutsche einen verdienten Punktsieg in der Tasche. — Schmeichelhaft für Müller-Düsseldorf war das Urteil im Schwergewichtskampf. Jost-Frankfurt hatte den Kampf nie verloren, sondern immer ein Unentschieden verdient. Der zaudernde Düsseldorfer wurde trotzdem zum Punktsieger erklärt. — Im Hauptkampf des Abends wurde der deutsche Federgewichtsmeister Beck (Düsseldorf) von dem erfahreneren Italiener Abruciati nach Punkten geschlagen. — Müller (Gera) zwang im Mittelgewicht den Italiener Janozzi nach 6 Runden zur Aufgabe.

Carnera versagte vollkommen

Der ehemalige Schwergewichts-Weltmeister, Primo Carnera, versuchte in Paris, seine Laufbahn wieder aufzunehmen. Ueber zehn Runden enttäuschte der Italiener stark und wurde von Megio nach Punkten geschlagen. Der Italiener beschränkte sich nur auf die Verteidigung; wahrscheinlich wird der italienische Boxverband Carnera in Zukunft keine Starterlaubnis mehr geben.

Vier Titel für Deutschland

Marieluise Horn und von Cramm/Henkel siegreich

Das deutsche Davispokalpaar Gottfried von Cramm und Henner Henkel, das in der vergangenen Spielzeit die Titel von Frankreich, USA und Aegypten gewann, wurde nun auch in Tokio Japanmeister im Männerdoppel. Im Endspiel schlugen sie die Vorjahrsmeister Hamagishi/Murakami 8:10, 6:2, 11:13, 6:2, 6:4. Also ein Fünfsatzkampf, der es bestimmt in sich hatte.

Die einzige deutsche Vertreterin Marieluise Horn holte sich auch die Meisterschaft im Fraueneinzel mit 6:2, 6:1 gegen die Japanerin Sasakura. — Deutschland gewann also bei den japanischen Meisterschaften in Tokio nicht weniger als vier Titel.

Der Radsport am Wochenende

Das Programm im in- und ausländischen Radsport ist am kommenden Wochenende recht klein. Der Totensonntag blieb auf allen deutschen Bahnen frei von Veranstaltungen, und am Samstag vorher tritt nur die Berliner Deutschlandhalle mit Steher- und Fliegerrennen auf den Plan. In der „Stunde hinter Motoren", die in vier Läufen von je 15 Minuten abgewickelt wird, starten Weltmeister Lohmann, Metze, Stach und Auguste Bamdst. In den Pausen bestreiten Merkens, Hoffmann, Ehmer, Gröning, Guimbrettiere, Stieler und Grundahl ein Omnium, das sich Toni Merkens kaum entgehen lassen wird.

Im Ausland bringt die Winterbahn in Gent ein Mannschaftsrennen, in dem die Kölner Zims-Küster neuerdings mit dem augenblicklich stärksten Paar Staats-Bellenaers, den Siegern von Berlin Buffe-Billiet, Deneef-Dekuyscher und weiteren Ausländern zusammentreffen. — Die Brüsseler Winterbahn bringt die Trophäe der Straßenfahrer zum Austrag, wobei Bauß die deutschen Farben u. a. gegen Bartali, Speicher, Magne, Meulenberg und Kaers vertritt. — Ein Länderkampf Frankreich — Italien steigt im Pariser Velodrom.

Zwei Spiele zum Serienschluß

in der Bochumer Bezirksklasse — MBV Linden vor der Herbstmeisterschaft

Am morgigen Sonntag geht in der Gruppe Bochum der Bezirksklasse die erste Serie zu Ende. Dieser letzte Sonntag wird endgültig über die Herbstmeisterschaft und über die endgültige Gestaltung der Spitzengruppe entscheiden. Ueber die erstere wird das Spiel der Polizei gegen den MBV Linden, über die letztere das Spiel Wattenscheid — TuS Bochum Aufschluß geben.

Polizei-SV Bochum — MBV Linden.

Der MBV Linden wird sich durch einen Sieg die Spitze der Tabelle und damit die Herbstmeisterschaft erkämpfen. Die Polizisten werden ihn kaum daran hindern können, so sehr sie sich auch einsetzen werden. Lindens letzte Erfolge, besonders der am Bußtag über die Bochumer Germania spricht für den Besucher. Das Spiel findet bereits Vormittags statt.

SpGem. Wattenscheid — TuS Bochum.

Es geht in diesem Treffen um den zweiten bzw. dritten Platz. Gewinnt die Platzmannschaft, ist ihr der zweite Platz sicher, gewinnt der TuS, nimmt er den dritten Platz ein. Damit ist die Bedeutung des Treffens gekennzeichnet. Der TuS hat letzthin Ersatzleute aufstellen müssen, kann er auch morgen noch nicht seine beste Mannschaft stellen, dann wird wohl ein knapper Sieg der Platzmannschaft das Ende sein.

*

Gruppe Gelsenkirchen:

Union Gelsenkirchen — Westfalia Buer

Gruppe Dortmund:

Unna 08 — TV Eickel
Viktoria Recklinghausen — SpGem. Mengede
SpFr Dortmund — Union Recklinghausen
SC Hörde — Alemannia Dortmund
BV Brambauer — SpSp Ahlen

Handball

Vier Punktetreffen in der Gauliga.

Die Meisterschaftsspiele in der westfälischen Handball-Gauliga wurden in letzter Zeit stark gefördert. So ist am Bußtag standen zwei Spiele auf dem Programm und am dritten Novembersonntag wird der Meisterschaftsbetrieb mit vier Begegnungen fortgesetzt. Der Tabellenführer Eintracht Dortmund erwartet TuS Holsterhausen und wird hier erst nach hartem Kampf Sieger bleiben. Die Gäste haben sich bisher sehr tapfer geschlagen. Hindenburg Minden konnte am letzten Sonntag nun den ersten Sieg mit 6:5 über den MSV Münster erzielen und trifft nun am Sonntag auf Arminia Bielefeld, wo die Mindener ebenfalls erfolgreich bleiben sollten. Die DSC Hagen hat den TV Spenge zu Gast. Die Mannschaften sind ziemlich gleichwertig, der Kampf ist vollkommen offen. Der Sportring Gevelsberg, der zurzeit mit Eintracht Dortmund die Spitze der Tabelle anführt, hat den MSV Münster zu Gast und sollte hier zum siebenten Siege kommen. Das Programm am 21. November:

Eintracht Dortmund — TuS Holsterhausen
Hindenburg Minden — Arminia Bielefeld
DSC Hagen — TV Spenge
Sportring Gevelsberg — MSV Münster

Handball im Kreise Bochum

Auch im Handball wird das Programm von Sonntag zu Sonntag kleiner. Die Bezirksklasse hat die erste Serie erledigt und hat nun eine Pause, in der 2. Kreisklasse folgen nur noch einige Nachzügler. Darum finden morgen nur in der

1. Kreisklasse

Spiele statt, und zwar:

Polizei-SV Bochum — Germania Bochum
TV Eintracht Ehrenfeld — TV Wattenscheid 01
SpGem. Wattenscheid — Tura Werne
Westfalia Herne — Westfalia Bochum
VfL — TV Herne

Die Polizei Wattenscheid 01 und der TV Herne sind sicher in Front zu erwarten, eine Voraussage ist für die beiden anderen Spiele schwer zu treffen.

Freundschaftsspiel

TuS Bochum — TV Witten-Krone

Der TuS empfängt am Nachmittag einen Vertreter der Bezirksklasse des Kreises Hagen, der sehr spielstark ist und einen Maßstab für das Können der beiden Gruppen abgeben wird.

Vor weiteren entscheidenden Kämpfen

19 Spiele in den Bochumer Kreisklassen — Das Ende der Serie steht bevor

Mehr und mehr macht sich das Ende der ersten Serie in den Bochumer Kreisklassen bemerkbar. Verschiedene Mannschaften haben die Hinspiele abgeschlossen und warten nun, bis die anderen auch soweit sind, um dann nach der Pause in den zweiten entscheidenden Abschnitt der Kämpfe zu gehen. Morgen findet man durchweg eine geringere Anzahl von Spielen als sonst. Es spielen in Gruppe 1 der

1. Kreisklasse:

Teutonia Riemke — Viktoria Herne
Constantin Herne — Preußen Wanne
SV Sodingen — Germania Herne
Fortuna Herne — BV Herne-Süd

Die Riemker haben Aussichten, diesen Gegner zu schlagen. Viktoria ist zwar eine ganz gute Mannschaft, aber auch zu schlagen. Constantin empfängt den Tabellenführer Preußen Wanne und wird eine knappe Niederlage wohl nicht vermeiden können. Der SV Sodingen ist längst nicht mehr so spielstark wie zu Beginn der Saison, so daß auch Germania Herne zu einem sicheren Siege kommen wird. Offen ist der Ausgang des Herner Lokalkampfes.

Gruppe 2:

SV Bochum-West — TuS 06 Altenbochum
Langendreer 04 — Concordia Bochum
Langendreerholz — Rasensport Bochum

Der SV Bochum-West müßte formgemäß seinen Gast schlagen können, und zwar recht sicher. Der TuS 06 hat stark nachgelassen. Das gilt auch von Langendreer 04, so daß die Siegesaussichten der Wiemelhauser nicht schlecht sind. Rasensport Bochum wird in Langendreerholz härtesten Widerstand finden, ein Sieg der Gäste ist in Frage gestellt.

2. Kreisklasse,

Gruppe 1:

VfL Hordel — Wanne 1911
Rasensport Wanne — SC Werne 19

Die Hordeler sind auf eigenem Platze immer gefährlich, so daß der Sieg des Tabellenzweiten noch lange nicht feststeht. Der SC Werne 19 dagegen wird abermals auf fremdem Platze zum Siege kommen und seine Stellung in der Spitzengruppe befestigen. Das dritte Spiel Fortuna Wanne — STV Harpen kommt nicht zustande, da Harpen gesperrt ist und dem Gegner die Punkte kampflos überlassen muß.

Gruppe 2:

SV Wattenscheid 19 — Preußen 11 Bochum
Westfalia Weitmar — TuS Carolinenglück
Reichsbahn-TuS — Post-SV Bochum
Germania Querenburg — Borussia Bochum

Preußen 11, der Tabellenführer, hat sich bisher so ausgezeichnet geschlagen, daß er es auch in Wattenscheid schaffen müßte. Von Bedeutung für die Placierung in der Spitzengruppe ist das Spiel Weitmar — Carolinenglück. Weitmar würde im Falle eines Sieges Anspruch auf den zweiten Platz erheben, während Carolinenglück dann so ziemlich ausgeschaltet wäre und kaum noch für den Aufstieg in Betracht kommen würde. Formgemäß müßte auch Westfalia gewinnen. In den beiden restlichen Treffen sind die Aussichten der Platzmannschaften höher zu bewerten.

3. Kreisklasse,

BV Gerthe-Hiltrop — Teutonia Stiepel
SpGem. SS Bochum — DSC 31 Bochum
TV Friesen Bochum — SV Herne 16
VfL Marathon (Edelstahl) — TuS Hannibal
Post-SV Wanne — TSVg Laer 87

Gerthe-Hiltrop, die SS und Herne 16 sind als sichere Sieger zu erwarten, dagegen ist der Ausgang der beiden letztgenannten Spiele völlig ungewiß.

„Breslau, Bollwerk des deutschen Ostens"

Dienstag abend läuft der Werbefilm für das Deutsche Turn- und Sportfest 1938 im Bochumer Vereinshaus

Wie wir bereits berichteten, wurde im Auftrage des Reichssportführers zur Werbung für das im nächsten Jahre in Breslau stattfindende Deutsche Turn- und Sportfest ein Propaganda-Tonfilm hergestellt, der in allen deutschen Sportgauen zur Vorführung gelangt und bei seiner Uraufführung in Berlin und Breslau den begeisterten Beifall der Sportfreunde gefunden hat. Der Film geht über den Rahmen eines Sportfilms weit hinaus und zeigt neben Bildern von den abgewickelten Turnfesten die Schönheiten des Grenzlandes Schlesien mit dem Bollwerk des deutschen Ostens, Breslau. Die Bochumer Ortsgruppe des Reichsbundes für Leibesübungen hat als einzige Stadt in der Umgebung Bochums die Vorführung des Filmes zugestanden erhalten, der Dienstag, 23. November, im evgl. Vereinshaus an der Mühlenstraße aufgeführt wird. Als Sprecher wurde Sportkamerad Kühn aus Breslau gewonnen.

Die Bochumer Ortsgruppe hat, es sich angelegen sein lassen, den Filmabend durch ein gutes Rahmenprogramm besonders festlich auszugestalten.

Wichtige Sportveranstaltungen

Sonntag, den 21. November 1937

Gauliga - Meisterschaftsspiel

Arminia, Dortmund-Marten

gegen

Sp.-V. Germania 06, Bochum

Anstoß 2.30 Uhr, Germania-Sportplatz, Castroper Straße
Vorher: Spiel der Reserve-Mannschaften
Vormittags 11 Uhr, Handballmeisterschaftsspiel Polizei — Germania 06

Traurige Folgen der Verstädterung

Kinderlosigkeit und Wohnraumfrage – Gesunde und zweckmäßige Siedlungspolitik

Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß der Geburtenschwund in sehr hohem Grade eine Wohnraumfrage ist. Bekanntlich sind die Städte gar nichts anderes als Massengräber, insbesondere des nordischen Blutes und damit des Blutes, das durchschnittlich gesehen 60 v. H. des deutschen Blutes ausmacht.

Diese Tatsache hat ganz bestimmte Ursachen. Jahrtausende lang lebte der nordische Mensch auf dem freien Lande. In der Enge geht er zugrunde. Noch zur Zeitenwende gab es keinen freien Familienvater, der nicht Land besaß. Die eroberten römischen Städte verachtete der Germane und ließ sie verfallen. „Sie wollen überhaupt von geschlossenen Siedlungen nichts wissen", sagt Tacitus von den Germanen. Nur wo ihm genügend Raum — Wohnraum und Siedlungsraum — zur Verfügung stand, blieb der Germane gesund. Gesundheit eines Volkes aber ist Fruchtbarkeit. Die Anpassungsfähigkeit des nordischen Blutes an enge Verhältnisse (im wörtlichen und im übertragenen Sinne) ist wesentlich geringer, wie z. B. die des mongolischen Blutes. Wir müssen das als geschichtliche Tatsache anerkennen. Es wäre daher ganz falsch, das durchaus artgemäße Streben nach Luft und Licht und Weite als „hoffärtig" abzulehnen.

Die Verständigung des deutschen Volkes vollzog sich hauptsächlich nach 1871. Zwischen 1871 und 1910 hat die städtische Bevölkerung um 163 v. H. zugenommen, die ländliche Bevölkerung um 1 v. H. abgenommen. Die Volkszählung von 1933 zeigt erschreckend deutlich, wohin die Entwicklung geht. 1871 war erst jeder zwanzigste Deutsche ein Großstädter, 1933 schon jeder dritte Deutsche. Die Stadt lockt und saugt zwei sehr verschieden geartete Menschengruppen des Landes an. Die eine Gruppe ist die der Strebsamen und begabten Bauern-, Handwerker- und Arbeitersöhne, die in die Städte abwandern, um vorwärtszukommen. Die Möglichkeiten des Emporsteigens sind ihnen an sich, wenigstens zunächst, wichtiger wie die Genüsse der Großstadt. Um aber emporsteigen zu können, halte sie, wenn sie überhaupt heiraten, die Familie klein. Es ist dann, wie wenn mit der Lösung vom Heimatboden und Sippenverbande die Wurzeln ihrer Kraft abgeschnitten wären, so daß der Stamm sterben muß.

Zu allem hin ist der Aufstieg in der Stadt von vielen und tückischen Gefahren umlauert. Das Arbeitseinkommen ist oft unsicher, seine zusätzliche Erweiterung meist nicht möglich. Die Enge der Wohnung zehrt und bedrückt. Die Lockungen der Großstadt verschärfen noch die Lage. Die Stadtluft räumt sodann oft rasch und gründlich auf mit allen vom Lande, aus einem erdnahen Dasein mitgebrachten „Vorurteilen". Die Kinderlosigkeit wird zur Selbstverständlichkeit. Zusammengenommen bedeutet das oft schon nach zwei bis drei Generationen das völlige Aussterben gerade der mit wertvollem Erbgut ausgestatteten, vom Lande in die Stadt gezogenen Geschlechter.

Daneben geht aber ein zweiter Strom in die Städte. Wie die Motoren dem Licht zufliegen, so drängen sich die Träger oft sehr wenig erwünschten Erbgutes, darunter völlig arbeitsscheues Gesindel, in die Städte. Diese Gruppe stirbt nicht fortlaufend aus, sondern vermehrt sich oft recht ausgiebig. Wenn die Durchschnittswerte der Begabung bei Städtern sich von den Durchschnittswerten auf dem Lande kaum unterscheiden, so darf uns das nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Schwankungsbreite in allen Tugenden und Lastern, in Begabungen und Leistungen in der Stadt eine viel größere ist als auf dem Lande, eine Folge der eben beschriebenen weit auseinanderklaffenden beiden Ströme, die in die Städte einmünden. Die Industrialisierung hat die ungünstige Folge der Verstädterung, die Gegenauslese, noch gewaltig gefördert.

Was können und müssen wir tun, um diese bedrohliche Entwicklung aufzuhalten und eine Umkehr herbeizuführen? Wir müssen Raum schaffen. Wir müssen Siedlungspolitik treiben. Bevölkerungspolitik ohne Siedlungspolitik ist ein Ding der Unmöglichkeit, in einem Volke, das noch so weitgehend nordisch bestimmt ist wie das deutsche. Wir wollen Kinder von der glücklicherweise durchaus nicht kleinen Gruppe verantwortungsbewußter und wertvoller Menschen, die bisher, ganz allgemein gesprochen, um der Enge willen keine Kinder bekamen, zumindest mit um der Enge willen.

Wie soll eine solche Siedlungswohnung aussehen? Die Wohnung muß eingestellt sein auf die Vollfamilie. Sie muß also gesunden Raum bieten für sechs bis acht Personen. 1035 entfielen von sämtlichen erbauten Wohnungen 43 v. H. auf Kleinwohnungen bis zu zwei Zimmern, bei denen von öffentlichen Körperschaften erstellten Wohnungen sogar 55,5 v. H.

Zum Schlusse soll noch auf eines hingewiesen werden. Die äußeren Voraussetzungen dafür, daß Kindersegen als Freude und nicht als Last empfunden wird, sind wichtig. Die inneren Voraussetzungen sind noch wichtiger. Es gab Zeiten, da waren der kinderreiche Vater und die von Kindern umgebene Mutter beliebte Zielscheiben des Spottes der „Klügeren". Das und manche andere Erscheinungen auf diesem Gebiet waren die Folgen jahrzehntelanger „Bemühungen", das deutsche Volk zu zersetzen. Die Auswüchse haben wir gründlich beseitigt.

Aber so manches stimmt auch heute noch bedenklich. Die lediglich zur nackten Bestandserhaltung des deutschen Volkes notwendige Geburtenzahl ist jedenfalls noch nicht erreicht. Gewollte Kinderlosigkeit ist Fahnenflucht.

Dr. K. L. L.

KLEINIGKEITEN
AUS ALLER WELT

Trotz ihrer 35 Jahre noch nicht — geboren

Die überraschende Entdeckung, daß sie trotz ihrer 35 Lebensjahre noch nicht geboren war, mußte kürzlich ein Fräulein in der bayerischen Gemeinde Pretzabruck machen. Sie beabsichtigte zu heiraten und wollte sich nun die nötigen Papiere beschaffen. Da machte sie nun große Augen, als festgestellt wurde, daß sie — amtlich — noch gar nicht als geboren galt, denn nirgends fand sich eine Eintragung ihrer Geburt. Man hatte vor 35 Jahren vergessen, eine standesamtliche Eintragung zu machen. Die Behörden hatten aber angesichts des schlagenden Beweises, daß das Fräulein tatsächlich auf dieser Welt ein Dasein fristete, großes Verständnis und stellten nachträglich die Geburt noch — amtlich — fest, sodaß das Fräulein jetzt getrost den Weg in die Ehe gehen kann.

Ja, die „Wies'n"

Die „Wies'n", das weltberühmte Münchner Oktoberfest, das wieder zu Ende gegangen ist, hat es bekanntlich in sich, besonders wegen der großen Bierkrüge, aus denen manchem der Reigen seliger Geister in den Kopf schwebt. Diese seligen Geister müssen einem Mann aus einer von München etwas abgelegenen Gemeinde besonders stark im Kopf gewirbelt haben, denn nach reichem Genuß der Oktoberfest-Freuden — denen er auf seinem Motorrad eilends entgegengestrebt war — marschierte er quietschvergnügt zum Münchener Bahnhof und fuhr — mit dem Zuge nach Hause. Erst am nächsten Tage, da die Alkoholgeister verflogen waren, merkte er, daß er nach Hause anders gekommen als fortgegangen war. Was blieb ihm da anderes übrig, als das Benzinroß, daß er einsam an einem Münchner Platz hatte stehen lassen, auch per Bahn von München nach Hause kommen zu lassen.

Fünfzehn Unfälle hintereinander

Einen eigenartigen Rekord gab es dieser Tage an einer Kurve bei dem schwäbisch-bayerischen Ort Obergünzburg. Im Verlauf von zwei Stunden ereigneten sich an einer Stelle, die durch den Nebel feucht geworden war, nicht weniger als fünfzehn Unfälle. Fast kein Motorradfahrer konnte die Stelle passieren, ohne zu Boden gehen zu müssen. Glücklicherweise entstand in keinem Falle größerer Schaden an Menschenleben.

Furchtbare Familientragödie

In einer ungarischen Gemeinde hatte ein junger Ungar eine ernste Aussprache mit seinem Vater, der seine Braut nicht anerkennen wollte. Die Gemüter erhitzten sich dabei so stark, daß der Vater einen schweren Gegenstand nach seinem Sohn schleuderte. Der Sohn setzte sich zur Wehr. Es kam zu einem Ringkampf zwischen den Beiden und das Furchtbare trat ein: in der Erregung erwürgte der Sohn den Vater. Der Täter, der völlig zusammengebrochen ist, wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Prozesse, die nicht enden wollen.

Vor den Pariser Gerichten schwebt seit rund 260 Jahren ein Prozeß, den die Erben des Jean Thierry gegen die französische Regierung angestrengt haben und der sich um die Kleinigkeit von etwa 4 Milliarden dreht. Nach den neuesten Berichten wird sich der Prozeß sicherlich noch einige Jahrzehnte hinziehen, da man neuerdings noch wieder neue Nachforschungen angeordnet hat. In Polen gibt es ebenfalls einen Prozeß, der das ansehnliche Alter von 2½ Jahrhunderten hat. Fünfzig- und sechzigjährige Prozesse sind gar nichts Seltenes. Der bekannteste ist ein Pariser Prozeß, der vor 60 Jahren seinen Anfang nahm: ein Graf Civry hatte von der Stadt Genua die Summe von etwa 250 Millionen Mark verlangt. Man erwartet, daß die Entscheidung in den nächsten Monaten fällt.

Zwillinge — im Wald geboren

Von einer Weide bei Gutenberg im Nordallgäu entfernte sich kürzlich eine Kuh. Da man ihren Abgang gleich bemerkte, setzte man sofort mit dem Suchen ein. Allein, trotz eifrigsten Suchens konnte man an diesem Tage das abhängige Stück Vieh nicht mehr auffinden. Am nächsten Tage setzte man die Nachforschungen fort. Diesmal hatte man Glück. In einem Waldstück fand man die Kuh — und zwei Kälbchen dazu, einem männlichen und einem weiblichen. Die Kuh hatte allem Anschein nach schon am Vortage gekalbt und mit ihren beiden Jungen die kühle und regnerische Nacht im Walde verbracht. Nun steht sie in einem schützenden Stall, in dem sich auch die Jungen wohl fühlen.

SIEMENS
FORMANT-SCHALTUNG
beherrscht alle Klangregister

Der Vierröhren-Super für hohe Ansprüche
SIEMENS
54 SUPERHET
mit verzerrlicher
FORMANT-SCHALTUNG
RM 234.–



Vorführung in allen guten Fachgeschäften

Sessel, Sofas
Couches
Matratzen
sowie alle Arten
Polstermöbel
wie immer bei
Kasp. Diemel
Bochum
Hellweg 12.

Städtisches Orchester Bochum

Vormiete: 3. Konzert
Donnerstag, den 25. November, 20 Uhr, im Stadttheater

Symphonie-Konzert

Ludwig van Beethoven: Ouvertüre „Coriolan"
Gerhard Maaß: Musik für Klavier u. Orchester — Erstaufführung —
Anton Bruckner: Symphonie Nr. 5, B-dur (Urfassung) — Erstaufführung —
Leitung: Leopold Reichwein
Solist: **Adrian Aeschbacher** (Klavier)

Preise: 60 Rpf. bis 2.50 RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Schülerkarten zum Preise von 30 Rpf bis 1.25 RM werden nur an der Konzertkasse ausgegeben. Vorbestellungen unter Nr. 61051.

Reichsmusikkammer - Kreismusikerschaft Bochum

Fachschaft III — Musikerzieher

Montag, den 22. November 1937, 20 Uhr, in der Aula des Städt. Lyzeums I Arndtstr.
3. Veranstaltung zum Tage der Deutschen Hausmusik

Romantiker, Volksmusik

Eintritt 20 Pfg.

Gesangschule Glettenberg @ Bochum

Montag, den 22. November 1937, abends 8 Uhr, im Parkhotel Haus Rachen, Königsallee
2. Vortragsabend des Studienjahres 1937/38
DAS ZEITGENÖSSISCHE LIED
Gesänge mit Klavier und Obligat-Instrumenten von: Bernhardt, Graener, Gross, Kilpinen, Knab, Peeters, Wagner-Regeny, Witt.
Am Flügel: Carlo's Krause. Violine und Violincello: Josef Neumann und Gustav Schütte
Preis der Eintrittskarte 0.30 RM. Karten sind im Sekretariat der Schule und an der Abendkasse zu haben.

Anzeigen in der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung haben **Erfolg**



TONHALLE

Am Sonntag, den 21. Nov., 11³⁰ vorm.
setzen wir unsere erfolgreiche Reisefilmserie fort.
Wir zeigen in Erstaufführung eine herrliche Filmreise in die Wunderwelt der Mitternachtssonne



Der Norden ruft!

Ein Kultur-Tonfilm vom Kosmos-Film Jam Borgstädt
Schottland: Edinburgh — Firth of Forth — Das Seengeviet
Färöer — Thorshavn
Island: Westmänner-Insel Reykjavik — Gryla-Geiser
Spitzbergen: Magdalenenbucht — Kreuzbucht — Königsbucht
Eisgrenze — Wunder der Mitternachtssonne Am Rande des ewigen Eises
Hammerfest — Digermulen Um Mitternacht am Nordkap Drontheim — Bergen
In der Welt der Fjorde:
Geiranger Fjord — Die sieben Schwestern — Nordfjord — Loensee — Kjendalsgletscher — Sogne-Fjord — Balholm — Stahlheim — Hardanger-Fjord — Laiefoß-Wasserfälle — Von Merok nach Djupwand
Der Film vermittelt ein lebendiges Bild einzigartiger Naturschönheit
Kleine Preise: RM. 0,40 bis 1,20
Jugendliche halbe Preise!

Piano Vieth

neue u. gebrauchte Instrumente
Stimmungen und Reparaturen
jetzt Bochum
Marktplatz 7
beim „Kuhhirten"
Ruf 63336

Gefunden

habe ich was gut ist, sollten mich Ausschlag, Flechten, Ekzem, Frost, Schuppen, Verletzung quälen, „Sprätin" 50-g-Pack. 0.75, 100 g 1.50. Prospekte. **Alte Apotheke,** Bochum, Rosenstraße.

Die kleinen Anzeigen in Deiner Zeitung werden in allen Kreisen gelesen.

Stadttheater Bochum

Samstag, 20. Nov. 19—21 Uhr, Außer Vormiete
Titus Andronicus
von W. Shakespeare
Sonntag, 21. Nov. 11—13,30 Uhr, Musikverkauf!
Coriolan
19—21,30 Uhr, Musikverkauf!
Julius Cäsar
Montag, 22. Nov. 18,30—23 Uhr, Musikverkauf!
Antonius und Kleopatra
Dienstag, 23. Nov. 20—22 Uhr, Vormiete C 6
Gastspiel der Tanzgruppe der Kölner Oper
Mittwoch, 24. Nov. 20—22.45 Uhr, Vormiete A 7, Gastspiel der Kölner Oper!
Der Waffenschmied
Kom. Oper von A. Lorzing
Donnerstag, 25. November 20—22 Uhr, Vormiete
Symphonie-Konzert
Werke von Beethoven, Mack und Bruckner — Solist: Adrian Aeschbacher, Klavier
Freitag, 26. Nov. 20—22,30 Uhr, Vormiete B 7
Die heilige Flamme
Schauspiel von W. S. Maugham
Samstag, 27. Nov. 18 Uhr, Außer Vormiete
Rumpelstilzchen
Märchen von E. N. Hahn
Preise: 0,25—1,20 M
Sonntag, 28. Nov. 15 Uhr, Außer Vormiete
Rumpelstilzchen
Preise: 0,25—1,20 M
20—22,45 Uhr, Außer Vormiete
Das kleine Hofkonzert
Musik. Lustspiel von Berhoven-Impekoven
Preise: 0,40—2,20 M

Samstag und Sonntag

Wunschabend

Stammhaus **Köhler**
Bochum, Alleestraße 138

Privatdetektiv

O. Hüning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 87. Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret. — Telephon 662 24. —

Homöop. Natur-Heilbehandlung

Frau E. Pawlak
Heilpraktikerin
Bochum-Langendreer, In den Lothen 15
Sprechstunden 10—12 Uhr, 15—17 Uhr

Fußpflege

Entfernung von Hornhaut u. eingewachsenen Nägeln. Einlage nach Maß
Horstkamp
Fußpraktiker
Bochum, Rottstraße 44 Tel. 630 86

Einen neuen Hut

brauchen Sie nicht, wenn Sie Ihren alten Damen- oder Herrenhut bei mir reinigen, färben, umpressen oder neu garnieren lassen.
Wetter und enger machen nach Wunsch
Hutfabrikation H. Müller, Bochum, Viktoriastr. 81 Marienkirche. Ruf 64824

Nähmaschinen

Orig.-Phönix u. Orig.-Viktoria, f. Haushalt u. Gewerbe kaufen Sie vorteilh. be
Michael Paetgen
Boch., Am Kaiser-Friedr.-Platz
Telefon 62567 Gegründet 1893
Reparatur-Werkstatt, Ersatzteile

Volksspielgruppe „Bunte Bühne" gegr. 1921 Bochum

Mitglied der Reichsfachstelle für Volksbühnenspiele.

Sonntag, 21. November 1937 (Totensonntag) im evangl. Vereinshaus, Mühlenstraße

„Staatsanwalt Alexander"

Schauspiel in 3 Akten von Carl Schüler
Anfang 20 Uhr. Einlaß 19 Uhr.
Preise der Plätze: 1. Sperrsitz RM. 0.60
2. Sperrsitz RM. 0.50
Balkon RM. 0.40

Tonhallen-Wirtschaftsbetriebe

Gaststätte: Samstag und Sonntag ab 7 Uhr abends **Konzert** mit Willy Preker, dem Sänger am Flügel
Varieté: Sonntag ab 7 Uhr abends **Tanz** Eintritt frei!
Diele: Von 9 Uhr abds. b. 5 Uhr morg. geöffnet **Stimmung·Tanz·Humor**

Die Zeitungsanzeige, das beste Werbemittel

Lindackers Färberei und chem. Reinigung
reinigt und färbt
Ihre Garderobe wie „Neu"
Läden und Annahmen überall!

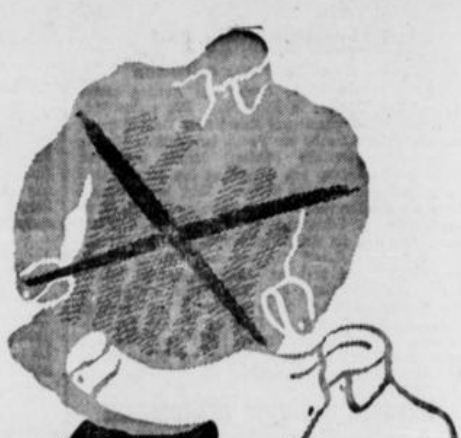
Waschmaschinen



Zahlungserleichterung
Vilter
BOCHUM ALLEESTR. 92
RUF: 64573

Kombi

kräuterhaltig für den Magen
In Flaschen z. **4.20, 3.20, 2.20, 1.70, 1.20, 0.70** mit Glas.
Mit·Kombi
Kräuterbranntwein
Liter **2.40** ohne Glas
empfehlen
A. Janzik, Bochum, Gußstahlstr. 12
F. Strätling Bochum, Hellweg 54



PZ3b c/37

Schützt Wäsche vor Verderb!

Es ist durch wissenschaftliche Untersuchungen festgestellt, daß die kalkhaltigen Ablagerungen des harten Wassers das Gewebe grau und spröde machen. • Persil bringt jetzt die Lösung dieses Problems! Durch einen besonderen Zusatz hält es diese schädlichen Einwirkungen weitgehend von der Wäsche fern. • Das ist ein großer Fortschritt, denn die Wäsche bleibt jetzt viel länger haltbar, wird weicher im Griff, besser im Aussehen und besser in der Saugfähigkeit! Saugfähige Wäsche aber ist Vorbedingung für gute Hautatmung und körperliches Wohlbefinden! • Wenn Sie die Lebensdauer Ihrer Wäsche verlängern wollen, dann gilt auch für Sie die Parole:

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein, persil-gepflegt soll Wäsche sein!

Und was der Witz des Kaufs in bar,
Du kaufst nur das, was nötig war,
Trägst Qualität, wie wunderbar,
Die schon beim Kauf Dein Eigen war.
Darum gehen auch Sie zu C & A!

Eingesandt zur C & A-Preisfrage von: Herbert Brandt, Fürstenwalde/Spree, Eisenbahnstr. 44 a



Natürlich!

Man schreibt Briefe auf der Schreibmaschine, weil ein getippter Brief doch viel schöner aussieht. Ein getippter Brief kommt aber erst dann voll zur Geltung, wenn er auf ein Spezial-Schreibmaschinen-Papier geschrieben wird, das noch einen geschmackvollen Namenaufdruck trägt.

Es ist gleich, ob man nur private oder nur geschäftliche Briefe auf der Schreibmaschine tippt. Ein sauber gedruckter Briefbogen mit passendem Umschlag schafft endgültig den schönen, wirkungsvollen, eindrucksvollen Brief.

Das geschmackvolle Briefblatt für den Geschäfts- und Privatbedarf liefert die

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klagges / Bochum
Mühlenstraße 12—14 / Ruf 647 46

Schlör Apfelsaft
Dein Erfrischungs-Getränk

SCHILDER!

Aus bewährten neuen Werkstoffen
Eigene Anfertigung
daher schnellste Lieferung.
APPEL & DAUS
Stempel- u. Schilderfabrik
Bochum, Brückstraße 38 Tel. 660 90

Hämorrhoiden

sind heilbar! Prospekt gratis
Stadt-Drogerie, Bochum, Boegardstraße 13



Sessel, Couches, Sofas, Matratzen
Polstermeister
A. Hallmeyer
Bochum, Clemensstraße 4 Ruf 61938

PELZ

-Mäntel - Paletots
-Jacken - Kragen
-Füchse - Capes
in großer Auswahl!
Maßanfertigung · Umarbeitungen
Ausbesserungen in eigener
Kürschnerei
erstklassig und preiswert!
Pelzhaus Bebmann
Clemensstraße 10 (am Stadttheater)

Volksempfänger

jetzt 59.-. Anzahlg. 11.80
RADIO BINDER
Inh. Helmut Schmale, Kortumstr. 60

Zu jedem Kleid die passende Tasche

Paul Köllmann
KORTUMSTRASSE 43, ECKE ROTTSTR.

Das Fachgeschäft für preiswerte Feinlederwaren

mikrofilm service münster + essen + köln

Groß-Bochum meldet....

Bochum-Hamme

Ein Gruß an die toten Knappen. Der MGV. „Sängerbund" Bochum-Hamme, der seit dem Jahre 1898 ununterbrochen am 1. November (Allerheiligen) auf dem Friedhof in Hamme an den Gräbern der Opfer des Massenunglücks der Zeche Carolinenglück gesungen hat, singt in Zukunft am Totensonntag mittags 11,30 Uhr.

Ehrung eines goldenen Ehepaares. Im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen stand gestern das Ehepaar Ludwig Förster, Heidestraße 104, anläßlich seiner goldenen Hochzeit. Nachdem die Vereine bereits schon am Vortage ihre Glückwünsche überbracht hatten, stellte sich dann ein großer Kreis Gratulanten ein, unter ihnen die Stadtverwaltung, Regierung, Pfarrgemeinde u. a. m. Auch der Führer übersandte ein Glückwunschschreiben, ebenso der Erzbischof von Paderborn. (fh.)

Bochum-Grumme

Schützenverein Westfalia 1912. In der gut besuchten Monatsversammlung wurde beschlossen, die Dezemberversammlung mit einer kleinen Feier für die Kinder zu verbinden. In der Januarversammlung findet dann ein Wurstessen statt, zu dem auch die Kameradenfrauen eingeladen werden. Für die Vorbereitung der silbernen Jubiläumsfeier wird eine vorbereitende Kommission gebildet. Das letzte Schießen brachte wiederum fast alle aktiven Kameraden an den Stand. Die 5 besten Schützen des Tages waren — je 5 Schuß in den drei Anschlagsarten, Kleinkaliber, 50 Meter —: Vereinsführer Kam. Richard, 148 Ringe, die Kameraden Hansch, 116 Ringe, Knietz, 87 Ringe, Stiene, 84 Ringe und Schwiers, 84 Ringe. Das nächste Schießen geht um die Erfüllung der Bedingungen zur Erreichung der Ehrennadeln bzw. Schießauszeichnungen des Deutschen Schützenverbandes.

Bochum-Hofstede

Schwerer Sturz von der Treppe. Als der 72jährige Wilhelm Ba. in den Abendstunden seine Wohnung in einem Hause der Hofsteder Straße aufsuchen wollte, stützte er die Treppe herunter und verletzte sich dabei schwer. U. a. trug er einen Schädelbasisbruch davon. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Zustand des Verletzten ist ernst.

Unfall bei Verladearbeiten. Empfindlich verletzt wurde der auf der Feldsieper Straße wohnende 59jährige Schlosser Walter M., der auf einer Bochumer Werksanlage beschäftigt ist. Bei Verlade- und Transportarbeiten stürzte M. derart unglücklich mit der Verladelast, daß er sich einen Knöchelbruch und erhebliche Quetschverletzungen am Bein zuzog, die seine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig machten.

100 Constantin-Jubilare werden geehrt. Alljährlich, wenn die Vorweihnachtszeit beginnt, nimmt die Gewerkschaft Vereinigte Constantin der Große die Ehrung ihrer Jubilare vor. Auch in diesem Jahr werden von den Gefolgschaften der 10 Schachtanlagen etwa 100 Jubilare, die 25 und mehr Jahre in Treue zum Werk standen und tagaus tagein ihre Pflicht taten, geehrt. Die Ehrung und Ueberreichung der Jubiläumsgaben erfolgt in einer Feier, in der auch der Gefolgschaftsführer Generaldirektor Windmöller sprechen wird.

Bochum-Altenbochum

Was wird für dich getan? Heute abend hält die Ortswaltung der Deutschen Arbeitsfront Altenbochum eine Versammlung ab. Im Mittelpunkt steht der Vortrag: „Für dich geschieht's", worüber der Kreisredner Pg. Dr. Sorg sprechen wird. Die Versammlung findet bei Senft, Laerstraße, statt.

Die Altenbochumer Spielgemeinde brachte am Buß- und Bettag ein Bergmannsdrama „Zwischen Tag und Nacht" von Emil Rosenhoff zur Aufführung. Wie sehr die Arbeit der Laienspieler in der Bevölkerung Anklang und Unterstützung findet, zeigte wieder einmal der gute Besuch. Unter der geschickten Spielleitung von Willi Bündemann hatte man die einzelnen Darsteller gut eingesetzt, die sich ihrer oft schwierigen Aufgabe mit Hingabe entledigten.

Bochum-Laer

Aus der Gemeindegruppe des Reichsluftschutzbundes. Die Gemeindegruppe Laer (8a) des Reichsluftschutzbundes hielt Donnerstag 2 Kurse für Haus-Luftschutzwarte ab. Die Lehrgänge, die um 19 Uhr beginnen und fortgesetzt werden, finden in der Schillerschule an der Wittener Straße statt. Die nächsten Lehrgangsabende sind am 22., 25. und 29. November. Ihr Besuch ist für alle Hauswarte Pflicht. Im Falle des Nichterscheinens ist mit polizeilichen Strafmaßnahmen zu rechnen.

Gewinnt der „LfC." Laer den Wanderpokal zurück? Die beiden Bochumer Tischtennisvereine „Blau-Weiß" Bochum und LfC. Laer, stehen sich Sonntag im ersten Herausforderungskampf um den Wanderpokal gegenüber. Der erste Kampf wurde bekanntlich von den Bochumern im Hinspiel in Bochum mit 9:6 Punkten gewonnen, die sich damit in den Besitz des Pokals setzten und ihn nun am Sonntagnachmittag in Laer verteidigen werden. Die bisherigen Kämpfe zwischen den beiden Vereinen ließen nichts an Schärfe vermissen und daher ist auch jetzt wieder mit interessanten Paarungen zu rechnen.

Bochum-Querenburg

Der Theaterverein Volksbühne 1888 hielt bei Eggermann seine Jahreshauptversammlung ab. Nachdem die verschiedenen Berichte vorgelesen und genehmigt worden waren, wurde der bisherige Vereinsführer August Voß einstimmig wiedergewählt. Der Verein, der seinen alten Namen „Dilettantenverein Germania" abgelegt hat, begeht im nächsten Jahre die Feier seines 50jährigen Bestehens. Der Vereinsführer hat folgende Mitglieder zu seinen Mitarbeitern bestellt: stellv. Vereinsführer Wilhelm Kümmel, Hugo Lohmann, Schriftwart, Kassenwart u. Bühnenleiter Gustav Thepas, Beisitzer Fritz Friedeheim, Fritz Schwengel und Emil Vogt, der gleichzeitig das Amt des Bühnenmeisters übernimmt. Vereinsbote Fritz Ludwig, Fahnenkommando Wilhelm Hufstadt, Max Schönholz und Fritz Sendt. Auch in diesem Jahr findet der übliche Theaterabend am 2. Weihnachtstage im Saale Hahne-Menke statt.

Bochum-Langendreer

70 Jahre alt wurde am Donnerstag Frau Elisabeth Schulz, Salzstraße 4. Auch unseren Glückwunsch!

Vor den Langendreerer-Werner Arbeitsopfern spielte im Grollmannschen Saal die Tegernseer Bauernbühne das lustige Volksstück „Flori rückt ein". Der Abend hat den vielen Besuchern so gut gefallen, daß er am 28. nochmals wiederholt werden soll.

Berufsschulpflicht in Langendreer und Werne. Alle Ostern 1937 aus der Volksschule entlassenen Mädchen, die vom Landaufenthalt, Landjahr usw. zurückkommen, haben sich ohne besondere Aufforderung im Berufsschulbesuch zu melden.

Auf der Landes-Kleintierschau, auf der die Bochumer Züchter wie wir schon berichtet haben, allgemein gut abschnitten, stellte auch der Langendreerer Brieftaubenzüchterverein, der des öfteren schon große Erfolge gehabt hat, aus. Seine Tiere erbielten eine Reihe sehr guter Preise. Die preisgekrönten Tiere werden am 11. und 12. Dezember auf der großen Geflügelschau im Schützenhof in Bochum ausgestellt.

Der Theaterverein Westfalia-Sanssouci hielt am Buß- und Bettag eine Versammlung ab in der der Vereinsleiter Scher, nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt worden waren, über die letzte Aufführung, die dem Verein einen großen Erfolg gebracht hat, berichtete. Am 2. Weihnachtstag soll der lustige „Störenfried" zur Aufführung gebracht werden.

Aus dem Theaterverein „Deutsche Bühne — Edelweiß". Nach einer Pause wartete der Theaterverein „Deutsche Bühne — Edelweiß" am Buß- und Bettag vor gut besuchtem Hause mit der Aufführung des Volksstückes „Ein Blinder geht durch die Welt" von Wilh. Dörfler auf. Die im Grollmannschen Saale Erschienenen sahen in allen drei Aufzügen gute Leistungen der einzelnen Laienspieler, so daß der verdiente Beifall auch nicht ausblieb. (lk.)

Bochum-Werne

95 Mitglieder des Deutschen Frauenwerkes wurden in einer Veranstaltung der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks Bochum-Werne feierlich verpflichtet. Die Kreisfrauenschaftsleiterin Frau Goebel hielt eine Ansprache, in der sie die Aufgaben der Frauenschaft erläuterte und die Frauen aufrief, sich in die Frauenschaft einzureihen. Nachdem die Nadeln an die neuen Mitglieder überreicht worden waren, hielt die NS.-Frauenschaftsleiterin Frau Blum die Schlußansprache.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Julius Plesdonat, Auf der Kickkaft. Auch unseren Glückwunsch!

Silberhochzeit. Am gestrigen Tage feierten die Eheleute Straußfach, Adriansstraße 4, ihre silberne Hochzeit. Glückauf zur goldenen! (lk.)

Bochum-Linden-Dahlhausen

Ehrung eines goldenen Jubelpaares. Das goldene Jubelpaar Müller stand an seinem Ehrentage im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen. Schon am Vorabend hatten sich Gratulanten eingefunden. So brachte der Kirchenchor U.-Dahlhausen dem Jubelpaar ein Ständchen. Vertreter der Staatsregierung und der Stadt überbrachten Glückwünsche. Die Krieger- und Landwehrkameradschaft, die den Jubelbräutigam zu ihrem Mitglied zählt, fehlte auch nicht. Die Glückwünsche der Pfarrei überbrachte Pfarrer Fischer, der zugleich auch im Namen des Erzbischofs dessen Glückwünsche aussprach. (b.)

Berufsschulpflicht in Linden-Dahlhausen. Alle volksschulentlassenen Mädchen, die vom Landaufenthalt, Landjahr usw. zurückkommen, haben sich ohne besondere Aufforderung umgehend in dem Schulgebäude, Amtmann-Falke-Straße 18, zum Berufsschulbesuch zu melden. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Schulpflicht für sämtliche Mädchen besteht, die Ostern 1936 und 1937 aus der Volksschule entlassen worden sind in Linden-Dahlhausen wohnen oder dort beschäftigt sind. Wer sich jetzt noch der Berufsschulpflicht entzieht, macht sich strafbar.

Wenn schöne Worte Not zu lindern vermöchten, gäb es keine mehr. Wir überwinden sie nur durch unser Opfer.

Bochum-Stiepel

Der Rundfunkwagen kommt Montag auf seiner Werbefahrt auch nach Stiepel. Das Programm wickelt sich in der gewohnten Form ab. Der Rundfunkwagen überträgt ein Mittagskonzert, in den Nachmittagsstunden finden für die Schuljugend besondere Veranstaltungen statt und anschließend ist bei Frische ein großer Rundfunkabend, bei dem auch Filme vorgeführt werden. Es wird auch eine Verlosung durchgeführt, bei der Rundfunkgeräte usw. zu gewinnen sind.

Hohes Alter



Heute, am 20. November, feiert Witwe Wilh. Laatzsen, Bochum 7, Brenscheder Str. 41, ihren 70. Geburtstag. Sie ist eine treue Leserin der Westf. Volks-Zeitung. Unsern herzlichen Glückwunsch!

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Hattingen.

Der erste ausgeglichene Haushalt seit Bestehen des Kreises. In einer Pressebesprechung machte Landrat Dr. Hanholz bemerkenswerte Mitteilungen über die Haushaltslage des Ennepe-Ruhr-Kreises. Nachdem der veranschlagte Haushaltsfehlbetrag des Kreises 1933 noch 7 490 000 RM. betrug, ist er dank der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung im Jahre 1937 bis auf 541 800 RM. zurückgegangen. Inzwischen ist er aber durch einen Nachtragshaushalt ausgeglichen — zum ersten Male seit Bestehen des Kreises im Jahre 1929. Diese günstige Entwicklung ist vor allem auf den gewaltigen Rückgang der Erwerbslosen zurückzuführen. Ende Februar 1933 kamen im Arbeitsamtsbezirk Schwelm auf 1000 Einwohner 141 Erwerbslose, das war der höchste Stand in ganz Westfalen. Am 30. September 1937 kamen im gleichen Bezirk auf 1000 Einwohner nur noch 2,2 Arbeitslose. Der Rückgang allein bei den anerkannten Erwerbslosen betrug 99,60 Prozent. Die Fürsorgekosten für alle in Fürsorge befindlichen Personen gingen im gleichen Zeitraum um fast 80 Prozent zurück.

Wanne-Eickel.

Motorradfahrer schwer verletzt. Dienstag, gegen 16,50 Uhr, stießen an der Kreuzung Schwerin- und Heidstraße ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer zog sich hierbei schwere Kopfverletzungen zu und mußte einem Krankenhause zugeführt werden. Die Ermittlungen sind eingeleitet, die Schuldfrage noch ungeklärt.

Schützt euch vor Hautkrebs und der fressenden Flechte! Der Lupus, die fressende Flechte, und der Hautkrebs machen eine tatkräftige Bekämpfung unter Mithilfe aller Volkskreise notwendig. Eine besondere Aufgabe fällt dabei den Lehrern, Erziehern und allen in der Fürsorge beschäftigten Helfern und Helferinnen zu, die bei der Auffindung der Kranken helfen müssen. Im Gesundheitsamt Wanne-Eickel findet nächsten Dienstag im Rahmen der Tuberkulosefürsorge ein Sprechtag statt, er beginnt um 15 Uhr. Alle Lupuskranken und diejenigen, die glauben, daß es sich bei ihrer Hauterkrankung um einen Lupus oder Krebs handelt, können sich in der angegebenen Zeit kostenlos untersuchen lassen.

Herne.

Dies und das aus Herne. Die Bergleute der hiesigen Schachtanlagen, an die durch die erhöhte Kohlenförderung, besondere Anforderungen gestellt werden, erhalten auf den Zechen Zusatzfettscheine. — Der Führer hat der Konrektorin Frl. Goch, die an der Schule Forellstraße tätig ist und die sich bereits 4 Jahrzehnte im Dienst befindet, eine Glückwunschurkunde zugehen lassen. — Der Schlossergeselle Wilhelm Hallenbach, Cranger Straße 31, bestand vor der Handwerkskammer in Dortmund seine Meisterprüfung. — Donnerstag wurde in Herne ein Mann wegen Landesdiebstahls festgenommen, ein anderer am gleichen Tage wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung. Er hatte eine große Spiegelscheibe eingeworfen. — Nachdem die Lichtmasten am Adolf-Hitler-Platz aufgestellt worden sind, wird nun das neue Lichtkabel gelegt. Die Wehrenstraße wird dann von der Bahnhofstraße bis zum Rathaus neue Beleuchtung haben.

Tödlicher Unfall im Badezimmer

Hamm. Von einem tödlichen Unfall wurde ein Oberleutnant der Schutzpolizei im Badezimmer seiner Wohnung betroffen. Er hatte den Gasbadeofen in Betrieb gesetzt und war, während das Wasser lief und der Ofen brannte, in die Wanne gestiegen. Da das Badezimmer keine Entlüftungsanlage hat, war die Luft durch den Gasofen bald verbraucht, so daß der Badende erstickte.

Die Schiffbarmachung der Ruhr

Aus den Anfängen des Ruhrkohlenbergbaus

Um die Schiffbarmachung der Ruhr hat sich der Abt Anselm Sonius, der von 1757—1774 in Werden residierte, besonders verdient gemacht. Der in enger Verbindung mit der Ruhrschiffahrt stehende Bergbau, hatte sich an der Ruhr, wo die Kohlen an den Bergen vielfach zu Tage traten, rasch entwickelt. Zunächst waren es einfache Löcher, auch „Pütt" genannt, aus dem der Eigentümer des betr. Grundstücks die Steinkohlen herausholte. Bald aber schon ging man zum Stollenbetrieb über. Die Stollen trieb man in die Ruhrberge hinein, vereinzelt hatte man auch schon einfache, schräg in die Tiefe führende Schächte, in der Bergmannssprache „tonlägerige Schächte" niedergebracht. Die Förderung erfolgte durch Haspel oder Göpel, die unter Ausschluß der damals noch nicht bekannten Dampfmaschine von Pferdekraft bewegt wurden. Große Schwierigkeiten verursachte indes der Transport der geförderten Kohlen. Außerordentlich schlecht waren die Wege und konnten von beladenen Wagen kaum befahren werden. Vielfach sah man sich gar gezwungen, Pferde als Tragtiere für den Kohlentransport zu benutzen. Das Bestreben war deshalb verständlich, durch Schiffbarmachung der Ruhr den Kohlentransport einfacher und leichter zu gestalten. Nun war aber das starke Gefälle des Flusses so stark, daß ohne besondere Vorkehrungen Schiffe nicht auf ihm verkehren konnten. Zahlreiche Mühlen nutzten die Wasserkraft des Flusses aus. Vor diesen Mühlen waren auer durch den Fluß gebaut sogenannte Wehren oder „Schlachten", zu dem Zweck das Wasser anzustauen. Unter tatkräftiger Mitwirkung des Abtes Anselm wurde 1770 eine Schiffahrtsgesellschaft gebildet, die indes das gesteckte Ziel nicht erreichen konnte, hauptsächlich deshalb nicht, weil an den vielen Schlachten die Kohlen immer wieder umgeladen werden mußten. Nicht nur daß dadurch die Kohle an Güte erheblich verlor, sondern auch die Betriebskosten steigerten sich dadurch ins Untragbare. Das Unternehmen mußte also mißglücken. Es hatte aber doch den Erfolg, daß die preußische Regierung jetzt wieder auf die Ruhrschiffahrt aufmerksam wurde, war diese doch auch für den Kohlentransport aus der preußischen Grafschaft Mark sehr wichtig. Preußen trat mit den angrenzenden Landesherrschaften Essen, Werden und Herzogtum Berg in Verhandlungen und endlich, im Jahre 1780 kam man zum langerstrebten Ziele. Von Witten bis zur Mündung wurde die Ruhr schiffbar gemacht dadurch, daß man an jeder Schlacht eine Schleuse zum Durchlassen der Schiffe baute, im ganzen waren es 16 an der Zahl. Zur Unterhaltung der Anlagen erhoben die Besitzer der Schleusen von den durchkommenden Schiffen ein Schleusengeld. Der Bergbau hob sich infolge der Schiffbarmachung der Ruhr gewaltig. Es wurden viele neue Schächte abgeteuft, die bestehenden Zechen wurden vergrößert, an dem Ruhrstrom entlang reihte sich ein Kohlenmagazin an das andere. Um 1792 waren an der Ruhr 73 Zechen im Betrieb, die rd. 1230 Arbeiter beschäftigten und einen Erlös von rd. 1 700 000 Thlr. brachten. Früher hatten die Besitzer des Bodens als Landleute, nur so nebenher auf ihrem Boden, soweit es ihre freie Zeit erlaubte, Kohlen gegraben. Auch später, da sich Gesellschaften zur Ausbeutung der Kohlenflöze bildeten, waren nur wenige ständige Arbeiter beschäftigt. Erst nach Schiffbarmachung der Ruhr konnte der Bergbau in größerem Umfange betrieben werden, und kann man von da an auch erst von einem eigenen, seßhaften Bergmannsstand sprechen. Um diese Zeit fuhren jährlich 4000 Kähne mit durchschnittlich je 750 Ztr. Kohlen die Ruhr hinab.

Vereinskalender

Männergesangverein Schlägel und Eisen, e. V., Bochum, Vereinsheim: Friedrich-Stücher-Haus, Humboldtstr. 14/16. Uebungsabende: Frauenchor: Montags 20.15—21.15 Uhr; Männerchor: Donnerstags 20.30—22.30 Uhr. — Sangesfreudige, stimmbegabte Damen und Herren willkommen.

Hausmarke-typisch für Boenicke!

CORONAS - SORTIMENT
10 · 12 · 15
18 · 20 Pf
KISTEN zu 50 STÜCK
Von M. 20.- an portofrei innerhalb Deutschland.

20 Pf

Neue illustr. Preisliste Kostenfrei.

Mein Hausmarke-Coronas-Sortiment – zu 10 Pf. jetzt wieder in der beliebten mittleren Richtung – bildet nur ein Beispiel für die typische Boenicke-Preiswürdigkeit. Der Kenner schätzt diese Spezialmarke, weil sie ihm die Feinheiten rein überseeischer Edeltabake bietet; allein 1936 wurden 44 Millionen Stück abgesetzt! Ein glänzender Beweis für meine Leistungsfähigkeit

Boenicke überzeugt durch Qualität!

OTTO BOENICKE

Alte Freiheit 2 o W.-ELBERFELD o Ecke Turmhof

Vertreter für Bochum und Umgegend:
Ludwig Verron
Bochum,
Fürstenstraße 3
Ruf 685 88



Zeichnung: Ras-Pressearchiv (Hueter).

Unfallverhütungstag am 22. Nov.

NSG) Am 22. November findet im ganzen Reich ein Unfallverhütungstag der Landwirtschaft statt, der vom Reichsverband der Deutschen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften gemeinschaftlich mit dem Reichsnährstand und der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, die mit der Propaganda beauftragt ist, durchgeführt wird. Der Reichsunfallverhütungstag ist eine Notwendigkeit, da die jährlichen Verluste durch Leiterstürze und andere Unfälle in der Landwirtschaft noch allzu groß sind. Alle in der Landwirtschaft tätigen Menschen sollen auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht und zu ihrer Beseitigung angehalten werden.

10 Jahre Bildtelegraphie

Am 1. Dezember 1937 werden seit der Einführung des Bildtelegraphendienstes in Deutschland 10 Jahre vergangen sein. Aus der damals eröffneten ersten deutschen und europäischen Bildtelegraphenverbindung zwischen Berlin und Wien ist ein Netz entstanden, das Nord-, West-, Mittel- und Südeuropa umspannt und im Osten Polen einschließt. Bildtelegraphische Verbindungen zwischen Berlin und Argentinien, Niederländisch-Indien, Siam sowie den Vereinigten Staaten von Amerika gestatten eine, erheblichen Zeitgewinn sichernde telegraphische Uebertragung von Bildern jeder Art, Zeichnungen, Dokumenten usw. nach Uebersee.

Das deutsche Bildtelegraphennetz umfaßt jetzt 7 öffentliche Bildstellen in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Königsberg (Pr.) und München; die Einrichtung von Bildstellen in Bremerhaven und Cuxhaven wird vorbereitet. Außerdem verfügt die Deutsche Reichspost über eine größere Zahl beweglicher Bildtelegraphensender, die schnell an den Orten eingesetzt werden können, wo Ereignisse von besonderer Bedeutung die Aufgabe von Bildtelegrammen erwarten lassen. Mehrere solcher Bildsender sind in das im vorigen Jahr entwickelte fahrbare Telegraphenamt eingebaut.

Die ständigen Verbesserungen in der Bildtelegraphentechnik ermöglichen heute eine naturgetreue Wiedergabe der Bildvorlage bei niedriger Gebühr; innerhalb des Reiches kostet ein Bildtelegramm bis zu 117 qcm Bildfläche 3 RM.

Wo steht die Himmelsleiter?

NSG. Viele hunderttausend Himmelsleitern gibt es in Deutschland immer noch. Sie stehen in der Ecke und warten auf ihre Stunde. Woran man eine Himmelsleiter erkennt? Man besteigt sie als gesunder, lebensfroher Mensch, um ein klein wenig, ein paar Meter nur himmelwärts zu kraxeln — und findet sich plötzlich viel, viel höher oben wieder, weit über den Wolken, dort wo wir uns den Himmel denken.

Dieses Wunder ist für die Himmelsleiter eine Kleinigkeit. Sie ist so wundervoll eingerichtet, um uns Menschen mit verblüffender Schnelligkeit und ohne, daß wir es wollten, in den Himmel zu befördern. Bei der einen sind die Sprossen brüchig oder sitzen locker in den Holmen, bei der anderen fehlen unten die Eisenspitzen oder die Standschuhe, bei der dritten oben die Haken, die Einhängevorrichtung, die vierte ist zu kurz und die fünfte viel zu lang. Eines Tages bricht die Sprosse, stürzt die Leiter, ein Schrei, ein Fall — und das Unglück ist geschehen. Dann stehen die Menschen und sagen: „Ja, wie konnte er nur . . . die alte Leiter . . ."

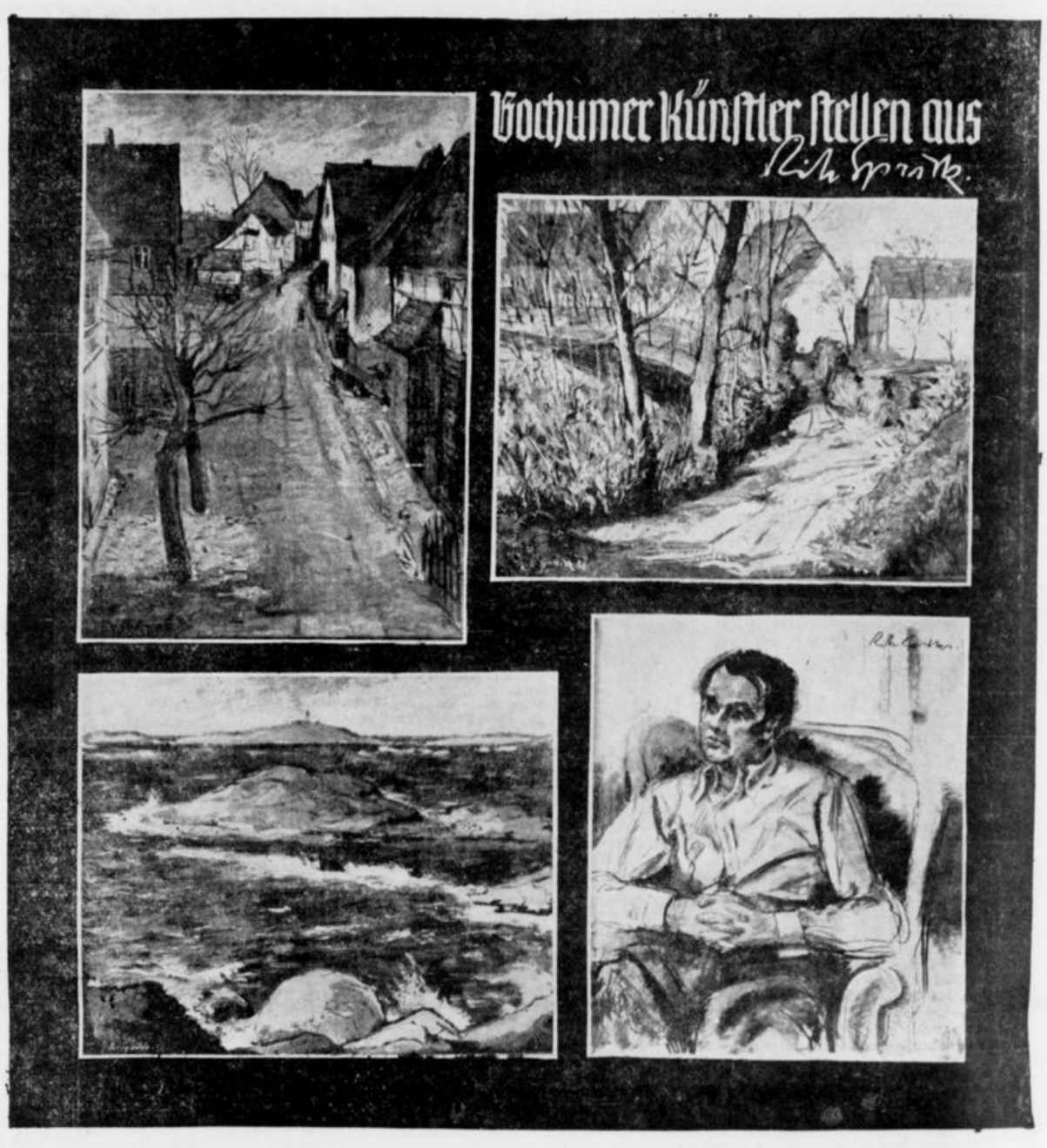
Hunderttausende von Himmelsleitern gibt es in Deutschland. Solche, die darauf warten, ihr Opfer zu finden und leider auch solche, die bereits einem Menschen Gesundheit oder Leben gekostet haben.

Aktion zum Leistungskampf

Betriebsappelle im Gau Westfalen-Süd.

NSG. In diesen Tagen finden in zahlreichen Betrieben, die sich am Leistungskampf der deutschen Betriebe beteiligen, Betriebsappelle statt als Aufklärungsveranstaltungen über den Leistungskampf. Im Gau Westfalen-Süd sprachen auf diesen Appellen Abteilungsleiter der Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront und Gauredner der NSDAP.

Der Beauftragte für die Durchführung des Leistungskampfes, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, hat das Gesamtmaterial über den Leistungskampf, an dem sich 80 000 Betriebe im Reich, darunter über 1300 im Gau Westfalen-Süd, beteiligen, in einer Broschüre zusammengestellt. Er hebt darin die drei Hauptaufgaben des Leistungskampfes hervor: die Aktivierung aller Schaffenden für die gemeinschaftliche Sicherung der sozialen Leistungen, die Weckung der Privatinitiative im Sinne selbstverständlichen Kräfteeinsatzes und die Ausrichtung der Schaffenden im nationalsozialistischen Wollen.



Oben links: Straße in Willinghausen; rechts: Dorfeingang. — Unten links: Schären in Schweden; rechts: Federskizze von Chefdramaturg Th. SK-Fotos: Herker

In dem schönsten Raum unserer Städtischen Gemäldegalerie ist unter den Bochumer Künstlern auch Richard Sprick vertreten. Sein Name wird heute neben Ewald Forzig genannt und es gibt kaum eine größere Ausstellung bildender Künstler in Westfalen, auf der nicht auch seine Bildnisse zu finden sind. Den Zeitungsleser ist Sprick durch seine Federskizzen von bekannten Künstlern, Forschern, Wissenschaftlern, Musikern und Tänzerinnen bekannt. Und da er gute Verbindungen zu unserem Theater hat, fehlen auch die Darsteller nicht, die er in einer typischen, schauspielerisch echten Pose festgehalten hat. Noch im letzten Prisma-Heft finden wir eine feine Skizze vom Theater-Intendanten, die sehr charakteristisch getroffen ist. Gewiß sie sind nicht alle einwandfrei, sie sind nicht alle ebengut gelungen, aber die meisten sind doch sehr gute Zeichnungen, die zweifelsohne ein gut fundiertes Talent für die Portraitmalerei verraten. Man hat den Eindruck, als ob sie so leichthin, so aus dem Augenblick geboren, so rasch, wie er es gesehen, hingeworfen seien, trotzdem aber halten sie das Charakteristische des jeweils Skizzierten fest, zeugen sie für eine gute und rasche Auffassungsgabe und sind von einer erfrischenden Lebendigkeit und Eindringlichkeit. Diese aus dem Augenblick geborene und den Moment benutzende rasche zeichnerische Besessenheit spricht die Zeichnung, die den Chefdramaturg Th. in einer ganz eigenartigen Pose festgehalten hat. Sie ist ein getreues seelisches Abbild dieses Mannes, zeigt seine Wesensart mit einer eindeutigen Geste und läßt auch den geistigen Ausdruck des zu skizzierenden witzigen Boshaftigkeiten immer aufgelegten klar erkennen. Ebenso eindrucksvoll ist sein Oelgemälde mit dem Dramatiker Rehberg, der breit zurückgelehnt im Bild sitzt. Ruhig und klar ist sein Blick, als ob die Welt vor ihm ausgebreitet liege. Vom satten Bildhintergrund hebt sich dieses wirklichkeitsnahe Portrait ab, das ebenso eindeutig in der Geste wie in der Farbe ist.

Auch seine Landschaften verraten die Neigung, irgendein Motiv rasch und skizzenhaft zu formulieren. Seine Sonnenuntergänge beispielsweise zeigen einen düsteren, unheilschwangeren Himmel von einer ganz eigenartigen blaugetönten Färbung, der in diesem Farbton nur einmalig ist. Man muß schon annehmen, daß Sprick diese Blumen gemalt hat just in dem Moment, als ein schweres Unwetter heraufzog, dessen eigenartige Farbbildungen ihn dann fesselten, als habe er diese Gelegenheit sofort wahrgenommen, dieses interessante und ausdrucksvolle Gesicht des wetterdrohenden Himmels festzuhalten. In seinen Landschaften geht er dem wechselnden Geleucht der sommerlichen, der Herbst- und Winterstimmungen nach. Auch hier geht er von der Stimmung aus und weiß er die echte Atmosphäre im Landschaftlichen zu treffen. Wie entzückend frisch und stimmungsvoll ist der „Dorfeingang", auf dem der köstliche Glanz der Nachmittagssonne liegt, oder die breitausladende Straße in Willinghausen mit dem duftenden Kolorit und dem zeichnerisch entzückenden Motiv. Eindeutig klar sind auch seine Landschaften aus Schweden, so der atmosphärisch prächtig gemalte und künstlerisch wertvolle Ljungskile-Fjord mit der raumtief sich schichtenden Meeresfläche, und die Schären mit dem frostklaren Blau der Wellentöpfe, mit dem kühlen Hauch, der von diesem Wasser ausgeht, mit der feinen Stimmung, die hier so unmittelbar hervorgezaubert ist. Auf einen ganz neuen frischen Zug stoßen wir bei den Gemälden „Rotes Boot", „Heißische Landschaft" und bei dem entzückenden Bild aus Schwalenberg und der Winterlandschaft aus dem Sauerland mit dem reinen Weiß des Schnees. Gerade die neuen Werke lassen erkennen, daß sich sein persönlicher und wohlgeformter Stil weiter entwickelt hat, daß auch sein malerischer Stil gelöster und klangvoller geworden ist. Seine Werke sind konstruktiv durchgebildet, in der Komposition farbig-dekorativ zusammengefaßt, alle aber beeindruckend und stimmungsvoll. Vor allem die kleinen, naturalistisch gesehenen Landschaften sind malerisch frisch und tonrein und ein eindeutiges meisterliches Beispiel von intensiver, liebevoller und andächtiger Naturtreue, eine stimmungsvolle Wirklichkeitsschilderung, auch koloristisch manchmal ungemein reizvoll, ohne jedes spekulative Moment. Ein jeder steht beglückt vor diesen Bildern, die alle ein heiteres Wesen widerspiegeln und die Wärme einer wahren Künstlernatur ausstrahlen.

Peter Schiffers.

Briefsendungen nach Portugal und Südamerika. Nach einer Mitteilung der französischen Postverwaltung wird der Süd-Expreß Paris—Lissabon, der die letzte Anschlußverbindung zu den in Lissabon anlegenden Postdampfern nach Südamerika bietet, wieder zur Uebermittlung der Briefposten benutzt. Infolgedessen werden vom 20. November an auch deutsche Posten wieder mit dieser Gelegenheit versandt werden, und zwar die Briefsendungen — ausgenommen nichteilige Drucksachen und Warenproben — nach Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Paraguay und Uruguay, die wegen später Auflieferung den Anschluß an die Südamerikadampfer nicht mehr im deutschen, englischen oder französischen Abgangshafen erreichen können. Dadurch, daß diese Sendungen als Schlußpost nach Lissabon gesandt werden, kommen sie mehrere Tage früher an ihre Bestimmung, als wenn sie bis zum nächsten Postdampfer zurückbleiben müßten. Eine weitere Aenderung ist in der Leitung der Einschreibsendungen nach Portugal eingetreten. Diese Sendungen, die seit Monaten auf dem Seewege nach Lissabon übermittelt wurden, nehmen jetzt wieder ihren Weg über Spanien, wenn nicht der Absender eine abweichende Leitung besonders vorgeschrieben hat.

Versorgung der Kriegsopfer im Dritten Reich. In der Reihe der Vorträge, die der Kreis Bochum der NSKOV für seine Amtswalter veranstaltet, findet der zweite heute 19 Uhr in der Verwaltungsakademie, Wittener Straße, statt. Es sprechen: Gauamtsleiter Pg. Struckmann, Dortmund, über politische Zeitfragen und Kreisamtsleiter Pg. Olmes über: Rechts- und Kannansprüche in der Versorgung, unter besonderer Berücksichtigung des § 57 u. des Artikel 2. Alle Amtswalter nehmen an der Veranstaltung teil.

Wichtig für Foto-Amateure! Kurt Kfinfik, der Leiter der Bochumer KdF-Foto-Amateurlehrgänge, spricht am Donnerstag, 25. November, um 20 Uhr im großen Hörsaal der Verwaltungsakademie über das Thema: „Mit KdF nach Norwegen" und „Das schöne Deutschland" mit Lichtbildern. Er zeigt eigene Aufnahmen, insbesondere auch eine große Anzahl ausgesucht schöner Farbenfilmbilder. Vortrag und Lichtbilder vermitteln einen umfassenden Ueberblick über die vielseitige Verwendbarkeit der Kamera. Kein Amateur-Fotograf versäume diese einzigartige Darbietung, die zugleich eine Werbeveranstaltung und Einführung in die in Kürze beginnenden KdF-Foto-Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene bildet. Es wird lediglich ein geringer Unkostenbeitrag erhoben, so daß jedermann der Besuch möglich ist.

Umfang des Postscheckdienstes im Oktober. Die Zahl der Postscheckkonten ist im Oktober um 1797 Konten auf 1 115 391 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 78,8 Millionen Buchungen 14 514 Millionen RM umgesetzt; davon sind 12 587 Millionen RM oder 85,3 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 736,1 Millionen RM, im Monatsdurchschnitt 754,2 Millionen RM.

Deutsche Hausmusik. Die Reichsmusikkammer Ortsmusikerschaft Bochum, veranstaltet Montag, den 22. Nov., 20 Uhr in der Aula des Städtischen Lyzeums 1 an der Arndtstraße einen Hausmusikabend.

Möbel
auf Kredit
24 Monatsraten
kleine Anzahlung
Lieferung sofort
nach überall erhalten Leute im Arbeitsverhältnis
Schreiben Sie sofort um die günstigen Bedingungen zu hören an
Ernst Stein

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Vom Goldschreck zum Dollarschreck

WPD Als vor einigen Monaten das Gespenst des „hot money", des heißen Geldes, durch die Welt wanderte und einmal hier und einmal da, vorwiegend aber in London und in Neuyork seine Zuflucht suchte, haben wohl nur wenige vermutet, daß diese Goldpanik auch einmal zur Dollarpanik führen könne. In den angelsächsischen Ländern schwirrten damals Gerüchte von einer Aufwertung des Dollars und einer damit verbundenen Herabsetzung des Goldankaufspreises. Um die aufgeregten Gemüter zu beruhigen, folgte eine amtliche Erklärung der anderen. Trotz alledem hat sich seither auf währungspolitischem Gebiet die Beruhigung nicht wieder eingestellt. Als man die Währungen vom Gold löste, ging es mit dem Vertrauen bergab und so blieb es. Der Zweifel in die Zuverlässigkeit der Geldeinheiten wuchs, man nahm seine Zuflucht zum Golde selbst, man hortete es. In der ersten Zeit galt es, lediglich der Abwertung einer Währung Rechnung zu tragen. Deshalb hielt jeder den Besitz von Gold für die beste Sicherung, um mühelos große Gewinne erzielen zu können.

So wie jeder ähnliche Vorgang, mußte auch die Nachfrage nach Gold einmal ein natürliches Ende finden. Die ganze Wirtschaftsentwicklung verminderte zunächst die Nachfrage nach Gold für Münzzwecke. Dafür verstärkte sich aber die Erzeugung von Gold infolge des hohen Ankaufspreises. Der Markt wurde mit Gold plötzlich sogar überschwemmt. Aber nur der britische Ausgleichsfonds und die Vereinigten Staaten kamen als Käufer dieses Metalles in Betracht. Einstellung des Kaufes durch diese Staaten mußte den Preis des Goldmetalls unweigerlich drücken. Der Besitz von Geld wurde bei einer solchen Ueberlegung sofort zweifelhaft.

Weil es nun eine menschliche Eigenschaft ist, bei drohender Verlustgefahr dieser, wenn irgend möglich, zu entkommen, entstand alsbald eine Flucht aus dem Gold. Der Goldschreck (gold'care) setzte sich in Bewegung und beeinflußte eine Zeitlang den gesamten Geld- und Effektenverkehr. Es war jedem deutlich, daß eine Veränderung im Goldwert des Dollars auch den Wert des Effektenbesitzes beeinflussen mußte. Die Goldpanik oder der Goldschrecken wirkte wie eine Fieberkrankheit.

Die Heftigkeit dieses Leidens mußte sich jedoch mit dem verblassenden Glanz der „Hochkonjunktur" der Vereinigten Staaten vermindern und die gesamte Entwicklung der Goldfrage sich naturgemäß gleichzeitig ändern. Das ist nun heute der Fall. Hinzu kam, daß durch den Ausbruch des bewaffneten Konfliktes im Fernen Osten Japan gezwungen war, auch noch größere Beträge an Gold nach Amerika zu schicken. Die japanischen Goldsendungen dienten der Sicherstellung des notwendigen Bedarfes an Pfunden Sterling. Dieser Goldstrom hatte also eine andere Aufgabe bezw. einen anderen Zweck als die Goldsendungen aus Europa, die nur eine Frage nach Dollarnoten befriedigten. Die von Japan erworbenen Dollarnoten mußte es in Pfunde umsetzen. Das bedeutete eine Kurssenkung des Dollars gegenüber dem Pfund.

Das Nachlassen der „Konjunktur" in den USA. setzte nun nicht nur die Zuwanderung von Gold nach Amerika still, sondern hatte darüber hinaus noch eine Rückwanderung der Kapitalien zur Folge. Es konnte nicht ausbleiben, daß das Publikum alles versuchte, sich von seinem Effektenbesitz möglichst rasch freizumachen. Ausländische Besitzer amerikanischer Wertpapiere führten besonders große Verkäufe durch. In dem Ausmaß, wie diese Liquidierung fortschritt, entstand neue Neigung, wieder Gold anzuhäufen, denn man glaubte inzwischen festgestellt zu haben, daß die Angst vor einer Steigerung des amerikanischen Goldpreises unbegründet war. Alle diejenigen, die in diesen Tagen ein kleines oder größeres Vermögen zu verwalten haben, fallen von der einen Angst in die andere. Sobald die Gefahr des Goldankaufspreises beseitigt scheint, gerät dafür sofort das Vertrauen in den Dollar ins Wanken. Deshalb spricht man jetzt schon wieder öffentlich von der Möglichkeit einer weiteren Abwertung in Amerika. Wir aber sehen wieder recht deutlich, wie die Anhänger einer „veränderlichen Währung" die Vertrauensfrage unterschätzen.

Alle diese Vorgänge geben sowohl breiteren Volkskreisen als auch der Presse genügend Stoff zu allerlei Kommentaren. Auf Einzelheiten verzichten wir. Einzig bedeutungsvoll ist vielleicht das Gerücht, Präsident Roosevelt wolle den Goldankaufwert nicht verändern, er beabsichtige, den Dollar sich selbst zu überlassen, wenn aber etwas geschehe, dann wolle er nur abwerten, um hierdurch dem Außenhandel einen neuen Aufschwung verschaffen zu können und so dem Wirtschaftsrückschlag Einhalt zu gebieten. Sollten wirklich derartige Absichten bestehen — sie werden von amtlichen amerikanischen Stellen einstweilen bestritten —, dann läßt sich zweifellos jetzt schon voraussagen, daß das Ergebnis negativ bleiben muß. Der Fehler dieser Methoden liegt nämlich darin, in einer beinahe kindlichen Art anzunehmen, das breite Publikum reagiere immer auf dieselbe Weise.

Eine Frage jedoch, die im Zusammenhang mit diesen Dingen von Bedeutung ist, möchten wir nicht übergehen. Aus Anlaß der Kurssenkung an den verschiedenen Börsen, insbesondere in Neuyork, wurde in der letzten Zeit in der Auslandspresse mehrfach die Frage erörtert, ob die Folgen aus diesen Kurseinbrüchen sich auch auf die übrige Wirtschaft Amerikas fortpflanzen? Mit anderen Worten: ob eine Verminderung der Kaufkraft eintreten könnte, die dann praktisch gesehen einer Verminderung des Absatzes an Verbrauchsgütern gleich käme. Hier liegt ein Trugschluß vor, der im Verlauf der Wirtschaftsgeschichte immer wieder zu den schwersten Panikerscheinungen geführt hat und deshalb eine ungeheure Gefahr in sich birgt. Es ist doch so, daß nur der Spekulant, der Wertpapiere kurzfristig kauft, um sie kurzfristig wegen des Zwischenverdienstes wieder umzusetzen, an seinem Vermögen Einbuße erleidet, wenn größere Kurseinbrüche an der Börse erfolgen. Dem gegenüber ist es aber dem Wertpapierbesitzer, der Wertpapiere als Vermögensanlage erwirbt und einen langen Besitz von vornherein beabsichtigt, ziemlich gleichgültig, ob eine Aktie selbst im Verlauf längerer Zeiträume in ihrem Kursniveau schwankt, wenn nur das Unternehmen, dessen Aktien er besitzt, „gut" ist.

Kleine Tageschronik

König Leopold kehrte in Begleitung des belgischen Außenministers Spaak sowie des erst im Donnerstag in London eingetroffenen belgischen Ministers Janson nach Abschluß seines Staatsbesuches am Freitag vormittag von London nach Brüssel zurück. König Georg VI. begleitete den König der Belgier zum Londoner Victoria Bahnhof, von wo aus der König mit seiner Begleitung die Rückreise antrat. Auf dem Bahnsteig verabschiedete sich u. a. auch Außenminister Eden von König Leopold.

*

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt, der als Gast der britischen Straßenabordnung, die vor einiger Zeit Deutschland besuchte, einige Tage in London weilte, hat London am Freitag vormittag wieder verlassen und sich vom Flugplatz Croydon aus nach Deutschland zurückbegeben.

*

Der König von Italien und Kaiser von Aethiopien hat dem rumänischen Außenminister Antonescu das Großkreuz des Mauritius- und Lazarusordens verliehen. Hierzu meldet die Agentur Orient Radio aus Rom, man unterstreiche in politischen Kreisen, daß die Verleihung dieses höchsten Ordens Italiens Antonescu den Dank für seine Bemühungen um Vertiefung der Beziehungen zwischen Italien und Rumänien abstatten solle.

*

Vom „New York Herald" (Pariser Ausgabe) wird die Meldung bestätigt, daß die Vereinigten Staaten ihr Konsulat in Bilbao wieder eröffnen werden. Der amerikanische Konsul Chapman, der in Bilbao in der Zeit der bolschewistenherrschaft die Konsulatsgeschäfte führte, wird seine Arbeit dort jetzt wieder aufnehmen.

Blindgänger aus dem Weltkrieg tötet fünf Menschen

DNB Mailand, 19. Nov. (Drahtb.) **In Alano di Piave ereignete sich infolge unvorsichtiger Behandlung eines Blindgängers aus dem Weltkriege ein schweres Unglück, das fünf Todesopfer forderte. Mehrere Leute hatten eine 10,5 cm Granate gefunden und wollten sie auseinandernehmen. Sie bearbeiteten das Geschoß mit Hämmern und Stemmeisen, als es plötzlich explodierte und auf der Stelle fünf Menschen tötete. Zwei weitere wurden lebensgefährlich verletzt.**

Italienischer Dampfer im Kanal gesunken

DNB **London**, 19. Nov. (Drahtb.) Auf dem italienischen Dampfer „Boccaccio" (3027 To.), der sich auf der Fahrt von Hamburg nach Genua befand, ereignete sich im Kanal eine Explosion. Kurze Zeit darauf ist die „Boccaccio" gesunken. Die Besatzung ist mit Ausnahme eines Mitgliedes von dem holländischen Dampfer „Tajandoen" gerettet worden.

Explosion in einer Glasfabrik

Hözter. In der Glasfabrik Nölle u. Campe im Brückfeld ereignete sich eine Explosion in dem Gaszuführungskanal zur Glastrommel, bei der durch umherfliegende Steine drei Arbeiter Verletzungen erlitten und dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die Verletzungen scheinen jedoch zu Besorgnissen keinen Anlaß zu geben.

Sehr mild

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 19. November.

Das winterliche Wetter vergangener Tage wurde mit dem Vorstoß maritimer Warmluft rasch abgelöst. Auf winterlichen Frost folgten Temperaturen, die selbst in den Gebirgen bis 8 Grad erreichten und so den Neuschnee zum Schmelzen brachten. Da die allgemeine Druckverteilung noch weiterhin die Warmluftzufuhr begünstigt, kann zunächst noch mit einer Erhaltung des sehr milden Wetters gerechnet werden.

Vorhersage für Samstag: Bei zeitweise böigen Winden um West wechselnde Bewölkung mit kurzen Aufheiterungen, noch einzelne Schauer, sehr mild.

Für Sonntag: Bei abflauenden westlichen Winden tagsüber wolkig, vorwiegend trocken, mild.

Weiterentwicklung: Westwetter.

Die Heimkehr der Opfer von Ostende

Nächtlicher Empfang in Darmstadt

Am Dienstag Beisetzung – Herzliche Anteilnahme des belgischen Königshauses

DNB **Darmstadt**, 19. Nov. (Drahtb.) Die acht Opfer des Flugzeugunglücks in Ostende wurden in der Nacht zum Freitag von Belgien aus nach Darmstadt übergeführt. Auf dem Bahnsteig vor dem Fürstensaal hatten sich zum Empfang der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen großherzoglichen Familie die nächsten Angehörigen und Freunde sowie die Leidtragenden der Familie von Riedesel, Martens und Hahn eingefunden, darunter auch die Schwester der verunglückten Großherzogin, Fürstin Johna, die Mutter der Erbgroßherzogin, Prinzessin Alexandra von Griechenland mit ihren drei Töchtern, Erbprinz Hohenlohe mit Gemahlin, der Markgraf von Baden, Prinzessin Christoff von Hessen mit Gemahl, zwei Cousinen des Prinzen Ludwig, Gräfin Solms-Laubach und Prinzessin Elisabeth von Solms-Hohensolms-Lich.

Auf dem Bahnsteig war auch der Darmstädter Fliegersturm I-77, dem der Erbherzog angehört hatte, als Ehrenformation angetreten. Nach dem Eintreffen des Zuges wurden die Särge von den Mitgliedern des Fliegersturms in dem geschmückten Fürstensaal aufgebahrt. Inzwischen war Prinz Ludwig von Hessen mit seiner jungen Gemahlin und in Begleitung des Markgrafen von Baden erschienen und wurde auf dem Bahnsteig von dem Grafen Hardenberg empfangen.

Als der erste Sarg aus dem Wagen gehoben wurde, senkten sich die Fahnen, und der Sturmführer des Fliegersturms legte einen Kranz am Sarge des Erbgroßherzogs nieder. Pfarrer Monnard-Egelsbach hielt im engsten Kreise eine kurze Andacht und segnete die Toten ein. Zahlreiche Kränze waren als Zeichen der Ehrung im Fürstensaal niedergelegt worden.

Am Freitagnachmittag erfolgte die Ueberführung der sterblichen Ueberreste vom Fürstensaal des Hauptbahnhofes nach dem alten Mausoleum auf der Rosenhöhe, wo wahrscheinlich am Dienstag der kommenden Woche die endgültige Beisetzung erfolgt.

*

Die Mutter des Königs der Belgier, Königin Elisabeth, hat ihre Anteilnahme an dem furchtbaren Schicksal der acht Deutschen, die bei der Flugzeugkatastrophe von Ostende ums Leben gekommen sind, in besonders herzlicher Weise zum Ausdruck gebracht. Nachdem bereits unmittelbar nach der Katastrophe ein Vertreter der Königin in der deutschen Gesandtschaft vorgesprochen hatte, um das Beileid Ihrer Majestät der Gattin des deutschen Gesandten, der selbst in diesem Augenblick an der Unfallstelle weilte, auszusprechen, erschien am Donnerstagvormittag in der Trauerkapelle im Krankenhaus von Ostende ein Ordonnanzoffizier der Königin und überbrachte einen Kranz, der in der Kapelle vor den Särgen niedergelegt wurde. Zwei kleinere Kränze, die die beiden ältesten Kinder des Königs der Belgier geschickt hatten, wurden dem Wunsche der königlichen Spender gemäß auf den Särgen der Prinzen Ludwig und Alexander von Hessen niedergelegt. Am Nordbahnhof in Brüssel überbrachte Donnerstag nachmittag der Hofmarschall Graf de Grünne dem Erbprinzen Ludwig von Hessen und seiner Gemahlin eine persönliche Botschaft der Königin Elisabeth.

Mit der denkbar größten Aufmerksamkeit haben der Gouverneur der Provinz von West-Flandern, Baels, und die Stadtbehörden von Ostende sich der würdigen Aufbahrung der Opfer in der Trauerkapelle, die mit den deutschen und belgischen Fahnen ausgeschmückt war, und der Ueberführung der Särge angenommen. Die öffentlichen Gebäude und die Schulen von Ostende hatten Mittwoch und Donnerstag halbmast geflaggt.

Der Schauplatz des folgenschweren Flugzeugunglücks bei Ostende



Unsere Bilder zeigen die Stätten des schweren Flugzeugunglücks bei Ostende, dem die hessische Herzogsfamilie zum Opfer fiel. Das Bild links zeigt den beschädigten Fabrikschornstein, den das Flugzeug bei der Landung streifte und wodurch die Katastrophe herbeigeführt wurde. Man erkennt auf dem Dach noch die Spitze eines Flügels. Daneben die Trümmer der zerstörten Maschine. (Scherl-Bilderdienst-M)

Möbel
auf Kredit
24 Monatsraten
kleine Anzahlung
Lieferung sofort
nach überall erhältlichen Ausweis im Arbeitsverhältnis.
Schreiben Sie sofort um die näheren Bedingungen zu hören an
Ernst Stein



Rote und rauhe Hände werden über Nacht zart und glatt ***durch:***

KALODERMA *Gelee*

DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE
TUBEN RM -.30, -.50 u. 1.-

F·WOLFF & SOHN·KARLSRUHE

STATT KARTEN

Die Verlobung meiner Tochter Klärchen mit Herrn Leo Appel beehre ich mich anzuzeigen

Frau Maria Altenkamp
geb. Kreling

Klärchen Altenkamp
Leo Appel
Verlobte

Bochum-Altenbochum
Wittener Straße 152

Bochum
Brückstr. 37

Sonntag, 21. November 1937

Statt besonderer Anzeige!

Aus einem Leben reich an Liebe, Sorge und rastlosem Schaffen nahm mir nach kurzem, schwerem Leiden Gottes Wille meine geliebte, unvergeßliche Mutter

Frau Wwe. Agathe Rose
geb. Klüwer

In tiefem Leid:

Eduard Rose.

Berlin-Charlottenburg, den 19. November 1937.
Dahlmannstraße 2 C I

Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. November 1937, vormittags 10.30 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs an der Blumenstraße in Bochum aus statt.

Das Levitenhochamt ist vorher um 9 Uhr in der Propstei-Kirche zu Bochum.

---

30 JAHRE

J. KREUZ
BOCHUM, ALLEESTR. 13
RUF 62591

HERREN- U. DAMEN-WÄSCHE
MASSANFERTIGUNG



Stoffe

Ein Stoff so schön wie der andere – Ein Stoff so preiswert wie der andere

Konturen-Krepp – das beliebte modische Gewebe in reicher Farbenauswahl, ca. 95 cm breit	1,95
Flamé-Relief – ein feiner stumpfer Modestoff in mod. Farben, ca. 95 cm breit	2,45
Cöper-Samt – solide Qualität, ca. 70 cm breit	3,60
Woll-Cloqué – in frischen Farben, ca. 95 cm breit	1,95
Mooskrepp-Melange – für sportliche Kleider, ca. 130 cm br.	2,95
Kordel-Biese – eine gutfallende Woll-Qualität, ca. 130 cm breit	4,90

Suren
Das Spezialhaus für Textilwaren am Hellweg

Betten
kauft man gut im Bettenhaus
Schneider
nur Mühlenstraße 2, am Rathaus
Wir bitten Sie höflichst
uns vor jedem Einkauf von Betten und Bettwaren ganz unverbindlich zu besuchen.
Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen
Betten wieder neu durch Bettfedernreinigung

Ideal. Arzt- od. Bürohaus, Süd, bevorz. Lage, günst. zu verk. Abgeschl. Eig.-O., 2. Verz., ca. 2., 15 000 Rms. Sch. Wohnd. m. Einf. u. Lag., Stadtm., 15 000 Rms. Eig.-O., Stadtm. 20 000 b. 10 000 Rms. Gr. Fischbl., 2 Fab., Einf. u. Lag. 30 000 Rms. Eig.-O., Hall.-frei, abgeschl. Kleinwohng., 10 000 Rms. 19-3.-O., Ia Verz., Nähe Allestraße, 12 000—8000 Rms. 2 kl. Wohnd., Zufahrt u. Gart., 6000 Rms. 3-Fam.-O. m. Einf., Stadtm., 11 000—6000 Rms. 2 kl. Wohnd. 1 sehr gut. Zust., 8000 Rms. Herrsch. 1-Fam.-O., Hall.-fr., Heiz. u. Garage, 28 000 Rms. Südn. 3-Fam.-O., Hall.-fr., 20 000 Rms. 2-Fam.-O., bevorz. Lage, 10 000 Rms. P. Kuli, Boch., Immob., Bitterfeldstr. 21, Tel. 655 98

Wohnung
bestehend aus 6 Zimmern in der 2. Etg. nebst 2 Mans. im 3-Fam.-Haus an der unteren Bergstraße zu sofort oder zum 1. Januar 1938 sehr preisw. zu verm. Ang. u. B. W. 978 a. d. Gesch. d. Ztg.

Alles renommierte, der Ehefa angehör. modern eingerichtetes, in bester Geschäftslage befindliches
Lebensmittel- und Feinkost etc.-Geschäft
altershalber zu vermieten. Gute Kontingente und Wohnung vorhanden. Günst. Gelegenheit für strebsame junge Fachleute. Kapital zur Uebernahme muß vorhanden sein.
Off. u. B. K. 973 a. d. Gesch. d. Ztg.

Gebr.
Pianos Flügel
u. a.: Grotrian-Steinweg, Bülow, Baldur, Ibach, Duysen, Rittmüller.
Günstige Zahlungsbedg.
Pianohaus MARKS
BOCHUM
Kaiser-Wilhelm-Straße

Schrudde
kann man ohn' Bedenken beim Möbelkauf Vertrauen schenken.
Bochum, Rooostraße 37



Silber Platten
und Tabletts
Hamborg
Bochum, Kortumstr. (an der Drehscheibe)

Zerrissene Strümpfe
Es lohnt sich, wenn Sie Ihre Strümpfe bei mir anstoppeln lassen.
Von 3 Paar alten erhalten Sie 2 Paar gute, aber nur bei
Pillarz, Bochum, Rottstr. 13, gegr. 1916

Tüchtige
Friseuse
bei gutem Lohn gesucht.
Off. u. B. R. 976 a. d. Gesch. d. Ztg.

Gebrauchte Möbel
2 weiße Betten 45 M, 55 M, Zimmer- u. Wertkassen v. 6 M an, Gasherd m. Schrank 15 M, Gasbadeofen 25 M, Nähmaschine, gut erhalten, 15—85 M, Fahrrad 12 M, Metallbett m. Auflage 25 M, Kinderbett 5 M, 1 Dpd. Tische von 5 M an, mehr. Niederdrücke, Kleiderschränke v. 10 M an, Plüschplatz-Sofa 130 M, Oberbett 15 u. 20 M, Vertikow 18 M, Holzbettgest. m. Rahm. v. 15 M an und vieles and. mehr.
Möbellager — Schreinerei
Bochum, Rottstraße, gegenüber Glocke-Kino, Toreinfahrt

Nichts dem Zufall überlassen



Haarpflege ist Vertrauenssache
Dauerwellen
vom erfahrenen Fachmann
W. Wollmer
Bochum, Brückstraße 42
Melden Sie sich bitte an. Ruf 62110

Verkäufer sucht möbl. Zimmer
Ang. u. B. S. 980 a. d. Gesch. d. Ztg.

5-Zimmer-Wohnung
im herrsch. 3-Fam.-Hause, fühl. Stadtteil, auch geteilt, mögl. an 2 Damen z. 1. 1. 37 zu verm.
Off. u. B. N. 979 a. d. Gesch. d. Ztg.

Zu vermieten:
gr. Lagerräume
Werkstatt, gr. Hofraum u. Einfahrt, Nähe Hbf. Bochum. Ang. u. B. D. 977 a. d. Gesch. d. Ztg.

---

6 gebrauchte
Nähmaschinen
von 20 M ab, meist sehr preiswürdig.
Neuer, Bochum, Clemensstr. 5
Verkauf: 3—7 Uhr.

Koffer Taschen Mappen
sowie Reparaturen und Ersatzteile.
Paul Köllermann
Chem. Ledertuchfabrik
Bochum, Kortumstraße 43, Ecke Rottstraße

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik G. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum, Bongardstraße 10.

Bei Möbeln
denk an
Janssen
Bochum
Herner Straße 7.
Er bedient dich gut

Einer sagt's dem andern, daß Heringe gute zu haben sind bei
Jos. Pickstroer
Westfalenplatz
Kaiser-Friedrich-Platz
Molkemarkt

Ihr Herrenhut ● für 90 Pf.
wird gereinigt und neu aufgebügelt bei Joseph, Alba, Boch., Molkemarkt 7.

Für das gemütliche Heim
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in kombinierten
Wohnzimmer-Schränken
Büfetts
Eiche u. Eiche ger. Tische, Stühle, Sessel, Couch, Sofas, Rauch- u. Herrichen, und Flurgarderoben
Ferner komplette
Küchen, Schlaf- u. Speisezimmer
zu günstigen Preisen
Möbelhandlung
W. Schrudde
Bochum
Rooostraße 37
gegr. 1872
Ein Versuch lohnt sich.

Füllhalter
(Füllhalter-Reparaturen)
führt schnell und preiswert aus
Uhrenbedarfs-Gesellschaft
Theodor Hess & Co.
Bochum
Kortumstraße 36, Fernruf 634 61

Möbel-Verkauf!
Wer gute und doch sehr billige Möbel kaufen will, komme zu dem Möbelhaus
W. Limpinsel
Bochum
Gußstahlstr. 10 u. 1 ned. der Christuskirche. 30 Jahre am Platze.
Gewaltige Auswahl!!

Die Zeitungsanzeige spricht zu Tausenden Interessenten; sie ist also die geeignete Vermittlerin zwischen Angebot und Nachfrage.

Ankauf von
Gold u. Silber
Frz. Falke
Bochum
Gr. Beckstr. 17
Gen. II/35 699

Polster-Material
Drell, Plüsch, Stoffe, Schnürsamt, Segres, Lederluch usw.
im Fachgeschäft
Thiel u. Co.
Bochum
Humboldtstr. 52

Kauft bei unsern Inserenten

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

PELZE
billig und gut
Kürschnerei
Wolff
Bochum
Bongardstraße 10

Nach einer von der Reichspreisstelle erlassenen Anordnung muß bei der Aufgabe von
Chiffre-Anzeigen
die genaue Anschrift des Bestellers angegeben werden. Selbstverständlich wird das Chiffre-Geheimnis nicht verletzt.
Die Anzeigen-Abteilung der Volks-Zeitung.

Ihr Berater Hardeck
der erfahrene Möbelfachmann.
Bochum. Clemensstr. 6
WOHNUNGSEINRICHTUNGEN
ENTWERFEN

Weihnachten im gemütlichen Heim!
Ich empfehle zu billigen Preisen, ohne Aufschlag, komplette Speisezimmer, einzelne Büfetts, 140—160 und 180 breit, in großer Auswahl, Bücherschränke, Flurgarderoben, einzelne Tische mit gepolsterten Stühlen, Sofas, Chaiselongues, Hocker, Tisch-Sofas, alles in bekannt guter Qualität, beim Fachmann
Spiekermann
Bochum, Rottstr. 55—57, Ecke Rooostr.

Gute Stellung
als männliche Kassenangestellte, Diener, Dienerschaftsvorsteher, Hausmeister, Diener/Gärtner, Hotel-Diener finden strebsame Leute im Alter von 17-35 J. nach kurzem Kursus. Prospekte und Erfolgsnachweis frei!
Dienerfachschule Bad Godesberg a. Rh. 31

Teppiche
Orient. Mod. Muster, Perser, Persel, Gabeh, Zeltdecken, Bett-Vorl. Ehe Sie kaufen, besuchen Sie
Reed & Co., Bremen 61



Bochum, Kortumstr. 47
(neben der Reichsbank)



Bochum
Handwerksmeister,
die auf mehr Aufträge rechnen, betätigen sich durch regelmäßige Anzeigen in unserer Zeitung allen Kreisen in Bochum.

Die schöne Gongschlag-Uhr



in allen Holz- und Stilarten, nur zuverlässige Markenware, jede Preislage vorrätig.
LUDWIG MAUER
Bochum, Marienstraße 14

Erz-Bruderschaft der hl. Familie
Bochum
Samstag, 20. Nov., 9 Uhr, Beerdigung des Mitgliedes
Josef Kretzki
vom Friedhof B.-Grumme aus. Hl. Messe in der Klosterkirche am 26. Nov., 7 Uhr.
Die Mitglieder, besonders jene der Dreikaltigkeitspfarrei, mögen sich recht zahlreich beteiligen.

Pelze
in großer Auswahl kaufen Sie preiswert bei
Trude Kwapisch, Bochum
Ehrenfeldstr. 4

Mütter-Verein
Hl. Kreuz, Bochum
Unser liebes Mitglied,
Frau
Dorothea Warthon
ist gestorben. Das Seelenamt findet Montag, den 22. Nov. 1937, morg. 7 Uhr, in der Hl. Kreuzkirche. Die Beerdigung ist nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Josefinenstr. 200, aus. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.



Stadttaschen
39 cm 7.25
E. Köllermann
gegenüber KORNDAHL, Kortumstr. 9

Mütter-Verein
Hl. Kreuz, Bochum
Unser liebes Mitglied,
Frau Wilma
Mathilde Krahl
ist gestorben. Das Seelenamt ist Montag, den 22. Nov. 1937, morgens 7.40 Uhr, in der Hl. Kreuzkirche. Die Beerdigung ist 10.30 Uhr vom Eingang des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm aus.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Kohlen Koks Briketts
Gustav Gräfe
Bochum – Rottstr. 12
Ruf: 68122
Gräfe
KOHLEN
1860
Vertretung der Anthrazit-Kohlenzeche „Langenbrahm"

Bochumer Krieger- u. Landw.-Kameradschaft
1. Bezirk.
Montag, den 22. Nov. 1937, Beerdigung des Kameraden
Karl Sommer
Aufstehen: 15.15 Uhr am Eingang des Friedhofs Freigrafendamm.

Korsetthaus
Olga Biber
Inhaber Frau W. Brockhaus
Bochum, Hellweg 44

Neubau-Hypotheken
(nur Mehrfamilienhäuser)
ohne Reichsbürgschaft 60% des Realwertes, sonst 75% mit Amortisation
Adolf Ratte
Hypotheken- und Grundstücksmakler,
Bochum, Viktoriastr. 31.

Fahrräder
W. Tigges
Fahrradhaus
Wittener Str. 188

Schreibmaschinen
Trautmann, Viktoriastr. 73

Für Stellungsuchende
Bei Bewerbungen muß darauf geachtet werden, daß Zeugnis- und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. auf der Rückseite die vollständige Adresse des Absenders tragen. Wenn nach dieser Anregung verfahren wird, können die Stellungsuchenden auf Rücksendung ihres Eigentums rechnen.
Der Verlag.

Das schöne Kleid
finden Sie in großer Auswahl
Viefhaus
Bochum
Kortumstraße 55

Leere Flaschen
kauft
Dammeier
Bochum
Alleestraße 20
Telephon 68174



Waschmaschinen Wellermotore Wringer Herde, Oefen Ersatzteile Eisen- und Haushaltswaren
Spezialhaus
Heinrich
Cremer
Bochum
Dorstener Straße 20
Fernruf 66398

Auch in wenigen guten Verkaufsstellen hat sich die Zeitungs-Anzeige bewährt.

Alle Trauerdrucksachen
Trauerbriefe
Gebetszettel
Dankkarten
in jeder Ausführung schnellstens, preiswert liefert die
Druckerei unserer Zeitung

Miet-Vertrag
für gewerbliche Räumlichkeiten (Ladenlokale, Büros, Werkstätten, Lager usw.) zusammengestellt nach amtlichen Richtlinien.
Stück 50 Pfg.
Zu haben in der Geschäftsstelle unserer Zeitung

Herzenswunsch!
Welches nette, geschäftstücht. Fräul. mit etwas Vermög. würde m. ein. 35j. sol. u. strebs. Kaufmann zwecks spät. Ehe in Verbindg. treten? (Ersparn. u. gute Lebensversicherung vorhand.) Evtl. käme auch Einheirat in Geschäftsbetrieb gleich welch. Art in Frage. Gefl. Zuschr. m. Bild u. B. G. 974 a. d. Gesch. d. Ztg. Strengste Diskret. zugesichert

---

Denken Sie schon jetzt
daran, daß wir in wenigen Wochen Weihnachten haben. Unser Lager in
Teppichen, Läufern, Vorlagen, Decken
ist derartig groß aufgefüllt, daß es dem verwöhntesten Käufer leicht ist, unter den praktischen Geschenken das Richtige zu finden. Bei geringer Anzahlung stellen wir schon gekaufte Waren bis zum Fest zurück. — Und, wie immer werden Sie preiswert bedient, fachmännisch beraten bei
Schröder & Baum
Tapeten / Linoleum / Teppiche / Stoffe
Ruf 61351-52 / Kortumstr. 50, gegenüb. d. Reichsbank

---

mikrofilm service münster g gutt KG essen + köln

Die Zehn Uhr

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Die entscheidende Stunde

Von Eugen Diesel

Am 15. Juli 1893 war Diesel allein zu Hause in dem ausgestorbenen Berlin. Seine Familie war aufs Land gegangen. Im Tiergarten spazierend, dachte er an die in Augsburg auf ihn wartende Maschine. Er war überzeugt, daß er den Motor sehr rasch in Gang bringen würde, und er fühlte sich ruhig und hoffnungsfreudig.

Er schrieb an seine Frau: „Morgen früh, Sonntag, reise ich also nach Augsburg zum wichtigsten und entscheidensten Moment meines Lebens. — Halte die Daumen und bete für mich!"

Am 17. Juli eilte Diesel gräßlich erkältet, aber voll freudiger Hoffnung vom Hotel „Drei Mohren" in Augsburg in die Fabrik.

Er hatte einen Brief seiner Frau in der Tasche, worin sie schrieb: „Mein Herz bebt im Leibe, wenn ich an Deine Arbeiten denke und an die schwere, schwere Zeit der Erwartung .... Es wird wohl manches noch nicht klappen, ich meine, manches wird noch nicht so bereit sein, wie Du verlangen könntest. Daß ich gespannt und sehnsüchtig bin auf Deine Nachrichten, Liebster, weißt Du, aber ich bleibe fein geduldig, bis Du Zeit und Ruhe hast für Dein Weib."

Hier traf er seinen Schulfreund Lucian Vogel, Buzens Schwiegersohn und Oberingenieur der Eismaschinenabteilung. Vogel unterstützte Diesel von Anfang an aus innerster Ueberzeugung und sollte nun an den Versuchen teilnehmen, vor allem auch Verbindungsmann zwischen Diesel auf der einen, Buz und der Fabrik auf der anderen Seite sein. Er hat während der harten Versuchszeit nie einen Augenblick der Schwäche oder des Schwankens gezeigt und viele gute Gedanken hinzugegeben.

Frohgemut betraten die Freunde das Laboratorium. Diesel lud seinen Motor mit dem merkwürdig dünnen Zylinder, der noch keinen Wassermantel besaß, fast drei Meter hoch auf dem Fundament stehen. Aber fertig war die Maschine nicht, es waren nur ihre großen Hauptteile aufgestellt. Da lagen viele Stück umher, die alle erst vorsichtig untersucht und montiert werden mußten.

In Hamburg hatte der Eismaschinenmonteur Linder eine Montage beendet, als er einen Brief von der Maschinenfabrik Augsburg erhielt, er möge sofort ins Werk zurückkehren. Er meldete sich beim Obermeister Pfeifer und bat um Urlaub. Der aber meinte: „Urlaub! Na! Morge früh geht's alei ins Gschäft. Sie komme zum Motor nuter." Linder wußte nicht, was das für ein Motor sein sollte, ging aber am nächsten Morgen an die ihm bedeutete Stelle. Da traf er zu seiner Ueberraschung bei einer schwarzen Maschine den Herrn Diesel. Linder kannte ihn sehr wohl, denn jedesmal, wenn er durch Berlin gekommen war, hatte er sich bei ihm als Vertreter Lindes melden müssen. Die beiden schüttelten sich die Hände. „Herr Diesel, sagte Linder, „bin sehr erstaunt. Was führt Sie hierher?" „Sie werden schon sehen", antwortete dieser sehr frohgemut, zeigte und erklärte ihm den Motor, der ungefähr aussah wie eine stehende Lindesche Eismaschine.

Viele Rohrleitungen fehlten noch. Jedes einzelne Stück mußten Diesel, Vogt, Linder vorsichtig prüfen und nach unzähligen Veränderungen in die Maschine einbauen. Die Sache war sehr zeitraubend, und Diesel, der zuerst von einem Tag auf den anderen kaum ein bißchen ungeduldig gewesen war, mußte sich abends seine steigende Ungeduld vom Halse schreiben. „Auch heute noch 29. Juli) ist der Motor noch nicht soweit fertig, daß ich einmal das eigentliche Arbeitsprinzip probieren könnte und es ist nicht unwahrscheinlich, daß darüber noch die erste Woche August abläuft. Erst dann werde ich endlich Petroleum einspritzen können und constatiren, inwieweit meine Theorie richtig ist. Dann aber wird sich im Betrieb noch so Manches zeigen, was noch zu verändern ist. — Ich glaube, daß die ganze Sache wohl 4 bis 5 Wochen dauern wird .... dieses Mal muß ich Geduld haben, Geduld in jeder Beziehung! mit meinen beiden Geliebten."

Für die ersten Versuche hatte man ein teerartiges Rohöl gewählt, also die Art von Brennstoff, welcher in Zukunft einer der wichtigsten Dieselantriebsstoffe werden sollte. Die dickflüssige Materie bewegte sich indessen nur schwer durch die Leitungen, und Diesel beschloß, die ersten Versuche mit Benzin vorzunehmen.

Es wird August. Diesel hatte sich inzwischen eine Menge von Hilfsapparaten und Einrichtungen zum Messen und Probieren angeschafft und einen kleinen Luftkompressor aufgestellt, der die Druckluft für das Anlassen der Maschine liefern sollte. Auch eine Transmission wurde eingebaut, das heißt eine Welle mit Riemenscheiben, die von der Haupttransmission der Fabrik gedreht wird. Wenn man den Riemen von der Leerlaufscheibe auf die sogenannte Festscheibe hinüberschob, dann fing der Riemen an, das Schwungrad des Motors zu treiben. Der Motor konnte sich zunächst nicht von sich aus bewegen, sondern nur, wenn er von der Transmission angetrieben wurde. Auf diese Weise sollte er einlaufen, bis sich die Reibung vermindert hatte und alle Teile einwandfrei arbeiteten. Dann, so hoffte Diesel, würde er Benzin in die Maschine einspritzen können, um sie zum selbständigen Laufen zu zwingen.

Wenn es nicht gelang, die Verdichtung der Luft im Zylinder auf einen Druck von 30 bis 40 Atmosphären zu bringen, dann würde man schon am Anfang die größten Schwierigkeiten und Enttäuschungen erleben. Die Enttäuschungen kamen! Man verfügte noch nicht über die Erfahrungen und Materialien wie heute, und so kann man zunächst nur auf 18 Atmosphären Druck. Dabei wurden Zylinder und Kolben von der Reibung schon so heiß, daß der Kolben brummte, der Zylinder knurrte und seine Wände beschädigt wurden. Es war notwendig, die erschreckenden Reibungswiderstände zu vermindern, was schon ganz am Anfang die entsetzlichsten Schwierigkeiten bereitete.

Die Reibung wurde allmählich geringer, aber die Luft ließ sich immer noch nicht genug zusammendrücken. Diesel konnte seine Ungeduld nicht mehr bezähmen. „Es müßte mich alles trügen, wenn ich nicht mit dieser Maschine schon die Lebensfähigkeit meiner Maschine nachweisen könnte." Am 10. August 1893, drei Wochen nach seinem Eintreffen in Augsburg, stellte Diesel die Hebel auf Betrieb, während der Motor, von der Transmission angetrieben, lief. Die Brennstoffpumpe fing an, ihren Benzinstrahl in die hoch verdichtete glühende Luft im Motorzylinder einzuspritzen. Die Männer warteten in hochgespannter Erwartung auf die Wirkung der Einspritzung. Es erfolgt ein Knall wie ein Kanonenschlag. Der Indikator wurde durch eine heftige Explosion zerstört, und die Stücke flogen wie Geschosse an den Männern vorbei. Die Maschine war nicht beschädigt. Diesel hatte sie wegen der zu erwartenden hohen Drucke konstruiert wie eine Kanone.

Er war gleichzeitig von Schrecken und Freude erfüllt. Fast in der ersten Sekunde des ersten Versuches hatte es sich gezeigt, daß sich der Brennstoff in der hochverdichteten Luft von selber entzündete. Der Motor hate eine sehr heftige bejahende Antwort gegeben.

Aus der soeben in der Hanseatischen Verlagsanstalt AG., Hamburg, erschienenen Biographie des Erfinders des Dieselmotores. (Leinen 7,50 RM.)

„Bäume und Wind"

Von Friedrich Griese.

Ida trat aus der Tür, Ida, die früher den Gemüseladen in dieser Straße versehen hatte, die dann eine Frau geworden und nun eine glückliche Mutter war. Niemand hätte das voraussagen mögen, aber es war so, und nun zeigte sie sich. Eine ältere Frau war gleichzeitig mit ihr da sie trug ein Kind im Arm, sie trug es vorsichtig, bedutsam, als ob sie es mit einem Kind aus einer viel feineren Straße zu tun habe. Und dann kam noch ein Mann heraus. Ida's Mann, er kannte dies ja schon, er hatte mehrere nun fast erwachsene Kinder aus seiner ersten Ehe, aber es war ihm wieder neu, er hatte wohl nicht daran gedacht, daß er noch einmal einen Täufling in das Leben hinausgeben lassen werde. Nun waren alle versammelt, es war ein ganzer Zug, der sich fortbewegte, die Straße selber wurde feierlich und würdig von einem solchen Zug. Die Häuser wußten sich schnell, so gut es gehen wollte. Die Menschen hatten wohl Bescheid gewußt, sie aber nicht, sie rückten sich also zurecht, und dann sahen sie auch zu. Ida hatte seit vier Wochen ein Kind, es wurde gesund und kräftig, da fehlte nichts, und nun sollte es getauft werden.

Es war gar nicht auszudenken, obwohl dieses Ereignis sichtbar vor aller Augen lag. Ida, die in ihrer Mädchenzeit das Blatt gelesen, den Romanteil jedesmal sorgfältig ausgeschnitten und alles mit gefühlvollen Bändern zusammengeheftet hatte, sie war doch dafür bestimmt gewesen, einmal mit einem bunten Vogel und einer Katze ihren Lebensabend zu beschließen, und jetzt konnte sie ihr eigenes Kind vor sich her tragen lassen. Sie sah zu den offenen Fenstern hinüber, sie sah jeden, und alle sahen sie, es war wie ein Märchen, aber es trug sich vor dieser Straße und der ganzen Stadt zu.

Dies Leben, dieser merkwürdige Weg mit seinem unbekannten Wohin und dem oftmals ebenso unbekannten Woher, gerade dem unbekannt, den es betraf, nur selten hielt es das, was es im Anfang verheißen hatte. Da verkündete es dem einen Gedeihen und Fortkommen für sein ganzes Haus, und es schickte ihm gerade in dem Augenblick einen abgehauenen fallenden Baum, der gar kein Leben mehr in sich hatte, aber dazu bestimmt war, diesen Menschen mit all seinen Hoffnungen zu erschlagen. Dem andern gab es einen Hund wieder, nicht mehr, aber es gab ihm damit sein inneres Gedeihen, sein Dasein zurück, ein kleines Dasein nur, aber es war ihm genug, gerade so brauchte er es. Einem dritten baute es ein Haus auf, ein Haus mit einem Schild daran, aber dann stieß es gegen dieses Haus, es riß daran herum, es riß auch an dem Schild, und es hatte wohl noch mehr im Sinn. Einem Mädchen, das Klara hieß und viel Gutes versprach, wies es auf die anderen Mädchen hin, die in den Wald gingen und einen Mantel über den Arm gehängt hatten, darauf wollten sie mit ihrem Soldaten liegen von ihrem Tagewerk und später von anderem erzählen. „Sieh, Ludwig", sagte das Mädchen zu einem Jungen, den es kannte und der gerade neben ihm stand, er übersah freilich, was ihm so gezeigt werden sollte, aber sie übersah es nicht, sie konnte höchstens ihre hübschen Augen vor lauter Nachdenken schließen und zuletzt schnell nach Hause laufen. Meel und Drage hatte es ein Reninerdasein mit einem Garten vor dem Haus, Kunstgegenstände im Freien und Geld auf der Bank gegeben, sie lebten gut und ließen andere schlecht leben, wenn die es nicht besser verstanden, es schien ein fauler Schluß nach einem faulen Ablauf zu sein, aber vielleicht hatte es auch mit ihnen noch etwas vor. Ach, das Leben, diese fragwürdige Einrichtung! Peter Lübr ließ es einen ausländischen Brief mit einem Siegel auf dem Umschlag erwarten, und es gab ihm einen öffentlichen Tod, der eilig eingeleitet werden mußte. Ohligs, dem Postboten Ohligs verhieß es für einen Tag dreimal Grütze und Kartoffeln mit Speck und, darauf folgend, einen beschwerlichen Heimweg, es verhieß ihm sein tägliches volles Glas bei Christian Bok, und es blieb ihm, nach Grütze und Speck und dem glücklich beendeten Weg, doch nichts anderes übrig, als eilig ein Haus zu verlassen, in dem ihm kein Glas auf den Tisch gesetzt werden konnte, weil ein Tod unter wehenden Bäumen dahinter saß. Und einem ältlichen Mädchen hatte es eine Hochzeit mit Trauer und Tränen und zum mindesten eine Fortsetzung mit Ueberdruß und Langeweile verheißen, und was war daraus geworden? Dies war daraus geworden: zuerst eine Frau, die einige Monate nach dieser Hochzeit leicht und sicher am Arm eines langjährigen Witwers ging, und dann eine Mutter, ein Kind und eine Taufe. Nicht nur, daß es nicht gehalten hatte, was einmal von ihm versprochen worden war, es hatte noch eine Zugabe gemacht, die nun behutsam durch die Straße getragen wurde.

Später kam der Zug wieder zurück, aber nun hatte er schon viel von seiner Würde verloren. Sie hatte ihr Recht bekommen, es war alles nach der Ordnung gegangen mit Gesang und Spruch und Segen, ein Mensch hatte nun seinen Namen, er war eingereiht, das Leben führte ihn in seiner Liste. Vorläufig durfte es lustig hergehen, trotz schwarzem Rock und schwarzer Binde und feierlich ragendem Hut.

Und das tat es.

Aus dem neuen Romon „Bäume im Wind" von Friedrich Griese. Verlag Albert Langen/Georg Müller in München.

Lacht Euch Laune!

Reklame

Der Luxemburger Sender bringt zwischen dem Adagio und dem Andante von Beethovens Neunter eine Reklame über Sunlights Seifenflocken. Der Luxemburger Sender spendet zwischen Isoldens Liebestod und Isoldens Liebeslied einen Reklamespruch für Vor Verdauungspillen. So geht das Tag für Tag, Stunde für Stunde.

Kürzlich schien es, als sollte es anders werden. Ein Mozartlied verklang. Dann Schweigen, drei Minuten, vier Minuten. Dann folgte ein Lied von Richard Strauß. Und wieder göttliches Schweigen.

Nach dem dritten Lied aber:

„Meine Damen und Herren! Die dreimal vier Minuten zwischen den einzelnen Musikstücken wurden gespendet von der Firma Corona Smith, die in den Pausen ihre lautlosen Schreibmaschinen vor dem Mikrophon schreiben ließ." Rösler.

Geselligkeit.

Wenn seine Leute eine Gesellschaft geben, laden sie seine Leute dazu ein. Als Quintessenz der Gasterei machen sie sich meist mit einem berühmten Geiger, einem bekannten Tenor wichtig. Und dann erwartet man von dem berühmten Gast —

„Sie werden uns doch sicher mit einem Lied erfreuen, Meister?"

„Gern. Aber erst nach dem General."

„Nach dem General?"

„Ja. Ich sah unter Ihren Gästen auch einen General der Artillerie. Jedem sein Teil. Wenn ich singe, muß er auch zur Unterhaltung der Gäste mit der Kanone schießen lassen." Rösler.

Die Zigarre.

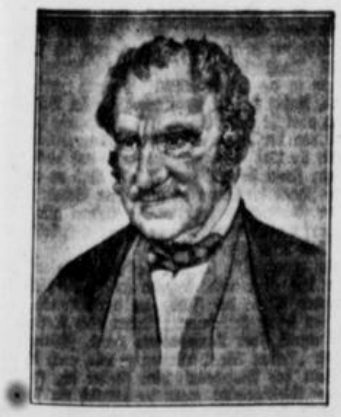
Jock ging zum Zigarrenhändler.

„Ich möchte eine Brasil von einem Meter Länge."

„Einem Meter Länge?"

„Ja. Mein Arzt hat mir nur eine Zigarre am Tag erlaubt." Rösler.

Bilder vom Tage



150 Geburtstag des Schöpfers von „Stille Nacht, heilige Nacht"

Am 25. November jährt sich zum 150. Male der Geburtstag des Schöpfers der ewig schönen Weihnachtsmelodie „Stille Nacht, heilige Nacht", Franz Xaver Gruber. Gruber war Lehrer in Arnsdorf bei Oberndorf im ehemaligen Herzogtum Salzburg. In der Vorweihnachtszeit des Jahres 1818 vertonte er eine kleine Weihnachtsliedtdichtung des Oberndorfer Pfarrs Mohr, und dieses Lied trat dann seinen Siegeszug durch die ganze Welt an. Gruber starb als Stadtpfarr-Chorregens in der österreichischen Salinenstadt Hallein bei Salzburg, wo er auch begraben liegt. (Scherl-Bilderdienst-M)



Frühstück der Stadt London zu Ehren König Leopolds

Zu Ehren des Königs der Belgier gab der Lord-Mayor von London ein Frühstück, bei dem König Leopold herzlich begrüßt und ihm eine Kopie der Begrüßungsadresse in einer goldenen Kassette übergeben wurde. Unser Bild zeigt den König und den Lord-Mayor während des Frühstücks. (Scherl-Bilderdienst-M)



65. Geburtstag Professor Peter Raabes

Der Präsident der Reichsmusikkammer, Generalmusikdirektor Professor Peter Raabe vollendet am 27. November sein 65. Lebensjahr. Professor Raabe genießt einen internationalen Ruf als Bruckner- und Beethoven-Interpret und gehört zu den besten deutschen Konzertdirigenten. Eine besondere Auszeichnung wurde dem Künstler im Juni dieses Jahres zuteil, als ihm die Frankfurter Goethe-Plakette übergeben wurde.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Hans Haberlands Heimkehr



ROMAN V. THEA MALTEN

(1. Fortsetzung.)

Es klopft, der diensthabende Offizier kommt herein. Kapitän Tiedemanns Mußestunde ist vorbei. Der diensthabende Offizier meldet schlechte Wetter in Sicht, was auch Tiedemanns Laune verschlechtert. „Wenn der Kahn mal schaukelt, macht mich das Volk gleich dafür verantwortlich", brummt er. „Jeder bildet sich ein, mit seinem Fahrschein kauft er auch das Recht auf Schönwetter — besonders wenn es eine Erste-Klasse-Karte ist. Hol's der Deibel!" — — — —

Der Sturm kommt rasch herauf. Als Hans Haberland zur Teestunde in der großen Halle erscheint, rollt das Schiff schon ganz andächtig. Die Musikkapelle scheint seefest zu sein und spielt flott drauflos, aber die Passagiere sind nur spärlich vertreten. Auf den Tischen hat man die Schlingerleisten angebracht, die Kellner balanzieren die Teetabletts mit einer Geschicklichkeit, die eines Rastellis würdig gewesen wäre.

Das heitere Leben, das sich sonst beim Fünfuhrtee entfaltet, wirkt heute etwas dürftig, denn viele Tische bleiben unbesetzt. Die Seekrankheit hat bereits ihre Opfer gefordert. Unweit der Musik hat sich eine lustige Ecke aufgetan, vier englische Sportmädels, blütenjung, gepflegt und hübsch, die von einer Spritztour durch die States nach Hause zurückkehren. Eine berühmte Filmschauspielerin, bleich geschminkt, mit umschatteten Augen und leuchtenden Lippen, behauptet aus Prestigegründen eine Weile ihren Platz, aber ihre düstere Miene entspringt weniger ihrer dämonischen Seelenverfassung als dem Zustand ihres Magens, der sich gegen die Zumutung einer stürmischen Seereise auflehnt. Sie verläßt bald mit mühsam bewahrter Haltung die Halle.

Hans Haberland geht mit demselben nachlässigen Gleichmut durch den Raum, wie er durch die verschiedenen Teile dieser Erde seines Weges gegangen ist. Und doch würde niemand ihn für nachlässig oder gleichgültig gehalten haben in Dingen, auf die es ankommt. In seiner Haltung und in seinem Gesicht liegt ein Ausdruck von Willenskraft, Entschlossenheit, ja von Verwegenheit, der die Menschen unwillkürlich auf ihn aufmerksam gemacht hätte, selbst wenn sein Körper weniger prachtvoll gewachsen, seine Züge nicht so gut geschnitten gewesen wären. Da aber auch seine äußere Erscheinung auffallend wirkt, ist es kein Wunder, daß die Frauen sich die Köpfe nach ihm verdrehen und die Männer ihm neidvoll anerkennende Blicke nachsenden.

Er entscheidet sich für einen Platz in der Nähe der lustigen Engländerinnen, die auch alle vier prompt mit ihm zu flirten anfangen. Hans ist kein Unmensch. Mit dem Tanzen ist es heute nichts, das Schiff rollt zu stark, aber Anschluß kann man deshalb doch finden. Ein zu Boden fallendes Handtäschchen, nach dem Hans Haberland sich ritterlich bückt, bietet den willkommenen Anknüpfungspunkt, bald darauf sitzt er zwischen den vier jungen lachenden Missies und neckt sich vergnügt mit ihnen herum. Die Mädels bekommen glänzende Augen, und die jüngste und hübscheste erklärt, es wäre schon immer ihr Wunsch gewesen, „dear old Germany" einen Besuch abzustatten.

Plötzlich geht eine Bewegung durch die Halle. Auch die vier Missis recken die Hälse und entziehen ihrem Verehrer einen Augenblick ihre Aufmerksamkeit. In der Tür ist Lord Cliffords lange, magere Gestalt aufgetaucht, die jedes Kind aus den zahllosen Aufnahmen der Zeitungen und Wochenschauen kennt. Ihm zur Seite geht Mr. Whitefield, sein Chefingenieur, hinter ihm sein Privatsekretär Mr. Stone, die als die steten Begleiter Seiner Lordschaft ebenfalls zwei bekannte Erscheinungen sind.

Ohne die vielen Blicke zu beachten, die sich auf ihn heften, durchquert Lord Clifford mit seinen Begleitern die Halle und verschwindet durch die Tür, die in der Richtung der Deckkabinen liegt. Auch Hans Haberlands Augen sind ihm gefolgt. Nur mit halbem Ohr hört er auf das aufgeregte Geplauder der Engländerinnen, die voll Nationalstolz Geschichten von Cliffords ungeheuren Reichtümern, seiner berühmten Unnahbarkeit und der märchenhaften Verschwendungssucht seiner Tochter Marjorie zum besten geben. — — —

Punkt sieben Uhr findet sich Hans Haberland in dem privaten Speisezimmer Kapitän Tiedemanns ein, das nur bei feierlichen Gelegenheiten benutzt wird. Ist es sonst schon eine große Bevorzugung, hier mit dem Führer des Schiffes die Mahlzeit einnehmen zu dürfen, so betrachtet es diesmal Tiedemann als eine besondere Ehre, daß Lord Clifford seine Einladung angenommen hat. Da aber eine Ehre nicht immer ein Vergnügen ist und der gute Kapitän die gesellschaftlichen Pflichten seiner Stellung stets nur mit Seufzen ertrug, bedeutet ihm heute die Anwesenheit seines Neffen eine große Erleichterung. Ja, sie ist ihm doppelt willkommen, weil er gleichzeitig Hans Haberland durch die Zusammenkunft mit dem Eisenbahngewaltigen einen Dienst zu erweisen hofft.

Der runde Tisch in dem kleinen, in Weiß und Gold gehaltenen Raum ist für fünf Personen festlich gedeckt. Kapitän Tiedemann in seiner besten Uniform kommt dem Neffen entgegen. Er ist ordentlich aufgeregt. „Junge, Junge!" sagt er und faßt Hans Haberland beim Smokingknopf. „Wegen meiner schönen Augen kommt der nicht! Dich will er kennenlernen! Er hat die Ohren schön gespitzt, als ich deinen Namen nannte. Ich habe es wohl bemerkt, wenn er auch immer ein Gesicht macht wie ein toter Walfisch."

„Na, na, Ohm Tiedemann! Deine Phantasie geht mal wieder mit dir durch!"

„Phantasie! Phantasie! Mit so 'nem Dichterschwindel geb' ich mich nicht ab!" brummt der wackere Kapitän. „Sei du man klug, mien Söhn! Mit dir und Karl — das nimmt doch kein gutes Ende."

Das Gespräch wird durch das Erscheinen Lord Cliffords, gefolgt von seinen beiden Begleitern, unterbrochen. Kapitän Tiedemann geht seinem prominenten Passagier ein paar Schritte entgegen, um ihn gebührend zu empfangen, und macht dann die Herren miteinander bekannt. Lord Clifford reicht Hans Haberland seine lange gelbe Hand. Auch sein Gesicht ist lang und gelb. Der Blick der den jungen Ingenieur streift, ist so ausdruckslos, daß Hans Haberland unwillkürlich an den von seinem Verwandten vorhin erwähnten toten Walfisch denken muß und den Vergleich nicht unangebracht findet.

Die Herren nehmen Platz. Als Hans Haberland sich an Mr. Whitefield, seinen Berufsgenossen, wenden will, erkennt er an dessen grünlich bleichem Gesicht, daß seine Stunden gezählt sind. Nur seine Erziehung und eiserne Selbstbeherrschung ermöglichen es ihm, die Mahlzeit in guter Haltung zu überstehen, ohne daß er indessen vermag, einen Bissen seinen Lippen nahezubringen. Armer Kerl! denkt Hans Haberland und läßt ihn in Ruhe. Dem Privatsekretär scheint das Rollen des Schiffes nicht angenehm zu sein. Er erkundigt sich, ob mit einer baldigen Besserung des Wetters zu rechnen sei, und wird sichtlich niedergeschlagen, als Kapitän Tiedemann ihm keine tröstliche Auskunft zu geben vermag.

Hans Haberland ißt und trinkt, unbekümmert um Sturm und Wellengang. Auch Lord Clifford scheint wenig beeinflußt von der Wetterlage. Er richtet seine tiefliegenden Augen auf den jungen Deutschen und sagt:

„Mr. Haberland, wenn ich recht verstanden habe. Sie sind doch der Ingenieur, der seinerzeit beim Bau der Mandschulinie tätig war und die Affäre mit der chinesischen Räuberbande hatte?"

Hans Haberland lacht. „Es waren tolle Kerls. Aber nachdem wir ihren Häuptling an den nächsten Baum gehängt hatten, wurden sie bedeutend zahmer."

„Sie haben dann die Leute gezwungen, mitzuarbeiten. Die Zeitungen waren voll davon."

„Ich hatte durch das gelbe Fieber große Verluste unter meinen Kulis gehabt", sagt Hans Haberland entschuldigend. „Ersatz war nicht so rasch zu beschaffen. Da kamen mir die Herren Räuber sehr gelegen, und ich muß sagen, sie waren keine schlechten Arbeiter, wenn man auch mit der geladenen Pistole neben ihnen stehen mußte. Nachher boten sie mir die freigewordene Stelle ihres Häuptlings an, aber ich mußte leider dankend ablehnen."

Lord Clifford stößt ein kurzes, trockenes Lachen aus, in das Kapitän Tiedemann dröhnend einstimmt, während Mr. Whitefield und Mr. Stone nur noch imstande sind, höflich die Lippen zu verziehen. Ohm Tiedemann betrachtet seinen Neffen voller Stolz und bemerkt anerkennend: „Du wärst ein tüchtiger Räuberhauptmann geworden. Umsonst warst du nicht der größte Raufbold in der Schule."

Hans Haberland findet, daß man genug von ihm gesprochen habe, er lenkt das Gespräch auf ein anderes Gebiet. Es ist ihm bekannt, daß Clifford in Amerika wichtige Verhandlungen mit den größten amerikanischen Eisenbahnmagnaten geführt hat um den Plan einer Eisenbahnlinie durch das Innere Tibets. Es ist ein gigantisches Projekt, das England und Amerika gemeinsam in Angriff nehmen wollten. Aber niemand traute dem alten englischen Fuchs, der den gerissensten amerikanischen Finanzgrößen gewachsen war und es immer verstand, sich den Löwenanteil am Geschäft zu sichern.

Natürlich ist Hans Haberland viel zu vorsichtig, um auf die nur den Eingeweihten bekannten Vorgänge anzuspielen. Er fragt mit harmloser Miene nach Lord Cliffords Eindrücken von Amerika und hofft, aus den Worten des Eisenbahnkönigs allerhand Wissenswertes herauszuhören. Doch der alte Diplomat weiß den jungen Ingenieur geschickt auf dessen eigene Erlebnisse zu bringen und unterhält sich vortrefflich bei Hans Haberlands Schilderungen über seine Tätigkeit im Filmparadies Hollywood, wo er für einen Großfilm eine phantastische Zukunftsbahn aus dem Jahre 2000 konstruiert hatte und sich der lockendsten Angebote, Filmstar zu werden, kaum erwehren konnte. Hans Haberland erzählt mit Lebendigkeit und drastischem Humor, so daß Lord Clifford, in sichtlich guter Laune, öfters sein kurzes trockenes Lachen hören läßt.

„Wie kommt es, daß Sie im Maschinenbau und im Streckenbau gearbeitet haben? Was ist nun eigentlich Ihr Fach?" fragt er den jungen Mann zwischendurch.

„Von Hause aus bin ich Maschinenbauingenieur, und der Lokomotivbau ist meine eigentliche Liebe", gibt Hans Haberland bereitwilligst Auskunft. „Darin habe ich auch zuletzt bei den Merringtons gearbeitet. Aber als ich zuerst als junger Dachs in die Welt herauskam, wurde ich zufällig zum Streckenbau verschlagen. Ein bißchen verstand ich schon davon, weil ich es als Nebenstudium auch betrieben hatte. Nun hieß es ‚do it' — ‚mach es' — und ‚I did it' — ‚ich machte es' — und eignete mir nach und nach die Praxis an."

Nach Beendigung der Mahlzeit verabschiedet sich Lord Clifford mit einem „Hope, to see you again!" — „Hoffe, Sie wiederzusehen!" — von dem jungen Mann. Kapitän Tiedemann strahlt. „Junge, Junge! Da hättest du Chancen!" versichert er. „Den Mann halte dir warm! Wer weiß, wie nötig du ihn noch brauchen kannst!"

In der Nacht nimmt der Sturm noch an Heftigkeit zu, was Hans Haberland jedoch nicht davon abhält, wie ein Murmeltier zu schlafen, nachdem er sich mit Ohm Tiedemann noch einige steife Grogs einverleibt hatte. Es war sonst auch nichts los auf dem Schiff. Der Tanzsaal blieb leer, und selbst im Rauchsalon hatten sich nur wenige seefeste Reisende eingefunden. Nun dämmert der Morgen trübe herauf. Durch das Bullauge sieht Hans Haberland die schaumgekrönten Wogen und beschließt, sich noch einmal auf die andere Seite zu legen, als es an seine Tür klopft und der Steward mit einem Brief hereinkommt.

Nicht sehr begeistert über die Störung öffnet Hans Haberland das Schreiben, auf das der Steward Antwort zu bringen beauftragt ist. Doch kaum hat er es gelesen, als er mit beiden Beinen aus dem Bette springt. Die wenigen Zeilen lauten: „Dear Sir! Meine beiden Leute sind arbeitsunfähig. Können Sie in einer halben Stunde bei mir sein? Clifford."

„Bestellen Sie Seiner Lordschaft, ich werde kommen!"

Der Steward verschwindet. Nun rasch ins Badezimmer, abgebraust, rasiert und das inzwischen bestellte Frühstück einverleibt. Donnerwetter! Donnerwetter! Wenn man dem Mann jetzt zeigen könnte, daß man seine Sache versteht! Riesenhafte Möglichkeiten steigen vor Hans Haberlands Augen auf. Das Tibetprojekt und er selbst an der Spitze! Ein Leben voller Abenteuer und Arbeit, voll tollster Entbehrungen und tollstem Ueberfluß. Ein Dasein, in dem man blitzschnelle Entschlüsse fassen muß, von denen Sein oder Nichtsein abhängt. Er sieht die sturmumbrauste, schneeverwehte Einsamkeit weltferner Pässe — fremdartige, bunte Städte mit dem Gewimmel bunter, fremdartiger Völker; stumme, in Scharlach gekleidete Mönche in gigantischen Felsenklöstern — uralte, geheimnisvolle Einsiedler mit der Weisheit von Jahrtausenden hinter ihren verwitterten Stirnen, zu denen die Tiere des Waldes und die Vögel des Himmels kommen — er denkt heißen Herzens an die zähneknirschende, eisenharte Energie, mit der es gilt, gegen den Unverstand, die Dummheit, die Böswilligkeit, die Feindseligkeit, den Haß zu kämpfen, die wie ein aufgewühltes, todbringendes Meer gegen den Pionier der Zivilisation branden. Ach, wie er ihn liebt, diesen Kampf, dieses atemberaubende Ringen um den Sieg, für den es gilt, alles in die Waagschale zu werfen, was ein Mann an Kräften des Körpers und des Geistes besitzt — ein Mann wie er — jawohl, wie er!

Hans Haberland reckt sich und breitet die Arme aus. Dabei knistert es in seiner Brusttasche — es ist der Brief von Cordula, seines Bruders Stieftochter. Da kehrt er in die Wirklichkeit zurück und läßt die Arme sinken.

Die bunte Freude verschwindet. Er fährt ja nach Deutschland, um in einer kleinen Provinzstadt einer kleinen landwirtschaftlichen Maschinenfabrik, die sich in Schwierigkeiten befindet, wieder auf die Beine zu helfen. Aber es sind Heimat und Pflicht, die ihn rufen. Ein Schuft wäre er, wenn er den Ruf überhörte! —

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann aus der Südsee

Roman von Friedrich Freksa

(11. Fortsetzung)

Dahlem. Das hieß: Villenviertel, reiche Leute. Frau Kampfmaier zog sich dementsprechend an, bat Krista, auf den Laden zu achten und fuhr hinaus mit dem Omnibus, gelangte zur Villa Waterholds, einem schönen Klinkerbau. Ein Hausmädchen mit weißer Schürze und schwarzem Kleidchen führte sie in die Bibliothek.

Da stand nun Berta Kampfmaier aufatmend in diesem Zimmer mit den vielen Büchern an den Wänden und fühlte sich hilflos und mußte doch genau, sie durfte sich's nicht anmerken lassen, daß sie so ganz hilflos und gottverlassen sei.

Ihr entgegen aus der Tür kam ein braungebrannter Herr mit grauen Haaren. Er musterte sie ernsthaft. Das brachte sie in Verlegenheit, und sie platzte heraus: „Also, da bin ich! Die Kampfmaiern!" Und ihre Züge wurden kriegerisch. Wie ein Turm stand sie da. Dann, da der Herr sie schweigend, aufmerksam betrachtete, fragte sie: „Und Sie sind der Bewußte? Oder sind Sie es nicht?"

Eine klangvolle Stimme erfüllte den Raum: „Ich bin Pieter Grobendonk! Und Sie haben mich gestern nachmittag um sechs Uhr hier angerufen?"

„Ich habe fünfmal angerufen!" sagte Frau Kampfmaier, und es klang wie ein Vorwurf.

"Bitte, nehmen Sie Platz!" erwiderte der braungebrannte Herr und bot ihr ein Zigarettenetui an.

„Danke!" wehrte sie ab. „Bei uns ist das nicht üblich. Bin auch dagegen, daß meine Töchter rauchen! Ist 'ne Angelegenheit, die zu viel Geld kostet!"

Der Herr Grobendonk mochte wohl merken, daß hinter diesen trotzig vorgestoßenen Sätzen sich eine große Unsicherheit verbarg. Er ließ noch eine kleine Pause vergehen, dann bemerkte er: „Wenn ich Sie recht verstanden habe, Frau Kampfmaier, können Sie mir Nachricht geben über meine verlorengegangene Nichte?"

Diese Frage ließ das Herz von Mutter Kampfmaier erzittern. Jetzt mußte ausgesprochen werden, was so lange verhehlt worden war. Aber die Lebensvorsicht ließ sie einen Haken schlagen wie ein Hase, der verfolgt wird. Sie fragte: „Können Sie denn nachweisen, daß Sie der Onkel von dem Kinde sind?"

Bei diesen Worten wurde das Gesicht des fremden Herrn ganz dunkel; er wandte den Blick ab. Die Kampfmaiern hatte das Gefühl: er hat ein schlechtes Gewissen.

Da sagte der Fremde mit belegter Stimme: „Sie können jederzeit bei Waterhold, meinem Notar, die Papiere einsehen, die alles beglaubigen!"

„So, so, beim Notar, die Papiere einsehen, die alles beglaubigen! Wirklich?" stotterte Frau Kampfmaier, und das Herz wurde ihr schwer, denn Notare sind gerichtliche Standespersonen für den einfachen Menschen, und er hat Respekt vor ihnen. Aber sie faßte sich ein Herz und fragte weiter: „Und Sie wollen das Kind dann mitnehmen auf ihre Insel in die Südsee?"

„Da sie meine Erbin werden soll, wird sich das nicht umgehen lassen! Ein Besitz in den Tropen ist nur wertvoll für den, der ihn kennt. Aber nun, liebe Frau, erklären Sie mir, warum Sie all diese Fragen stellen! Kennen Sie denn meine Nichte überhaupt? Wie sind Sie auf den ganzen Fall gekommen?"

Frau Kampfmaier sah ihn an: „Meine Tochter Jenny ist doch Sekretärin bei dem Notar Waterhold. Sie erhielt den Auftrag, in der Bauhofstraße nachzuforschen, und weil ich die Bauhofstraße von früher her genau kenne, bin ich hingegangen."

Grobendonk erhob sich. „Wenn das das Ganze ist, was Sie mir zu sagen haben, so bin ich über diese ergebnislosen Nachforschungen bereits von Doktor Waterhold unterrichtet. Aber vielleicht wollen Sie noch eine Extraentschädigung für Ihre Bemühungen haben?" Er zog die Brieftasche heraus.

Da sprang die Kampfmaiern auf. „Nein", rief sie, „so war's nicht gemeint!" Und in der Erregung sprudelte sie heraus: „Es ist doch noch mein gutes Recht nachzusehen, wer sich um das Kind bemüht! Ich hab's doch großgezogen, — ich hab's doch adoptiert! Krista ist mein Kind jetzt!"

Der so Angeschriene wich einen Schritt zurück, er biß die Lippen. „So", sagte er, „Sie haben das Kind adoptiert. Dann wollen Sie also nicht auf das Kind verzichten?" fragte er und sah sichtlich bestürzt aus.

Frau Kampfmaier hatte sich gesammelt. Ganz lachlich sagte sie: „Bei mir ist das Kind geborgen! Aber was wird aus Krista, wenn Sie sie auf eine wilde Insel schleppen?"

„Nun", erwiderte Grobendonk, „was ich ihr zu bieten habe, ist sehr viel! Opolu wird als ein Millionenbesitz geschätzt, und zwar Millionen holländischer Gulden."

„Sie wollen doch dem Glück Ihres Kindes nicht im Wege stehen, wenn Sie es wirklich lieben?" fragte Grobendonk.

Da seufzte Frau Kampfmaier und sagte: „Sie war so ein nettes Kind, kann ich Ihnen sagen! Ich habe fast mehr Freude an ihr gehabt als an meiner Jenny. Ich möchte sie ja auch nicht hergeben, aber wie gesagt, ich habe ja doch kein Recht, dem Kind seinen Weg ins Glück zu versperren! Wenn's ein Glück ist, auf 'ne wilde Insel zu kommen . . ." Und dann ging es nicht mehr, dann fing Frau Kampfmaier an zu weinen. Und Herr Grobendonk klopfte ihr auf die Schulter und redete ihr gut zu: „Ich will Ihnen ja das Kind nicht fortnehmen, es wird schon irgend etwas sich ergeben, ich muß sie ja auch erst kennenlernen!"

Er holte eine Flasche Portwein und goß Frau Kampfmaier ein. Und während ihr die Tränen über die nicht allzu kleine Nase liefen, setzte sich die Kampfmaiern ein Glas nach dem andern einschenken. Sie weinte und trank, und als sie so sechs Gläschen in sich hineingeschüttet hatte, da wurde sie verschämt und sagte: „Aber ich trink' Ihnen ja den ganzen Wein weg! Das wollte ich ja nicht! Was sollen Sie nun jetzt von mir denken?"

„Das Beste, Frau Kampfmaier! Das Beste! Denn Sie haben ein Herz für das Kind, und das ist ja wohl für Kinder, wenn sie aufwachsen, die Hauptsache!"

Da lachte sie verschämt und sagte: „Wenn Sie wüßten, wie mich Kristakind lieb hat!"

Herr Grobendonk nickte und schenkte ein neues Gläschen ein.

Frau Kampfmaier hatte sich beruhigt. Mit ganz hellen Augen sah sie in das Gesicht dieses fremden Mannes und sagte: „Und was soll nun geschehen!"

„Haben Sie mit Ihrer Tochter denn schon darüber gesprochen?"

„Mit Krista? Aber keinen Ton! Wenn ich nicht das Gefühl hätte, daß hier alles ordentlich zugeht, dann wäre ich wieder weggegangen. Aber wo es ja nun so gerichtlich mit Notar und so ist und ich Sie ja nun auch gesehen habe, — ich hatte ja schon Angst gehabt, Sie laufen rum so wie ein wilder Indianer als König von einer solchen Insel! Aber das ist ja nun alles ganz anders."

Herr Grobendonk konnte ein Lachen nicht unterdrücken.

„Das ist ja das Furchtbare", fuhr Frau Kampfmaier in ihren Geständnissen fort, „ich habe mich ja nur entschlossen zu Ihnen zu gehen, weil ich so eine gräßliche Angst habe, das Mädchen könne bösen Menschen in die Hände fallen! Ich will Ihnen nur gestehen, bisher hat sie ganz ordentlich im Büro gearbeitet, aber sie ist zu hübsch, und ich verstehe sie gut: sie will von der Firma fort! Die Mannsbilder sind so hinter ihr her! Und nun kommt sie auf diese gottverlassene Idee: sie will zum Film! Und da bin ich nun zu Ihnen hergekommen in meiner Bedrängnis!"

Herr Grobendonk sagte: „Sie meinen also, das Leben auf einer wilden Insel ist immer noch besser als das Leben beim Film?"

„So ungefähr!" seufzte die Kampfmaiern und schaute ihn groß und fragend an. Er fühlte die brennenden Blicke der Frau, die ihn anharrte, als hinge von seiner Entscheidung Leben oder Tod ab.

Er ergriff Frau Kampfmaiers Hand, schüttelte sie und bat: „Haben Sie Vertrauen zu mir, auch ich will das Beste des Mädchens! Nur fürchte ich, sie setzt aus dem Gleichgewicht, wenn da plötzlich ein fremder Onkel vor ihr steht."

Da begehrte die Kampfmaiern auf: „Lange fackeln dürfen wir nicht! Die Filmgeschichte sticht ihr so sehr in die Nase. Bei ihrer Firma will sie auch nicht bleiben! Da müssen Sie schon schnell . . . Besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende!"

*

Die alte Köchin im Wernerschen Hause war sehr aufgeregt: Sie hatte das Wort der gnädigen Frau aufgefangen, die zu ihrem Manne beim Kaffee sagte: „Also du bringst deinen Inselkönig heute zum Mittagessen mit. Ist etwas Besonderes für ihn herzurichten?"

(Fortsetzung folgt)

mikrofilm service g. gutt KG münster + essen + köln